Eintzig Nothwendige Erkantnuß und Liebe GOttes.

In Italienischer Sprach
beschriben
Von
P. BENEDICTO ROGACCI
Im Teutschen kürtzer verfasset
Von
P. FRIDERICO KUHLMAN,
Der Gesellschafft JEsu
Priesteren.

Zweyter Theil.

Von
Anmuthiger Lieb zu GOtt.

Mit Kayserlichem *Privilegio* und Genehmhaltung der Oberen.

Augspurg verlegts Mathiä Wolffs Wittib und Sohn/ 1746.

I. Capitel.

Was die Erkantnuß GOttes bey uns fruchten soll.

I.

EInen zimlich langen Weeg haben wir schon zuruck gelegt / indem wir biß hiehin auf die Spuhr gangen GOtt zu finden und kennen zu lernen; halten wir aber hie / und setzen nicht weiter fort den gebührenden Nutzen daraus zu schöpffen / so ists um alles eine verlohrne Arbeit. Was nutzet es schöne Wehr und Waffen hagen / wann man sich in den Waffen nicht übet? Diß machet keinen Soldaten aus: was nutzet es einen guten Vorrath an Pensel und Farben haben / wo man die Händ nicht anlegt ein schönes Kunst-Stuck auszufertigen? diß machet keinen Mahler aus: was nutzet es eine stattliche Grundveste legen / wo man über solche keinen Bau führet? Diß machet keinen guten Bau-

meister aus: was nutzet daß man einen Scha finde/ wo man ihm die Mühe nicht nemme will selbigen zu erheben und heimzutragen? Di machet keinen reichen Mann aus: also mache auch die Erkantnuß GOttes keinen guten Chri sten aus/ wo mans bey der blossen Erkantnu bewenden laßt und nicht weiter geht. Könt ich schon weissagen: spricht der Apostel *1. Corinth. 10.* wüste ich alle Geheimnuß un hätte alle Wissenschafft; hätte aber die Lie nicht/ so bin ich nichts; ja ich bin den Teuf len gleicher als einem guten Christen; auch di erkennen GOtt/ aber sie lieben ihn nicht: un seynd wir mit ihnen um desto straffmäßiger; dann ein Knecht der seines Herren Willen weißt/ und nicht thut wie er solte/ wird scharff hergenommen werden. *Luc. 12.* GOtt (L. Leser) soll man nicht ansehen/ wie die Stern-seher den Himmels-Lauff beobachten/ welche darbey allein ihren Fürwitz büssen/ und sich mit der blossen Wissenschafft begnügen lassen/ son-deren man soll GOtt ansehen um aus Erkant-nuß seiner einen geistlichen Nutzen zu schaffen: wer es ihm anderst machet/ ist jenem Reisenden bey dem Heil. Gregorio *Orat. de sua Ordin.* ähn-lich und zu vergleichen/ welcher ab der mühsee-ligen Reiß ermüdet/ und von der brinnenden Son-nen-Hitz krafftloß/ ungefehr einen hellen Bronnen antrifft/ lang bey ihm selbst hin und her disputi-ret: durch was unterirrdische Aderen und Röhr die Natur ein so helles Wasser aus dem Felsen absprütze/ und ohne seine erlegene Geister zu erholen/

erholen/und seine Hitz mit einem Trunck abzuküh-len/ mit trocknem Mund darvon geht.

II. Darum / als vil wir die unendliche Hoch-heit GOttes erkennen/ so vil sollen wir geflissen seyn GOtt hochzuschätzen / zu verehren und zu lieben; auch all unsere Lieb von den Geschöpffen ab und zu GOTT wenden / welcher allein als ein in allweeg unendliches Weesen um selbige sich verdient machet. Wie dise Sache anzu-greiffen/ das werden zwey folgende Theil aus-führlich lehren. Die gute Anmuthungen/ die unmittelbar und natürlicher Weiß aus Erkant-nuß GOttes herfliessen/ und in disem zweyten Theil sollen abgehandlet werden / seynd dise: GOtt / und alles was GOttes ist / hochschä-tzen; GOTT anbetten und verehren; sich ab GOttes Vollkommenheiten erfreuen; GOttes Lob absingen; an GOtt den Tag hinum offt gedencken; von GOtt mit Lust und Freuden re-den; verlangen daß alle Menschen GOtt eyf-rigst dienen / sich erfreuen daß GOttes Ehr be-fördert werde; ab den vilen Beleydigungen GOttes ein Leyd-Weesen tragen; die Freund-schafft GOttes und seine Gnad hochachten; auf GOtt hoffen und auf ihn sein süsses Ver-trauen setzen; nach der seeligmachenden An-schauung GOttes seufftzen und verlangen. Wer einige Erkantnuß GOttes hat / der übet sich in disen und dergleichen Anmuthungen ohne Müh/ ja mit seinem tausend Lust und Freuden / massen es uns hart fallen wurde/ uns derer gegen einen Menschen / den wir hochschätzen und lieben / zu

müßigen/ wann wir darzu angehalten wären. Disen dann/ weil sie gar leicht seynd / will ich den Vorzug geben/ und im gegenwärtigen zweyten Theil ausführlich daher setzen : und alles/was eine vollkommen würckende Lieb betrifft / dem dritten Theil vorbehalten. Ich folge in disem Stuck Christo nach und seinem Apostel : Christus hat nicht gleich Anfangs seinen Jüngeren die höchste Tugend-Lehr aufgeben/ sonderen dem Heil. Geist solches zu lehren überlassen. *Joan. 16.* Und hat der Apostel seinen Neulingen erst die süsse Kinder-Milch geschencket / weil ihnen eine harte mannhaffte Speiß wäre unverdaulich gefallen. Nimm L. Leser die Prob darvon ein/ es wird dir dise Seelen-Speiß nicht allein süß und wohlgeschmack vorkommen / sonderen auch nahrhafft und gedeylich fallen / und dir alle sinnliche Freud verleyden / auch zu Unternehmung heldenmüthiger Tugend-Ubungen die Anführung geben : mische ich disem Theil etwas ein vom Haß der Sünden / so geduncket mir dises höchster Angelegenheit halber nothwendig zu seyn / und ist es auch denen / die den Weeg der Tugend und der Vereinigung mit GOtt antretten / unschwer und gar leicht; daß sie die Sünd mehr als ein einiges anderes Welt-Ubel verabscheuen.

II. Ca-

II. Capitel.

GOTT soll man über alles / und ausser GOtt nichts hochschätzen.

I.

WAs Endliches uud Unendliches haben unter sich gantz keine gleichheit. Wann es dann wahr ist / was wir im 15. Cap. ersten Theils unwidertreiblich behauptet haben / daß GOtt allein in aller möglicher Vollkommenheit unendlich seye; so mag einfolglich alles / was unter dem Himmel ist / weil es seine gewisse Schrancken / Zihl und Maaß hat / GOtt auch in so weit nicht beykommen / als ein Tropffen dem unermessenen Meer / ein Funcken dem gewaltigen Sonnen-Feur / ein Stäublein der gantzen Welt-Runde; habe ich dann nicht Ursach aus dem Mund Ciceronis *Tuscul. q. l.* 4. mit in etwas verdrehten Worten zu sagen? Was mag dann wohl einer unter dem Himmel für groß halten/dem die unendliche Grösse des Schöpffers bekant ist? Und sehe ich dem zu folg nicht / wie wir vernünfftig vorschutzen mögen / es falle uns gar zu beschwärlich / GOtt über alles / und nichts ausser GOtt hochzuschätzen. Dann wer aus den Menschen / wann er schon will / mag sich dahin zwingen / daß er glaube und ihm einbilde / ein Sandkörnlein sey dann die gantze Welt / ein Tropffen grösser dann das gantze Meer / ein Funcken grösser

dann die Sonn? das ist ein Unmöglichkeit und weil eine weit grössere / eine unendliche Ungleichheit ist zwischen GOtt und alles Erschaffene / so handelte ich wohl närrisch / wann ich mit solcher Ungestümme darauff treiben solte / daß man GOtt höher schätzen solte als alles was auf Erden ist; und thäte mithin eben so vil / als wann ich die Menschen dahin bereden wolte / sie solten den König höher als seinen untersten Stall-Buben achten / die Reichthum Salomonis höher als einen dünnen Häller. Dann wer Vernunfft brauchet / der kans ihm nicht anderst machen / wann er schon will.

II. Mein L. Leser / so vergisse ich mich nicht: mein Absehen zihlet auf eine gantz andere Hochschätzung GOttes / dann dise lau und kaltsinnige / die nur in Beschauung der Warheit besteht / und nie zum Werck greifft; eine gantz andere setze ich allhier zur Grundveste aller Ubungen dises und folgenden Theils / nemlich einer Hochschätzung GOttes / welche durch lang und reiffes Nachdencken der göttlichen Hoheiten der Seelen lebhafft eingedruckt / die gerade Richtschnur sey all unseres Thun und Lassens / welche gleichsam der Seckel des Heiligthums sey / bey welchem allen und jeden Dingen / sein rechter Wehrt gestellet und gesetzet werde. *Lev.* 27. Dise Hochschätzung GOttes findet sich nicht bey allen / die den Glauben im Hertzen haben; und ist sie schon bey geistreichen Seelen in sehr hohem Grad / so mag sie doch allzeit höher steigen / und durch stäte Ubung / der Seelen allzeit lebhaffter ein-

eingepräget werden. Die gelegene Zeit aber selbige zu üben/ ist die Zeit gewöhnlicher Betrachtung; bey selbiger mache es zuweilen/ wie wir es im ersten Theil am 11. Cap. haben angewisen: stelle dir anfänglich vor die Macht hoher Welt-Regenten/ die Wissenschafft der Gelehrten/ die Glory Weltberühmter Helden/ die Schönheit der allerschönsten; und treibe sie so hoch/ als ausser GOtt dir immer möglich ist: hernechst stelle ihnen entgegen die Hoheiten und Vollkommenheiten GOttes/ wie der Glaub und die Vernunfft sie dir fürhalten; vergleiche eins mit dem anderen/ und wo du alsdann den unendlichen Unterscheid anmerckest/ mache den Schluß deiner Betrachtung/ mit Bewunderung des göttlich unendlichen/ Geringschätz- und Verachtung alles Irrdischen. Beweine die Blindheit der Menschen/ schäme dich daß du mit ihnen so blind hinein gefahren/ wende darauf all deine Hochschätzung und Liebe von dem Erschaffenen Mangelhafften/ zu das unendlich vollkommene göttliche Weesen. Und dessen bediene dich besonders wo du anmerckest/ daß die Lieb der Eytelkeit bey dir Platz finde/ dero man kein Zeit und Weil vergunnen soll sich bey uns einzunestlen/ und zwar so lang/ biß man ausser GOtt nichts hochschätze.

III. Füget es sich/ daß du bey den Versammlungen und Unterredungen der Menschen hörest/ wie dises oder jenes Menschen Ehr/ Großmacht/ Glück und Reichthum bey der Welt so hoch angerühmet und bewunderet wer-

de; so erhebe deine Gedancken zu GOtt und seiner unvergleichlichen Hoheit / lache in deinem Hertzen über die Kindische Urtheil der Menschen / als welche eytel Lügen / Betrug / Falschheit und Jrrungen seynd; sage bey dir selbsten: wie ists dann möglich / daß ein Mensch / welcher einige Erkantnuß GOttes hat / dise Bettlerey also lobe / einer den anderen darum beneyde / und sich also darob bewundere? du allein höchster GOtt / der du deines gleichen nicht hast / bist allein dessen werth. Und wo es recht / so solten wir uns bey dergleichen Gelegenheit aufführen / wie ein ansehnlicher reicher Burger aus Rom sich aufführet / wann er nach lange Jahr gesehenem Pomp / Pracht und Großherrlichkeit diser Stadt / endlich bey seinem Reisen an ein Dorff komt / wo es Bauren-Kirmeß ist / da sihet er daß die gute Leuth zwar ihrer Meynung nach stattlich und hochzeitlich gekleidet seynd / er lachet aber in seinem Hertzen darob / und sagt: würde doch ein Burger von minderem Rang sich alles das zu tragen schämen / und dise Einfalt meyne / es sey was grosses. Auf gleichen Schlag haben wir über die verkehrte Urtheil der Menschen zu lachen; und wo uns was ungemein schönes und Fürtreffliches in die Augen fällt / und die Lieb und Hochschätzung dessen sich in unserem Hertzen zu regen anhebt / da sollen wir uns alsbald die unvergleichliche Schönheiten GOttes für Augen stellen / und bey uns selbst also reden: wie wäre es wann eine zehen ja hundert und tausend mahl grössere Schönheit

heit und Fürtrefflichkeit dir solte in die Augen fallen / wurdest du nicht alle zuvor gesehene Schönheit als eine Tägliche gleich aus Sinn und Gedancken wischen? wie kanst du dann dich an jene vergaffen / die mangelhafft und gebrechlich ist / da GOttes Grösse / Schöne und Vollkommenheit / die unendlich ist / dir gerad für die Augen steht? Will es die Zeit nicht leyden dergleichen Discurs mit dir selbsten zu führen; so must du einige kurtze Schuß-Gebettlein aus heiliger Schrifft im Griff haben / und dich solcher bedienen / damit die Eytelkeit dir keinen Sand in die Augen werffe und dich blende. Solche mögen nebst anderen seyn folgende: HErr wer ist deines gleichen unter den Starcken? wer ist deines gleichen also groß in der Herrlichkeit / schröcklich / löblich und wunderthätig; *Exod.* 15. Oder jenes Annå der Mutter Samuelis 1. *Reg. c.* 2. Es ist niemand heilig wie der HErr: dann ausser dir ist kein anderer / und ist kein Starcker wie unser GOtt ist: Oder folgendes aus dem Buch der Weißheit *c.* 11. Wie ein Tröpffleins Morgenthaus das auf die Erden fällt / also ist die gantze welt vor dir. Und dergleichen mehr / die man zu dem Zihl soll allzeit im Griff haben / um sich ihrer zeitlich zu gebrauchen. Dise Ubungen will ich dir L. Leser best möglichst recommendiret haben. Dann so vil man eine Sache hochschätzet / so vil liebt man sie: sagt der H. Laurentius Justin. *in Festo SS. innoc.* und kans nicht fehlen / du müssest nach Maaß der Hoch-

schå-

schätzung GOttes über alles/ auch GOtt über alles lieben. Wie dann die Menschen das Gold und Silber mehr suchen und lieben/ weil sie solches vor Bley und anderem minderen Ertz in grösserem Werth halten.

III. Capitel.

Wie vil man auf den Dienst GOttes/ und alles was GOtt betrifft/ halten soll.

I.

Auf den frey und ungezwungenen Dienst GOttes/ welchen ein Mensch nicht aus Noth/ wie alle andere Geschöpff/ sonderen aus freyer Wahl und Willkuhr GOTT leistet/ und mithin wie ein treuer Diener suchet allem Willen GOttes vollkommen nachzuleben (ich sage es kurtzum) haben wir so vil zu halten/ als auf den unendlich fürtrefflichen GOtt selbsten; dann so edel ein Herr/ so edel seynd auch seine Dienst. Und bestehet unsere höchste Ehr und Glückseligkeit darin/ daß wir uns Zeit Lebens gegen GOtt als getreue Diener aufführen. Stehe ich bey GOtt in Diensten/ so habe ich die höchste Spitze des Adelthums bestigen: Hilarius Arclat. *in vit. S. Honor. c. 1.* Gestaltsam die höchste Welt-Monarchen/ um deren Dienste die Höffling also eifferen/ deren sie sich so hoch rühmen/ gegen GOtt für eytel

Bett-

Bettler anzusehen und zu halten seynd. Sag mir / was halt GOtt selbsten auf seine Diener? du wirst wohl keinen besseren Maaßstab verlangen als disen / der alles gesunden Urtheils erste Richtschnur ist: GOtt aber achtet seine Diener *höher* als alle König der Welt; und wird sie darum an jenem Tag zu seiner Rechten setzen / sie vor aller Welt beehren / da er hingegen jene König / die aus seine Dienst getretten / wie das *lumpenste* Gesindel von sich in die Höll verstossen wird. Und wo GOtt so vil auf seine treue Diener hält / was steht dann uns zu thun zu?

II. Wir wöllen aber die Werck der Diener GOttes und der Königen diser Welt gegen einander *halten*; da wird es sich bey disem schon *zeigen* / *wie* weit jene edler seynd dann dise. Die König und Herren diser Welt beherrschen ihre Untergebene; die Diener GOttes ihre Anmuthungen: was aus beyden ist edler? Jene tragen den ihrigen hohe Würden / Ehren-Aempter und Reichthum auf: dise führen durch ihr Gebett und tugendsamen Lebens-Wandel andere zur Heiligkeit und Guten an. Was aus beyden ist fürtrefflicher? Jene führen Krieg mit ihres gleichen / dise mit den Fürsten der Höllen; und zwar nicht um was Zeitliches / sonderen um grössere Schätz der Gnaden / und die ewige Himmels-Cron zu erfechten: was aus beyden ist rühmlicher? Und wie die Werck der Diener GOttes / so seynd auch sie selbst unvergleichlich höher zu schätzen / als die höchste König und Fürsten diser Welt. Dise wissens ja selbsten

wohl

wohl zu urtheilen/ dann warum wolten sie sonst sich selbst also vor den Dieneren GOttes verwerffen und verdemüthigen? Begehret doch Theodebertus König in Franckreich fußfällig von dem Heil. Maurus in die Zahl seiner Geistlichen aufgenommen zu werden. Ja die edelste Himmels-Geister rühmen sich keines anderen Nahmens/ als daß sie seynd dienstbahre Geister/ gesendet um dem Menschen auf den Dienst zu warten. *ad Hæbr. 1.* Und hat auch jener Engel *Apoc. 19.* nicht zugeben wollen/ daß der Heil. Johannes/ ein trefflicher Diener GOttes/ ihn anbetten solte; mit Vermelden: Ich bin ein Mitknecht deiner/ und deiner Brüder.

III. Und wie man aus GOttes Hochheit und Fürtrefflichkeit schliessen kan/ wie edel es sey einen Diener GOttes abgeben/ so mag man von daraus ebenfalls abfassen/ was ein Glück eben dises sey. Je mächtiger/ reicher und freygebiger ein Herr diser Welt ist/ desto glückseeliger achten sich seine Diener; als welche von ihm desto grössere Sicherheit/ Schutz/ Gaben und Gnaden zu gewarten haben. Wer ist nun aber reicher dann GOtt? dessen Schätz seynd nicht zu erschöpffen; wer ist freygebiger dann GOtt? welcher den Seinigen auch um einen kalten Trunck-Wassers den Besitz ewiger unermessener Güter einraumet? wer mächtiger dann GOtt? konten die Eingesessene der Stadt Rom ehemahlen mit dem Paßport: ich bin ein Römischer Burger; sicher und ungehindert durch die

die gantze Welt reisen / was soll sich dann einer scheuen bey disem? Ich bin ein Diener GOttes? den GOtt seines Schutzes versichert / Ich bin dein Schirmer / *Genes. 15.* und *Zachariæ. 2.* hoch betheuret / daß wer ihn / gleichsam GOttes Augapffel angreiffen werde. David dessen frölich / sagt kühn heraus: *Psal. 138.* Wohne ich schon am äussersten Rand des Meers / so wird mich deine Hand daselbsten hinführen / und deine Rechte wird mich halten. Der HErr ist meines Lebens Beschirmer / vor wem solt mir dann grauen? *Psal. 26.* Werden schon die Diener GOttes von den Gottlosen zuweilen übel hergenommen / ohne daß ihnen GOtt wunderthätiger Weiß zu Hülff komme / so last doch GOtt in Gefahren ihres Heyls / es ihnen an seinem Beystand nicht ermanglen / und richtet alles zu ihrem Besten. Es haben diß zu recht erkennet jene drey Häbreische Knaben: *Danielis 3.* sagt ihnen der stoltze Nabuchodonosor unter Augen: Wer ist jener GOtt / der euch aus meinen Händen retten könte? so ergeht von ihnen die Antwort: Wir dörffen dir darauf nicht Antwort geben: sihe! unser GOtt / dem wir dienen / der vermag uns aus dem feurigen Ofen erlösen / und kan uns von deiner Hand erretten; und ob ers gleich nicht thäte / so solst du / O König / dannoch wissen / daß wir deinen Götteren nicht dienen wollen.

IV. Zum Uberfluß wollen wir dem noch beysetzen / daß ein Diener GOttes sich keines dessen

sen nicht zu besorgen habe / was eines Herren Dienst kan schwer und verdrießlich machen / und hingegen sich alles dessen zu vertrösten habe / was ihn kan leicht machen und versüssen. Welt-Herren bürden ihren Bedienten offt mehr auf / als sie tragen mögen; offt würdigen sich die Ihrige nit eines freundlichen Anblicks; nicht eines guten Worts; offt zürnen und fahren sie auf über die wenigste Verbrechen; offt ziehen sie ihre Diener aus geringen Schein-Ursachen in grossen Verdacht; und wann sie abgetrieben und ihnen nicht mehr nutz seynd / entlassen sie selbige ihrer Dienst / sie mögen dann sehen / wo sie bleiben. GOtt aber geht mit den Seinigen um / wie ein gescheider Vatter / er liebkoset ihnen freundlich / er übertragt ihre Mängel gedultig / er ist nicht fähig einen falschen Verdacht auf sie zu werffen. Seynd sie von Natur schon zu seinem Dienst ungeschickt / so seynd sie ihm doch eben lieb / wann sie thun was sie können; seine Befehl seynd leicht auszurichten / er gibt ihnen die Starck dise zu vollbringen; er sihet gern / daß man vertraulich mit ihm umgehe / er halt die Seinige nicht als Knecht / sonderen als Freund und Kinder; gemeiner und täglicher Verbrechen wegen stoßt er keinen aus seinem Hauß / und wann es schon noch so grob vermacht wäre / ist er allemahl bereit sie auf einen eintzigen reumüthigen Seufftzer / in die vorige Lieb und Freundschafft wider aufzunehmen: Wo GOttes Diener Alters- oder Schwachheit halber unvermögend seynd zu arbeiten wie sie solten /
so

so ist GOtt mit ihrem blossen guten Willen begnüget; wer wolte dann nicht in eines so liebreichen Herren Dienst tretten? Die mindere Fürsten diser Welt begeben sich offt in die Dienst eines mächtigen Königs / um ihr Vortheil abzusehen / und ihr Aufkommen zu beförderen. Und was ein unvergleichlich besseres mag uns aus dem Dienst GOttes zuwachsen? GOtt dienen / L. Leser! das ist besser / als die gantze Welt beherrschen.

V. Damit ich dir aber zeige / wie und zu was Zeit die Hochschätzung göttlichen Dienstes gelegentlich zu üben seye/so solst du Erstens diejenige die es trefflich wohl mit GOtt und seinem Dienst meynen / über alles hochschätzen. Halte sie nicht allein für glückseelig / wie die Königin aus Saba *3. Reg. 10.* die Diener Salomonis / sonderen mit dem König David für die glückseeligste auf Erden. *Psal. 143.* Und wo du sihest daß manche Elteren ihren Kinderen den Eingang zum geistlichen Leben verhauen / da eyffere dich über ihre Blind- und Thorheit / als die ihren Kinderen an ihrem höchsten Glück behinderlich seynd. Hörest du aber daß sich einige betrüben / und mitleydig / wie zu geschehen pflegt / sprechen: ists nicht Jammer und Schad / daß ein solche Blum / ein so feiner Engel sein Glück / Freyheit / Hoffnung / und seine beste Jahren also zwischen vier Closter-Mauren begrabet! so dencke bey dir selbsten: was verkehrte Urtheil führet doch die blinde Welt! wie wenig Erkantnuß GOttes ist bey ihr zu finden!

Zweytens. Trage offt ein eyffriges Verlange unter die so glückseelige Diener GOttes gezeh zu werden; bist du aber einer aus ihnen/ wi dir dein Gewissen sagt/ so müßgünne forthi keinem sein grosses Ehransehen auf Erden/ un wo ein solcher vor allen angesehen/ beehret/ j so gar angebetten wird; da sage bey dir selbst diß lasse ich gern geschehen/ mein Glück abe habe ich unvergleichlich höher getriben/ dis ist zwar was grosses vor der Welt/ ich aber bi indessen ein Diener GOttes. Drittens. Laß dir bester massen angelegen seyn/ allzeit auf dem Weeg des Diensts GOttes weiter fortzusetzen/ nach dem Beyspihl jener Hoff-Herren/ die allezeit trachten bey ihrer Herrschafft höher am Brett zu seyn. Viertens. Was du im Dienst deines GOttes biß hiehin Gutes gethan/ das achte nicht eines Hallers werth/ meyne nicht/ daß GOTT dir dessentwegen verpflichtet seye/ sonderen halte dafür/ GOtt/ der keines Menschen noch Engels bedarff/ habe dir die gröste Gnad erwisen/ da er sich gewürdiget/ dich/ vor so vilen anderen/ die es besser gemacht hätten dann du/ in seine Dienst anzunehmen. Welches dich billich in Demuth halten/ und zu gebührender Danckbarkeit gegen GOtt veranlassen soll. Sage darum aus Hertzens-Grund: Seelig ist der/ den du erwählt und aufgenommen hast; er wird wohnen in deinen Höfen; wir werden gesättiget werden von den Güteren deines Hauses. *Psal. 64.*

IV. Ca-

IV. Capitel.

Wie hoch man GOttes Gnad und Freundschafft schätzen und achten soll.

I.

ES mag sich zwar der König Xerxes in einen Ahornbaum / wie Ælian. *l. 2.* und der Kayser Caligola in ein Pferd verlieben / wie Dion. von ihm bezeugt *l. 59.* so mag doch keine Freundschafft nicht unter ihnen bestehen; weil dise nach Aussag Hieronymi *in Cap. 7. Micha.* unter zweyen eine Gleichheit findet oder stifftet: und eben darum habens die Heydnische Weltweise unmöglich zu seyn erachtet / daß ein in allen unendlich fürtreflicher GOtt / und ein armer elender Mensch mit einander Freund seyn können. Doch aber hat GOtt darzu Mittel und Weeg gefunden / und hat durch seine heiligmachende uns eingegossene Gnad / uns seiner göttlichen Natur theilhafftig gemacht; wie der Heil. Petrus *Epist. 2. c. 1.* sagt / auf daß er zu uns mit Warheit sagen könte: Ihr seyd meine Freund. *Joan. 15.* Was eine Würde und Gnad ist dises / ein Freund GOttes seyn / wann es so hoch zu achten steht / daß man auch nur ein Diener GOttes seye! nichts / so edel / hochansehnlich und fürtrefflich es immer auf Erden ist / mag disem beykommen. Dencke allein was GOtt sey / und

was da heisse ein Freund GOttes seyn / so wirst du es einiger Massen abfassen mögen. Stell dir dann für / was du immer Grosses / Schönes / Vollkommnes und Wunderbarliches mit all deinem Verstand ausdencken magst / und sage demnach: diß alles ist noch unendlich weniger dann GOtt. Dessen nun ein Freund seyn heist nichts anderst / als eins mit ihm seyn / und ein vollkommene Gemeinschafft der Güter mit einander haben. Alles meine ist dein / und deines ist mein. *Joan. 17.* Wer mag diser gebührend hochschätzen? daß der König aller Königen / und HErr der Herrschenden. *1. ad Tim. 6.* dem zu dienen die Engel selbst es ihnen für die höchste Ehr schätzen / mich Armseeligen so hoch erhebe / daß ich GOtt als meines gleichen ansehen möge / und eben das durch seine Gnad seye / was GOtt aus seiner Natur ist? So lang die Welt nicht erkennet was GOTT seye / so lang mag sie nicht fassen was diß für eine hohe Würde seye. Hätte ich dann wohl auch von weitem hoffen können / daß ein König diser Welt / welcher der Natur nach meines gleichen ist / mir seine Freundschafft auftragen solte? O der grossen Barmhertzigkeit unseres GOttes! wir seynd nicht werth GOttes Knecht und Diener zu seyn / und werden seine Freund genennet. *S. Greg. Hom. 27. in Evang.*

II. Ists nun wahr / was der Ecclesiasticus von der Freundschafft sagt *c. 6.* Ein getreuer Freund ist ein starcker Schirm / wer einen

solchen

solchen findet / der findt einen theuren Schatz: einem getreuen Freund ist nichts zu vergleichen / und seine Treu mag niemand mit Gold und Geld vergelten; so reimt sich solches um desto mehr auf die Freundschafft dero GOtt mit uns pfleget / je gewisser uns GOtt schützet / und je beständiger GOtt in der Freundschafft mit uns beharret. Dises letzteren seynd wir versichert / weil ihro der Tod kein End machen kan / dann GOtt ist ewig; und weil kein Irrwohn noch Unlust dise Freundschafft trennen mag / noch auch die Zeit die Neigung GOttes zu uns veringeren kan / dann GOtt ist unendlich kug / und unveränderlich. GOtt verlaßt keinen / er werde ihn dann zuvor verlassen. *Concil. Trid. Sess. 6. c. 11.* Und weiß ich aus dem unfehlbaren Wort GOttes / daß ehe Himmel und Erden vergehen werden / als das Wenigste seiner Versprechen fehl schlagen. Wie gehts aber mit der Freundschafft die man mit den Menschen hat? trennete sie schon der Tod nicht / so mag doch der wenigste Argwohn / Wanckelmuth / Eigennutz / oder etwas so liebenswerther scheint / alle Freundschafft auf einmahl aufheben / alle Lieb in eytel Haß verkehren. Und des hat man sich fürnemlich bey der Gnad und Freundschafft grosser Herren zu besorgen / dann bey Hof fehlts nicht an Nachsteller / und Beneyder / die einem gar bald den Fuß im Weeg halten / daß man Halß über Kopff desto tieffer gestürtzt werde / als höher man am Brett gestanden. Jener Höffling

bey dem Heil. Augustino *l. 8. Confess. c. 6.* sihet es zu Genügen; redt darum seinen Freund also an: Sag an lieber! wohin zihlet doch all unsere Mühe und Arbeit? können wir dann mehr hoffen / als daß wir Freund des Kaysers werden? und wie schlipfferig gehen ists nicht bey Hoff! wie lang wird die Gnad dauren? will ich aber GOttes Freund seyn: sihe / disen Augenblick mag ich darzu gelangen.

III. Doch aber / wir wollen zugeben / daß die Freundschafft und Gnad der Menschen Daur und Bestand habe; so ist sie doch bey weitem so erfreulich nicht als die Freundschafft mit GOtt. Die Fehler und Mängel / die den Menschen ankleben / und mit der Zeit bey langer Beywohnung angemerckt werden / erwecken zuweilen Unlust und Mißvergnügen: Die Beywohnung aber und Gemeinsame mit GOTT / hat nichts unfreundliches / nichts bitteres / nichts verdrüßliches / sonderen Freud und Lust. *Sap. 8.* Dann je verträulicher und länger man mit GOtt handelt / desto mehr sihet man GOttes unbegreiffliche Güte / mithin wächst allzeit die Freud darob und das süsse Vergnügen. Wollen wir disem die Einträglichkeit göttlicher Freundschafft noch beysetzen / so gibt sie uns Theil an GOttes Weesen / Allmacht / Reichthum und alles göttliche Vermögen / weil sie aus GOtt und uns gleichsam nur eine Persohn / einfolglich Gemeinschafft aller Güter machet. Wird dann die wanckelbare / armseelige und mangelhaffte

heffte Freundschafft hoher Herrschafften so werth gehalten / daß die Menschen hierauf ihr meistes Absehen haben / und mit ihro meynen alles erreicht zu haben. Ey mein! was hat man dann nicht auf GOttes Freundschafft zu halten/ die von Seyten GOttes so unwanckelbar / so erfreulich und so einträglich ist / daß sie aus dem Menschen gleichsam einen GOtt mache. Wie diß der Heil. Thomas lehret: Sie machet einen GOtt aus dem Menschen. *p. 2. q. 112. a. 1.* Ingedenck alles dessen finde ich mich benöthigt mit dem Psalmisten aufzuruffen: Gar zu vil hast du/ O GOtt/ deine Freund beehret. *Psal. 138.*

IV. Bey der Bewunderung aber sollen wirs nicht bewenden lassen; sondern sollen Erstens: die Freundschafft GOttes allem Irrdischen unvergleichlich weit vorziehen; dergestalt / daß wo uns einer Seyten ein Mensch in die Augen falt/ in dem alle Schönheit / Geschicklichkeit / Verstand / Macht / Ehr / Reichthum / Adel uud andere natürliche Gaben im höchsten Grad zusammen treffen; anderer Seyts / ein armer / elendig zerlumpter / Eyter- und Geschwär- voller dummer / ungeschickter Bettler / der indeß ein Freund GOttes sey / da sollen wir disen für so weit glückseeliger und ehrwürdiger schätzen als den ersteren / als GOtt fürtrefflicher ist dann alles erschaffene. Geths ihm schon ab an den Gaben der Natur / so ist diß an ihm noch weniger zu tadlen / als an einem Kayser Augusto, daß er um die Kunst Schuh und Kleyder zu ma-

chen gantz keine Wissenschafft habe. Wer d
deshalben einem Schneider oder Schuster wo
te vorziehen / der hätte Mangel an Verstan
Zweytens: sollen wir wie an anderen / al
auch an uns selbsten nichts hochschätzen / no
uns eines anderen rühmen / als daß wir Freun
GOttes seynd. Laut jenem *Jerem. 9.* Der We
se rühme sich seiner Weißheit nicht / noc
der starck ist / seiner Stärck / es rühme sic
auch nicht der Reiche seiner Reichthum
sonderen so sich jemand rühmen wolt / der
rühme sich des nemlich / daß er mich wisse
und kenne / daß er mich zum Freund habe.
Gehen uns andere schon vor an natürlichen
Gaben und Gnaden / so sollen wir uns darüber
im wenigsten nicht betrüben / noch sie darum
beneyden / sonderen gedencken was jener kluge
Griech sagte bey dem Plutarcho im Themist.
da ihm wurd vorgeworffen: wisse er doch nicht
einmahl auf der Leyren zu spihlen; ja sprach er /
des bin ich gar wohl zu friden / weiß ich indeß
weit bessere Künsten / nemlich aus einer kleinen
ein ansehnliche Welt-berühmte Stadt zu ma-
chen. Genug solls uns nemlich seyn / daß wir
in GOttes Freundschafft stehen. Und wo wir
hingegen mit Naturs-Gaben von GOtt reich-
lich verschehen seynd / da sollen wir von denen so
wenig Werck machen / als Adrianus von Pen-
sel und Farben gemacht hat / nachdem er aus
einem Mahler ist Kayser worden. Hätte er sel-
bige nachmahls als was grosses in Händen füh-
ren und vorzeigen wollen / das hätte ihm mehr
Spott

Spott und Schimpff als Ehr eingetragen. Ein solches aber thun wir / die wir GOttes Freund seynd / wann wir bey diser hohen Würde uns unser natürlichen Gaben rühmen / und darum vil auf sie und uns selbsten halten.

V. Drittens. Wo wir mit guten Grund und vernünfftig meynen / daß wir als Freund bey GOTT eingeschriben seynd / da sollen wir Stands- und Würdens-mäßige Gedancken greiffen. Was machest du dich gemein mit der Welt / der du weist / daß dein Geschlecht himmlisch sey? fragt der Heil. Chrysologus *Serm. 71.* Du bist durch die Gnad / was GOtt aus seiner Natur ist / du bist ein Kind GOttes / du hast Gemeinschafft der Güter mit GOTT / was achtest du dich dann also schlecht / wann du vor den Augen GOttes so kostbar? Warum verunehrest du dich also / der du von GOtt so beehret wirst. Was wuhlest du in der Erden mit deinen Gedancken herum / der du zu höhere Ding gebohren bist? Trette alles irrdische hochmüthig unter die Füß / schaue es an wie eytel Bettlerey / und achte es nicht eines Anblicks werth. Führe ein himmlisch / gantz geistlich und göttliches Leben / wie deinem hohen Adel anständig. Hast du ehemahlen vil gemacht aus dem Weltlichen / so mache es fortan wie jene / die von schlechtem Herkommen / zu einer Königlichen Würde erhöht werden / die schämen sich ihres getribenen Handwercks. Ein Fürst denckt was Fürstlich ist. *Isai. 3.* Laß dir gesagt seyn / was Servio Tullo zugespro-

chen wird / da er aus seinem niderträchtigen Stand zum Römischen Reichs-Thron erhebt wurde: Dencke nicht was du gewesen/ sonderen waß du jetzt bist: auf daß du Standsmäßige Gedancken hegest / und dich Würdens-gemäß auffühn rest.

Viertens. Sihest du nun / wie die Freundschafft und Gnad GOttes bey der Welt so liederlich verschertzet werde / wie die Menschen/ von einem Ehrenpünctlein / schlechtem Linsen-Gemüß / schnöden Wollust / und eytlem Gewinn angelocket / sich von der Höhe göttlichen Gnaden-Stands in den entsetzlichen Abgrund seines Zorns so heylloser Weiß hinabstürtzen / da dencke bey dir: und wie ist es möglich? verfallen sie bey einem Menschen in Ungnad / da stürtzet sie doch das hierob geschöpffte Leyd-Wesen ins Krancken-Beth / auch so gar öffters ins Grab; verliehren sie auf einen Abend bey dem Karten-Spihl zwey tausend Ducaten/ da vergallet ihnen doch diser bittere Verlust den Schlaf/ das Essen und Trincken / und machet sie in tausend Fluch und Vermaledeyung über ihr Unglück ausbrechen; und wo sie aus der Gnad und Freundschafft GOttes / HErren Himmels und der Erden / aus der Erbschafft ewiger Seeligkeit verfallen / und aus mehr als König und Engel / leydige Sclaven des Teuffels werden/ da heists: Ich hab gesündigt / und was ist mir leyds begegnet? *Eccles. 5.* gewiß L. Leser diß ist ein solche Thorheit und Raserey / daß wo uns aus Indien durch glaubhaffte Zeugen hinter-

hinterbracht wurde / daß allda ein Mensch um ein gantzes Königreich zu gewinnen sich GOTT zum Feind gemacht habe / so sollen wir dises für eytel Fabelwerck und für unglaublich halten / auch / wo es mit einem Eyd bekräfftiget wurde / solten wir uns billig darüber creutzigen und segnen / und vor Bewunderung ausser uns darob verzuckt stehen.

VI. Fünfftens und letztens / mache einen vesten Entschluß / es koste was es immer wolle / je und allweeg in GOttes Gnad und Freundschafft beständig zu verharren; und solte der böse Geist dir auch alle Reich der Welt anerbieten / auf daß du von der Höhe göttlichen Gnaden-Stands niederfallest und ihn anbettest / so *lache darüber* / und sage zu ihm mit Bewunderung: arger Schalck! wie magst du mir solches anmuthen? wann die Kinder zu Marckt gehen / so lösen die Kauffleuth Geld / meynst du daß ich der Sach so unerfahren seye? daß wäre ja eben so vil gethan / als wann der Römische Käyser sein Reich um einen faulen Apffel verkauffte; massen nach Lehr des H. Thomæ *p. 2. q. 113. a. 9.* die Gnad GOttes für sich allein besser ist / als alles Gute der erschaffenen Natur. Dunckt mir also kaum ein kräfftigeres Mittel zu seyn die Sünd zu meiden / als zuweil mit Ernst gedencken an jene unvergleichliche Güter / deren uns die Sünd beraubet in eben jenem Augenblick / indem sie begangen wird / da sie uns die Gnad GOttes hinnimt / ohne welche wir Feind GOttes / und vor seinen Augen

ab-

abscheulicher seynd / als das ärgste Todten-Aaß. Und diser Gedancken allein mag uns dahin vermögen / daß wir tausendmahl lieber alls leyden und verliehren wöllen / als sündigen.

V. Capitel.

Wie hoch man die seeligmachende ewige Anschauung GOttes im Himmel schätzen soll.

I.

Nachdem wir Zeit Lebens in der Gnad und Freundschafft GOttes werden beharret seyn / wird endlich dise / als eine Wurtzel der Unsterblichkeit / die wertheste Frücht der ewigen Anschauung GOttes herfür bringen. Endlich werden wir / nach zuruck gelegten Minder-Jahren dises sterblichen Lebens / den Besitz und die Erbschafft GOttes antretten / darzu uns die heiligmachende Gnad GOttes Recht und Ansprach gibt ; und was wir Zeit Lebens als minderjährige Erben nicht vermögt / GOttes Güter vollkommen abnutzen / und zum Himmel als der Residentz des grossen GOttes einbeleitet / die Früchte seiner Freundschafft verkosten. Wir werden GOtt ansehen wie er an ihm selbsten ist / und die lange Ewigkeit hindurch GOtt anschauen / GOtt lieben / von GOtt geliebt werden / ihm gleich / und in GOtt verstaltet / theilhafftig werden seiner Güter / seiner Glo-

en / seiner Freund und Glückseeligkeit / seiner göttlichen Vollkommenheit und göttlichen Weesens. Wie diß alles der H. Johannes *Epist.* 1. c. 3. in disen wenig Worten verfasset: Meine Liebe / wir seynd nun GOttes Kinder / und ist noch nicht erschienen / was wir seyn werden; wir wissen aber / wann er erscheinen wird / daß wir ihm gleich seyn werden. L. Leser! schätze dise Glückseeligkeit wann du kanst / so hoch sie billig solte geschätzet werden; ich gestehe mit dem H. Augustinus *Tract.* 24. *in Joan.* man mag nach ihr Verlangen tragen / man mag ihrer begehren / und nach ihr seufftzen / aber mit Worten ist sie unmöglich auszusprechen. Wie GOtt unendlich / also ist auch der ewige Besitz GOttes von unendlicher Hoheit und Würde.

II. Sehe ich nun zwar vor / daß dise Glückseeligkeit / weil sie gantz geistlich ist / bey einigen nicht eingehen werde / die keinen Geschmack nicht haben / als nur an dem / was sinnlich ist / weil sie und allweg mit den Schweinen den Rüssel im Wust haben; und darum es ihnen nicht anderst einbilden mögen / als es müsse um die Anschauung GOttes ein betrübtes Melancollisches Weesen seyn; weil sie darbey keine sinnliche Wollust verkosten werden / nach welcher allein ihnen die Lung hangt; sehe ich diß schon vor / so achte ichs doch der Mühe nicht werth zu seyn / denen in die Länge zu erweisen / daß neben den sinnlichen Leibs-Freuden auch geistliche Freuden seynd / die das Hertz vollkommen begnü-

gen mögen: weil es kentlich ist / daß eine seelige Angela de Fuligno in vit. visit. 8. ein Pater Joannes Bapt. Sanchez S. J. in vita P. Balth. Alvarez c. 17. und eine H. Theresia c. 27. betheuret haben / daß sie Zeit Lebens in ihren Betrachtungen / da sie aus GOtt dem unermessenen Freuden-Meer nur einen Tropffen Süßigkeit verkostet / disen glückseeligen Augenblick / mit aller Welt-Freuden / wann sie schon ewig daurten / nicht vertauschen wolten; ich setze noch zum überfluß hinzu: daß wann die sinnliche Freuden / die GOtt auch seinen ärgsten Feinden vergunnet / so süß seynd / so haben sie diß von GOtt; welcher dann auch Mittel und Weeg wissen wird / seine treue Diener und Freunde im Himmel durch Anschauung seiner vollkommen glückseelig zu machen / und mit geistlichen Freuden zu ersättigen. Wende ich mich also denen beyden Quellen zu / aus welchen ein so vollkommne Freud und unermessene Süßigkeit / in die Seelige GOttes im Himmel herabfließt.

III. Die erste / ist GOttes unendliche Schönheit / die den Auserwählten im Himmel ein ewiges freuden-volles Vergnügen schaffen kan. Massen / wann ein irrdische mangelhaffte Schönheit / die nur in einer lebhafften glatten Haut / und äusserlichem Anstrich besteht / so anzügig ist / daß vernarrte Welt-Kinder in Anschauung ihrer verzuckt stehen / ihrer selbst dabey vergessen / und ihrer nie satt werden mögen / was Krafft und Nachdruck muß dann dißfalls nicht haben die

ewi-

ewige/ unveränderliche/ vollkommene/ und wesentliche Schönheit GOttes/ welche die Blum/ der Kern und das vollkommenste Vorbild aller Schönheit ist? Wer mag ersättiget werden/ der seine Herrlichkeit anschauet? *Eccli. c. 24.* Mit was süsser Hertzens-Freud muß sie die Seelige überschwemmen? in was anmuthiger Verzuckung halten? da sie die gantze Ewigkeit GOtt anschauen/ allzeit vergnügt/ nie dessen satt und überdrüßig seyn werden? mir ists nicht möglich mit Worten auszusprechen/ noch weniger möglich zu fassen; nichts mehr weiß ich darvon zu sagen noch zu schreiben/ als nur diß allein: wohl ists der Mühe werth/ daß man sein äusserstes Heyl versuche/ und alles daran lige diser glückseeligen Anschauung habhafft zu werden/ dann GOTT seinen treuen Dieneren ihre saubere Arbeit nicht besser belohnen kan/ und sie befugt ist die Höll in einen Himmel zu verwandlen/ auch unser letztes Zihl und End ist/ ja unsere endliche Glückseeligkeit. Weil ich aber hiervon im ersten Theil ausführlich gehandlet/ verweise ich den Leser dahin/ und eröffne die zweyte Quell. Dise ist die vollkommene Glückseeligkeit dero GOtt geniesset: sehen die Auserwählte GOttes unendliche Schönheit/ wie sie an ihr selber ist/ an/ da werden sie nohtgedrungen dise über alles zu lieben/ und sich nach Maaß der Lieb an GOttes Glückseeligkeit zu erfreuen; dann alle Freud kommt aus der Lieb her/ und ist ihr gleichmäßig; weil sie dann GOtt über alles/ und mehr dann sich selbsten lieben/

lieben / müssen sie einfolglich an GOttes Glückseeligkeit sich mehr / als über ihre selbst eigene erfreuen / die sie durch die Lieb besitzen / und ihnen eigen machen. Hieraus schliesset der Heil. Anselmus *prof. c. 25.* der Auserwählten Glückseeligkeit im Himmel / müsse wie GOTTES Glückseeligkeit unermessen seyn / und sie / wie das unermessene Meer ein Schwamm einfangen und durchdringen. Das will auch Christus sagen *Matth. 25.* da er seinen treuen Diener verabladet / in die Freud des HErren einzugehen / das ist gleicher Freud mit GOtt zu geniessen. Wir mögen die Grösse solcher Freud Zeit Lebens zwar nicht fassen / doch mögen wir uns mit dem GOtt-liebenden Augustino darin wie in ein unermessenes Meer versencken / und mit ihm seufftzen: O Freud über alle Freud / dero keine Welt-Freud von weitem beykommt! wann werde ich zu dir hinein gehen? *Solilo. c. 31.*

IV. Hafften dise Grund-Warheiten bey dir L. Leser / so mögen sie dir die trefflichste Nutzen eintragen. Erstens soll die Hochschätzung göttlicher Anschauung dich dahin vermögen / daß du in allweeg fertig und bereit seyst / alles daran zu legen / was zu Erlangung ihrer vonnöthen ist / aus Begierd disen unvergleichlichen Schatz zu erheben hingehest / und alles verkauffest was dein ist. Es ist der Mühe wohl werth; dann ewig GOtt anschauen / wie er an ihm selbsten ist / ewig in GOttes Schönheit sich ohn Verdruß erfreuen / krafft dessen sich in GOtt gleichsam

sam verstaltet / und seiner Güter theilhafftig werden / ja eben selbiger Glückseeligkeit mit GOtt geniessen / das ist kein geringes. In Warheit alles was du darum hergeben magst / als Ehr / Gut und Geld / Lust und Freud / Leib und Leben / oder wie es sonst Namen hat / ist in Vergleich dessen für nichts zu achten / soltest du auch biß in die hundert Jahr hinaus mit Job auf dem Misthauffen in allem Elend verschmachten müssen / ja alles leyden / was die gesamte Blut-Zeugen Christi darum ausgestanden haben. Stelle die wenige Jahr diser kurtzen Leydens-Zeit / gegen die ewige Freuden-Jahren / so wirst du mit dem Heil. Paulo beystimmen / und sagen: *Es ist alles ein Augenblickliches und Leichtes / gegen das Gewicht der ewigen Glory.* Gehe und befrag dich dessen bey den Heiligen im Himmel / die es ihnen darum so bitter saur haben werden lassen / obs ihnen des Kauffs gereue / ob ihnen ihre Arbeit auch reichlich genug von GOtt vergolten; sie werden dir einmüthig sagen: wir haben das Himmelreich um nichts erkaufft; und wäre es euch vergünnet / die süsse Himmels Freuden auch nur um einen Augenblick zu verkosten / da würdet ihr euch den Augenblick erbieten / aller Welt-Freuden ewig zu entbehren / auch unzähliche Jahr in strenger Buß auszuhalten; und wo endlich der glückseelige Augenblick herein brechen wird / daran ihr GOtt in seiner Herrlichkeit anschauen möchtet / da wurde es heissen: *Es ist aller / was ich gehöret / mehr dann wahr.* *3. Reg. 10.*

10. Wie dann die Heil. Theresia, daß ihr GOtt in einem Gesicht geoffenbahret / den süssen Freuden-Genuß / den die Seelige in Anschauung seiner verkosten / in dise Wort herfür gebrochen: O freylich ja ist es der Mühe werth / nicht allein um die seelige Anschauung GOttes zu erlangen / sonderen auch nur um einen Grad zu vermehren / alles leyden / was zu leyden menschmöglich ist und das biß ans End der Welt. Sie hat diß aber nicht nur bloß dahin gesagt / sonderen sich auch im Werck darzu erbotten. *Rel. vit. c. 35.*

V. Zweytens soll aus Hochschätzung göttlicher Anschauung dir auch diser Nutzen zuwachsen; daß du eingedenck dessen / daß sie das Zihl deiner Erschaffung / alles Heldenmüthig verachtest und unter die Füß trettest / was die Welt hochschätzet. Wie mag es dich stöhren Christliche Seel / wann du sihest / wie auf diser verkehrten Welt die Gottlose in allem beglücket / hingegen die Fromme übel hergenommen werden? ist doch alles diß nur ein blosse Vorstellung auf der Schau-Bühn diser Welt / die in Länge kein Daur noch Bestand nicht hat: oder wie magst du zu allem dem Lieb gewinnen / womit sich die Menschliche Hochheit also berüstet und hervorthut? was seynd die stattliche Palläst? eytel Anmeisen-Nester / aus Stroh und Leim zusammen geflickte Bauren-Hütten / wann sie dem Königlichen dir zubereiteten Himmels-Saal werden entgegen gehalten: was ist Pomp

und

und Pracht? eytel Dunst der bald vergehet: was hohe Ehren-Namen? leerer Nachklang/ der sich bald im Lufft verschlagt: was seynd die Freuden aller Welt? Artzney und Trostmittel der Krancken / mehr als kirnige geschmackte Freuden der Gesunden. Gehe ihnen nach/ wer nichts bessers zu hoffen weißt; es soll dir leyd seyn/ wann du dich an allem disem Bettel vergaffen / oder darum andere beneyden soltest; die halt GOtt ein unendlich weit besseres dort oben bevor: Laß darum die Reiche / Hochgelehrte / und Mächtige diser Welt bey dir nicht angesehen seyn / dann bist du gleich jetzt arm / schlecht / dumm und unvermögend / über ein kleines wirst du doch ihnen in allen Stucken so weit vorgehen / als GOtt unendlich besser ist/ weder sie. Bist du gleich diser Zeit ein armer Sclav / so wird dir doch GOtt / wo es anderst an deiner Treu nicht fehlet / sein Reich einraumen / darin du künfftighin ewig herrschen solst. Fruchttragende Bäum / stehen sie gleich zur Winters-Zeit ohne Laub und Frucht / so seynd sie doch darum angesehen / weil sie zeitlich ihre Früchten tragen; und ligt gleich eines Königs-Sohn in der Wiegen / so schätzet man ihn doch glückseelig / weil er dermahleins die Herrschafft antretten wird: was hast du dann auf dich selbst zu halten / der du GOTT ewig anschauen wirst? Ey dann über sich mit deinen Gedancken zum Himmel / du machest aus dir selber nichts / wo du was anderst denckest / was anderst hochschätzest / auf was anderst zihlest /

als was übernatürlich / ewig / himmlisch und göttlich ist.

VI. Und weil dise Glory dir von GOtt bereitet ist / wo du dich um ihr nur bestrebest / als will es sich für das Dritte gebühren / daß du diserthalben bey allen widrigen Zufällen in ungestöhrter Freud und Ruhe für und für beharrest: dann es gehe dir wie es immer kan und will / so nimmt doch alles bald ein End / und verursachet / solt es auch biß in die tausend Jahr hinaus dauren: was aber zeitlich ist / das hat gantz kein Vergleich mit jener ewigen unermessenen Freud / welche aus seeligmachender Anschauung GOttes zufließt / und deiner wartet. Fällt gleich alles Unglück dir Hagelweiß über den Halß / wie der steinerne Platzregen über den Heil. Stephanum, und gedenckst indessen nur mit ihm / der Himmel stehe offen / und lade dich GOtt zu seiner ewigen Freud ein / da wäre es Wunder wann du über deine Weh-Tag murren / und nicht vilmehr dich mit Paulo darüber erfreuen soltest: man verzeihet sich nemlich hertzlich gern aller Welt-Freud / wo man sich erinnert man werde bald eingehen in die Freud des HErren; und seynd alle Bitterkeiten diser Zeit eben so wenig bemacht ein Gemüth zu stöhren / welches künfftiger Seeligkeit Hoffnungs-voll ist / als wenig ein Tropffen Gall befugt ist ein gantzes Meer von Hönigroß zu verbitteren. Frisch auf dann und munter GOtt-liebende Seel! leydest du Abgang und Ungemach / so dencke diß Leben sey nur ein über-

nächt-

nächtliche Herberg / und stelle es auf einen guten Abend oben im Vatterland / welcher hereinbrechen wird ehe du dich dessen versihest: was machet ein Cardinal / der zum Pabst erwählet ist? was machet er daraus / wann das häuffig andringende Volck mit allem Preyß gegebenen Kostbarkeiten seines Zimmer durchgeht? er lachet darzu / wohlwissend daß die Päbstliche Würde ihm ein weit mehr und besseres eintragen werde. Soll dann die gewisse Erwartung naher ewiger Seeligkeit nicht so vil bey dir ausbringen mögen / daß du mit den ersten Christen *ad Heb.* 10. dich von Hertzen erfreuest / wann die zeitliche Güter dir Stuck-weiß werden aus den Händen gerissen / wohlwissend / daß dir ein weit besseres Gut im Himmel werde vorbehalten? Schlage darum die Augen vilmahl über sich zum Himmel / und rede dich also an: sihe! diß Reich der Auserwählten / samt aller seiner Glückseeligkeit das ist mein / darzu bin ich erschaffen / kein Höll / kein Teuffel kan mir diß disputiren / kein Macht kan es mir sperren; mein ists / wann ich nur will / GOtt ladet mich darzu ein / die Engel seynd meiner gewärtig / ich stehe schon durch meine unwanckelbare Hoffnung in seinen Vorhöfen / und werde über ein kleines eingelassen; und wo ein so süsse Hoffnung grünet / kan auch wohl einige Traurigkeit da zu Platz greiffen? Ach mein GOtt / du unermessenes Meer aller Süßigkeit! was wird es dermahleins seyn deiner süssen Gegenwart geniessen / wan

 die

die Hoffnung dessen so süß und angenehm ist. *S. Aug. in Ps. 27.*

VI. Disen drey obernennten Würckungen soll die vierte noch beytretten/ und denen noch mehr Krafft und Nachdruck geben; sie bestehet aber darin/ daß man an GOtt sein höchstes Gut/ mit süssestem Trost seines Hertzens je und allweeg gedencke/ weil man nichts hochschätzet als nur GOtt allein. Wo unser Schatz ist da soll unser Hertz seyn/ vermahnet uns Christus *Luc. 12.* Wer was wichtiges/ und Sachen von Angelegenheit für Handen hat/ kan der wohl/ wann er gleich will/ seine Gedancken darvon abschlagen? woran ist uns aber mehr gelegen/ als an unserer ewigen und vollkommenen Glückseeligkeit/ die das Zihl und End ist unserer Erschaffung? wissen wir aber und glauben das? wie mag es dann geschehen/ daß wir nicht je und allzeit daran gedencken/ dessen so gar vergessen/ warum beruhen wir nicht in disem Angedencken/ als im Mittel-Punct unserer Ruhe und Zufridenheit? Ach wie glückseelig ist der/ welcher diß stets für Augen hat? wie muß ihm diß allen sauren Schweiß versüssen? was Freud und Hertzens-Ruhe muß er wohl verkosten/ in allen seinen widrigen Begebenheiten? mit dem Heil. Abbt Sylvano wird er/ nach Betrachtung dessen/ seine Augen schliessen/ und ihnen nicht mehr vergönnen was Irrdisches anzuschauen; mit der Heil. Theresia die Schätz diser Welt wie Thorheit und Kinder-Werck verlachen; mit dem Heil. Antonio dem

Einsidler/

Einsidler / wird ihm das Vergnügen seines Hertzens aus Gesicht und Augen herfürscheinen; ja mit dem Heil. Bruder Ægidio wird er verzuckt stehen / wo von weitem nur die wenigste Meldung von dem Paradeyß wird eingeführt.

VI. Capitel.

Von tieffer Ehrerbietung und Ehrfurcht / die wir gegen GOtt tragen sollen.

I.

PErsonen / die ihrer Fürtrefflichkeit wegen mehr seynd dann wir / als Männer von grosser Geschicklichkeit und Heiligkeit / oder einige Herrschafft über uns haben / als unsere geist- und weltliche Obrigkeit / oder auch uns an Macht überlegen seynd / als Lands-Fürsten und Herren die uns schaden mögen / wollen mit aller Ehrerbietsamkeit und Ehrfurcht von uns angesehen und bedienet seyn. Was seynd wir dan dißfalls GOtt wohl schuldig? welcher allem was erschaffen ist an Fürtrefflichkeit erstens so weit überlegen ist / als weit der Himmel von der Erden. Dencke allein das zuruck / was wir im ersten Theil von GOttes Weesenheit / Unveränderlichkeit / Ewigkeit / Weißheit / Güte / Allmacht / Vollkommenheit und Unermessenheit / unserer Wenigkeit nach ausführlich geschriben haben /

was gilts? du wirst wie ein anderer Daniel mit heiligem Schröcken überfallen / krafftlos zur Erden sincken / und als verstorben daligen; bevorab / wann du dem unendlich fürtrefflichen Weesen GOttes / dein armseeliges / elendes / wanckelbahres / flüchtiges / und in allen Stucken mangelhafftes Weesen entgegen stellest. Unter welchen beyden nicht so vil Gleichheit ist / als unter einem Sonnen-Stäublein / und dise gantze Welt-Runde. Und dises besser und handgreifflicher zu fassen / mache es dem Heiligen Ignatio nach / in dem Büchlein seiner geistlichen Ubungen / und rede mit dir also: was bin ich doch gegen die gewaltige Stadt Rom? die gantze Welt aber was ist sie gegen das höchste Firmament? und was ist dann endlich das Firmament gegen GOtt? wann ich aber eytel nichts bin gegen der Stadt Rom / noch weniger aber dann nichts gegen alle Menschen / Engel / Himmel und Erden? was muß ich dann wohl seyn / wann ich mich gegen GOtt halte? ach mehr dann eytel nichts. In was tieffer Demuth / Forcht und Ehrerbietsamkeit habe ich mich dann zu halten in den Augen eines so grossen GOttes / wann nach Maaß seiner Fürtrefflichkeit meine Ehrfurcht gegen ihm / wie es vernünfftig ist / soll und muß eingerichtet seyn?

II. Setze nun der unendlichen Hoheit und Fürtrefflichkeit GOttes noch bey / sein vollkommene Herrschafft / Krafft welcher GOtt als Urheber unseres Weesens und letztes Zihl / über Himmel und Erden / über Leib / Seel und Leben

seines

seines Gefallens zu schalten und zu walten hat/ auch uns verbieten mag daß wir ohne sein wissen und Willen kein Aug über sich schlagen/ kein Wort reden/ kein Finger rühren sollen/ wie ein Künstler Macht hat/ sich der Wercken seiner Händen seines Gefallen zu gebrauchen; was verdient dann von uns nicht die unendliche Majestät GOttes? Da die Herrschafften diser Welt/ die doch nur über ein Hand voll Erden Herr und Meister seynd/ mit solcher Ehrfurcht angeredet werden/ daß manchem dabey die Haut schauret/ und die Sprach stehen bleibt? sagt doch von ihm der Prophet *Amos c.* 9. Der HErr ist sein Nahm. Dessen unterste Diener alle König und Kayser diser Welt seynd. Und was für einen entsetzlichen Gewalt hat nicht GOtt/ die ihm angethane Unbilden zu rächen und zu straffen? Du bist erschrecklich/ und wer wird dir widerstehen? *Psalm.* 75. Der menschlichen Rach/ wo man ihro verfallen/ mag man aus dem Weeg lauffen/ wie aber der göttlichen? für dero kein Creatur unsichtbar *ad Hebr.* 4. Oder wohin will man seine Flucht nehmen/ wan wir uns in GOtt überall regen und bewegen? *Act.* 17. Oder was mag GOttes Rach hemmen und hindertreiben? Wan er unsere Seel und Leben in seinen Händen hat? *Dan.* 5. Und uns mit Leib und Seel ewig verderben kan? *Rom.* 14. Wie darffst du dann ohn demüthige Ehrfurcht vor GOtt erscheinen? aber ach der erbärmlichen Blindheit der Menschen! vermeiden wir

gleich aufs sorgfältigst die Ungnad schwacher Potentaten / so tragen wir gleichwohl kein Scheu den Allmächtigen wider uns zu verbitteren. Wer bist du / eiffere ich hierüber mit Isaias. c. 51. Wer bist du / daß du dich förchtest für einem sterblichen Menschen / und für eines Menschen Sohn / der doch wie Graß verdörren wird / und bist des HErren deines Schöpffers vergessen / der die Himmel ausgespannet / und den Erdboden gegründt hat? Spricht dir dann nicht Christus selber zu *Luc.* 12. Förchtet euch für dem / der nachdem er euch getödtet / auch Macht hat in die Höll zu werffen.

III. Ich hoffe L. Leser / es werde alles diß bey dir empfindlich eingehen / und werdest dem zu Folg zu gewöhnlicher Betrachtungs-Zeit offt und vielmahl in aller Demuth vor GOtt bekennen / mit dem König David aus 115 Psalm: O HErr ich bin dein Knecht / dein Knecht bin ich / und ein Sohn deiner Magd. Mein Weesen ist für dir gleich wie nichts. *2. Reg. c. 9.* Wer bin ich dein Knecht / daß du dein Knecht / daß du einen todten Hund angesehen hast / dem ich gleich bin? Ich bin nicht werth daß ich vor deinem göttlichen Angesicht stehe / und die Augen über sich zu deinem Thron schlage. Geschichts nun zur Zeit / daß du die Vätterliche Obsorg / und die ewige Liebe des grossen GOttes in Bedencken nimmst / da will es sich gebühren / daß du ab der Grösse seiner Wohlthaten / und der Würdigung GOt-

tes

es gegen dir / aller beschämt für seinen Augen da stehest / und mit zur Erden gebogenem Haupt bekennest / daß du unwürdig GOtt anzureden / noch unwürdiger GOtt einen Vatter zu nennen / wann ers gleich befohlen hat / und geschehe dir noch Ehr zu vil / wann du seiner untersten Diener einer seyn magst. Die äusserliche Bezeugungen der Ehrerbietsamkeit nun anbelangend / wäre es billig? daß / weil du stäts für den Augen GOttes stehst / dich auch in seiner Gegenwart also in allem auffuhrtest / wie du vorm Pabst / Käyser und König dich einhalten und stellen würdest / weil aber diß gar beschwärlich / möchtest du mit den Bethsamiten sagen 1. *Reg. c. 6.* Wer wird stehen können für dem Angesicht des HErren dises heiligen GOttes? Darum hat es GOtt nach unserem Vermögen gerichtet und gemäßiget / und ist wohl zufrieden / wann du ihn in seiner Gegenwart nur nicht beleydigest; aber solte diß auch wohl möglich seyn. Der H. Bernardus erschrickt hierob *Serm. 16. in Cant.* und fragt: darff auch wohl ein Staub der Erden ein so entsetzliche Majestät beleydigen / und zum Zorn reitzen / den GOtt mit einem Anhauchen also in den Lufft verwehen kan / daß ihm nit möglich wieder aufzukommen? das wäre eben so vil gethan / als wann du in eine Tieffe versuncken / deinem Erretter / so dich am Seil heraus ziehet / tausend Schelt- und Laster-Wort ins Angesicht speyest / last er die Hand nur loß / so must du Halß und Bein zerbrechen. Aber hängst du nicht vilmehr an den Händen GOttes? last

GOtt

GOtt ab/ so must du in Höll versincken/ was Viehisch ja Teufflische Boßheit ist es dann/ in den Augen GOttes sündigen? Sage nicht GOtt sey langmüthig / und greiffe nicht leicht zur Rach/ dann ists gleich wahr / daß er mit vilen in die Länge durch Finger sehe / so ists doch auch ohnverneinlich / daß sein grimmige Rach über vile geh ausbreche; es ist gleichwohl entsetzlich / in die Händ des lebendigen GOttes fallen; dessen sich jene zu versehen haben / die von GOttes Barmhertzigkeit in die Länge geduldet und ertragen seynd; dise können für gewiß halten / daß das Zorn-Wetter der göttlichen Gerechtigkeit ihnen unversehens über das Haupt ausbrechen werde. Die Höll ist deren voll / welche der göttlichen Langmuth und die Gütigkeit / zu Verunehrung seiner Majestät / mißbrauchet haben. Wer solt dich dann nicht förchten, O du König der Heyden? dann dein ist die Herrlichkeit. *Jerem.* 10. Wer kennet die Macht deines Zorns / und wer kan deinen Zorn für Furcht deiner ausrechnen? *Psal.* 89. Verstehet diß wohl die ihr GOtt vergesset / damit er euch nicht auf einmahl hinweg reisse / und niemand seye der euch retten möge.

Psal. 49.

VII. Ca-

VII. Capitel.

Was Liebreitzend und Liebens werth ist / das befindet sich alles auffs vollkommenste in GOtt / und darum soll GOtt über alles geliebet werden.

I.

DReyerley Güter seynd / die zur Lieb reitzen / und dem menschlichen Hertzen die Liebe abgewinnen mögen; nach Arth diser Güter ist auch die Lieb beschaffen / und hat darvon ihren Nahmen; liebe ich Einen seiner Vollkommenheit und seiner hohen Fürtrefflichkeit wegen / da ist meine Lieb ein reine Lieb der Wohlgewogenheit; liebe ich ihn wegen der Gutthaten und Gnaden / mit welchen er mich angesehen / da heist meine Lieb / ein Lieb der Danckbarkeit; geht meine Lieb auf das Gute / was ich künfftighin von ihm noch zu gewarten habe / um welches ich mich durch meine Lieb auch kan verdienet machen / da ists eine Lieb der Begierlichkeit und Eigennutzes. Wann ich dann nun zeige L. Leser / daß dise dreyerley Art Güter sich aufs vollkommenste in GOtt befinden / thun wir ihm dann nicht unrecht / wo wir fortan GOtt unsere Lieb versagen? und ihn nicht aufs vollkommenste lieb haben? weil der Ecclesiasticus sagt / wie das Holtz / so soll auch das Feur beschaffen

seyn /

seyn. c. 28. Nun will ich verlohrne Sach haben/ wo ichs nicht handgreifflich darthue. Es ist ihm nicht anderst/ hoch Adliches Geschlecht/ uraltes Herkommen/ ausbündige Schönheit/ Zierlichkeit und Eingezogenheit/ Scharffsinnigkeit des Verstands/ Gelehrtheit/ Beredsamkeit/ Treu/und was der Gaben der Natur mehr seynd/ finden die sich samtlich bey einem in sehr hohem Grad/ da mögen sie einem die Lieb aberzwingen/ wann er gleich um keine Lieb wissen will. Daher geschichts/ daß wir ein Verlangen tragen dergleichen Persohn zu kennen/ uns mit ihr zu unterreden/ auch uns über ihr Wohlseyn erfreuen/ haben wir sie gleich mit Augen nie gesehen. Und wo gehet an disen Gaben GOTT dem HErrn das wenigste ab? welcher das unermessene Meer aller Vollkommenheit? ist nicht GOtt ehe er die Welt erschaffen von Ewigkeit? und wo wilst du älteren Adel finden? regirt nicht GOtt alles was oben/ in und unter dem Himmel ist? welche Hoheit und Würde ist dann der Seinigen gleich? machet nicht die Anschauung GOttes die Seelige im Himmel ewig begnügt? und wo findest du dergleichen Schönheit? was soll ich sagen von seiner Weißheit/ die alles durchgründet? was von seiner Macht/ die alles schaffet was sie nur will? von seiner Milde und Gütigkeit/ die den grösten Sünderen Gnad ertheilet? von seiner Freygebigkeit/ die allen alles gibt und austheilet? was von allen seinen Vollkommenheiten? die wir darum allein ihrer Würde nach/ nicht zu schätzen wissen/ weil sie unend-
lich

lich seynd; und warum mögen sie dann uns die Lieb GOttes nicht aberhalten? wann das wenigste deren/ daß man an einem Menschen findt/ uns die Lieb mit solchem Gewalt aberzwinget?

II. Dencke ich nun hierüber noch an die Zeichen und Merckmahl der ausbündigsten Lieb die uns GOtt zuvor erwisen / so sag ich rund heraus; du bist ärger als das grausame vernunfftlose Vieh / wo sie dich nicht zur danckbarlichen Gegen-Lieb vermögen. Massen auch jene gifftige Natter beym Plinio *l. 10. c. 24.* ihr Leben darum hat eingebüsset; weil sie dessen Sohn gehecket/ und das Gifft angeblasen / der die Mutter von ihr aufgebracht und ernähret hatte. Sag mir / wie hast du dich darum verdient gemacht / daß GOtt dir Leib/ Seel/ Kräfften/ Witz/ Verstand/ Freyheit des Willens und seine Gnad ertheilet/ dich an Freunds und Kinds-statt aufgenommen / und das Erbtheil des Himmels dir versprochen hat und zugesagt? dencke wie GOttes Fürsicht deiner Sorg / stets deiner gedencke/ dir zu allem verhülfflich seye/ und nichts auf der Welt geschehen lasse / als was zu deinem Nutz und Frommen. Stelle dir für GOttes Wunder-Gedult und Langmuth / mit welcher er die von dir ihm angethane Unbilden ertragen / mit welchen du seine Wohlthaten vergolten hast / und gleichwohl in der Lieb zu dir beständig verharret ist. Führe zu Gedächtnuß / was GOtt gethan / um dich zu erlösen / was er ausgestanden/ wie er für dich am Creutz gestorben/ ob er gleich dein GOtt und HErr war / welcher von

dir nicht ein Haar gebessert / wie er diß und ein mehreres aus ohnverdienter und von allem Eigennutz freyer Lieb gethan. Diß und ein noch weit mehreres führe wohl ernstlich zu Gemüth/ was der Glaub dir unter die Nasen stoßt / und sag mir nachmahlen/ hast du dergleichen Wohlthaten wohl von deinen Elteren und Befreundten erhalten? Hättest du den hundersten Theil deren von einem Menschen / du würdest nicht wissen/ was du ihm hinwieder leisten solltest; und wolltest dem allen nach GOtt die danckbarliche Lieb versagen? Wunder über Wunder! rufft Moyses/ da er *Exod.* am 3. sihet/ daß der Dorn-Busch brenne / und doch nicht verbrenne; noch ein weit grösseres Wunder ists/ daß bey so grossem Feur der göttlich-gutthätigen Lieb / das menschliche Hertz nicht von Gegen-Lieb entzündet / ja nicht einmahl erwärmet werde. Gottloß/ sage ich mit dem Heil. Eucherio *2. Epist. ad Valeri.* Gottloß ists denjenigen nicht lieben/ dessen Güte du nicht erwiedrigen magst/ ob du gleich ihn von gantzem Hertzen liebtest. Weil du JEsum Christum nicht liebest / brenne ich dir als einem Abendtheur das Brandmahl auf der Stirn aus dem 1. Sendschreiben Pauli zu die Corinthier am 16. Capitel. Fort heraus mit dir/ heraus von aller menschlichen Beywohnung weit entfernet: GOtt gebe daß die Menschen dich als einen Pesthafften verabscheuen/ von Stadt und Land dich hinausstossen; die grausame wilde Thier wollen dir kein Aufenthalt vergönnen in ihren Waldungen/ die Felsen selbst

selbst dich nicht dulden in ihren unterirrdischen Höhlen / weil du unempfindlicher weder sie / nirgend solst du Platz finden / als nur in der Höllen / die deinen und deines gleichen undanckbahrer Mißgebuhrten eigentliches Orth ist.

III. Doch aber ehe und bevor ich meinen Eyffer in so weit auslasse / will ichs noch eins mit dir versuchen / und sehen / ob ich dein Hertz durch den Eigennutz zu GOttes Lieb nicht ziehen könne. Sag an / du liebest dich ja freylich selbsten / wie mag es dann seyn daß du GOtt nicht liebest / in dessen Lieb dein wahre Seeligkeit bestehet; die dir zugleich auch die trefflichste Nutzen eintragen / und dich vor GOtt und den Menschen beadlen wurde? hängst du dein Hertz an was irrdisches / so thust du der Sach eben so vil / als wann du mit einem Schiffstroll / Stallbuben und Sauhirten verehligtest / da du durch Lieb zu GOTT wie Esther durch die Vermählung mit dem König Assuero zu höchster Würde und Adel köntest aufsteigen. Sagst du einem Zergänglichen deine Lieb zu / so raumet dir dise Lieb dessen Besitz nicht ein / widmest du aber GOtt deine Lieb / so besitzest du GOtt; dann er rufft bey dem Augustino *serm. 2. de divers.* allen und jeden zu: Liebet mich / so habt ihr mich. Schlägst du deine Lieb von dem Schöpffers auf was Erschaffenes / so ists eben so vil, als wann du die reiche Goldminen in Peru vorbey gingest / welche die angewendete Unkosten reichlich eintragen / und wuhltest

in dem unfruchtbaren Sand des unglückseeligen Arabien herum / da mit aller Mühe nicht ein Quintlein Golds zu erheben ist. Und wo willst du endlich ein sattes Genügen ausser GOtt finden? die Geschöpff / weil sie an ihnen selbst arm und mangelhafft / mögen deine Seel nicht völlig ersättigen; alle / die an Zeitlichen ein Uberfluß haben / wann sie anderst die Warheit sagen wollen / müssen gestehen / daß ihnen dabey allzeit hungere und durste nach ein mehreres / und alles Zeitliche ihnen kaum was anders eintrage / als nur ein reiche Erndte der Verwirrung / Traurigkeit / Angst und Sorgen. Hast du aber GOtt / wie du ihn dann durch die Lieb besitzest und dir eigen machest / so hast du mithin alles / was dein Hertz zufriden stellen und begnügen kan. Prüfe es nur wie süß GOtt sey / so wirst du es erfahren. *Psal. 33.*

IV. Dem allen nach / kommen einer Seyten die Geschöpff / anderer Seyten GOtt / und forderen dein Hertz zur Lieb auf. Wem aus beyden wilst du es zuerkennen / und ausfolgen lassen? Ach liebreichster GOTT / unendliches Meer aller Vollkommenheit / du Urheber unseres Weesen und letztes Zihl / du süsses satte Vergnügen unserer Seelen! ists dann möglich / daß man dein und deiner Lieb also vergesse / da man zur Lieb deiner von allen Seyten wird angehalten? hätten wir tausend durch Lieb zu dir angeflammte Hertzen / noch wären sie zu wenig; und dannoch schencken wir deiner Lieb nicht das

das eintzige / sondern den Geschöpffen: Verdammliche und Höllenmäßige Boßheit! du wenigstens L. Leser versage GOtt deine Lieb nicht / sonderen widme ihm alle Regungen deines Hertzens / samt allen Kräfften deiner Seelen: Dann es ist vernünfftig / daß du jenen vor allen liebest / von welchem du alles hast; schreibt der Heil. Eucherius *ad Valer.* Ich weiß es nicht zu finden / woher es komme / daß ein eytles Geschöpff unseren Willen zur Lieb seiner mit solchem Gewalt ziehe ja zwinge / und aber das unendliche Weesen GOttes / nach so vil an uns erwisene Lieb / zur Gegen-Lieb nichts bey uns verfangen wolle: hat dann ein Funcken mehr Krafft zu erwärmen / als ein gantzer Feurspeyender Berg Vesuvius? oder ist ein Ampel fähiger den Lufft zu erleuchten und hell zu machen / als die Sonn selbst? oder ists villeicht um die Lieb zu GOtt ein so beschwerliche Sache? gewiß es wurde uns vor allem hart fallen / uns der Lieb zu GOtt zu entschlagen / wann uns verbotten wäre GOTT zu lieben; massen der Menschliche Willen zu GOtt erschaffen / zur Lieb aus ihm selber geneigt und fertig / daran ligt es hauptsächlich / daß der Verstand GOtt recht und wohl erkenne / wo dises Liecht der Erkantnuß dem Willen vorleuchtet / da folgt er von ihm selber aus Eingebung der Natur.

VIII. Capitel.

Unsere Lieb zu GOtt soll freudig / freundlich und verträulich seyn / wie die Lieb der Kinder gegen ihren Vatter / oder eines guten Freunds gegen den andern.

I.

RECht und wohl hat der Poet Ovidius gesungen *l. 3. metam.* Majestät und Lieb betragen und stallen sich nit mit einander. Wer von den Seinigen will kindlich geliebt seyn / muß allen Hochmuth ablegen / den Fürsten und Herren an die Seyten setzen; kommt er allzeit mit seinem Ehr-Ansehen herrisch hereintretten / und will mit aller Ehrfurcht bedient seyn / da mag er zwar von den Seinigen geförchtet / nicht aber geliebt werden. Darum seyn jene Herrführer / die der ihrigen Lieb gewinnen wolten / mit ihnen umgangen als wärens ihres gleichen; welches Cicero besonders rühmet an dem Cnejus Pompejus *orat. pro leg. manil.* daß er / wiewohl er der fürnehmsten Fürsten einer / sich dannoch so freundlich und leuthseelig aufgeführet / als wäre er ein gemeiner Mann. Doch so lang die Welt steht / hat es dißfals keiner dem höchsten GOtt bevor gethan. Legt ein König und Welt-Regent seinen Kleyder-Pracht ab / und einen zer-

lumpten

lumpten Kittel an / besucht ohn Gefolg die geringste seiner Unterthanen / geht / steht / isset und trinckt mit ihnen / als wären sie Cameraden und Dutzbrüder mit einander / da ist gleich die Welt voll von seiner Leuthseelig- und Freundlichkeit. Was ist aber alles diß / nur Schatten-Werck / wann es dem wird entgegen gehalten / was GOtt dißfals gethan hat. Hat er doch den Glantz seiner Gottheit mit dem Sack unserer Sterblichkeit bedeckt / hat sich als ein elender Sclav von der Höhe seines Throns in dise Welt herabgelassen / ist drey und dreyßig Jahr mit den Menschen umgangen; ja / nachdem er zum unsterblichen Leben auferstanden / hat er kein Scheu / unter den schlechten Brods-Gestalten / so gar in den faul- und stinckenden Magen eines jeden einzugehen. Und mit was ausgestudirter Redens-Art gibt er nicht seine zu uns tragende Lieb zu verstehen / uns hiedurch ein zartes / recht kindliches freymüthiges Vertrauen einzureden? sagt er doch *Prov. 8.* seine Freud seye bey den Menschen zu seyn. Sagt uns nit durch Isaiam *c. 49.* seine ewige Lieb zu: und verspricht daß er uns zärtlen und liebkosen wolle / wie ein Mutter ihr eigenes Kind? Ist nicht der Jünger den JEsus lieb hatte ein Zeug darvon *Epist. 1. c. 3.* daß er uns nicht wie seine Knecht / sonderen wie Freund und Kinder ansehen wolle? Befihlt nicht GOtt selben *Matth. c. 6.* daß wo wir uns mit ihm unterreden wollen / gleich Anfangs ihn einen Vatter nennen sollen? und das zwar mit solcher Einfalt und

Verträulichkeit / wie die kleine Kinder ihr Vätter anzulallen pflegen. Wer hätte sich de vermessen dörffen / wanns GOtt nicht befoh len hätte? warum förchtest du dann / L. Leser mit GOTT in aller Verträulichkeit umzuge hen?

II. Dir banget aber villeicht / es möchte hie durch des höchsten GOttes Ehr-Ansehen ge schmälert bey uns in Verachtung gerathen ja / des haben sich die schwache Potentaten di ser Welt zu befahren / wann sie sich mit den ihri gen gar zu gemein machen / dann wie man im Sprichwort sagt: wer sich unter die Kleyen mi schet / der hat Gefahr von den Säuen gefres sen zu werden: darum stoßte Augustus Cæsar einem / der sich dißfalls vergasse / und den Kayser auf gut Burgerlich bewirthete / dise Wort un ter die Nasen: Lieber! ich wuste nicht / daß ich mit dir auf Brüderschafft getruncken. *Macrob. l. 2. Saturn. c. 4.* Darum ließ auch Severus Sulpitius, Römischer Gesandter / sei nen alten Freund / der ihn wie vormahlen um den Halß fallen und hertzen wolte / mit Ruthen streichen / anderen zur Warnung / daß man mit Römischen Gesandten sich nicht zu gemein machen solte. Aber gehst du auch noch so ver träulich mit GOtt um / so wirds doch GOttes Ehr-Ansehen im wenigsten nicht kräncken / dann GOttes Majestät und Hochheit ist unendlich / und darum hat GOtt kein Ursach dich von ver träulicher Gemeinschafft mit ihm abzuschrecken / sonderen dich vilmehr darzu anzuhalten: dann

wie

die Plinius *in Paneg.* wohl angemerckt / wo eines Hoheit keines Wachsthums mehr fähig ist / der mag nur durch Erniedrigung seiner in seinem Ehransehen höher steigen / und solches auf die Weiß für alle Gefahr versicheren. Dahero ahndten es hohe Herrschafften im wenigsten nicht / wan sich einer dißfalls bey Hoff vergißt / weils ihnen bewust daß es nicht geschehen aus Verachtung ihrer; die kleinere Gottheiten aber diser Welt ziehen es so hoch an / wo man ihnen nicht ihren völligen Respect gibt; wie solches Plinius der Länge nach ausführet / und gibt dessen dise Ursach / daß dise darfür halten / es gehe ihnen hiedurch etwas ab / was zu Handhabung ihres Ehransehens erforderlich ist; förchte dir dann nicht / sonderen halte vilmehr dafür / es seye dem höchsten GOtt nichts lieber / als wann du mit ihm verträulich handelst; als welches dir zum vollkommnen und freudigen Dienst seiner / darauf GOtt sehr dringet / vor allem behülfflich ist; inmassen / wie unerträglich es der Menschlichen Schwachheit fällt immerdar einem Fürsten und Herren unter Augen stehen / der auf die demütigste Verehrung seiner mit aller Schärffe dringet / und die wenigste Ubertrettung hoch anzihet / so anmuhtig ists hingegen / sich mit einer solchen Herrschafft vile Tag aneinander unterreden / die allen freundlichst begegnet / und nichts lieber sihet / als wann wir hinwieder freundlich und verträulich mit ihr umgehen. Dahero ist es auch rahtsam / daß man nicht allzeit GOtt ihm fürmahle als einen Herren von unendlicher

Majestät/ dann es würde uns von verträulicher Gemeinschafft mit GOtt abschrecken/ sondern wir sollen uns GOtt vilmehr fürbilden als ein Herren von unendlicher Freund- und Leuthseeligkeit/ der sich gewürdigt uns nichtswehrte Menschen an Kindsstatt aufzunehmen/ und als ein Vatter von uns wölle geliebet seyn: dann auf die Weise wird die Zeit des Gebetts dir niemahlen zu lang fallen/ welche dir nicht anderst wird fürkommen/ als ein freundliche Unterredung mit deinem Vatter oder besten Freund.

III. Hier möchte nun die Frag auf die Bahn kommen: ist dan ein jeder durchgehends daran zu rathen auf gesagte Weise so verträulich mit GOtt zu handlen? Ich antworte: ja freylich/ wan er dessen nur fähig/ und geschickt ist seinen geistlichen Nutzen daraus zu schöpffen: hat einer gar schlechte Erkantnuß GOttes oder ist voller Hochschätzung seiner selbsten/ oder klebt dem Irrdischen zu fast an/ so ist er gar ungeschickt zu so freundlicher Gemeinschafft mit GOtt/ die nur denen zusteht/ die in der Liebe GOttes schon zimlich weit kommen seynd; und wer in Demuht noch nicht sattsam gegründet/ oder die Sünd noch nicht über alles verabscheuet/ der wölle sich solcher Verträulichkeit mit GOtt müßigen/ damit er sich nicht in Gefahr stelle zu sündigen/ andere zu verachten/ die Tugend-Ubungen zu versaumen/ und an geziemender Ehrerbietung gegen GOtt etwas ermanglen zu lassen. Ist aber hingegen einer/ der selten schwärlich sündiget/ die kleinere Sünden nach all seinem Vermögen meidet/

det/ sein böse Anmuthungen zu meisteren weißt/ sich alles Ernsts der Tugend fleisset/ sein Nichts und seine Unvermögenheit vor GOtt zu Genügen erkennet/ der/ sehe ich nicht/ warum er sich aus Einrathen Christlicher Demuht solcher Verträulichkeit mit GOtt entschlagen solle/ man wölle dan auch zugeben/ es sey besser/ daß man sich aus Demuht von öffterer Niessung des hochwürdigen Guhts enthalte/ auf daß man sich mit GOtt/ nicht gar zu gemein mache. Aber wer aus allen hat jemahls dise Nagel-neue Lehr aufgebracht? Die H. Theresia die ein Meisterin zum geistlichen Leben ist/ eiffert hierüber und sagt *in Itin. perf. c. 28.* Das laß mir ein lächerliche Demuht seyn? Ich hab den König Himmels und der Erden bey mir im Hauß/ er ist kommen mir Gnad zu erweisen/ und in meiner Gesellschafft sich zu erfreuen/ ich aber wil aus Eingezogenheit ihm nicht antworten/ entziehe mich aus seiner Gegenwart/ weigere mich seine Gaben anzunehmen. Weg mit solcher Demuth: liebe Kinder! handelt doch mit GOtt als mit eurem Vatter/ Bruder und vertrautesten Freund/ warum wollet ihr so thorecht seyn? wäre solche Demuth zu loben/ so müsten auch die Heiligste sich nicht verkühnen so freundlich mit GOtt umzugehen/ als die sich auch der Demuth fleissen müssen.

IV. Man weißt zwar wohl GOttes unendliche Majestät sey so geschaffen/ daß wir nicht würdig/ die Augen über sich zu GOtt zu schlagen/ oder GOtt anzureden/ weniger GOtt ein Vatter zu nennen/ und aller Verträulichkeit mit

ihm zu pflegen; weil dieses aber vil beytragt zu unseren geistlichen Nutzen/ und GOtt uns dessen würdiget/ darum soll mans aus Demuht nicht ausschlagen/ sonderen sich dessen wie der Heil. Communion bedienen. Davon wölle man hören den Abt Theonas *Colloq. 23.* Nicht sollen wir uns von der H. Communion äusseren/ weil wir Sünder seynd/ sonderen zu ihr aller begierig eylen/ wie zur Arzeney unserer Seelen/ doch mit solcher Demuht und Glauben/ daß wir uns dero unwürdig schätzen/ wir bedörffen aber ihrer/ als eines Pflasters für unsere Wunden; wäre es ihm anderst/ so müste man auch um die Oesterliche Zeit nicht zum Tisch des HErren gehen/ wie dann einige urtheilen/ um diß H. Sacrament bey seinen Würden zu halten/ und stehe es nur denen ganz Frommen und Unbefleckten zu/ und gar nicht jenen/ welche durch Niessung dises Heiligthums suchen heilig und fromm zu werden. Und da sie dises lehren/ um frey von allem Hochmuht zu seyn/ werden sie des Hochmuhts schuldig/ weil sie sich der Communion würdig achten/ wo sie endlich sich dero bedienen; billiger ist es/ diser heiligen Geheimnuß sich unwürdig schätzen/ und um den achten Tag/ oder auch mehrmahlen zu unserer verwundeten Seelen Heyl hinzugehen/ als daß wir uns über ein Jahr erst diser Niessung würdig achten. Eins muß ich zum Schluß und allen zur Warnung noch beysetzen/ um alle für des Teuffels Betrug zu versicheren; ein jeder/ was Tugend er gleich hat/ wolle sich erinneren/ er sey ein Mensch/ aus

nichts

nichts durch GOttes Güte erschaffen/ der nichts aus ihm selbst vermöge/ und zu allen Sünden geneigt/ und wie er aus ihm nichts kan/ also sey er zu allem und jeden Guten der Göttlichen Hülff bedürfftig/ auch darum GOtt alle Ehrbeweisung und Gehorsam schuldig sey/ welcher ihn ewig verwerffen werde/ wann er an schuldiger Pflicht etwas solte ermanglen lassen/ wann er ihn gleich an Freunds- und Kindsstatt hat aufgenommen/ diß fasse wohl L. Leser und erwege es vielmahl. Gewöhne dich an dise Würcklichkeiten tieffster Demuht und Ehrerbietsamkeit gegen GOtt; doch also/ daß du hernechst widerkehrest/ zur freundlichen Unterredung mit Gott; diser gebrauche dich als einer täglichen Nahrung/ jenes aber bediene dich als einer Medicin/ wann die Noth vorhanden.

IX. Capitel.

Einige Irrmeynungen und falsche Einbildungen/ die aus der Phantasey auszustäuberen/ wo man mit GOtt in aller Verträulichkeit handlen will.

I.

DIe schwartze Mohren mahlen GOtt in schwartzer/ die Thracier in Himmel-blauer Farb/ und stellet ihm ein jeder GOtt für/ wie er selbsten ist: das lasse ich zwar hingehen/

hen/ daß man aber auch die unordentliche Menschliche Neigungen und Gebrechen GOtt wölle andichten/ des beklagt sich billig Clemens Alexandrinus *l. 7. strom. c. 2.* weil es alle und jede von verträulicher Gemeinschafft mit GOtt zuruck halt. Es geschicht ihm aber in der That nit anderst. Wie mancher bildet ihm GOtt nicht für/ als einen irrdischen König/ der keinen zur geheimen Verträulichkeit mit ihm wölle zulassen/ als nur die allerhöchste Himmels-Fürsten; und verlange/ wir seine unterste Diener sollen in tieffster Demuht/ und seiner Majestät gebührender Ehrfurcht vor ihm erscheinen? Es braucht aber diß keiner Widerlegung/ weil oben schon zu Genügen erwiesen/ wie fern GOtt sey von solchem Verlangen; wie weit lieber es ihm/ von Seinigen geliebt als geförchtet zu werden; wie er auch dem verwürfflichsten Sclaven erlaube verträulich und kindlich mit ihm umzugehen. Doch laß die H. Theresia hierüber ihr Gutachten erklären: in ihrem Buch *Conceptus amoris Divini c. 1.* gibt sie an die ihrigen zu verstehen/ wie einige Kleinherzige sich darüber geärgert/ und einen gewissen Prediger überall ausgepfiffen/ weil er einige zarte Redens-Arten aus dem Hohen Lied Salomonis in sein Predig eingeführet/ die Zuhörer zu zarter Lieb gegen GOtt zu vermögen. Die gute Leuth/ sagt sie/ denen diß fremd fürkommen/ haben um die Liebe GOttes kein Wissenschafft gehabt/ die GOtt zum schmählichsten Todt/ und zu Einstellung des hochwürdigsten Guths veranlasset hat. Wel-

che

che seltzame Liebs-Bezeugungen / wie sie mit Worten nicht auszusprechen / also müssen sie ein jeden überzeugen/ daß in ganzer H. Schrifft keine Wort enthalten / welche die Zärtlichkeit der Göttlichen Liebe zu uns gebührend ausdeuten. Darauf machet sie dann folgenden Schluß: O mein JEsu was bewundert uns diß? seynd dann deine Liebs-Werck nicht Wunder-würdiger / gibst du uns dann nicht dein Fleisch und Blut in der H. Communion dar?

II. Nicht weniger verfehlen sich jene / die einige in GOttes Wort übliche verblühmte Redens-Arten in ihrem eigentlichen Sinn und Verstand aufnehmen / und dem zu folg ihnen GOtt fürstellen / als einen HErrn der von Zorn übernommen/ mit der Straff-Ruthen in der Hand / je und allweg trohe / wüte / und rasend drein schlage: daher geschichts / daß ihnen Hertz und Muht entfällt / und ob sie gleich sich keines Verbrechens schuldig wissen/ dörffen sie dannoch mit Vertrauen zu GOtt zu gehen sich nicht vermessen/ als welcher ihnen gedunckt ab der Vile menschlicher Sünden nothwendig ergrimmet zu seyn/ und darum nach Art verbitterter Menschen solche Verträulichkeit nicht dulden möge. Solche Gedancken aber von GOtt in seinem Herzen hegen / gibt ihm wenig Ehr: dann die unzähliche menschliche Verbrechen und Sünden/ straffet er sie gleich mit ewiger Verdammnuß/ so stöhren sie ihn doch so wenig daß er laut den Worten *Sap.* 12. mit ganz ungestöhrtem Gemüht das Urtheil ergehen lasse. Dann er ist GOtt

wie

wie er selbsten sagt beym *Oseas c. 11.* Ich will in meinem Zorn nicht ergrimmen / weil ich GOtt bin / und nicht ein Mensch. Solches zu erklären / last GOtt den H. Joannes *Apoc. 4.* seinen Thron sehen / welcher / ob es schon von daraus schröcklich blitzte / donnert und Wetter leuchtete dannoch mit dem Regen-Bogen / als einem Sinn-Bild des Fridens umgeben war; hiemit anzudeuten / daß GOtt ohn Nachtheil seiner innerlichen Ruhe trohe und straffe. Gibt es doch auch wohl bey den Menschen solche Richter / die ihrer seits vil lieber möchten einen armen Sünder auf freyen Fuß stellen / als ihn zur verdienten Straff ziehen / sie lassen aber ungestöhrt dem Recht seinen Lauff / wann sie ihn gleich auf das zarteste lieben. Und hieraus ist zu sehen / wie sich die äusserliche Strenge GOttes mit seiner innerlichen Gemühts-Ruhe vereinbahre; nemlich / daß GOtt zu aller Milde geneigt / nichts mehr verlange als die Sünden zu übersehen / und aber aus Liebe der Gerechtigkeit die Sünder unerbittlich verdamme / weit von allem Zorn Haß und Grimmen.

III. Noch grösseren Fehler begehen die / welche nach Anmerckung des H. Bernardi *serm. 28. in Cant.* ihnen die Einbildung machen / GOtt seye von Natur unbarmherzig / verfahre mit der menschlichen Schwachheit in aller Strenge / sey rachgierig / und wisse nicht das wenigste zu übersehen: darum sehen sie GOttes Gebott an / als wären sie nicht mit Dinten / sonderen mit Blut geschrieben / dörffen GOtt vor Schrecken nicht an-

anreden / und tragen ihn ihre Anligen für / als wann sie einem wilden Elephanten ein Stuck Brod darreichten / wie solches Augustus beym Suetonio einem verwiesen hat / der ihm ganz Furcht-bebend eine Bittschrifft einlangte. Wie aber! nennet dann nicht der König David *Psalmo 82.* GOtt einen milden / süssen GOtt / bey dem *vile* Barmherzigkeit? sagt dann nicht GOtt selber *Jerem. 29.* Meine Gedancken über euch seynd Gedancken des Fridens und nicht der Trübsahl? Ist GOtt demnach noch streng und unbarmherzig? Ey ja: er hats gezeiget / da er seine Jünger / weil sie das wilde Feur vom Himmel forderten also Wort gestraffet *Lucæ 9.* Ihr wisset nicht von was Geist ihr seyet / des Menschen Sohn ist nicht kommen Seelen zu verderben / sonder seelig zu machen. Er hat es erwiesen da er sich der Niniviter so treulich angenommen wider den Propheten Jonas / welcher ohn Gnad zur Straff wolte / und darüber in seinem Sinn unwillig wurde / daß GOtt ein gütiger und barmherziger GOtt sey / gedultig und von grosser Erbarmung / der über die Boßheit Gnad erzeige; endlich ists auch handgreifflich erschienen an dem Propheten Elias / dem GOtt nicht in einem Wirbelsturm oder Feurbrauß / sonderen in einem sanfft- und gemach- anwehenden Lüfftlein sich sehen lassen. Daß es also die unverschämste GOttes-Verläumdung unter der Sonnen sey / wann man GOtt für streng und unbarmherzig ausgibt. Ja ich gestehe es / stirbt einer in schwären Sünden / da ist die Uhr abgeloffen /

loffen / und kein Zeit der Gnaden mehr / GOtt wirfft ein solchen ohne Gnad in die Höll. Aber wie langmühtig hat GOtt ihn Zeit Lebens ertragen? als wann er zu aller seiner Ungebühr blind wäre. Wie leicht verzeyhet GOtt / und wie offt nimmt er die gröste Sünder wieder zu Gnaden an? mehr dann sieben und siebenzigmahl / weißt er gleich daß sie seiner Güte zu weiterem Sündigen in die Länge mißbrauchen werden. Wer solt hie nicht mit dem H. Augustino ausruffen: *L. 1. de Vis. infer.* Mein GOtt! mein GOtt! du wärest ungerecht / wann du nicht GOtt wärest / wir sündigen ins Wilde hinein / wir beharren verstockt in Sünden / wir freuen und rühmen uns der Sünd / und du bleibst vor wie nach sanfftmühtig / wir reitzen dich zum Zorn / und du bietest uns deine Barmherzigkeit an. Will nun einer dem ohnangesehen in Sünden sterben und sich muhtwillig ins Verderben stürzen / das last GOtt geschehen; es wird wohl keiner von GOtt verlangen / daß er einem solchen zu Lieb seine Gerechtsame ganz hindan setze / sein Gesätz abschaffe / und einem jeden frey stelle seines Gefallens zu sündigen? das begehrt zwar niemand / was bedarff aber GOtt die Sünd die im Augenblick begangen mit ewiger Straff belegen? das gedunckt mir in etwa unbarmherzig und grausam zu seyn. Disen Einwurff abzuleinen verweise ich den Leser zum ersten Theil / da ich zur Ehrenrettung GOttes hievon ausführlich geschrieben / und lasse es für dißmahl dabey / daß

alles

alles diß recht und billig / und zum Besten des Menschen angesehen sey. Und muß darum GOtt nicht für ein unbarmherzigen GOtt gehalten seyn / dann wer in etwa belesen / weißt wohl / daß GOtt nicht zu solcher Straff greiffe als nur mit solchen Sünderen / bey welchen nichts verfangen will / die GOttes-Gerechtigkeit in die Länge ausforderen.

IV. Allhier ist noch eins zu widerlegen übrig: GOtt / sagt mancher / ist heilig / und will daß wir darum auch heilig seynd; weil ich aber voller Unvollkommenheit / Mångel und kleinerer Sünden bin / wie kan dann GOtt an mir einen Gefallen haben? wie darff ich mich vermessen also unrein, beschmitzt und besudlet wie ich bin / vor seinen allerreinesten Augen zu erscheinen? GOtt-liebende Seel du bist in der Irrmeynung / GOtt werde unwillig / zürne / und habe ein Abkehr von jenen / die aus Schwachheit in solche tägliche Fehler und Sünden fallen; Wer aus allen Gottsgelehrten hat das jemahls behauptet? lehren dann nicht alle einmühtig / die läßliche Sünden nehmen GOttes Gnad nicht / stöhren GOttes Freundschafft nicht / und bleibe GOtt dem Menschen darum vor wie nach eben gewogen? GOtt weißt um unsere Schwachheit / und hat darum Mittleyden mit uns / wann wir fallen; wann es an einem Menschen zu tadlen / daß er gehzornig wird / wo nur das wenigste versehen / wie kan man solches dann GOtt aufbinden / welcher die schwäreste Unbilden so langmühtig dultet? GOtt ist ein gerechter Richter: singet Da-

vid *Psal.* 7. Solte er wohl täglich zörnen? Und sagt GOtt doch selbsten zum Nathan 2. *Reg. c.* 7. Ich will ihm zum Vatter seyn / und er soll mir zum Sohn seyn: wann er etwas Böses thun wird / so will ich ihn straffen mit Ruthen und mit Schlägen der Menschen-Kinder / aber meine Barmherzigkeit will ich nicht von ihm nehmen / es geht dißfals bey GOtt / wie bey den Welt-Fürsten / ertappen dise ihre Lieblinge auf scheinender That / daß sie bey Hof verbottene Waffen tragen / so werden sie zwar / um das Gesatz handzuhaben / zur Geldstraff angehalten / sie bleiben aber bey ihrer Herrschafft in voriger Gnad / und pflegen ihrer Verträulichkeit vor wie nach. Allhier ist aber zu mercken / daß wann gleich die bedachtsame unbereute kleine Sünden die Freundschafft mit GOtt nicht aufheben / so nehmen sie doch unserer vertraueten Liebe zu GOtt ein merckliches / ja löschen sie zuweilen ganz aus / weil die Seel diserhalben in ihrem Gewissen gepeiniget / nicht vor GOtt von Herzen betheuren mag / daß sie nichts mehr verlange als GOTT in allen Stücken zu gefallen; darum soll man sie ehestens bereuen / und fortan durch deren Angedencken sich an Verträulichkeit mit GOtt nichts hinderen lassen.

V. Ja so gar nicht einmahl durch das Angedencken der ehemahlen begangenen schwären Sünden / deren Nachlassung wie im Sacrament der Buß von GOtt erlanget haben. Dann bey den Menschen bleibt wohl noch ein Stachel

eini-

einiger Abkehr im Busem stecken/ nicht aber bey GOtt wann die Sünd einmahl verziehen. Höre hierüber sein eigene Wort aus dem Mund Isaiæ c. 43. Ich bins / ja ich bins selbst / der ich deine Ubertrettungen austilge/ und will an deine Sünden nicht mehr gedencken. Dem zu folg Taulerus disen trefflichen Schluß machet: GOTT gibt nicht acht darauf was du ehemahlen gewesen/ sondern was jetzt bist/ und darum kan GOtt einen bekehrten Sünder aller alle Lieb und Verträulichkeit lassen widerfahren; derowegen sollen die vergangene und vilmahl bereute Sünden unsere verträuliche Lieb zu GOtt nicht also stöhren als vermehren/ weil uns GOtt auch dise Lieb erwisen/ daß er uns in seine vorige Freundschafft wieder angenommen. Als gewehne dich L. Leser / daß du dir GOtt also fürmahlest / wie ihn die gesunde Vernunfft und der Glaub fürstellen/ nemlich als einen Herren der dich inbrünstig liebet / sich ab deiner Verträulichkeit gegen ihm erfreuet/keines ungehaltenen Zorns fähig ist/und wie wohl darzu angereitzet / alle Unbild mit langmühtiger Gedult zu übertragen und übersehen weißt/ als einen Herren letztlich/ der die Schwachheiten seiner Diener erkennet / und darum keinem seine Gnad versagt. Dise Gedancken werden dich zur freundlich- und verträulichen Gemeinschafft mit GOtt also bequämen / daß du in allen vorfallenden Begebenheiten je und allweg zu GOtt als deinen Vatter und wehrthesten Freund deine Zuflucht nehmest / ihm alles Widerwärtige klagest/ deine Vorhaben mit ihm überlegest / und in

allem verträulich mit ihm umgehest / mit Ehrerbietsamkeit zwar / aber solcher / die um keine knechtliche Forcht wisse / in Demuth auch zwar / aber solcher / die von kindlichem Vertrauen freudig über sich gerichtet werde. Was man hier widereinbringet / das will ich sampt meinem Gegenbericht in einige Capitel abtheilen und einschliessen.

X. Capitel.

Die Unwissenheit / ob wir bey GOtt in Gnaden seynd, soll uns nicht abschrecken von verträulicher Gemeinschafft mit GOtt.

I.

WAnn die Freundschafft nach Meynung Aristotelis nichts anders ist / als eine beyderseits bekandte und sittliche Lieb zweyer miteinander / wie kan dann ein Mensch verträuliche Gemeinschafft mit GOtt pflegen / wann er keine Gewißheit hat / noch haben kan / daß ihn GOtt liebe / und in ståter Unsicherheit leben muß / ob er des Hasses oder der Lieb würdig seye? wie solches der weise Mann einem jeden auf die Stirn schreibt. *Eccli. 9.* Diß ist die Ursach / daß manche ihr Leben in steten Aengsten hinbringen / und an freundlicher Gemeinschafft mit GOtt / auch von weitem nicht denken mögen. Es erbarmet mich ihrer / und

daß

daß Mitleyden ich mit ihnen trage / gibt mir Anlaß / diser Zeit einen ausführlichen Bericht zu geben / aus was Ursachen sie dergleichen ängstliche Forcht in ihren Hertzen nicht hegen / sonderen mit Stumpff und Stihl ausrotten sollen. Ich schreibe aber nur für die / welche sich alles Ernsts Christlicher Vollkom̃enheit und rechtschaffener Lieb zu GOtt fleissen / und sihe ich nit / wo zu denen dise ängstliche Forcht dienen und nutzen solle. Ists villeicht darum zu thun? auf daß sie sich nicht übernemmen / in Demuth halten / und sich durch stete Buß / göttlicher Gnaden mehr versicheren? Ja / dise ist die Ursach warum einige dise ängstliche Forcht einrathen und gutheissen. Es seye mir aber erlaubt aus ihnen zu fragen: ists dann so übel gethan / wann sich einer der von GOtt ihm mitgetheillter Gnaden erfreuet / ihm darob glückwünschet? Sagt dann nicht der Heil. Thomas *2. 2. q. 131. a. 1.* rund und lauter aus? Daß einer erkenne / das gute / das ihm zukommen ist / und solches bey ihm gut heisse / das ist kein Sünd. Bekräfftigt er nicht sein Meynung mit den Worten Pauli *1. ad Corinth. 2.* Wir haben den Geist GOttes empfangen / damit wir wissen was uns von GOtt gegeben ist. Die heilige Augustinum Bernardum und andere lasse ich diß Orths schweigen / und allein die heilige Theresia reden. *in Vit. c. 10.* Die göttliche Gaben müssen wir erkennen um seiner Freygebigkeit danckbar zu seyn; wann es mir erlaubt / zuläßig und vor GOTT verdienstlich ist / wo ich mich erinnere /

daß GOtt mich erschaffen / und mich erlöset hat / warum soll ichs nicht anmercken dörffen / daß ich an keine Unterredungen / als nur / die auf GOtt gehen / vermittels seiner Gnad / ein Belieben trage? Ey es ist meines Bedenckens unmöglich / daß einer sich hoher Ding unternemme / der nicht weißt / daß er von GOtt besonders geliebt werde; Maßen wir also zum Irrdischen geneigt seynd / daß niemand das Hertz davon abziehen wurde / wann er nicht gewiß dafür hielte / er habe ein gewisses Pfand künfftiger Seeligkeit in Händen / gesetzt nun er halte dem zu folg auch gewiß dafür / er sey bey GOtt in Gnaden / sey diserhalben im wenigsten nicht angst noch bang / statte der göttlichen Güte den gebührenden Danck darum ab / solte dises Hoffart seyn? so müste freylich ja die seeligste Jungfrau sich verhoffärtiget haben / da ihre Seel *Luc. 1.* den HErren groß gemachet / und ihr Geist gefrohlocket hat in GOtt ihrem Heyland / weil er grosse Ding an ihr gethan.

II. Man wirfft mir aber ein / es möge zwar geschehen / daß ein und anderer die ihm mitgetheilte übernatürliche Gnaden-Schätz sehe / hochschätze und ihm dannoch kein eyteles Wohlgefallen noch Hochschätzung seiner selbst ankle be / es sey aber diß allein von denen zu vermuten / die in Christlicher Demuth schon tieff gegründt und verjahret seynd. Ich antworte: das muß der Apostel / der die Himmel eingesehen / wohl nicht gewust haben / oder es müssen die Neuling der Kirchen zu Philippis und auch zu Thessa-

Thessalonica / gleich Anfangs ihrer Bekehrung wohl lauter vollkommene Leuth gewesen seyn / weil sie der Apostel heißt / allzeit fröhlich im HErren seyn / warum? daß ihre Namen dem Buch des Lebens einverleibt. Warum förchtet dann der Apostel / es möchten die Motten eiteler Ehr sich bey seinen neuen Christen einnistlen? Antwort / weil auch ein zarte und noch unbetagte Tugend disen leicht gewachsen ist/und darum nicht noth ist selbige in steter Forcht und Aengsten zu halten. Das ist mein wohl gegründtes Gutachten: wäre es im geistlichen Leben so nothwendig die weiteste Gefahr der Hoffahrt zu melden / so müsten die Seelsorger ihre Beicht-Kinder in steten Scruplen und Gewissens-Aengsten für und für beharren lassen / als weil es das bewehrte Mittel sie in beständiger Demuth zu halten; das will aber bey keinem verständigen Mann Eingang finden. Als bleibt es wahr und erwisen / daß die ängstliche Forcht / man seye nicht in der Gnad GOttes / nicht nothwendig den Menschen in Demuth zu bestättigen.

III. Ob sie nun etwas beytrage / damit man sich in die Gnad GOttes bald wider herstelle / wann sie villeicht durch geheime Sünd verlohren wäre / das haben wir jetzt zu sehen. Was ich hie schreibe (sag es noch einmahl) das ist nur auf die gemeynt / welche im geistlichen Leben die Kinder-Schuh schon lang verschlissen / gleich Anfangs ihrer Bekehrung zu GOtt / ein allgemeine Beicht aller Sünden des vorigen Lebens ab-

gelegt haben / hernechst geflissen gewesen seynd / ihr Gewissen mehr und mehr zu säuberen / von langer Zeit her sich keiner schweren Sünd schuldig wissen / auch dise über alles hassen und verabscheuen / und ihnen möglichst angelegen seyn lassen mit GOTT für und für vereinigter zu leben. Nun sag mir einer / wozu soll es dienen / daß man sie zur ängstlichen Forcht anhalte? ists darum zu thun / damit sie ihr Gewissen besser durchsuchen / und die vorige Beichten als unrichtige widerholen? so muß ja ein geübter Seelsorger solches Wort-Straffen / als unöthig uud überflüßig verbieten / und sich heissen diserhalben ohn Forcht und Sorgen zu seyn. Oder ists dahin angesehen / damit sie offt und vilmahl ihre begangene Sünden aus reiner Lieb zu GOtt bereuen und verfluchen / sich der Gnad GOttes auf die Weiß zu versicheren? welche aus den GOtt-liebenden Seelen thut das nicht? welche / ob sie gleich mit Magdalena der Vergebung ihrer Sünden aus dem Mund Christi versichert wären / dannoch nicht ablassen selbige aus reiner Lieb zu GOtt Zeit Lebens zu beweinen. Als kan dise ängstliche Forcht ihnen nur schädlich / und allein dem bösen Geist vortheilhafftig seyn / welcher nach Lehr Theresiæ es ihm für einen grossen Gewinn halt / wann fromme Seelen unruhig seynd / und durch die Unruh an GOttes Lob und Lieb behindert werden. *Cast. interr. c. 10. mans. 6.* Es ist aber gleichwohl GOttes Will / sagen sie / daß wir nicht wissen sollen / ob wir in seiner Gnad seynd oder nicht. Warum aber das? weils

weils uns fürträglicher / daß wir diß belangend immerdar zwischen Forcht und Hoffnung leben. Ja ich bekenne es / GOtt / will daß wir Zeit Lebens kein vollkommene Sicherheit von seiner Freundschafft haben sollen / gleichwohl mögen wir davon eine solche Gewißheit haben / die aus gutem Grund der Vernunfft keiner ängstlichen Forcht noch Zweiffel noch Platz gebe; das Absehen das GOtt dabey hat / ist meines Bedenckens nicht unser grösserer Nutzen / sondern diß / damit es nicht noth wäre alle Augenschlag neue Wunder zu thun / wann er einem jeden den übernatürlichen Zustand seiner Seelen offenbahren sollte; eben darum gibt GOtt auch nicht zu / daß die Verstorbene täglich oder gemeiniglich den Lebendigen erscheinen / wann gleich hiedurch manche zur Buß und Leben der Gnaden würden auferweckt werden. Hätten jene Heilige / den GOTT geoffenbahret hat / daß sie bey ihm in Gnaden / dafür gehalten / dise Wissenschafft seye ihnen nachtheilig / sie hätten gewiß sich bey GOTT darum nicht danckbarlich eingefunden.

IV. Aber hievon genug. Nun erweise ich / daß fromme Seelen / die es ihnen Ernst seyn lassen mit GOtt verknüpfft zu leben / mehr Ursach haben dergleichen Angst und Forcht / als ob sie nicht in der Gnad GOttes seyen / für unbefugt / als für rechtmäßig und vernünfftig zu halten. Der Heil. Basilius bringt die Frag auf die Bahn: Wie mag einer versichert seyn / daß ihm GOtt seine Sünd verziehen? und gibt die

Antwort: Wann er so gestellt ist wie jener/ der da sagt / ich habe alle Sünden gehasset: *in reg. bre. int. 12.* Der Heil. Chrysostomus machet über die Wort des Apostels *ad Rom. c. 8.* Der Geist gibt unserem Geist Zeugnuß/ daß wir Kinder GOttes seynd; disen Schluß: Wann der Heil. Geist aber uns diß Zeugnuß gibt/ wo will dann noch ein Zweiffel Platz finden. *Hom. 14. in Epist. ad Rom.* Der Heil. Leo Magnus, heißt die Glaubige ihr Gewissen rechtschaffen einsehen/ damit sie nicht zweiflen GOtt wohne in ihnen/ wann die Früchten der Lieb da seynd. *Serm. 2. de Pasch.* Der Heil. Bonaventura machet *in 3. dist. 26. a. 1. q. 5. ad 1.* disen Ausspruch: Die Reinigkeit des Gewissens/ die eingebracht wird durch Ausmusterung der Sünd/ gibt der Seelen die Sicherheit/ daß ihr Verdienst schon angefangen/ einfolglich die Gewißheit/ daß ihr die Belohnung werde vorbehalten. Dise Lehr-Sätz haben ihr volles Gewicht/ aber ich bin mir mit Paulo nicht Böses bewust/ und bin darum noch nicht gerechtfertiget? Woher weiß ich/ Erstens daß mein Beicht-Vatter ein wahrer Priester? daß er die Meynung und Willen gehabt mich von meinen Sünden loßzusprechen? Zweytens/ wer weißt ob ich meine Sünd mit geziemender Reu offenbahret habe? Ehe ich diß beantworte/ setze ich zum Grund der Warheit/ die ausgemachte gewisse Lehr aller Gottesgelehrten/ daß wann/ gleich einer mehr ungültige Beichten abgeleget/ und aber nachmahls mit erforderlicher Vorbereitung

reitung und Reu seiner Sünden zum Priester kommt/ so wird er von all seinen Sünden loßgesprochen/ und komt wider zu Gnaden/ wann er gleich die ehemahlen unrecht gebeichtete Sünden/ deren er ohn sein Schuld vergessen/ nicht wider anziehet. Diß zum Voraus gesetzet/ lasse ich die Beantwortung dem hochgelehrten Pater Suarez über: diser spricht *Tom. 3. de grat. l. 9. c. 11. n. 7.* also: wann einer bey verschidenen Priester seine Sünden abgelegt/ und von keinem rechtmäßige Ursach hat zu zweifflen/ ob er auch Gewalt und Willen gehabt ihn loßzu sprechen/ so seye es gewiß als es Tag ist/ daß wenigst von einem aus allen gültig und rechtmäßig entbunden/ dann es ist ein halbe Unmöglichkeit/ daß unter allen denen kein einiger rechtschaffener redlicher Priester solt gewesen seyn: und hiemit ist der erste Einwurff abgefertigt. Dem anderen/ daß man nicht wissen könne/ ob man seiner Seyts nichts an nothwendiger Vorbereitung habe ermanglen lassen/ ist noch so leicht abzuhelffen. Dann woran solle der Mangel gewesen seyn? an aufrechter Beicht/ oder an nothwendiger Reu und Leyd? ob man ein schwere Sünd mit Fürsatz verschwigen/ oder nicht/ des kan ein jeder so gewiß seyn/ daß ers nach jeder Beicht beschwören konte. Die nothwendige Reu belangend/ ist es um ihr nicht ein so beschwerliches Ding/ daß ein treuer Diener GOttes dafür halten könne/ er hab nach allem angewendten Fleiß in keiner aus allen vergangenen Beichten ein rechtschaffene

Reu

Reu seiner Sünden gehabt/ dann wo das/ was solt man dann von dem gemeinen Hauffen sagen? wie soll diser zum Himmel kommen/ wo die Reu/ einem so nohtwendigen Mittel zur Seeligkeit/ so beschwärlich beyzukommen wäre? darum halte es frey für ein Unmöglichkeit/ daß einer niemahl mit erforderlicher Reu zur Beicht gangen/ welcher einige Zeit her GOtt eiffrig gedienet/ die schwäre Sünden aufs sorgfältigst vermeldet/ und von täglichen sein Gewissen vilmahl gereiniget hat: was ligst und quälest dich dann länger mit Angst-vollen Gedancken/ ob du in der Gnad Gottes seyest?

V. Doch laß alles was biß hiehin gesagt noch nichts seyn/ so magst du doch durch ein einzige Wircklichkeit vollkommener Liebe zu GOtt/ dich seiner Gnad gnugsam versicheren; muß auch dise dir so beschwärlich seyn/ daß aus Tausenden kaum einer darzu gelange/ so seynd die Menschen in so vil tausend Jahren vor Christi Ankunfft wohl unglückseelig und Mittleydens wehrt gewesen/ die auf kein andere Weise/ als vermittels vollkommner Reu die Nachlassung ihrer Sünden von GOtt haben erlangen können; ist aber dise ihnen möglich gewesen/ wie vil mehr dann uns im neuen Gesatz/ da wir mehr erleuchtet/ und mit mehreren Hülff-Mittelen von GOtt versehen seynd? und wie kan es einem geistlichen Menschen schwär fallen/ also bey ihm selbst in seinem Herzen zu sagen: sihe! GOtt/ wie mich der Glaub und die Vernunfft lehren/ ist von so hoher Vollkommenheit/ Güte und

Schön-

Schönheit/ daß er verdiene über alles geliebt zu werden; warum solt ich ihn dann nicht also lieben/ weil ichs kan/ und ers verdienet? so will ichs dann/ und bin bereit lieber alles zu leyden/ und aller Güter entblösset zu werden/ als einen so liebens-wehrten GOtt beleydigen. Und weil ich ihn jetz um seinetwegen also liebe/ darum hasse und verfluche ich meine wider ihn begangene Sünden über alles/ und bin vest entschlossen/ ihn weder aus Lieb einiges Guten/ weder aus Forcht einiges Ubels forthin zu beleydigen. Was ist hiebey für ein Beschwernuß? nun höre was erst angezogener P. Suarez zu deinem Trost sagt: gesetzet/ ein Diener GOttes übe sich täglich/ oder mehrmahlen Zeit Lebens in dergleichen Wircklichkeit der reinen Liebe zu GOtt/ thue was an ihm ist/ beharre lange Weil ohne Todtsünd/ so ists meines Erachtens nicht möglich/ daß er nicht wenigstens einmahl solle vollkommene Reu seiner Sünden gehabt haben/ wann es wahr ist/ was wir von der Gnad GOttes und seinen Verheissungen für gewiß halten. *Ibid.* Darum wärest du vermittels solcher Wircklichkeit der vollkommenen Liebe zu GOtt/ bey ihm in Gnaden/ wann schon ohn dein Wissen ein Mangel in vorige Beichten wäre eingeschlichen. Es sey dann/ daß du nach letzterer deiner Beicht/ unwissend wieder in neue schwäre Sünd gefallen wärest/ aber wie kan diß seyn/ daß einer unwissend und ohnvermerckt schwäre Sünd thue/ wann ein solche Bedachtsamkeit darzu erfordert wird/ daß man wölle/ was man weißt und dencket von

GOtt

GOtt verbotten zu seyn? bey denen Gottlosen/ die/ wie Job *c. 13.* spricht/ die Boßheit wie das Wasser hinein sauffen/ mag es geschehen/ daß sie unwissend sündigen/ wie es geschehen kan daß ein Cameel hart über die Haut geschlagen werde/ und es die Schläg nicht empfinde; bey Gewissenschafften hat es kein Gefahr/ welche wie der Augapffel den wenigsten Staub schmerzlich empfinden/ und solches mit Zähr-fliessenden Augen bezeugen. Eins hab ich hiebey noch zu erinneren L. Leser/ der du dich um die Christliche Vollkommenheit bestrebest; gewehne dich nicht daran/ daß du in vorfallendem Zweiffel/ ob du der Versuchung Platz geben/ dich gemeiniglich für schuldig haltest/ wo du vernünfftige Ursach hast es anderst zu urtheilen; dann Erstens gewehnest du dich hiedurch an Scrupel und nichtsnutze Zweiffel/ wirst hiedurch unruhig/ verwirret/ und unbequäm vernünfftig zu urtheilen/ was hie und da Sünd oder keine Sünd sey. Zweytens weil du dir alles zum ärgsten auslegst/ wird es dir fürkommen/ weil die Sünd so leicht geschehe/ und kaum möge vermitten werden/ sey sie nicht also scheutzlich und böß/ als sie in der That ist/ wird also der Haß und das Abscheuen der Sünd nach und nach bey dir gemindert. Drittens wird es dich zum schädlichen Mißtrauen/ja zur halben Verzweifflung bringen/ als sey es dir nicht möglich/ schwärer Sünden frey zu leben/ weil du nach allem angewendten Fleiß/ noch täglich in deiner Einbildung fallest/ nicht wissend wie und was Gestalt/ welches dich am ernstli-

chen

chen Fürsatz nicht mehr zu sündigen mercklich be- hinderen wird; darum soll Maß und Bescheidenheit gehalten werden / und wo du nicht mit gutem Grund urtheilest daß du gesündiget / solt du dich selbst nicht verdammen / welches zu deiner Seelen-Ruh / zu grösserem Haß der Sünden / und kindlichem Vertrauen zu GOtt vil verhelffen wird.

VI. Weil wir dann einige Gewißheit haben können / daß wir bey GOtt in Gnaden seynd / und hieraus die Diener Gottes grossen Muht schöpffen in der Lieb zu GOtt weiter fortzuschreiten / mit GOtt verträulicher umzugehen / und ihm eiffriger zu dienen / darum sollen sie / diß betreffend / sich von keiner ängstlichen Forcht übernemmen lassen / als lang sie kein rechtmäßige Ursach haben. Könte es schon absolut seyn / daß sie nicht bey GOtt in Gnaden seynd / so sollen sie sich doch mit solcher halben Sicherheit beschlagen lassen / wie durchgehends alle Menschen sich hiermit zufrieden stellen / die ihnen nicht Angst seyn lassen / ob sie recht und wohl getaufft / wann gleich ein Mangel darbey könte vorgangen seyn / weder ihnen förchten in oder aus dem Hauß zu gehen / wann sie gleich vom rasenden Hund oder Menschen könten angefallen werden / oder das Tach ihnen könte über den Kopff einfallen. Und wo einer dem allen wolte vorbiegen / was ihm übers Haupt herab fallen könte / der müste wie jener Artemon von den Fußsohlen an biß zur Scheitel des Haupts allzeit geharnischt herein tretten / und anderen zu Spott und Gelächter werden.

Laß

Laß dann alle ångstliche Forcht fahren L. Leser/ und wo dir dein Gewissen Zeugnuß gibt/ hab das gewisse Vertrauen du seyst ein Kind und Freund Gottes/ freue dich deines Glůcks/ diß wird dahin dienen/ daß du auf dem Weg der Vollkommenheit immer fortsetzest/ und mit dem König David aus dem 118. Psalm singest: **Ich bin den Weg deiner Gebott geloffen/ weil du meinem Herzen hast Raum gemacht.**

XI. Capitel.

Die Ungewißheit ob wir in der Lieb Gottes biß ans Ende beharren und seelig werden sollen/ muß unsere vertråuliche Gemeinschafft mit GOTT nicht stöhren.

I.

Uber dise Ungewißheit schauret manchem die Haut/ und bricht ihm der Angst-Schweiß von allen Orthen aus. Daß wir samtlich darzu nicht Ursach haben/ das kan ich eben nicht sagen; dann wo wir die Augen recht aufthuen/ sehen wir um uns eytel Stein der Aergernuß/ Reitzung zur Sünd/ Gefahren der Seeligkeit; an und in uns ein unbåndiges Meister-loses Fleisch/ ein ungezähmte Begirlichkeit/ Blindheit des Verstands/ Neigung zu allem Bösen/

Bösen/und eine zumahl verderbte Natur. Seynd wir gleich in Tugend wohl gegründet/ und mit den ewigen Grund-Warheiten hoch erleuchtet/ so tragen wir doch disen Schatz in zerbrechlichen irrdenen Geschirr/ eines schlechten Anstosses braucht es allein/ da ligt alles im Wust und zerrinnet. Was wir gutes an uns haben/ ist gleich jenem Babylonischen Traum-Bild/ das aus verschiedenem kostbahren Erz zusammen getragen/ und beruhet mit ihm auf schwachem irrdenen Fuß/ der wenigste Stein ist befugt alles unter über sich zu kehren. Sicht mans nicht für Augen? David/ was ein Held! meynte er wäre ein Felsen/ der allem Sturm gewachsen/ ein unbehutsamer Augen-Winck aber erschüttert ihn/ und macht ihn zu Schanden. Ein H. Petrus/ was ein Apostel! versprach bey seinem Meister Stand zu halten/ solte er gleich mit ihm sterben müssen/ wird doch ein abtrinniger Gotts-Verlaugner. Origenes, was ein Tugend-Bild! sein Haupt war gleichsam aus Gold/ der hohen Weißheit halben/ von Silber die Brust/ wegen seiner Silber-weisen Unschuld/ seine Füß waren Erz und Eisen/ des strengen Lebens wegen und des beständigen Verlangens zur Marter/ und wie ist diß Tugend-Bild in den Lufft verwehet? man solte ihn auf den Altar gesetzt haben/ und ist als ein Ketzermeister verdammet/ aus einem schönen Himmels-Stern/ wie zu vermuhten/ ein Höllen-Brand worden. Was brauchts aber fremder Beyspil/ wo einem jeden sein eigener Wanckelmuht für Augen steht? Bald vermessen wir uns

mit Paulo *ad Rom. 8.* alles was im Himmel/ auf und unter Erden ist wider uns aufzuforderen/ mit der gewissen Zusag/ keines aus allen werde uns von der Lieb JEsu scheiden mögen; über ein Stund aber legt uns die wenigste Anfechtung ganz und zumahl darnieder. Wer solt ihm dann nicht förchten bey so vil Gefahren? Wer solt ihm von einiger Gewißheit seiner Seeligkeit traumen lassen? wann es an uns allen wahr ist/ was David *l. 1. Reg. c. 20.* sagt: Der Todt und ich seynd (also zu reden) nur einen Schritt voneinander. Laß aber darum den Muht nicht versincken L. Leser. Dann wo du allein dir selbst mißtrauest/ und mehrmahlen des Tags/ forderist zur Zeit der Anfechtung GOtt inständig um seine kräfftige Gnad ersuchest/ so magst du so getröster Hoffnung der Beharrlichkeit im Guten und deiner Seeligkeit leben/ als hättest du sie schon in Händen; dann GOtt muß dich diser deiner Bitt gewehren/oder du magst ihn öffentlich Lugen straffen.

II. GOtt kan je nicht laugnen/ er habe uns offt und vilmahl hoch und theur versprochen unser Gebett zu erhören: die lautere Verschreibung dessen haben wir mit Hand und Sigel in Händen. Alles sage ich euch/ was ihr bittet glaubet nur daß ihrs erlangen werdet. *Marc. 11.* Alles was ihr den Vatter bitten werdet in meinen Nahmen/ daß will ich thun. *Joan. 14.* Bittet so wird euch gegeben werden. *Matth. 7.* und *Luc. 11.* Wie bestunde aber alles diß mit der Warheit/ wann GOtt uns etwas

das versagen solte/ darum wir gebührend bey ihm angehalten? GOTT ist nicht wie ein Mensch daß er lüge; auch nicht wie eines Menschen Sohn daß er verändert werde; nun hat ers gesagt und solle es nicht thuen? *num. 23.* In Warheit/ so vest du an die Heil. Dreyfaltigkeit glauben must/ weils GOtt geoffenbahret hat/ so sicher kanst du Vertrauen/ du werdest deiner Bitt gewehret werden/ weils eben selbiger GOtt versprochen hat. Wilst du dich darum deiner endlichen Beharrung im Guten und Gottes Gnad versicheren/ so bette alle Tag zu GOtt also: Mein GOtt und HErr! der Glaub lehrt es mich/ und ich erfahre es auch/ daß ich aus eigenen meinen Kräfften nichts guts zu thuen vermag/ und darum in augenscheinlicher Gefahr bin dich zu beleydigen/ und deiner Gnad verlustig zu werden; weil ich aber dises verabscheue als das höchste Ubel/ so bitte ich dich durch deine unermessene Gütigkeit und das kostbahre Blut JEsu deines Sohns/ lasse diß nimmermehr geschehen/ sonderen stehe mir mit deiner kräfftigen Gnaden-Hülff bey/ oder nimm nur ehe ich sündige das Leben/ dann es ist besser sterben/ als dich mein unendliches Guth beleydigen. Diß muß ich von dir erhalten/ oder ich werde an jenem Tag wider dich klagen und rund aus sagen/ du habest mich betrogen. Weil aber diß nicht möglich ist/ als lebe ich der gewissen Hoffnung/ du werdest dise Gnad/ daran mir alles gelegen/ wie du leicht kanst/ mir zukommen lassen; ich freue mich ihrer schon als hätt ich sie

in Händen/ und sage dir dafür schuldigen Danck. Auf dise und dergleichen Weiß bette täglich mehrmahlen zu GOTT/ beharre dabey biß ans End/ so magst du der Beharrlichkeit im Guten versichert leben. Dann wie der Heil. Augustinus fragt *in Psal. 65.* Was für Gebett will dann GOtt erhören/ wann er dises nicht erhört? welches vor allen anderen auf seine grössere Ehr/ deine Seeligkeit und seine ewige Lieb gerichtet ist; welcher Heil. Lehrer/ und nach ihm der hochgelehrte Pater Suarez *Thom. 2. de grat. l. 12. c. 38. n. 16.* dafür halten/ es könne der Mensch auf die Weiß sich der endlichen Beharrlichkeit im Guten versicheren.

III. Ja hätte sich GOtt schon nicht verbunden uns in allen Stücken zu erhören/ so könte er doch die Gnad der endlichen Beharrung im Guten dir nicht versagen/ wann du ihn gebührend darum ansprichst; und das hauptsächlicher Ursachen wegen: Dann Erstens: würde man einen Menschen als unbarmhertzig in alle Welt ausschreyen und auspfeiffen/ welcher seinem Nächsten in äusserster Noth und Angelegenheit seine Hülff weigert/ wann er dise ihm ohn sein Schaden und Nachtheil leisten kan; so wird ja auch GOtt/ ein Vatter aller Erbarmnuß/ diß ihm nicht nachsagen lassen; vordrist weil er selbst beym Heil. Matth. *c. 7.* sagt. So ihr/ die ihr doch Böß seyd/ gleichwohl gute Gaben euren Kinderen geben könnet/ wie vielmehr wird euer Vatter/ der im Himmel ist/ denjenigen

jenigen Guts geben die ihn bitten? Als hab ich Ursach mit dem Heil. Bernardus von GOtt zu sagen/ was der Heil. Mann sonst der seeligsten Jungfrau zueignet: Barmhertziger GOtt! derjenige allein schweige von deiner Barmhertzigkeit Mauß-still/ welcher sich erinnert/ daß du ihn Hülff-loß gelassen/ nachdem er um Hülff bey dir hat angeklopfft. Zweytens: Hat uns GOtt ungebetten darzu gehalten/ daß wir ihn einen Vatter nennen sollen/ wie vielmehr wird er darum gebetten geben/ daß wir von kindlicher Pflicht niemahl zuruck fallen. Drittens: GOtt ist doch uns zu Lieb Mensch worden/ und am schmählichen Creutz gestorben/ hat er nun das gethan/ehe wir uns um solche Gnad durchs Gebett verdient gemacht/ ja da wir als Meinendige ihrer unwürdig waren/ was wird er uns dann nicht geben/ wann wir bey ihm darum anhalten? solche Folge machet der Apostel zu die Römer *c. 5.* Dann so wir mit GOTT versöhnet seynd durch den Tod seines Sohns/ da wir noch Feind waren/ so werden wir viemehr jetzt nachdem wir versöhnet seynd durch sein Leben seelig werden. Vierdtens: Verlanget ja GOtt nichts mehr/ als daß wir bey ihm in Gnaden bleiben/ das ist das gantze Absehen aller seiner natürlich- und übernatürlichen Wercken/ warum sollte uns GOtt abschlagen/ was er selbst hertz-inniglich verlanget; ist doch kein Vatter so unartig/ daß er seinem Sohn ein nothwendiges Buch versage/ wann er ihn sonst mit grossen Unkösten beym Studiren halt. Fünfftens:

rens: Könnten wir die Gnad der Beharrung im Guten nicht begehren / als nur aus GOttes Eingebung. Wie? sollte uns dann GOTT antreiben um etwas zu bitten / daß er nicht gesinnet ist zu geben? Dencke disen fünff Ursachen mit Ernst nach / so will ich alles verwettet haben / wann noch ein Zweiffel / oder ängstliche Forcht wegen der Beharrung im Guten sich bey dir regen wird. Ich setze noch hinzu; je vester du vertrauest dise Gnad von GOtt zu erhalten / desto gewisser wirst du sie ausbringen. Dann keiner hat auf GOtt gehoffet / der zu schanden worden / *Eccli. c. 2.* Massen GOtt gleichsam gezwungen wird (wie er der Heil. Gertrudis *l. 3. insin. c. 7.* und der Heil. Mechtildis *Blosii m on. spir. c. 11.* geoffenbahret) dasjenige ausfolgen zu lassen was man mit gantzem Vertrauen von ihm begehret. Gehst du dann GOtt-liebende Seel mit deinem Gebett zu GOtt so verträulich als ein Kind zu seinem Vatter / so gibe ich dir die Versicherung / du werdest erhöret werden; massen auch die Menschen jene nicht ungetröst von sich entlassen die ihr gantzes Vertrauen auf sie gesetzt haben.

IV. Und mit dem / was biß hiehin gesagt / magst du alle ängstliche Forcht / die aus der kleinen Zahl der Auserwählten aus der Gnaden-Wahl / aus den unerforschlichen Urtheilen GOttes / dir zustossen könte / zu Genügen abfertigen; und dich zufriden stellen. Dann / ob es schon kein Articel des Glaubens ist / daß du im Guten beharren werdest / weil es unsicher ist / ob du

dise

dise Gnad fortwirig und gebührend von GOtt begehren werdest / so solst du doch diserhalben dir nicht unbescheiden angst seyn lassen / dann auch GOtt dir nicht geoffenbahret hat / daß das Tach deines Hauses nicht unversehens eingehen soll / und gleichwohl schlaffst du im Hauß ohn Sorgen. Hält dich gleich GOtt bey den Haaren über den Abgrund / so hast du doch von ihm als deinem liebreichen Vatter dir nicht zu besorgen / daß er dich werd fallen und versincken lassen. Es ligt nur daran / daß du um die Gnad der Beharrung dich täglich mehrmahlen bey GOtt anmeldest / und unausgesetzet diß Gebett fortsetzest / und das mit einem unwanckelbaren Vertrauen. Welches auch dahin dienen wird / daß du dessen niemahl überdrüßig werdest / dann wo man hoffet sein Arbeit werde glücklich von statten gehen / und nach Wunsch ausschlagen / da thut man alles mit Freuden / und setzet es mit Ernst fort. Wie dann die eytle Muthmassung / sie die Römer hätten schon das Feld erhalten / ihnen den Sieg über die Volscher zuwegen gebracht / und halten es kluge Beicht-Vätter auch dafür / sie haben schon gewonnen Spihl / wann sie sündhafften Seelen / die in die Tieffe versuncken / das Vertrauen einreden können / sie werden vermittels göttlicher Gnaden aller Sünden frey leben. Auch magst du dir wegen diß kindliche Vertrauen von Seyten GOttes versprechen / daß er dir in aller Gefahr werde beystehen und dein Erretter seyn. Dan GOTT verspricht es selbst *Psal. 90.* Weil er auf mich

gehoffet hat / so will ich ihn retten / ich will ihn beschirmen. Darum / so lieb dir die Beharrung im Guten / so lieb dir deine Seeligkeit / so vil solst du dich befleissen je und allweg eine hohe Meynung von GOttes Gütigkeit in deinem Hertzen zu hegen / und darin ein unbesorgtes sicheres Vertrauen zu nähren / es werde dir GOttes Hülff niemahl abgehen; demnach wirff alle Sorg in GOttes vätterliche Armen nider / dann er gewiß deiner sorgen wird.

XII. Capitel.

Die Ehrfurcht die wir gegen GOtt tragen müssen / und das Angedencken vergangener Sünden sollen uns an verträulicher Gemeinschafft mit GOtt nicht hinderen.

I.

WEr GOttes Hochheit / und seine eigene Nichtigkeit in etwas erkennet / der mögte gar leicht also folgeren und schliessen: Wann die Ehrfurcht die wir vor einem sterblichen König tragen offt nicht zugibt / daß wir mit der Sprach heraus können / und vor Schrecken schier erstummen / mein! mit was Ehrfurcht muste ich dann nicht für GOtt dem König aller Königen / und seine unendliche Majestät erscheinen? ist es nicht billich daß ich mit untersich geschlagenen Augen Forchtbebend ihm unter Augen

gen gehe / und mich seiner freundlichen Gemeinschafft unwürdig achte? Ja L. Leser / ich gehe gern / es wäre gar zu grob und ungeschickt / wann einer unberuffen und uneingeladen seines Gefallens solcher Gemeinschafft mit GOtt pflegen solte / wo aber einer fein offentlich bekennet / er seye dessen unwürdig / und von GOtt liebreitzend darzu eingeladen aus Absehen seines geistlichen Aufnehmens / sich dessen unternimmt / so muß mans ihm so wenig für Vermessenheit ausdeuten oder verargen / als wenig es Vermessenheit ist / das Hochwürdige Gut empfangen / nachdem es von GOtt uns zum besten eingesetzet ist. Sag mir / wie hatte sich die Königin Esther für den Augen Assueri zu verhalten / welcher sie aus dem Wust zum Königlichen Braut-Bett gehebt hatte? Billich war es / daß ihr schlechtes Herkommen bey ihr zu ewigen Zeiten unvergessen bliebe: aber solt sie sich je und allweeg wie die schlechteste Dienst-Magd in aller Demuth aufgeführt / den König nie angesehen / ihn allzeit mit Forcht und Zitteren angeredt haben / ich meyne sie hätte darum einen Verweiß über den anderen einnemmen müssen: zu meiner Braut habe ich dich ausgesehen / und nicht zur Dienst-Magd / wurde es geheissen haben. Nun wohlan / hat dann nicht ebenfals der höchste GOtt / aus unverdienter freyer Lieb / ein jeden aus uns zu seiner Braut erwählet? Ich will dir mich ewiglich vermählen. *Osea. 2.* Zu Freund ja zu Kinder aufgenommen? Ich will euer Vatter seyn / und ihr

sollet meine Söhn und Töchter seyn. *1. Corint. 6.* Was sollen wir dann machen / die wir so wunderbarlich von GOtt geliebet seyn? Es will sich gebühren/daß wir uns dessen nicht würdig achten/und über des Schöpffers Güte uns höchst verwunderen / was mag uns aber daran behinderen / daß wir so hohem Stand gemäß ohn knechtliche Forcht mit Vertrauen zu GOTT gehen? so hat es die seeligste Jungfrau gemacht mit ihrem göttlichen Sohn; hatte sie ihn schon in höchsten Ehren / so unterließ sie doch nicht ihn als ein Mutter zu umpfangen und zu küssen / doch allzeit sich ihrer Nichtigkeit dabey erinnerend. Als wird es auch uns wohl nicht übel genommen werden / daß wir mit GOtt vertraulich handlen / und ihm zugleich auch in aller Demuth und Ehrerbietsamkeit vorkommen / aus keiner anderen Ursach / als weil es sein guter Will ist. Es wäre stinckende Hoffarth / wann ein Dampff von ihm selbst aus einer stinckenden Schwind-Gruben solte zum Himmel aufsteigen; wer kan es ihm aber übel nemmen/wann er von der Sonnen dahin gezogen wird? Schaue nur den sauberen Juncker den verlohrenen Sohn an / Anfangs spricht er *Luc. 15.* Ich bin nicht würdig dein Sohn genennt zu werden: es geschicht mir noch zu vil / wann ich deiner Taglöhner einer seyn mag; aber nachdem er gesehen / wie freundlich ihn sein Vatter bewillkommet / vergißt er des Taglöhners / last sich wie ein Kind bedienen / und weißt sich in allen Willen seines Vatters trefflich wohl zu schicken.

II. Auf

II. Auf den zweyten Einwurff / als ob durch freundliche Gemeinschafft mit GOtt / die in H. Schrifft so hoch angerühmte Forcht Gottes / die sich hiemit nicht betragen wolle / ganz und zumahl werde ausgemustert; gib ich die richtige Antwort: Es gibt zweyerley Forcht; die eine ist unruhig / verwirrt und ängstlich / und findet sich billig bey denen ein / welche in schwären Sünden stecken / und sich darum alle Augenblick der schwären Rach Gottes zu versehen haben; die andere ist ruhig und sittsam / auch unverwirret / und ist nichts anders als ein heilige Anmuhtung frommer Seelen / welche sich über Gottes unendliches Wesen verwunderen / sich vor ihm verdemühtigen / und Gottes Beleydigung auf das höchste verabscheuen und verfluchen. Dise Forcht wird vom König David allem anbefohlen / *Psal.* 33. Förchtet den Herren alle seine Heiligen; und ist der freundlichen Gemeinschafft mit GOtt gar nicht zuwider. Die erste Forcht kommt frommen Seelen nicht zu / und soll in ihrem Herzen kein Platz finden / weil sie am Fortgang im Geist mehr behinderen / als dazu verhelffen würde; welche sich doch einer solchen Forcht Gottes zu befleissen haben / durch welche sie veranlasset werwerden / sich in aller Ehrfurcht vor GOtt aufzuführen / und auch die wenigste Beleydigung Gottes mit allem Ernst zu vermeiden.

III. Was Drittens einigen beliebt zu sagen / als wann einer / der GOtt mehrmahlen schwärlich beleydiget hat / diser Unthaten Zeit Lebens nie vergessen / sie je und allweg in frischer Gedächt-

nuß

nuß haben müsse / um sich in Demuht zu halten und durch stäte Buß den Widerfall in die vorige Sünd zu behinderen; das halte ich zwar gut/ daß aber darum die verträuliche Gemeinschafft mit GOtt / den unschuldigen Seelen allein solle zugestanden werden / das kan ich nicht zugeben. Ich gestehe gern / daß die verübte Missethaten, sie seyen groß oder klein / von einem jeden/ wer er sey/ Zeit Lebens sollen beweint werden; daß aber ein treuer Diener Gottes sich diser schmerzlichen Reu allein unternehmen/ und an nichts anderst gedencken soll / das steht nicht zu rathen / dann Traurigkeit schwächet die Kräfften Leibs und der Seelen. Ich halte es mit der H. Theresia/ die alle ermahnet / daß sie ihre Gedancken auf Betrachtung göttlicher Lieb gegen uns lencken sollen/ wann sie durchs Angedencken ihrer vergangenener Sünden beginnen traurig und verzagt zu werden. *In itin. perf. c. 29.* Auch stimme ich dem H. Bernardo bey/ welcher *Serm. 11. in Cant.* den seinigen rathet/ daß sie die durchs Angedencken der Sünden zerschlagene Geister/ durch süsse Erinnerung göttlicher Wohlthaten wider ermunteren/ wie man die vom starren Lesen blöde Augen zuweil durch ein lustige Aussicht ins Grüne zu stärcken pflegt. Hat einer lange Weil studiret die Boßheit der Sünd recht zu erkennen / hasset selbige von ganzer Seelen/ und hat sie nach allem Vermögen schmerzlich bereuet/ da soll ihm das Angedencken seiner Sünden nicht eine Stadt-Uhr seyn/ die alle Stunden schlägt / sondern ein Weck-Uhr/ die ihn wider zum Guten munter

mache / falls er eingeschläffert wäre. Ubrigens soll er die Zeit des Gebetts also hinbringen / daß er sich bald ab der unermessenen Fürtrefflichkeit Gottes verwundere / bald Gottes unaussprechliche Lieb lobpreise / jetzt alles Irrdische so etwa liebens-wehrt ist der freundlichen Gemeinschafft Gottes nachsetze und verachte / dann ein vesten Schluß mache ganz Gottes zu seyn / und ihm ein ewige Lieb verspreche / zuweil aus ganzem Herzen sage: Allerschönster und liebreichster GOtt! we? ist es dann möglich gewesen / daß ich ein Geschöpff mehr geliebt weder dich? Ach mein GOtt je schwärer ich dich ehmahlen beleydiget / desto eiffriger soll fortan meine Lieb seyn. Wie überschwencklich hast du mich Meineydigen geliebet / da du mich an Kindsstatt aufgenommen! Dise und dergleichen Wircklichkeiten der Lieb zu GOtt / mit Reu der Sünden gewürzet / machen die verträuliche Lieb zu GOtt nicht ungeschmackt sonder nur empfindlicher / wie saur mit süß gekochet / den guten Geschmack der Speisen nicht ringert sonderen mehret.

IV. Was ich hie sage / das hat man jenen zwey Büssenden an den Augen ansehen mögen / von welchen Rosw. *in vit. Pat. l. 5. p. 578.* deren einer nach ausgehaltenen Buß-Jahren mager / dürr und bleich ausgesehen / weil er den betrübten Zustand / in welchem seine Seel geschwebt ehe er sich zu GOtt bekehret / allzeit mit solchem Schröcken angesehen / daß sie hierab verwundete Seel dem Leib keine Nahrung hab können angedeyen lassen. Der andere aber wie ein Engel schön / frisch

frisch und lebhafft zum Vorschein kommen/ wiewohl sein ganzes Tractament nur Brod und Wasser gewesen/ weil er sich je und allweg in Betrachtung göttlicher Barmherzigkeit aufgehalten/ die ihn in vorige Gnad und Freundschafft wider hergestellt/ hierob/ weil er sich erfreuet/ ist ihm alles so trefflich wohl zugeschlagen. Disen beyden sage ich hätte man an den Augen sehen können/ daß ein zweyfache Buß/ welche den Sünden beyde abhold/ deren eine Reu tragt daß man in Sünd gefallen; die andere sich freuet/ daß man vom Fall wieder aufgestanden/ beyde entschlossen sich zu besseren; dise aus Haß seines ehmahligen betrübten Zustands/ jene aus Lieb des angefangenen Lebens; Eine bedacht auf die verwürckte Boßheit/ die andere auf Gottes Barmherzigkeit/ und darum die eine frölich/ die andere betrübt und verschlagen. Beyde heisse ich mit den Alt-Vätteren gut/ und stelle dir heim eine aus beyden zu erwehlen; die fröliche Buß aber wird dir nützlicher seyn/ weil Freud darbey ist/ und darum kan ohne Mühe die ganze Lebens-Zeit fortgesetzet werden. Da hingegen die Leydtragende betrübte Buß/ vordrist wann sie lang aneinander getriben/ die Menschen aussauget/ und zur Lieb Gottes untauglich machet.

XIII.

XIII. Capitel.

Ableinung desjenigen / was wieder erwehnte verträuliche Gemeinschafft mit GOtt aus dem Beyspil der Heiligen mag eingewendt werden.

I.

DJe Lehr von verträulichrr Gemeinschafft mit GOtt / die wir biß hiehin behauptet haben/ ist mit Vernunffts-Gründen so starck bevestiget / daß sie diser seits ohnangefochten *bleibt*; anderer Seiten aber streiten noch einige wider sie mit dem Ansehen der Heiligen / deren wir das Jahr hinnum gedencken / und sagen: dise haben sich gleichwohl in beständiger Demuth gehalten / und ihr Leben in strenger Buß hingebracht / wer will dann zweifflen / es sey diser rauhe Weg der Forcht und des Leyd-Wesens sicherer/ als der Weg der verträulichen Gemeinschafft mit GOtt? ich könte mich zwar allhier auf das vorige beruffen / und disen Einwurff als genug widerlegt stillschweigend vorbeygehen/ doch ists meines Bedunckens der Mühe wehrt / dessen Unfug mit Grund am Tag zu legen; und setze Anfangs dises als eine unwidertreibliche Warheit; daß man in Sachen die gute Zucht und Sitten anlangen / allemahl dasjenige fürs beste halten müsse / was die Vernunfft

nunfft billiget und einrathet/ und nicht was uns die Exempel lehren; massen dise allein in so weit gut und löblich seynd/ als vil sie die gesunde Vernunfft guthelsset/ und dahero ists nicht allzeit das beste/ wozu uns die Heilige Gottes die Bahn gemachet haben. Das Böse mit Gutem vergelten/ ist ohn Ausnahm gut; mit seiner Habschafft die Arme nähren/ ist nicht so löblich als alles um Christi willen verlassen. Sich als närrisch stellen/ um verachtet zu werden/ ist in disen und jenen Umständen zweiffelhafft ob es zu loben/ oder aber zu tadlen sey. Den Glaubens-Feinden sich zu Todt erbieten/ ist nicht gut in allen Umständen/ sonder nur/ wo GOtt darzu ein besondere Einsprechung gibt; um den Rang und Verzug mit den Apostlen disputiren und zancken/ ist durchaus nicht zu rathen/ alles dises haben gleichwohl dise und jene Heilige gethan/ und aber ist es darum nicht allemahl nachzufolgen; sonderen man muß die Vernunfft zu Rath nehmen/ bey diser als dem rechten Probstein muß man entscheiden/ was hie und dar zu thuen und zu lassen seye.

II. Wozu dienen uns dann die Exempel der Heiligen? möchte einer fragen: darzu; damit wir muthig angreiffen was uns zu thuen steht. Dann wer ist/ dem nicht die Röthe unter die Augen schlägt/ wann er seine Trägheit den Heldenthaten der Heiligen entgegen hält? wer kan seine Schwachheit vorschützen/ wann er sihet/ es haben dise und jene vor ihm gethan/ was ihm sonst schiene unmöglich zu seyn. Das todt und

kalte

falte Bild Alexandri Macedonis wirfft Julio Cæsari ein Ehren-Fackel ins Herz; die Thaten der Heiligen feuren in uns den Eiffer an/ es ihnen nachzuthuen. Wiewohl ich auch in ein und anderer Begebenheit vernünfftig schliessen kan/ es sey diß oder jenes löblicher oder rathsamer/ auch stehe es mir hier und dar nachzufolgen/ wo ich sehe daß die Heilige mir vorgangen: Aber nicht allemahl. Darum sage mir keiner die Heilige seyen durch keinen anderen Weg zur Vollkommenheit gelanget/ als durch den Weg der Buß und der Forcht Gottes/ so muß dann diser der sicherste Weeg seyn; massen was einige Heilige gethan/ das ist nicht allzeit die gemeine Richtschnur/ darnach sich ein jeder zu richten habe. Sonst möchte ich auch disen Schluß machen: den Weeg der verträulichen Gemeinschafft mit GOtt/ seynd so und so vile Heilige gangen/ so muß dann diser und kein anderer von uns gehalten seyn. Ja wo dises gelten solte/ so müsten wir alle uns zwischen vier Mauren einschliessen dem beschaulichen Leben abzuwarten/ und hinwider durch die ganze Welt lauffen dem Heyl der Seelen obzuligen/ weil dise und jene Heilige und zu beyden Theilen sein Liecht vorgetragen. Was ist aber ungereimter dann dises? einfolglich ist dafür zu halten/ daß verschiedene Weeg seynd zur Vollkommenheit/ und könne einer nach Anleitung Gottes dahin gelangen über disen und jenen Weg/ auf welchen uns die Heilige/ die wir verehren/ seynd vorgangen. Und soll man auch keinen darum im Herzen verachten

noch gering schätzen / daß er ein anderen Weeg halt dann wir / auch sollen wir mit unserem Beruff nicht unzufriden leben / weil andere ein gantz andere Lebens-Art halten; sonderen vilmehr Sorg tragen / daß wir einen Weeg erwählen / auf welchem wir meynen am besten fortzukommen: diser aber ist meines Beduncken der Weeg verträulicher Gemeinschafft mit GOtt; wie ich ihn dann noch darfür ausgebe / doch nicht der Meynung / ihn allen ohn Unterscheid aufzutringen; dann obwohl auch der Geistliche Stand dem Frey-Weltlichen weit vorgehet / so gibts doch manche Welt-Leuth / die es denen Kloster-Geistlichen weit bevor thun / und wiewohl sie den längsten Weeg eingangen / dannoch anderen durch ihren Fleiß und Embsigkeit weit vorlauffen / die ihrer Trägheit halber auf dem kürzeren Weg zuruck bleiben. Eben also mag es auch geschehen / daß einige auf dem Weg der freundlichen Gemeinschafft mit GOtt / den wir für gerader halten / keinen Fortgang schaffen / weil sie faul und träg seynd / wiewohlen gewiß / daß sie zu grosser Heiligkeit gelanget wären / wo sie sich um selbige mit Ernst beworben hätten.

III. Ich sage noch mehr: hätte gleich auch ein und anderer Heiliger ihm den rauen Weeg der Buß und Forcht / vor dem angenehmen Weeg der freundlichen Gemeinschafft mit GOtt erwehlet / ja hätte so gar auch jenen als sicherer hoch angerühmet / disen aber als gefährlich verworffen / so sollen wir darum den letzteren nicht verlassen / wann wir erfahren / daß er uns nützlicher

zum

zum geistlichen Fortgang/ dann es ist zu wissen/ daß bey den H. Vätteren/ ja in heiliger Schrifft selbsten vile Stellen gefunden werden/ die dem Ansehen nach ihnen einander widersprechen/ wie Franciscus Stadiera S. J. weißlich angemercket: Exempel-weiß/ es haben die H. Vätter den Weeg zum Himmel eine Weil eng und schmahl/eine Weil weit und breit gemachet/nach Art und Beschaffenheit ihrer Zuhörer/darnach sie sich zu richten hatten; welche Stellen ein gescheider Leser muß zu vergleichen wissen/und nicht darum die Heilige eines Irrthums oder Unbeständigkeit beschuldigen. Auch haben die Heilige Gottes ihre eigene Sinn und Geister gehabt/ durch welche man nicht noth hat/ sich wehen und wiegen zu lassen. Darinn sollen wir die Heilige nachfolgen/ daß/ wie sie ihr besondere Lebens-Arth hoch geprisen/ also auch wir die unsrige hochschätzen/ und eiffrig fortsetzen/ doch mit solcher Maß und Bescheidenheit/ daß/ indem wir die unsrige rühmen/ ein fremde nicht tadlen; welches GOtt der H. Gertrudis auf einige artige Weiß gelehret hat; indem er ihr darum einen freundlichen Verweiß geben/ weil sie es nicht leyden mögen an einer ihrer Kloster-Jungfrauen/ daß sie allzeit mit H. Forcht und Schrecken zur Heil. Communion gienge: gedenckst du dann nicht/ sagte ihr Christus: daß man mir so wohl Ehrfurcht als Liebe schuldig sey? weil aber beydes zugleich von einem jeden mir nicht kan geleistet werden/ darum sollt ihr/ die ihr Glieder eines Leibs seyet/ die eine diß/ die andere mir das abstatten/ ist eine die zur Lieb ge-

neigt gegen mich weniger Ehrfurcht tragt / die erfreue sich daß ein andere an statt ihrer dises ersetze / und begehre hingegen / daß jene an süsser Vereinigung mit GOtt möge Theil haben.

XIV. Capitel.

Wie vil daran gelegen / daß man GOtt mit geistlicher Freud diene.

I.

JEne geistliche Freud / die sich in fromme Seelen ergießt / wann sie sich des erinneren / daß sie in der Gnad Gottes / Freund und Kinder Gottes seynd / unter Gottes süssem Geleit lebend / und die Erbschafft des Himmels bald antretten sollen / wird mit so stattlichen Zeugnussen der H. Schrifft bewehret und eingerathen / daß es unmöglich sie alle hieher zu setzen: Nur einige will ich obenhin anziehen. Der König David soll die Reihe führen. Bald sagt er / es stehe den Frommen eigentlich zu / daß sie sich in GOtt erfreuen: Der Gerechte wird sich in GOtt erfreuen. *Psal. 36.* Die Heilige werden frohlocken in der Herrlichkeit / und sich in ihren Schlaff-Kämmeren erfreuen. *Psal. 149.* Bald begehrt er GOtt / daß er doch seine Seel mit so süssen Himmels-Sitzen tractiren wolle: Erfreue die Seel deines Knechts. *Psal. 85.* Gib mir wiederum die Freud meines Heyls / und bestättige mich mit deinem fur-

fürnehmen Geist. *Psal. 50.* Bald rufft er alle auf/ um an solcher Glückseeligkeit Theil zu haben: Das Herz deren die GOtt suchen soll sich erfreuen. *Psal. 104.* Dienet GOtt mit Freuden. *Psal. 99.* Schmecket und sehet dann der HErr ist süß. *Psal. 331.* Kommet lasset uns frohlocken dem HErren/ last uns jauchzen GOtt unserem Heyland. *Psal. 94.* Freuet euch im Herzen und frohlocket ihr Gerechte/ und rühmet euch alle die ihr aufrichtig seyd von Herzen. *Psal. 31.* Nach dem David laß Salomon seinen Sohn reden/ der macht es eben auf selbigen Schlag/ er mustert erst alle Traurigkeit aus. *Prov. 25.* Dann wie die Motten das Kleid/ und der Wurm das Holz/ also beschädigt Traurigkeit das Herz eines Manns. Hiernechst sagt er *Eccles. 3.* Daß nichts bessers ist/ dann fröhlich seyn und guts thun in seinem Leben. Mit ihm halts der Ecclesiasticus und spricht *c. 3.* Fröhlichkeit ist des Menschen Leben. Die beyde Fürsten der Apostel stimmen auch mit ein. Der Apostel Paulus spricht seinen Colosseren also zu *c. 3.* Der Frid Christi rege sich in euren Herzen: und den Philippenseren *c. 2.* Und der Frid Gottes/ der über alles geht/ bewahre eure Herzen. Und Christus machet endlich den Schluß. *Luc. 10. & 6.* Freuet euch daß eure Nahmen geschriben seynd im Himmel/ dann sehet eure Belohnung ist groß in dem Himmel. Und hierüber muß sich keiner verwunderen/ des vilfältigen unvergleichlich grossen

Nutzens halber/ welcher aus diser so hoch angerühmten geistlichen Freud den Dieneren Gottes zuwächßt.

II. Zum Ersten wächßt ihnen daraus zu die Verachtung aller sinnlichen Freud und Wollüsten; dann wer Gottes geniesset/ findet in GOtt die süsseste Nahrung seiner Seelen/ und hat darum nicht noth sich nach den Ægyptischen Fleisch-Häfen oder seinem Knoblauch umzusehen/ darnach uns sonst die Lung gewaltig zu hangen/ und die Zähn zu wässeren pflegen; deren wir uns kümmerlich entschlagen wurden/ wo nicht die Süßigkeit/ die wir in GOtt verkosten/ uns die sinnliche Freuden zumahl verleydete. Dann wie der H. Gregorius schreibt *l. 18. moral. c. 8.* Kan die Seel nie ohn ein und andere Freud seyn. Und darum gehet sie mit gemeinen Hauffen der Irrdischen und Sinnlichen nach/ wann sie der Geist-und Himmlischen ohn und beraubt ist. Da hingegen jenen/ die geprüft haben wie süß GOtt ist/ mit Petro auf dem Berg Thabor ab allem Irrdischen eckelt/ welcher doch nur einen Tropffen diser Süßigkeit verkostet hatte; darum mahnet der grosse Antonius seine Jünger/ sich der geistlichen Freud/ als der besten Gegenwehr wider den bösen Geist zu bedienen/ welcher darwider nicht mucken darff/ wann er sihet daß ein Diener Gottes vergnügt/ und mit seinem GOtt zufriden lebt. Er weißt nicht wie er ein solchen angreiffen/ wie er ihn hintergehen soll/ muß sich also des Streits müßigen/ mit Spott und Schand darvon ziehen. Findt er hinge-

gen

gen einen der traurig ist / und eines zerschlagenen Herzens / dem mahlet er seine Armseeligkeit und die verlassene Freuden so lebhafft für / daß er in Gefahr dem Teuffel die Schanz wider einzuraumen. Welches den H. Chrysostomum veranlasset hat zu sagen: die Traurigkeit seye ärger dann der Teuffel selbst / und wer selbige aus seinem Herzen stoßt / dem könne kein Teuffel Schad beybringen. *l. 3. de prov.* Diß und jenes soll den Dieneren Gottes ein Antrib seyn / die Traurigkeit mehr als den Teuffel selbst zu verabscheuen / und ihr nicht den wenigsten Platz in ihrem Herzen zu gestatten. Vilmehr sollen sie sich offt und vilmahl erinneren / daß sie Gottes inniglich geliebte Freund seyen / die über ein kleine Weil zum Besitz des Himmelreichs sollen abgefordert werden. Welches ihnen Ursach geben wird mit dem H. Augustino zu sagen: Es mögen sich andere freuen / in weiß nicht was / mein GOtt allein ist mir für allem genug.

III. Auch ist es kein schlechter Vortheil / daß wir vermittels geistlicher Freud Herz und Muth greiffen / auf dem sonst rauen Tugend-Weeg unverdrossen und munter fortzulauffen. Wie der König David diß mit seiner Erfahrnuß bewehret. *Psal. 118.* Ich bin den Weg deiner Gebott geloffen / dann du hast meinem Herzen Raum gemacht. Und wir wissen es an uns selbst / wo das Herz Freuden-voll / da greiffen die Händ gern zur Arbeit / da achtet man keiner einfallender Beschwernussen / da züchtigt man den Leib mit aller Strenge / man verschmer-

zet die grösseste Unbilden / man geduldet sich in allem Leyden / und bedörffen wir mehr eines Zaums im geistlichen Leben als der Sporen. Wo hingegen das Herz trüb und Traurens voll ist / da mögen wir von keiner Arbeit hören / haben nicht Lust einen Fuß von der Erden zu heben / erligen um den dritten Schritt / und müssen uns erholen. Das gibt dem Heil. Ambrosio Ursach zu sagen; das Joch Christi sey darum leicht und süß / weil man mit Freuden daran zihet. *Orat. de obit. Valent.* Darum spricht auch Thomas de Villa nova, daß durch die Räder am Wagen / den Ezechiel gesehen / die immer fortgingen wohin sie der Geist tribe / die fromme Seelen verstanden werden / welche mit dem Oel der Andacht gesalbet / zu aller Tugend in Eyl fortlauffen. Darum haben auch / nach Lehr der H. Schrifft / die Machabäer ihren Feinden so stattliche Sig aberhalten / weil sie den Krieg Israel mit Freuden führten. *Mach. 1. c. 3.* Und warum hat der H. Andreas das Creutz daran er sterben muste mit tausend Freuden begrüsset und bewillkommet? keiner anderen Ursach wegen / sagt der H. Bernardus *Serm. 2. de S. And.* als weil sein Herz voll von eingegossener Süsse der göttlichen Lieb / welche / wo sie auch in unserem Herzen wohnete / würde sie / wie dem H. Andreas das Creutz / also uns das Buß- und Tugend-Leben süß und erfreulich machen / dann mein Geist ist süsser dann Honig / sagt der HErr / und wo er auch die Bitterkeit des Todts / was wird er dann nicht versüssen können.

IV. Wei-

IV. Weiter ist kentlich / daß unsere Werck desto vollkommener und verdienstlicher für GOtt seyen / je aufmercksamer und ernstlicher sie verrichtet werden; was man aber mit Freuden thut / das pflegt man nach Lehr des Heil. Thomæ und Aristotelis mit gantzem Fleiß und Ernst auszuarbeiten; dann weil man sein Vergnügen in solchen Wercken findet / hat man kein Ursach die Gedancken darvon zu verleiten / und wird auf Ausspolierung ihrer / Zeit und Weil mit Freuden verwendet; Auf gleichen Schlag wie man geschmacke Speisen keuet / im Mund hin und her wendet / und gemachsam niderlaßt / die bittere Pillulen hingegen auf einmahl fluchs hinein schlucket. Darum pflegen gemeiniglich die / zu treffliche Meister in einer Kunst zu werden / welche ihnen das Handwerck selbst aus freyem Muth erwählet / und legten des Ends die Athenienser ihren Kinderen allerley Werckzeug für / um aus der Wahl abzunehmen / wozu sie Lust und Lieb hätten / damit nicht Pfuscher und Zeugverderber daraus wurden. Derowegen als vil wir verlangen / daß unsere Werck lieb und werht seynd für den Augen GOttes / so vil sollen wir geflissen seyn / alles mit fröhlichem Muth zu verrichten: thun wir es mit Verdruß und Trauren / so mag man wohl sagen aus dem Buch *Levit. c. 10.* Wie werden wir dem HErren in den Ceremonien wohlgefallen mit traurigem Hertzen? Zu geschweigen daß die Lieb zu GOtt / vermittelst geistlicher Freud mehr angeflammt und erhitzet

wird; so gibts die Erfahrnuß / dann wo einer heiteren und fröhlichen Muths ist / da übet er sich leicht und gern in den Würcklichkeiten der Lieb / er suchet sich um den Neben-Menschen verdient zu machen / er weißt die Mängel anderer zu übersehen / und ihrer Schwachheit etwas zu gut zu halten; auch die Betrübte zu trösten. Da hingegen ein anderer / der trüben und traurigen Hertzens ist / ungedultig / mißgünstig / gehzornig / argwönisch / zänckisch / und in menschlicher Beywohnung unerträglich ist.

V. Was biß hiehin gesagt / bewehre ich mit zwey Geschichten / die ich im Leben Patris Zucchi, eines Priesters aus unserer Gesellschafft angemerckt habe / welcher im verlauffenen Jahrhundert mit Ruhm der Heiligkeit gelebt / und verschiden ist: diser / von einer geistlichen Persohn befraget / was ihr zu thun sey um heilig zu werden / hat ihr dise zwey Wort aus dem 36ten Psalm zur Antwort ertheilet: Habe deine Lust im HErren / so wird er dir geben was dein Hertz begehret: dem ist sie Zeit Lebens fleißig nachkommen / und was dise wenig Körner himmlischen Saamens bey ihr gefruchtet / das hat sich bey ihrem Absterben gewisen; da sie vor dem Pater betheuret; ich bin zwar meiner Trägheit halber nicht heilig / doch mag ich mich wohl heilig nennen / wann ich zuruck dencke / was ich gewesen ehe ich euer Ehrwürden heylsamen Lebens-Lehr nachgelebt; dann von der Zeit / daß ich angefangen mich je und allweeg in GOtt zu erfreuen / hat mich GOtt

mit den stattlichsten Gnaden angesehen; sagte darum dem Patri Danck / und verschiden in süssester Unterredung mit GOTT. Noch hatte Pater Zucchi einem Jüngling selbiges Lehr-Stuck gegeben / welcher auf gleichen Schlag in Zeit von acht Monathen so vil Nutzen daraus geschöpffet / daß es mit Worten nicht auszusprechen / wie er dann einige ihm daraus zugewachsene Gnaden auf einem Papier verzeichnet / und dem Patri mit Danck / und süssestem Trost seines Hertzens sterbend überreichet hat.

VI. Derohalben laß dir die verträuliche Gemeinschafft mit GOTT / und geistliche Freud anbefohlen seyn. Weil die Heil. Schrifft dich darzu antreibet / auch die Vernunfft und Erfahrnuß lehren / daß man vermittelst ihrer die herrlichste Früchten einschneiden / und sammlen möge. Ich rede dich des Ends mit den Worten des H. Laurentii Justiniani an: Es ist aufs klugeste gehandelt / auch hat GOtt ein Belieben daran / wo ein Diener GOttes mit dem Fleisch beschweret / vom bösen Geist angefochten / und von sinnlichen Wollüsten zum Bösen gereitzet / sich befleisset seinem GOtt mit beharrlicher geistlicher Freud zu dienen / vorderist weil GOtt solches heisset durch den Königlichen Prophet *Psal. 99.* Dienet GOTT mit Freuden. Ey dann mein Diener GOttes / welcher du durch GOttes Erbarmnuß zum geistlichen Leben beruffen bist / lege alles Trauren / was dich trucket von dir ab / und bey Seyten.

Erfreue

Erfreue dich stets in GOtt / welcher dich aus dem gefährlichen Wust diser Welt hat weggerissen / und entschlossen ist dich in das Orth der Sicherheit / der Lust und des Fridens zu übertragen: dich hat er aus der Sünden-Nacht ins wunderbarliche Liecht seiner Gnad übersetzet / dich hat er seinen Heiligen beygesellet sein Lob zu verkündigen / dir hat er die Geheimnuß seiner Weißheit offenbahret: darum sage ichs dir noch einmahl: freue dich von Hertzen / auf daß du ihm eyffriger dienen / mit erweitertem Hertzen über den Weeg seiner Gebotten munter lauffen / und mit Danck und brinnender Lieb für ihm Liebenswürdiger erscheinen mögest; diser Ursachen halber freue dich ohne Wanckelmuth. Haben doch die Heilige: Romualdus, Abt Theonas, Antonius und mehr dann fünff hundert Einsidler / unter der Anführung Apollonii, berührter Ursachen halber sich dergestalt in GOTT erfreuet / daß die überschwenckliche Fröhlichkeit sich aus dem Hertzen ins Angesicht und Augen ergossen / und den Traurigen allen Schwermuth mit einem Anblick aus dem Hertzen wischte; ich möchte wünschen L. Leser / du stundest in den Fußstapffen diser frommen Einsidler / und liessest die einheimische Freud und Fröhlichkeit deines Hertzens dir aus Gesicht und Augen herfürblicken; was wurdest du hiedurch deinem lieben GOtt so manche Diener anwerben? massen du nicht glauben kanst / was Lust die Menschen bekommen zum geistlichen Leben / wann sie sehen / daß den Dieneren GOt-

sis ein eingezogene Heil. Frölichkeit aus den Augen scheine / und aus all ihrer Aufführung angenehm herfürleuchte: sehen sie aber hingegen daß GOttes Dieneren je und allweeg die Traurigkeit und Zerschlagenheit das Geleit gebe / da wird ihnen hierdurch das geistliche Leben also verleydet / daß sie das süsse Joch Christi mit allen Vieren von sich schieben / weil sie es ihnen als schwer / verdrießlich und unerträglich einbilden Darum wann GOtt die Seelen zu seinem Dienst locken / und der Teuffel davon abhalten will / gibt GOtt seinem Dienst ein lebhaffte / fröhlich und anmüthige / der Teuffel aber ein scheutzliche und betrübte Farb; darum kan ich nicht umhin / dich noch einstis mit den Worten Appollonii des Abbts anzureden: Es gezimmet sich nicht / daß jene traurig seyen / deren Heyl in GOtt / deren Hoffnung schon im Himmel wohnet; laß Juden / Heyden und Unglaubige betrübt und traurig seyn / laß die Sünder immerfort seufftzen und weinen / die Gerechte aber sollen sich erfreuen; dann wo die Welt-Leuth des Irrdischen wegen fröhlich seynd / warum sollen dann wir nicht vor Freuden auffspringen / die wir so grosse Glory hoffen / und der glückseeligen Ewigkeit gewärtig seyn?

VII. Da ich nun die geistliche Fröhlichkeit so hoch anbefehle / geschicht solches nicht der Meynung / als wann ich alle Traurigkeit ausmusteren / verwerffen und verdammen wolte / nein / das wäre der Heil. Schrifft gestracks zuwider;

wider; welche *Matth.* 5. die Traurige seelig nennet/ und und die Traurigkeit viler Orthen gutheisset. Ich halte es dißfals mit ihr/ und muß es loben/ wo man oder seine Sünd beweinet/ oder mit dem Neben-Menschen ein Beyleyd tragt/ oder auch sich betrübet mit David/ daß man so lange Weil von GOTT entfernet lebe/ das muß ich gleichwohl aber auch sagen/ daß solche Traurigkeit mit der Frölichkeit des Geists sich wohl betrage/ ja selbige vermehre. Dann Erstens ist nicht möglich/ daß man seiner Sünden wegen traurig seye/ und oder nicht dencke an GOttes Güt und Schönheit/ die der fürnehmste Antrib zur Reu seye/ oder sich der Barmhertzigkeit GOttes nicht dabey erinnere/ die unserem Fall wieder aufgeholffen/ oder seines gegenwärtigen Gnaden-Stands vergesse/ welche drey Stuck uns nothwendig erfreuen müssen/ und die Bitterkeit schmertzlicher Reu versüssen. Zweytens. Das Mitleyden/ das uns die brüderliche Lieb einrathet/ weils verdienstlich bey GOtt ist/ GOttes Gnad in uns vermehret/ und eine Würcklichkeit der Lieb zu GOtt ist/ muß es auch seine Freud haben. Drittens/ die Betrübnuß/ die wir aus Abwesenheit GOttes schöpffen/ weil sie ursprünglich herkommt aus lebhaffter Erkantnuß der göttlichen Schönheit/ aus Begird und Hoffnung ihrer bald zu geniessen/ kan nicht süsser seyn/ weder dise; und weil dißfals Saur mit Süssem vermischet ist/ halte ichs für rathsam/ daß man sich zuweil in solchen Würcklichkeiten eines vernünff-

tigen

tigen Traurens übe/wann nur die geistliche Freud darmit unterspihlet; damit wir uns nicht zu viel an die geistliche Freud gewehnen/ und uns wegen täglichen Gebrauch ab disem Himmel-Brod mit den Juden nicht eckle.

XV. Capitel.

Vom Gebett.

I.

Es will sich in allweg gezimmen/ daß wir unsere Gedancken offt zu GOTT über sich schlagen. Dann wie kein Augenblick/ sagt der Heil. Bernardus *med. c. 6.* daß wir uns der göttlichen Güte und Barmhertzigkeit nicht zu erfreuen haben/ also soll auch kein Augenblick hingehen/ daß wir uns nicht GOttes erinneren/ bevorab/ weil GOtt unserer nicht bedarff/ und aber unserer Schwachheit von ihm zu allem Guten muß aufgeholffen werden. Darum schluge der König David/ wie ein armer Bettler/ stäts seine Augen über sich zu GOtt/ weil er seiner Hülff immer benöthigt wär/ Psal. 122. Zu dir hebe ich meine Augen/ der du im Himmel wohnest. Wie die Augen der Knecht und Mägd auf die Händ ihrer Herren sehen/ also seynd unsere Augen zu GOtt unserm HErrn/ biß daß er sich unser erbarme. Die Nutzen aber/ die uns aus dem Gebett zu wachsen/ seynd ungemein. Dann wie es unmöglich/ daß einer nicht erwärmet und erleuchtet

leuchtet werde / der an der Sonnen oder bey einem Feur stehet / so unmöglich ist es auch / daß einer nicht gereinigt noch vollkommen werde / der sich gewehnet offt und vielmahl durchs Gebett dem Bronnen aller Vollkommenheit und Reinigkeit beyzunahen. Nemlich wie jene / die lange Weil in den Apothecken umgehen / den Geruch wohlriechender Specereyen in die Kleider an sich ziehen; wie die Schaaf Jacobs durch die Einbildungs-Krafft die Farb ihnen vorgestellter Ruthen ihren Wollen einverleibt; wie die Mahler eine Abbildung vollkommen entwerffen / wann sie das Vorbild immer vor Augen haben / also geschichts; seynd die Wort Dionysii *de Eccli. Hier.* daß ein Mensch die Vollkommenheiten GOttes in seiner Seelen abbilde / wann er seine Gedancken durchs Gebett fortwürig auf GOtt richtet. Der weise Salomon / wann er diß alles bedencket / laßt er ihm nichts mehr angelegen seyn / als nur das immerwehrende Gebett uns anzubefehlen. Gedenck auf GOtt in allen deinen Weegen / so wird er deine Gäng richten. *Prov. 3.* Halte allzeit dein Gebett / und laß dich daran nicht behinderen. *Eccli. 28.* Bittet ohn Unterlaß / *1. ad Theſſ. c. 5.* ermahnet uns die Schrifft; und Christus / anderer zu geschweigen / sagt rund aus *Luc. 18.* Man muß allzeit betten / und niemahl ablassen. Daß wir also mit dem Heil. Bernardo allezeit für verlohren halten / die wir nicht aufs Gebet legen.

II. Aber

II. Aber diß will beschwerlich angehen: Ach hätten wir nur ein mittelmäßige Erkantnuß GOttes und Liebe zu ihm / so würde alle Beschwärnuß auf einmahl gehoben seyn. Dann wer da liebet (seynd die Wort des Heil. Augustini *in Man. c. 19. & 20.*) der hat die Augen allzeit zu GOtt/ den er liebet/ an nichts anderstes mag er gedencken / von keinem anderen mag er reden/ alles anderen ist er überdrüßig/ und kan ohne grossen Gewalt seine Gedancken von seinem lieben GOtt nicht abschlagen. Ein Zeug dessen mag der Heil. Aloysius seyn/ welcher durch stäte Verzuckung in GOTT / seine Gesundheit mercklich schwächte / und darum vom Gehorsam darzu gehalten wurde / daß er hierinn solle Zihl und Maaß brauchen; aber das fiel ihm weit schädlicher / als die fortwürige Versammlung in GOtt. *March. in vit. l. 2. c. 6.* Diß gibt mir nicht Wunder/ dann es der Liebe Eigenschafft ist / mit dem Geliebten vereinigt zu seyn. Ist uns nicht vergönnet der Gegenwart eines geliebten Freunds zu geniessen / da mahlet man ihm sein holdseelige Gestalt/ sein anmüthige Sitten und Geberden lebhafft für / da erinnert man sich der süssen Unterredungen / der Bezeugungen der Liebe / die man einander erwisen / und fliegen einem in so verliebten Gedancken viele Stunden dahin / ehe man sich umsicht. Vermag das die Lieb zum sterblichen Menschen / wie kan es uns dann mühseelig fallen/ uns stets mit dem unendlich liebreichen GOtt zu unterreden? Gewiß die H. Catharina/ The-

resia/ Ignatius/ Philippus Nerius von göttlicher Lieb entzündet/ haben gantze Nächt im Gebett zugebracht/ ohne an etwas anders als an GOtt zu gedencken. Diß geduncket euch blinden Welt-Kinderen unmöglich zu seyn/ aber was ist es Wunder/ daß die Nacht-Eulen nicht fassen/ wie die Adler mit unverrucktem Aug in die Sonne sehen/ und gestracks dargegen anfliegen mögen? Ach wüßtet ihr/ was ein GOtt-liebende Seel für ein süssen Vorgeschmack des Himmels bey ihrem Gebett empfinde/ da würdet ihr euer Armseeligkeit mit Händen greiffen mögen.

III. Weil man aber einem ABC-Schüler in der göttlichen Lieb so viel nicht anmuthen soll/ als einem in göttlicher Liebs-Schul lang getribenen und ausgeübten/ setze ich hiehin ein zweyfache Weiß zu betten/ die von allen möge gehalten werden. Erstens kan man bey müßigen Stunden sich gantz in GOtt versammlen/ alsdann sein unendliche Majestät anbetten/ sich ab seiner Grösse verwunderen/ seine Güte mit Lieb umfangen/ und lange Weil aneinander in so heiliger Ubung beharren: dise gottseelige Ubung will uns anbefohlen haben der Prophet Jeremias *Thren. c.* 3. Er wird allein sitzen und schweigen. Nach diser hat der König David geseufftzet/ diser hat er sich bedienet Ps. 54. Wer gibt mir Flügel/ wie einer Tauben/ so wollt ich hinfliegen und ruhen. Sihe/ ich bin weit von der Hand geflogen/ und habe mich in der Wüsten aufgehalten. Zweytens/ mag man

man zuweil den Tag durch / zu Hauß so wohl als auf freyem Feld / bey den Menschen so wohl als in der Einsamkeit / müßig so wohl als beschäfftiget durch kleine Schuß-Gebettlein sein Gemüth zu GOtt erheben / hievon redet der Apostel *1. ad Cor. c. 10.* Ihr esset oder ihr trincket / oder thut etwas anders / so thut alles zu der Ehr GOttes. Dise zweyfache Weis zu betten steht eigentlich GOtt-liebenden Seelen zu / und ist zu Erhalt- und Vermehrung göttlicher Lieb fürträglich / ja gar nothwendig. Dann / gleich wie einer der gedenckt zur harten Winter-Zeit den ganzen Tag hinum warm zu verbleiben / erst lange Weil sich wohl durchwärmen / und nachgehends sich dann und wann muß wider zum Feur nahen / wann er beginnet zu erkalten; also / wer gedencket den ganzen Tag in der würcklichen Lieb Gottes zu beharren / muß erstlich in ruhig und aufmercksamer Betrachtung wohl erhitzet werden / und weil die Hitze pflegt nach und nach zu verrauchen / durch widerholte anmüthige Seuffzer zu GOtt / das Feur wider anblasen.

IV. Dise zweyfache Weis zu betten / ist darum bey den Heiligen im vollen Gang gewesen; die letztere durch Schuß-Gebettlein / mag ohne Mühe von allen gebraucht werden / die in Erkantnuß und Lieb Gottes schon in etwa haben zugenommen. Die äusserliche Geschäfft mögen sie daran nicht hinderen / dann wie diejenige / die ihnen ein feine Arbeit die Augen schier aus dem Kopff gesehen / durch eine Aussicht ins grüne of-

sene Feld gestärcket werden/ also wird die müh-seelige Arbeit durch dergleichen kurze Liebs-Seufftzer versüsset. Das Betrachten aber gantze Täg aneinander/ mag keiner aushalten/ als nur diejenige/ denen GOtt die Gnad des beschaulichen Gebetts ertheilet hat; es schwächet nemlich die Lebens-Geister/ schadet an Leib und Seel; und ists nicht möglich/ daß man die Gedancken so lange Weil bey einander halte/ daß sie nicht ausschweiffen und das Gemüth verwirren. Wie Job sich dessen beklagt c. 17. Meine Gedancken seynd zerstreuet/ und peynigen mein Herz. Und hat darum der grosse Macarius von dem Vorhaben/ an nichts als an GOtt zu gedencken/ ablassen müssen. Als soll in Betrachten Maß und Bescheidenheit gehalten werden/ damit es der Seelen mehreren Nutzen/ und dem Leib weniger Schaden einbringe. Und damit ich mein Gutachten hiebey setze/ welche aus beyden die nützlichste Manier zu betten sey: sage ich rund aus: daß man zwar keines aus beyden ohn Gefahr auslassen möge/ das Gebett aber/ was durch offt den Tag durch widerhohlte kleine Seufftzer zu GOtt wird aufgeschickt/ ist meines Bedunckens das nützlichste. Ich halte es dißfalls erst mit den Vätteren aus Aegypten/ und dem H. Chrysostomus, der sich auf Christum und Paulum berufft/ die solches anbefohlen. Demnechst gibe ich dises meines Gutachtens Red und Antwort. Zum langweiligen Betrachten ist man alle mahl nicht geschickt/ wie zu den Schuß-Gebettlein/ durch wel-

che/ wo sie offt geübet/ und den Tag hinum fortgesetzet werden/ mehr Zeit als durch ein stündige Betrachtung wird nützlich angewendet/ und das Absehen der Betrachtung zu Genügen/ ja besser erreichet wird/ welches dahin gehet/ daß man GOtt je und allweg nach seinem göttlichen Willen diene. Indessen steht bey solchen Schuß-Gebettlein auch nicht zu besorgen/ daß/ wie bey langem Betrachten die Gedancken herum spatzieren/ und wir Ursach haben mit David zu GOtt zu seufftzen: Mein Herz hat mich verlassen. *Psal.* 85. Und werden sie darum vom Cassiano reine/ fette und Marck-volle Opffer genennet. Derowegen bediene sich deren vordrist derjenige/ der nicht im Stand ist lang zu betrachten/ oder daran behindert wird/ und mache es dann/ wie einer/ der schwachen Magens ist/ und nehme die nöthige Speiß und Nahrung nicht auf einmahl/ sonderen nun und dann den Tag hinum.

V. Damit ich aber auch zeige/ wie die Sach mit den Schuß-Gebettlein im Werck anzugreiffen seye; seynd einige deren Würcklichkeiten des Verstands/ andere des Willens. Jene des Verstands betreffend/ magst du eine Weil dem fürtrefflichen/ wunderbarlichen/ unbegreifflichen Wesen Gottes nachsinnen/ eine Weil aus den Geschöpffen und einfallenden Begebenheiten Gelegenheit nehmen/ zu Gottes Weißheit/ Allmacht und Gütigkeit aufzusteigen: jetzt aus der Grösse/ Schönheit und Lieblichkeit der Geschöpffen/ von der unerschaffenen Lieblichkeit Gottes urthei-

urtheilen/ dann magst du dich erinneren/ wie du GOtt/ als deinem Erschaffer/ HErren und letzten Zihl alle Lieb und Dienst schuldig seyest/ bald nachdencken/ daß du ohne GOTT nichts seyest/ und deine Glückseeligkeit in Vereinigung mit GOtt bestehe. Bald anmercken/ wie das Werck daß du unter Händen hast/ GOtt am wohlgefälligsten zu machen. Was nun jene Würcklichkeiten des Willens anbelangt; magst du dich über Gottes unbegreiffliche Vollkommenheit verwunderen/ und was dir fürtreffliches in die Augen fallt/ ihr entgegen gehalten/ als nichts verachten; alle Geschöpff zu Gottes Lob einladen; dich ab dem unendlichen Wesen Gottes erfreuen; in demüthiger Ehrfurcht vor GOtt dein Nichts und Unvermögenheit bekennen; in allen Gefahren zu GOtt deine Zuflucht nehmen/ und bitten/ er wolle dir Gnad geben die Sünd zu meyden/ und in Lieb seiner zu beharren; das vorhabende Werck GOtt aufopferen/ und vor ihm betheuren/ du suchest darinn nichts anderst als ihm zu gefallen. Verlangen in der Lieb Gottes zuzunehmen/ und seiner in dem Himmel bald ansichtig zu werden. GOTT für seine Wohlthaten dancken; alles was dir widriges begegnet gutheissen/ und weil es GOtt will/ mit Freuden annehmen und verschmerzen. Dir Glück wünschen/ daß du ein Freund und Diener Gottes seyest/ und der gewissen Hoffnung lebest seiner in der Ewigkeit bald zu geniessen. Der Menschen Thorheit beweinen/ und darüber eifferen/ daß sie ihre Ruhe und Glückseeligkeit aus-

ser

ſer GOtt ſuchen. Dich ganz und zumahl dem Dienſt Gottes ergeben / und vor GOtt betheu- ren ihn nie zu beleydigen / nichts auſſer GOtt zu lieben / ſeinem Willen in allen nachzuleben / und was ihm das gefälligſte in allem zu voll- bringen. Nimmſt du den Tag hinum bald di- ſe bald jene Würcklichkeit vor / ſo magſt du den ganzen Tag iu Vereinigung mit GOTT ohne Müh zubringen. Vil wird dir darzu verhelf- fen das ſtäte Angedencken der Gegenwart Got- tes. Davon im nächſtfolgenden Capitel.

XVI. Capitel.

Vom ſtäten Angedencken der Gegenwart GOttes.

I.

WAnn zwey gute Freund / die ſich einan- der herzlich lieben / ſich auch gern einan- der ſehen / und in Abweſenheit ſich in dem Ebenbild einander fürzuſtellen pflegen / um die Freundſchafft zu nähren und zu erhalten; ſo befremdet es mich ſehr / daß wir Menſchen des liebreichſten und allgegenwärtigen Gottes uns ſo wenig erinneren / bevorab / weil er der Gott- heit nach ſeine Freud darinn hat / daß er bey den Menſchen ſey / und nach der Menſchheit im hochwürdigen Gut biß zu Ende der Welt bey uns verbleiben will: und damit ichs rund und unverholen heraus ſage / iſt ein ſolche Vergeſſen-

heit GOtt schimpfflich/ uns schädlich/ und nachtheilig. Dann wer mag mit Worten aussprechen/ mit was süssem Herzens-Trost das stäte Angedencken Gottes fromme Seelen überschwemme/ was für helles Liecht es ihnen anzünde/ die falsche von den wahren Gütheren zu entscheiden; wie es ihnen Herz und Muth mache alle Beschwärnuß durchzubrechen/ und schaffe/ daß sie auf dem Weg Christlicher Vollkommenheit nie erligen: solches zu beglauben/ schlage ich nur die Heil. Schrifft auf; da sagt GOtt zum Abraham *Gen. 17.* Wandle vor mir und seye vollkommen. Als seye es ein Ding/ vor GOtt wandlen/ und gleich vollkommen seyn. Da bezeuget David bald seine Herzens-Freud/ die er aus dem Angedencken seines Gottes geschöpffet *Psal. 15.* Den HErren schauete ich allzeit für meinem Angesicht/ darum hat sich mein Herz erfreuet/ und meine Zung hat gefrohlocket. Bald seinen unerschrockenen Muth unter tausend Gefahren. Ps. 22. Wann ich schon mitten im Schatten des Todts wandelte/ so will ich mir doch nicht förchten/ dann du bist bey mir. Bald die hieraus erwachsene Treu gegen GOtt Psal. 118. Deine Gebott und deine Zeugnussen hab ich gehalten/ dann alle meine Weeg seynd vor deinem Angesicht. Und schreibt der Vergessenheit Gottes/ als dem Ursprung/ alle Sünden der Menschen zu Psal. 10. Er hat GOtt nicht für Augen/ seine Weeg seynd wüst zu allen Zeiten. Darum nennet der Ec-

clesiasticus billig denjenigen seelig/ welcher GOtt stäts für Augen hat *c. 14.* Seelig ist der Mann / der in der Weißheit bleibet / und in seiner Gerechtigkeit sein Betrachten hat/ und in seinem Sinn dencket an die Allgegenwart Gottes. Dann also leben / das ist gleichsam ein himmlisches Leben führen/ sagt der H. Bonaventura *l. 2. de proc. relig. c. 20.* Weil die Glückseeligkeit der Auserwählten in Anschauung Gottes besteht. Und was hie gesagt das behauptet die Vernunfft / dann wie kans geschehen/ daß einer nicht Freuden-voll seye/ der GOtt bey sich und für Augen hat / den er Herz-inniglich und über alles liebet? Wie soll er nicht in Sicherheit leben/ wann er einen Freund von bewährter Treu und Macht zu seiner Seiten hat? Wie soll er nicht wacker streiten und arbeiten / wann er seinen König für Augen hat / der ihm zurufft: ich will dein Lohner seyn?

II. Was aber nun auch das Angedencken Gottes für unwidertreibliche Krafft habe / die verwegenste von Sünden abzuhalten / das ligt am Tag. Ist wohl irgends oder ein so ungerathenes Kind / das in den Augen seines Vatters dörffte seinem Verbott zuwider handlen? oder ein so unverschämte Metz / die in den Augen ihres Ehemanns dörffe die ehliche Treu brechen? oder ein so verwegener Dieb / der in den Augen seines Richters dörffe was hauptsächliches entwenden? Wahr ists was der H. Hieronymus schreibt *in c. 5. Ezechi.* daß wir nie was Sündhafftes begehen wurden/ wann wir ge-

denckten GOtt sehe uns / welcher die Sünd hasset / bey schwerer Straff verbietet / und die Sünder gleich auf scheinender That mit ewiger Straff belegen kan. Dises Mittels hat sich der H. Ephrem bedienet / jenes Scham-lose Weib zu Besserung ihres Lebens zu vermögen / welches kommen war ihn zur Unzucht zu verführen. Komm an sagte er zu ihr: gehe mit mir auf den offenen Volck-reichen Marckt-Platz / da wollen wir die Ungebühr vollbringen; und da sie sich aus Scham dessen weigerte / nimmt er hieraus Gelegenheit / ihr den letzten Stoß zu ihrer Bekehrung zu geben / und spricht: wie? hast du dann Scheu in den Augen der Menschen zu sündigen / und getrauest es zu thun in den Augen des allgegenwärtigen Gottes? welche Wort so vil bey ihr verfangen / daß sie nach der Zeit ein Fürbild der strengen Buß und Heiligkeit worden.

III. Zuletzt als lang man GOtt für Augen hat / welcher an Fürtrefflichkeit alle erschaffene Ding unendlich weit übersteiget / ist es nicht möglich daß man die Geschöpff hoch achte / oder sich daran vergaffe / dann wo sie GOtt werden entgegen gehalten / uns nicht anderst vorkommen müssen / als nur schlechte Schatten des unendlichen ewigen höchsten Guts / mithin verfallen mit Geringschätzung ihrer die ängstliche Sorgen solche Güter zu erwerben / und ist allen Sünden vorgebogen / die aus Hochschätzung ihrer herfür quellen. Dahero / weil der böse Geist kein besseren Werckzeug hat / die Menschen zu Bösen zu verleiten / als die Hochschätzung irrdischer Dingen /

gen/ legt er sich mit allen Vieren am Weeg/ zu behinderen/ daß uns bey stätem Angedencken Gottes/ die Verwürfflichkeit deren nicht in die Augen falle. Und macht es dißfalls wie jener Placker und Kunst-Verderber beym Plutarcho, *de disc. adul. & amb.* welcher einen Hauß-Hahnen daher gesudlet/ und um nichts mehr besorget war/ als daß ein lebendiger Hahn seinem Gemähl zu nahe käme/ damit nicht also sein Ungeschicklichkeit den Zuschaueren sichtlich würde/ und ihn samt seinem Gemähl zu Spott und Schanden machte. Obangeregter Ursachen halber/ haben die Heilige mit dem stäten Angedencken Gottes/ als der besten Gegenwehr sich wider die Feind ihrer Seelen bewaffnet/ und wie die Machabäer/ so stattlich wider sie obgesiget/ die erschlugen nicht unter fünff und dreyßig tausend Mann/ und wurden durch die Gegenwart Gottes herrlich erfreuet. Bewaffnet hat sich darmit der fromme Moyses/ und wie S. Paulus von ihm bezeuget *Heb.* 11. verließ er Aegypten/ und förchtet sich nicht für dem hohen Muth des Königs/ dann er hielte sich starck auf den Unsichtbahren/ als wann er ihn für Augen gesehen hätte. Bewaffnet hat sich darmit Susanna/ der schöne Spiegel ehelicher Treu/ und hat ausgeruffen *Dan.* 13. Mir ist besser ohne die That in eure Händ zu fallen/ als sündigen für dem Angesicht des HErren. Bewaffnet hat sich darmit der H. Stephanus *Act.* 7. und hat unter dem steinernen Platz-Regen der rasenden Judenschafft/ mit fröhlichem Muth und Angesicht

ausgehalten/ weil er hinauf schaute gen Himmel/ und sahe die Herrlichkeit GOttes/ und JEsum stehen zu der Rechten GOttes.

IV. Fragest du nun L. Leser auf was Weiß und Manier du dich den Tag hinum deines GOttes erinneren sollest; so halte ich nicht für rathsam/ daß du dich des Ends GOtt in sichtlicher Gestalt in deiner Phantasey fürmahlest/ du wurdest diß in die Länge nicht aushalten/ ohne Gefahr ermüdet und schwach zu werden. Sonderen ich halte es fürträglicher zu seyn/ daß du durch den Glauben dir GOtt fürstellest/ wie er an ihm selbst ist/ als ein gantz geistliches/ unermessenes/ überall gegenwärtiges Weesen/ welches je und allweeg in und um dir/ dich sihet/ deiner stets gedencket/ dir Geist und Leben gibt/ und alles mit dir würcket. Wie du diß für gewiß hälst/ so magst du es zuweilen ausführlich erneueren/ und bey dir sagen? sihe! GOtt ist hier/ wo ich bin/ und wie vom Lufft/ so bin ich von GOTT umgeben/ ich sage und dencke nichts/ daß er nicht auf das genaueste anmercket/ stehe ich/ so erhalt mich GOtt/ gehe ich/ so gehe ich in GOtt/ und bin in GOttes unermessene/ wie ein Kind in Mutter-Leib eingefangen/ GOtt ist/ wo dises Fenster/ dise Maur diß Buch und Bild stehet/ GOtt denckt an mich/ wie er mir an Leib und Seel alle nöthige Vorsehung thue/ er denckt an diß Werck/ daß ich jetzt vor mir habe/ er beobachtet wie ichs mache/ und ob ich mich seiner dabey erinnere. GOtt sihet nicht allein alles was ich thue/ sonderen verhülfft mir auch darzu/ zu Bewegung meines

Munds

Munds/ des Hertzens und aller Pulß-Aderen; und so weiter: magst du nun schon in so ausführlicher Erinnerung GOttes den gantzen Tag nicht zubringen/ so kanst du doch dich bald diser bald jener Weiß bedienen/ und dich also gewehnen bald dise bald jene Anmuthung vor den Augen GOttes zu üben/ welches das fürnehmste Absehen diser heiligen Ubung ist.

V. Sihe ich nun allhier schon vor/ du werdest vorschützen/ es sey gar zu beschwerlich sich also stets des unsichtbahren GOttes erinneren/ so sage ich doch/ der Lieb fallt nichts schwer. Laß zwey vertraute Freund/ nächtlicher Weil in einem Zimmer ruhen/ einer in disem/ der ander in jenem Eck/ mögen dise sich gleich nicht sehen/ so bringen sie doch die Zeit in freundlicher Unterredung zu/ als wann einer den anderen mit Augen sähe/ und das ohn alle Müh und mit tausend Freuden. Es ist Nacht als lang wir leben; was ist es dann Wunder/ daß wir GOtt nicht sehen/ unsere Augen seynd noch zu blöd GOtt wie er an ihm ist anzuschauen/ so ist GOtt unser Vatter und höchstes Gut/ uns so gegenwärtig als den Auserwählten im Himmel/ hier vor unseren Augen steht unser endliche Glückseeligkeit/ unser Paradeyß/ unser GOtt und alles/ wir mögen ihn aber nicht sehen/ aus Mangel nöthigen Liechts; solte dessen ein einiger Strahl von oben in unsere Seel fällen/ den Augenblick wurden wir ihn von Angesicht zu Angesicht anschauen/ wie die Seelige im Himmel. Das ist zwar betrübt/ GOtt vor sich

haben/

haben/ und doch seiner nicht geniessen mögen/ aber weil wir gleichwohl seiner Gegenwart versichert seynd/ als sehe ich nicht warum du dich nicht mit GOtt als deinem besten Freund unterreden mögest: und ihm die Heimlichkeiten deines Hertzen entdecken? thue das L. Leser/ und nimm aus allem was du sihest und hörest Gelegenheit mit deinem gegenwärtigen GOtt Gespräch zu führen/ was du thust oder zu thun vor hast/ was dich betrübt und erfreuet/ das überlege alles mit deinem GOtt/ und rede mit ihm so verträulich als du je mit deinem besten Freund und geistlichen Vatter thun kanst/ und höre/ was er dir hinwider für Antwort ertheile. Nichts kan anmuthiger und leichter seyn/ als von deinen Unbilden/ Versuchungen/ Gelegenheiten zu sündigen/ Geschäfften/ Beschwerden auf dem Weeg der Tugend/ von den Schwachheiten Leibs und der Seelen/ mit einem Wort/ von allen Zufällen dergleichen Gespräch mit GOtt führen. Es steht zu probiren: gehe das Werck nur mit Freuden an/ ich gib dir die Versicherung/ über ein und anderen Tag/ wirst du nach verkostetem Freud und gespührtem Nutzen/ die dir hiebey zu Hauß kommen/ mit Petro bekennen müssen: Ach HErr hier ist es gut seyn und verbleiben; und sagen mit der Königin aus Saba *l. 3. Reg. c. 10.* Seelig seynd deine Diener die allzeit vor dir stehen und deine Weißheit anhören.

VI. Was ich hie sage/ das ist auf alle gemeynt/ seynd sie auch noch so beschäfftiget. Haben

ben sie wichtige Ding mit anderen auszumachen / warum kan das nicht eben so leicht mit Erinnerung des gegenwärtigen GOttes geschehen / als in Beysenn eines vertrauten Freunds? müssen sie sich mit einander nothhalber unterreden? so mag es ja leicht seyn daß sie nun und dann ihre Gedancken zu GOtt erheben: sitzen sie zu Tisch? so mögen sie ja ein jede Richt als ein Gab von der Hand GOttes mit Danck annehmen / und aus dem Wohlgeschmack der Speisen Gelegenheit nemmen zu GOt aufzusteigen. Seynd sie mit Arbeit überhäuffet? warum solten sie deß von GOtt versprochenen Lohns sich dabey nicht erinneren können? was hindert einen Diener GOttes fragt der H. Augustinus *de operi. Monach. c. 17.* Daß er nicht bey seiner Hand-Arbeit die Gesatz seines GOttes betrachten und den Nahmen des Allerhöchsten preysen möge? seynd die Händ gleich voller Arbeit / so fahret doch das Aug fort zu sehen / und das Ohr zu hören / vilmehr soll die Seel das ihrige thun / wann der Leib mit Arbeit überladen ist / sagt der H. Bernardus *serm. 4. de altit. cord.* So gar das Studiren / das Kopffbrechen kostet / und einen gantzen Menschen erfordert / legt kein Hindernuß in Weeg / daß man nicht Anfangs GOtt seine Arbeit aufopfferen / ihn um seinen Beystand ersuchen / beym Glogen-Schlag sich durch kurtze Anmuthungen in GOtt versammlen / zu End GOtt sein Arbeit widmen / wanns von statten gangen / GOTT darum dancken / wo nicht / ungestöhret mit dem göttli-

göttlichen Willen zufriden leben möge. Was uns daran hindert / ist meines Beduncken<s> di-ses / daß wir in obgesagten Stucken nicht pur allein GOttes Wohlgefallen suchen / sonderen vilmehr unser eigenes Vergnügen / auch / daß wir uns nicht der Arbeit lehnen / wie der Heil. Ignatius, sonderen gantz und zumahl übergeben. Diß ist was uns die Sach beschwerlich machet; sonst ist gewiß daß das Angedencken des gegenwärtigen GOttes den glücklichen Ausgang unserer Geschäfft nicht so hintertreibe als befördere. Schliesse ich also mit dem Heil. Chrysostomo *Hom. 79. ad pop.* Du seyest wer du wollest / Handelsmann / Soldat / Haußvatter / Taglöhner / Advocat oder Richter / so kanst du zu deiner Entschuldigung die Vilheit deiner Geschäfft mit Fug nicht vorschützen; wo du GOtt nur eyffrigst liebest / so kanst du ohne Müh dich den Tag hinum / stets der Gegenwart deines GOttes erinneren.

XVII. Ca-

XVII. Capitel.

Von täglicher Betrachtung.

I.

Alle und jede / die ihres geistlichen Fortgangs geflissen seynd/müssen ihre bestimmte Zeit haben/ den ewigen Grund-Wahrheiten mit Ernst nachzudencken/ auf welchen das gantze Gebäu der geistlichen Vollkommenheit beruhet/ und dabey den ernstlichen Fürsatz greiffen / sich und ihr gantzes Leben darnach einzurichten. Das halten alle Lehrer des Geists für nothwendig/ und hats uns Christus mit seinem Exempel gelehret / *Marc. 1.* Er stunde des Morgens sehr früh auf/ ging hinaus und kam an ein wüst Orth / und bettet daselbst. Und *Luc 6.* Er gieng hinaus auf einen Berg zu betten / und er beharret über Nacht im Gebett zu GOtt: Und wird man im gantzen Register der Heiligen nicht wohl einen antreffen/ welcher das Betrachten/ als das fürnehmste im geistlichen Leben nicht hochgeschätzet / und nach Maaß der Hochschätzung sich darinn nicht geübet habe. Ich möchte diser Wahrheit zu Steur allhie einführen einen Heil. Antonium, welcher um den Abend anfinge/ und nicht aufhörte zu betten/ biß ihm des anderen Tags die aufgehende Sohn in die Augen fiele. Ich könte anziehen/ jene zwey Mönch/ beym Abbt Nilus *de orat. c. 103. & 5.* Deren einer unter wäh-

rendem Gebett von einer Natter gehecket / dannoch nicht eher aufhörte zu betten / biß die bestimmte Zeit gantz und zumahl verflossen war; der ander vom bösen Geist / wie ein Ball durch den Lufft hin und her getriben / dannoch ungestöhrt im Gebett beharret ist. Meldens werth wäre Bern. Cantaber, ein Ley-Bruder aus unser Gesellschafft / welcher sich im Gebett nicht stöhren ließ / wann der Teuffel schon in Gestalt einer Schlangen sich um seinen Hals wunde / über und unter seine Kleider über den blossen Leib schlipfferte. *Hist. Soc. p. 2. l. 1. n. 139.* Aber an statt / setze ich nur zwey zur Nachfolge: der eine ist Bernardinus Senensis, von welchem Surius *c. 31.* schreibt / daß er alle Tag eine Stund dem innerlichen Gebett obgelegen / und währender diser Zeit keinen Menschen für sich zu Verhör gelassen; es möchte seyn Fürst oder König / sie musten alle der Zeit gedultig auswarten. Der andere ist P. Franciscus Suarez, der ein Weltberühmter Lehrer aus unserer Gesellschafft / und hat lieber all seine so mühseelig erlernte Wissenschafft / darvon seine gewaltige Bücher Zeugnuß geben / verliehren wollen / als eine Stund der gewöhnlichen Betrachtung auslassen. Aber hievon genug. Wie das Betrachten anzugreiffen / das ligt mir ob allhier in angenehmer Kürtze zu verfassen.

II. Wie lang ein jeder betrachten soll / darüber hat man sich mit seinem geistlichen Vatter zu verabreden / und muß ein jeder allhier ansehen / wie geschickt er seye zu solcher heiligen Ubung.

Doch

Doch soll allen ein gewisse Zeit fürgeschrieben seyn/ die allzeit gehalten/ und von besonders eyfrigen / auch bey zufliessendem Himmels-Trost/ nicht mercklich soll überschritten werden / damit sie ihrer Gesundheit nicht schaden. Die zum Betrachten bequemste Zeit / ist die Morgens-Zeit / dann wie das Buch der Weißheit sagt *c. 16.* Man soll aufstehen für Sonnen-Aufgang / dir Lob und Danck zu sagen / und bey Aufgang des Liechts dich anzubetten : und wird ein weiser Mann / sein Hertz ergeben Morgens früh zum HErrn zu wachen / der ihn erschaffen hat / und wird vor dem Angesicht des Allerhöchsten bitten/ *Eccli. 39.* und wie *Levit. 6.* den Priesteren befohlen ist / alle Morgen dem Feur auf dem Altar neues Holtz beyzuwerffen/ also soll man auch um die Morgens-Zeit seinen Eiffer GOtt zu dienen von neuem anfeuren/ das Haupt ist nemlich nach der nächtlichen Ruhe bequemer was Gutes zu dencken / und ists auch gut / daß man sich Morgens früh in Stand setze / allem Unheil vorzubiegen / was einem den Tag hinum begegnen könte. Die Einsamkeit des Orths tragt vil bey zum ruhigen Gebett / darum gienge Christus uns zur Lehr/ *Luc. 5.* in die Wüst und bettet ; und heißt uns / wann wir betten wollen in die Schlaf-Kammer gehen / die Thür zuschliessen / und zu unserem Vatter im verborgenen betten/ *Matth. 6.* Die Ursach ligt am Tag/ dann wo wir einsam und allein seynd/ lassen sich die flüchtige Gedancken besser in GOtt versammlen und werden beybehalten / auch verspricht

GOtt durch den Propheten Oseas *c. 2.* Daß er seine geliebte Seel in die Einöde führen / und da zu ihrem Hertzen reden wolle. Obs im Finsteren besser betten sey als im hellen Liecht / das muß ein jeder wissen / und sehen / was ihm dißfalls das nützlichste ; wie auch / ob er kniend / ligend / sitzend oder stehend sein Betrachtung halten soll. Der Heil. Ignatius, der hierin ein gewaltiger Meister ist / stellts allen frey / wiewohl es rathsam / daß man Ehrerbietsamkeit halber das Gebett kniend anfange / und so lang dabey beharre / als es die Kräfften leyden. Daß ein Vorbereitung darzu erfordert werde / das lehret uns der Heil. Geist *Eccli. c. 18.* Bereite deine Seel vor dem Gebett / und seye nicht wie ein Mensch / der GOtt versuchet. Dann es wäre grob und ungeschickt / wo man zu GOtt gehen wollte / ohn daß man daran gedacht / was man mit ihm zu überlegen und abzuhandlen habe. Bedencke darum bey dir wohl / wer der seye / mit dem du reden wilst / und weil es der höchste GOtt / stelle dich in aller Ehrerbietung für seinen Augen / freue dich / daß er dich diser Gnad würdige / erwecke in dir ein Verlangen GOttes Willen zu erkennen / und zu vollbringen / nimm dir für / die Wahrheit die du zu betrachten Fürhabens bist / wohl einzusehen / und auf den Grund zu kommen ; weil ein einzige deren fähig ist dich heilig zu machen / wie es die Erfahrnuß gibt. Setze alle Welt-Gedancken auf die Seiten / um besser in GOtt versammlet zu seyn / und heisse sie deiner vor der Thür warten /

biß

biß daran du wider kommest: die Materi der Betrachtung geben dir alle geistliche Bücher/ das Leben Christi und der Heiligen/ die Sprüch der heiligen Schrifft/ alle Tugenden und Laster/ alle und jede Gebetter.

III. Die rechte und beste Weiß zu betrachten ist folgende: Stelle dich Anfangs vor dem Angesicht GOttes/ in aller Demuth bette GOtt an/ sage ihm Danck/ trage Reu deiner begangenen Sünden/ opffere dich GOtt zu seinem Dienst gantz auf/ und bitte ihn um Gnad/ die anstehende Betrachtung nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen zu vollbringen. Alsdann bemühe dich Erstens/ daß du jene Wahrheit/ die du zu betrachten vor hast/ wohl durchgründest und durchsehest/ suche Beweiß und Ursachen/ dise dir lebhafft einzuprägen. Exempelweiß/ du wilst über die Nichtigkeit zeitlicher Ding dein Betrachtung halten/ da suche erstlich Grund-Ursachen/ die dich diser völlig überzeugen/ hernacher mache den Schluß/ daß du diser deiner Erkantnuß zu Folge nichts auf sie halten müssest/ ja selbige/ wann du anderst klug bist/ verachten: Ein Narr sey/ der sich ihrer rühmet/ ihrentwegen es ihm so bitter saur werden laßt/ und lieber GOtt samt dem Himmel verliehren will/ als dise. Zweytens/ sihe dein Leben ein/ ob du bißhero diser deiner Erkantnuß nachgelebt/ wie es hätte seyn sollen. Drittens/ wo du merckest/ daß dein Leben gantz anderst habest eingerichtet/ erwecke allerhand Anmuthungen des Willens/ die sich hierauf schicken und reimen.

Schäme/ verwundere dich/ trage Reu darüber; und Vierdtens/ mache den vesten Entschluß/ fortan also in allem zu leben/ wie dise deine Erkantnuß von dir erfordert/ und dise Fürsätz sollen nicht nur in gemein geschehen/ sonderen auch auf besondere Werck und Gelegenheiten gehen/ die täglich vorfallen/ und mögen vorgesehen werden. Zum Exempel: begegnet es mir heut/ wie ichs vorsehe/ daß ich am Zeitlichen Schaden lade/ so will ich dessen zufrieden seyn/ und mit Job sagen: Der Nahmen des HErrn sey gebenedeyt: So machte es unser frommer Bruder Joannes Ximenes, hatte er sich den Tag hinum auf dem Feld mit dem Ackerbau Hunds-müd abgetrieben/ und kehrte um den Abend aller müd zum Cæsar-Augustanischen Collegio wider/ pflegte er unterweegs also mit sich selbst zu reden: wo gehst du hin Joannes? ins Collogium, um allda ein wenig auszuruhen/ und die erlegene Kräfften zu erholen: Ja? aber wie wäre es/ wann dir alsbald beym ersten Eintritt allda was neues wurde zu thun auferlegt? das hat zwar kein Gefahr/ dachte er bey ihm/ dann die Obere wissen ja/ wie saur du dirs hast werden lassen: aber wie woltest du es machen/ wann es gleichwohl geschehete? ja/ entschlosse er sich/ da wollte ich es mit Freuden annehmen und vollbringen. Darnach wendete er sich zu GOtt/ und sprach: HErr! laß es doch geschehen/ und gib mir dise Gelegenheit an die Hand/ dir meine Lieb zu bezeugen. Und solche

Fürsätz die auf gewisse vorfallende Ding gerichtet seynd / haben mehr Krafft und Nachdruck.

IV. Was Raths aber / wo oder ein Schwachheit des Leibs / oder einige Zerrüttung des Gemüths / oder ein Unlust und Dürre des Geists uns unbequem machen / dem Gebett gebührend auszuwarten? Antwort: es gibt verschidene Mittel und Weeg die man eingehen und gebrauchen kan / auch in solchen Umständen / wo nicht mit empfindlicher Andacht / wenigstens mit Nutzen seiner Seelen dem innerlichen Gebett obzuligen. Bist du zu allem unempfindlich / als wärest du Holtz und Stein / daß keine übernatürliche Ding zu deinem Hertzen empfindlich eingehen wollen / so magst du Erstens eine Materi zu betrachten vor dir nehmen / die ehemahlen dein Hertz sonderlich getroffen / oder vor anderen mehr Krafft und Nachdruck hat dich zu bewegen / als da seynd: das bittere Leyden Christi / die unvermeidentliche Sterbens-Noth / und die himmlische Freuden. Zweytens / magst du nach vorhergangener Vorbereitung dein Betrachtung mündlich und mit lautbaren Worten verrichten. Die Sach bey dir überlegen / dir selbst vorwerffen / Grund-Ursachen beybringen / als hättest du einen anderen vor dir / den du überzeugen und in die Enge treiben wolltest; diß sagt die seelige Angela de Fuligno *in Vit. c. 10.* hab sie im Brauch gehabt / und befunden / daß die Weiß zu betrachten zu Vermeydung des Schlafs und Unlusts habe vil beygetragen. Drittens / magst du alsdann ein geistlich Buch vor die Hand nehmen /

men / selbiges langsam und nachdencklich lesen / was du gelesen nun und dann auf deinen Nutzen ziehen / welches auch denen zu rathen / die gar zu flüchtig seynd / und darum ihre Gedancken ohne grossen Zwang nicht beybehalten mögen. Setzet man nun sich auf die Weiß gleich nicht / wie durch förmliches Betrachten in Stand GOtt den Tag hinum eiffrig zu dienen; so ists gleichwohl vil / sagt Climacus *Grad. 28.* daß man GOtt beständig anhange / und in Unterredung mit ihm beharre / meint man gleich / daß man hierdurch im Geist wenig zunehme. Seynd Wermuth und Aloe schon bitter und ungeschmack / so seynd sie gleichwohl gesund / und wann das tägliche Brod schon nicht ein so schleckerhafftes Gefräß ist als Zucker und Mandelkern / so ist doch nahrhafft.

V. Wie hat man sich aber zu verhalten / wann das Gemüth unruhig und verwirrt ist / oder ein Unglück / oder sonst was Widerwärtiges deine Seel drucket / und nicht zugibt auf was Geistliches zu dencken? da rathe ich dir / daß du eben dasselbige was dich unruhig machet / zu betrachten vornehmest; und vor GOtt beym Liecht des Glaubens wohl ernstlich bedenckest / wie dein Creutz so leicht und gering sey / wans dem wird entgegen gehalten / was GOtt aus Lieb zu dir / und die Heilige aus Lieb zu GOTT mit Freuden verschmertzet haben; auch darüber allerschamroth werdest / daß du noch ein so geringes von der Hand GOttes nicht willfährig annehmen könnest / da du doch dessen gewiß bist /

daß

daß der Gedult das Gewicht der ewigen Glory werde vorbehalten. Dise Gedancken sollt du so lang bey dir treiben / biß dahin du bewegt werdest alles mit Freuden zu übertragen / und zuletzt GOtt Danck sagest / daß er dir dise Gelegenheit zugeschickt dein Glory im Himmel zu vermehren / und deine Lieb zu GOtt zu bezeugen / mit fertiger Erbietung von der Hand GOttes noch ein weit schwerers mit Freuden anzunehmen. Auf gleichen Schlag / wann der unsichere Ausgang deiner Geschäfften dich besorget macht / und dich am Gebett behindert / magst du die Ursachen diser gar zu grossen Sorgfalt zu betrachten vor dir nehmen / als da seynd / daß du nicht wissest dich gebührend in den göttlichen Willen zu schicken / und dem Zeitlichen noch zu sehr anklebest. Uberlege dann bey dir alles / das dich dahin vermögen soll / daß mit allem / was GOtt schaffet / zufrieden seyest / und die gar zu grosse Hochschätzung des Irrdischen / das dich beunruhigt / hindan setzest. Auch wird es vil zu deiner Ruh verhelffen / wann du bey dir als unvermeidentlich setzest / es könne nicht fehlen / die Sach werde wider dein Wunsch und Willen ausschlagen / und dann dich vorhin schon durch Grund-Ursachen gefaßt machest / dich zu gedulten / wann die Zeit kommt / und vor GOtt betheurest / du wollest mit all seinem Willen zufrieden leben / auch / wans GOtt beliebt / noch ein weit schwereres von seiner Hand annehmen.

VI. Will die Schwachheit des Haupts / oder die üble Beschaffenheit des Leibs nicht zugeben /

daß du formlich dein Betrachtung haltest / so erwähle dir zur Matery der Betrachtung eine aus denen / die nicht so grosse Aufmercksamkeit erforderen. Zum Exempel / nimm ein Gebett oder geistreiches Buch in die Hand / suche aus jedem Wort und Sinn was Gutes zu dencken / und dir zu Nutz zu machen. Sihe die Gelegenheiten zu sündigen vor / suche Mittel und Weeg selbige zu meiden ; bedencke was und wie du gewisse Tugenden üben / und dein tägliche Werck wohl und nützlich verrichten wollest ; wiewohlen es villeicht rathsamer / daß du über die Schwachheit / die dich hindert / deine Betrachtung haltest / und dich zufrieden stellest / weil dise dir von GOtt deinem HErrn und liebsten Vatter / auch dir zum besten wird zugeschickt. Uberlege es auch bey dir / wie du die Kranckheit zur grösseren Ehr GOttes / und deinem Vortheil freudig übertragen wollest. Mit einem Wort / fällt das Betrachten dir Schwachheit halber mühseelig / so mache es bescheidentlich / plage dich nicht mit gar zu hohen Affecten / laß es gemachsam gehen / setze nicht an mit Gewalt durchzubrechen ; dencke allein / wo du anderst nicht kanst / ruhig und ohne Sorgen nach / wie gütig GOtt / wie glückseelig GOttes Diener seynd / biß dahin du dich einigermassen darob erfreuest / und verlangest an solcher Glückseeligkeit Theil zu haben. Da lasse es darbey beruhen. Es wird ohne grossen deinen Nutzen nicht abgehen.

XVIII. Capitel.

Vier Haupt-Stuck/ darüber täglich von denen soll betrachtet werden/ die sich der Vereinigung mit GOtt befleissen.

I.

BIst du einer aus denen L. Leser/ die sich von langer Zeit her in Betrachtung göttlicher Dingen geübt haben/ so hast du allhie vier Haupt-Stuck vor dir/ die alle Tage von neuem von dir wohl ernstlich sollen betrachtet werden/ um die safftigste Nahrung zum Aufnehmen im Geist daraus zu ziehen. Erstens/ bedencke was GOtt seye/ um dich vor Verwunderung seiner/ in den Abgrund deiner Nichtigkeit zu versencken. GOtt ist ein unendlich gutes/ unendlich schönes/ unendlich vollkommenes Wesen/ ja die wesentliche Güte/ Schönheit und Vollkommenheit selbsten. Nichts Gutes/ nichts Schönes/ nichts Vollkomenes mag ausser GOtt gefunden werden/ das nicht aus GOtt als ein Tropffen aus dem Bronnen hergeflossen. GOtt ist ein so schön und fürtreffliches Wesen/ daß die klare Anschauung seiner mit unaussprechlicher Freud erfülle/ die ganze Ewigkeit hindurch in süsser Verzuckung halte/ und zu brennender Lieb seiner zwinge. Uber diß alles erwecke eine ausführliche Würcklichkeit des Glaubens/ halte es für

für gewisser / als was du mit Augen sihest oder mit Händen greiffest / und präge es deiner Seelen lebhafft ein. Mache darauf den Schluß / du seyest darum GOtt alle Hochschätzung und Lieb schuldig / und verdiene GOtt noch ein unendlich mehrers / wann es in deinem Vermögen wäre / nimm dir hernacher für / GOtt fortan alle schuldige mögliche Lieb zu erweisen / und sage aus Herzensgrund: O grosser unermessener GOtt! mein GOtt und alles! wer mag sich zu Genügen ab dir verwunderen? wer solte in Ansehung deiner nicht vor heiligen Schröcken dahin fallen? schlage ich allein meine Augen obenhin auf deinen unbegreifflichen Abgrund / da werde ich von deiner Majestät überfallen / hebe an zu schwindlen / Sinn und Gedancken vergehen mir / ich weiß nicht mehr wo ich bin / was ich anfange oder beginne / so vil Stimme bleibt mir allein noch übrig / daß ich vor dir bekennen möge / du seyest unendlich höher / schöner und vollkommener als ich fassen mag; und möge dir darum kein solches Lob / Ehr und Dienst geleistet werden / daß du nicht eines unendlich mehreren würdig seyest: auch stehe es allen Vernünfftigen zu / daß sie sich mit nichts änderst als mit Beehrung und Lieb deiner beschäfftigen.

II. Wende von GOtt deine Gedancken auf die erschaffene Ding / damit du lehrnest selbige gering zu schätzen / und zu verachten: und du wirst finden was *Sap.* 11. der H. Geist schreibt: Der Erdboden ist für dir wie das Zünglein der Wag / und wie ein Tröpfflein Taues /

das

das für Aufgang des Liechts auf die Erden herab fällt. Wie auch Isai. 40. Alle Völcker seynd für ihm/ als wann sie nicht wären/ und sie werden wie lauter Nichts und Eytelkeit bey ihm geachtet. Ist gleich an den Geschöpffen was gutes/ das hat sein Maaß und Zihl/ sie habens nicht von ihnen selbsten/ scheinen gleich einige unter ihnen herrlich herfür und haben was besonders/ so ist diß doch alles nichts/ wann es gegen GOtt gehalten wird/ es ist nur gleichsam ein abgesprützter Funcken/ von einem unermessenen Feurball. Alle Reichthum Glory/ Klugheit/ Beredsamkeit ist gegen GOtt nichts als eytel Beterey; stehen dise Gaben bey den Menschen schon im höchsten Grad/ so hat man doch nicht Ursach sich darob zu verwunderen/ zu verachten seynd sie ohne dem/ weil sie uns nicht bequämen zu unserem letzten Zihl/ noch in diser Welt zur Gesundheit des Leibs/ oder zum Vergnügen der Seelen was beytragen. So gar unsere übernatürliche Tugenden/ seynd mit vilen Gebrechen vermischet/ dann keiner ist unter dem Himmel der nicht sündige/ oder nicht in Gefahr stehe zu sündigen: ein jeder ist den Versuchungen und bösen Anmuthungen/ Zweiffel/ Forcht/ Traurigkeit/ und anderen tausend Armseeligkeiten elendig unterworffen/ daß er wohl mit dem Apostel sagen möge aus dem Send-Schreiben *ad Rom. c. 7.* Ich armseeliger Mensch ꝛc. Und wie heilig auch immer einer ist/ so hat er diß nicht seiner Tugend/ sonderen Gottes Gnaden beyzumessen. Was treffliche Nutzen werden

dir hieraus zuflieſſen / wo du es recht zu Herzen nimmſt! Erſtens wirſt du ein kluge Verachtung aller eytlen Ehr daraus erlernen. Weil du mit Händen greiffen wirſt / daß keinem als GOTT allein Ehr und Lob gebühre. Wirſt auch andere um ihr Lob und angethane Ehr nicht beneyden / ſonderen vilmehr darüber lachen / als wärens nur Deck-Mäntel fremder Gebrechen / falſcher An- und Uberſtrich der Armſeeligkeiten; auch wirſt du dich über die dir erwiſene Ehr ſo wenig erfreuen / ſo wenig ein armer Auſſätziger / nackend und bloſſer Bettler ſich erfreuet / wann man ihm / der nur Mittleydens wehrt iſt / die höchſte Ehren-Nahmen zuwirfft. Zweytens wirſt du hieraus erlernen / nicht Acht zu haben auf das / was die Menſchen auf dich halten / ſonderen nur auf das / was GOtt auf dich halt / dergeſtalt daß du es für die gröſte Thorheit achteſt / etwas GOtt mißfälliges zu verwürcken um den Menſchen zu gefallen; wie es Thorheit wäre / die Freundſchafft eines Königs hindanſetzen / um bey ſeinen Stallbuben Ehr einzulegen. Drittens wird dein Gemüth hiedurch frey werden von aller knechtlichen Forcht / und Aufſehen auf die Menſchen / alſo daß du kühn und frey mit einem jeden wer er auch ſeye / umgeheſt / und dich freymüthig mit ihnen unterredeſt / ingedenck deſſen / daß ſie alle Menſchen ſeynd / die mit allen anderen vil Gebrechen / Laſter und Armſeeligkeiten gemein haben / und darum mehr ſollen bemitleydet / als geförchtet werden. Viertens wird es dich ſo

weit

weit bringen/ daß du auf dich und andere Menschen/ auf dein und ihre besondere Gaben nicht gar nicht vil haltest/ noch auch daran gedenckest/ wirst darum niemahl fürwitzig nachfragen/ was neues sich in der Welt begebe/ wie der Krieg ausschlagen/ auf wen hie und da die Wahlstimmen fallen werden; dann du darfür halten wirst/ dise Händel und Geschäfft seynd nicht umsehens wehrt/ wie sie dann in der That nichts mehr seynd/ als ein Krieg und Hader zweyer Hunden um ein abgenagtes Bein/ oder eine Spatzen-Arbeit um ihr Nest/ oder ein Ameisen-Gewimmel um den Vorrath des Winters.

III. Drittens falle mit deinen Gedancken von die Geschöpff auf dich selbsten/ und sihe auf das genauste ein/ was du eigentlich seyest/ um auf den Grund deiner Nichtigkeit zu kommen. Du bist ein armseeliger elender Tropff/ die Gaben Leibs und der Seelen die du von GOtt hast? seynd gering gegen andere gerechnet/ ja nichts gegen dasjenige/ was sie noch seyn könten/ sie seynd nicht eigentlich dein/ daß du dich ihrer rühmen könnest/ GOtt/ wie er sie dir gegeben/ so kan er sie wieder nehmen; sie seynd mit Traurigkeit/ Forcht und allerhand wilden Anmuthungen begleitet/ und mit Kranckheit/ Schwachheit/ Schmerzen und allerley widrigen Zufällen vergesellschafftet; noch kommt hinzu die gewaltige Neigung zu allem Bösen/ ein erbärmliche Unvermögenheit zu allem Guten/ so vil meisterlose Anmuthungen/ so vil tägliche Sünden/ auch

daß

daß unter dem Himmel keine sey die du nicht alle Augenblick begehen könnest; wie auch / daß du niemahlen der göttlichen Freundschafft ganz versichert seyn mögest; und darum nicht wissen könnest / ob du selig werden / oder aber ewig sollest verlohren gehen. Nach reiffer Betrachtung diser Stück / nimm daraus ab / wie demüthig du dich in den Augen Gottes aufführen sollest / daß du nemlich dich vor ihm wie ein Wurm / Koth und Mist verwerffest; und mache darzu den vesten Entschluß / daß du GOtt / wie vernünfftig / unendlich mehr als dich selbsten achten und lieben wollest. Dise wohl ein- und durchgesehene Warheit ist die Grund-Veste jener höchsten Lieb zu GOtt / krafft welcher die Heilige alles was GOtt wider sie verordnet / freudig angenommen und gutgeheissen haben / auch sich erbotten / lieber ewig in der Höllen zu brinnen / als etwas zu verwürcken / das GOtt mißfällig wäre; weil sie dafür hielten / Gottes Beleydigung sey ein grösseres Ubel / als ihre selbst eigene Verdammnuß / dann wir nichts / und GOtt alles ist.

IV. Vierdtens betrachte / daß wann du gleich aus dir selbsten noch so elend und armseelig / ja nichts bist / dannoch kein Ursach habest hierüber verdrüßig zu seyn / und dich für unglückseelig zu halten; dann Gottes Gütigkeit ist so groß gegen dir / daß er dich zu seiner und seiner Güter Theilhafftigmachung selbst einlade / darum magst du durch Gottes Reichthum dein Armuth bereichen / deine Schwachheit durch Gottes Allmacht stärcken /

stärcken/ und durch Gottes Glückseeligkeit deine Armseeligkeit beglücken/ ja gleichsam Gott werden durch Vereinigung mit ihm/ weil er hiedurch unser eigen wird. Wer solte demnach gemeynt haben/ daß ein so armseeliges Geschöpff/ wie der Mensch ist/ sich weigeren solte/ die ihm anerbottene Vereinigung mit GOtt/ mit Gottes Reichthum/ Allmacht und Glückseeligkeit/ anzunehmen? ja daß er selbige verwerffen und verabscheuen solte? aber es geschicht leyder gar zu offt und vil was Job sagt *c. 22.* Sie sprachen zu GOtt: weiche ab von uns/ und hielten den Allmächtigen/ als wann er nichts zu thun vermöchte. Ist diß nicht ein erbärmliche Blindheit? ist wohl ein vor Kälte Erfrohrner/ der sich weigere ans nächste Feur zu tretten? ist wohl ein Durstiger/ der nicht gern zum Bronnen eyle? ist wohl ein Gefahr-leydender/ der lieber Todts sterben wolle/ als durch die anerbottene Treue eines guten Freunds erhalten werden? Entsetze dich hierüber/ und mache den unwanckelbahren Fürsatz/ du wollest nie so thorecht seyn/ daß du das Gute/ was du aus dir nicht hast/ von den elenden Geschöpffen bettlest: Suche es bey GOtt/ der allein reich und glückseelig macht all diejenige/ die mit ihm durch die Lieb vereinigt werden. Sage darum aus Herzensgrund: Und wo mag ich Armseeliger mich endlich hinwenden/ wo ich Hülff finde/ als nur zu dir/ O GOtt? du bist mein HErr/ mein Erretter/ meine Hoffnung/ meine Stärcke/ mein Schatz/ mein Glückseeligkeit/ mein GOtt und alles:

schlage ich die Augen um und um / da finde ich nichts als eytel Bettlerey / Armuth / Eytelkeit und Elend: du aber / O GOtt! bist der unerschöpffliche Brunnen alles Guten; wie ich von dir das Wesen habe / so kan ich durch dich allein zeitlich und ewig glückseelig werden. Mein Glück steht in deinen Händen / du bist meine Stärcke und meine Zuflucht: aller Augen warten auf dich / und du gibst ihnen zeitlich die Nahrung; du thust deine Hånd auf / und erfüllest alle Thier mit Seegen. Weil wir alles in dir haben / haben wir dich von uns nicht entlassen sollen. Laß andere ihre Freud und Vergnügen in Reichthum / Ehr und Wollüsten suchen / wahre Glückseeligkeit ist ausser dir / O GOtt! nicht zu finden: darum soll forthin mein einzige Sorg seyn / mit dir durch innigliche Lieb vereinigt zu leben. Ich will ganz dein seyn / dir allein anhangen / auf dich allein mich steuren und verlassen; ich will dein treuer Diener seyn / und du mein Helffer / mein Schatz / mein Glückseeligkeit.

So soll es seyn / da soll es dabey verbleiben.

XIX.

XIX. Capitel.

Wer GOtt liebet/ redet gern/ offt und vil von GOtt.

I.

DJe Lieb schweiget nicht/ sie ist wie andere hefftige Gemüths-Regungen/ Wortreich und gesprächig/ vorderist die göttliche. Ein Schwamm in Balsam eingetunckt/ gibt getruckt nichts von sich als Balsam/ also laßt ein GOtt-liebendes Hertz durch den Mund nichts ausfliessen/ als nur was göttlich ist. Wie jene die von der Welt seynd/ nach Aussag Christi *Joan. 1.* von der Welt reden/ also reden die Liebhaber GOttes/ nichts als von GOtt. Laß es dir nicht Wunder nemmen sagt der H. Augustinus *in Psal. 83.* wann du aus dem Mund Davids hörest/ daß die Seelige im Himmel GOtt ewig loben werden/ wie sie GOtt ewig lieben/ also werden sie/ ohn dessen satt und überdrüßig zu werden/ ewig in GOttes Lob beharren. Dahero ist der H. Geist am H. Pfingst-Tag in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel kommen/ als wolt er hiemit andeuten/ daß wo das Hertz von Lieb zu GOtt voll ist/ da gehe der Mund davon über; wie es auch dazumahl an die Apostel sichtig worden/ *Act. 2.* die mit dem Heil. Geist erfüllet/ anfiengen mit vilerley Zungen zu reden/ von den herrlichen Tha-

ten GOttes / und das zwar so hefftig / daß die Umstehende vermeynt / die Apostel hätten sich im Wein übernommen / und seynd berauschet. Seynd nun deine Reden und Gespräch nur von eytelen Welt-Sachen / und fallen niemahl auf GOtt / so mache ich dem zu folg den gewissen Schluß / daß die Lieb GOttes in deinem Hertzen nicht wohne / dann wie der H. Laurentius Justin. *in lign. vit.* sagt / laßt sich die Lieb nicht verheelen; wie es gewiß ist / daß ein Bronnen nicht hell und klar sey / wann trübes Wasser davon ausfliesset / also ist ein Hertz nicht voll von göttlicher Lieb / wann der Mund von nichts als von eytlen Dingen übergeht: wie man den Baum an seinen Früchten / so kennet man den Menschen an seinen Reden; und wie ich aus sauren Schlehen nicht abnemmen kan / daß Wein-Reben zugegen / also mag ich nicht gründlich urtheilen / daß einer GOtt liebe / wann er je und allweeg nur die irrdische Ding ins Gespräch einführet.

III. Liebt man einen / so tragt man ihn allzeit auf der Zungen / wie man ihn allzeit in Sinn und Gedancken führet. Und wie kan ich sagen / daß alle deine Gedancken auf GOtt gehen / wann du von keinem weniger redest als von GOtt? Die Lieb erinnert sich keines Dings lieber als des Geliebten / und ist auf alle mögliche Weiß geflissen dessen stets zu gedencken / und weil hierzu vil vermag / daß man vom Geliebten vilmahl Gespräch halte / thut sie hierin so vil ihr möglich ist. Und weil in deinen täglichen

chen Unterredungen / GOttes mit keinem Wort gedacht wird / soll ich dafür halten / daß dir nichts lieber sey / als das Angedencken deines GOttes? Sag / wie darffst du dich für ein Liebhaber GOttes ausgeben / wann du / die beßere Erkantnuß und Hochschätzung deines GOttes bey den Menschen / dir nicht in so weit last angelegen seyn / daß du darum den Mund aufthun wollest? Anderst sagt der H. Chrysostomus *in Psalm. 148.* seynd wahre Liebhaber GOttes daran! die haben kein Ruh als lang noch einer ist / der nicht GOtt erkennet / und möchten ihnen tausend Zungen wünschen / allen Menschen GOttes unvergleichliche Hochheit zu predigen / um sie zu gebührender Lieb seiner / zu vermögen. Rechtschaffen liebte GOtt der Heil. Ignatius, und wird darum von den Menschen geheissen: *Der Mann der allzeit in den Himmel schauet und von GOtt redet*; und hiemit ware seiner Lieb noch nicht genug geschehen / sondern gebotte allen Seinigen / wann er sie zu predigen aussendete / sie sollen hingehen und alles mit Lieb entzünden. Ein Lieb die stumm und nicht beredt ist / ist geschaffen / wie ein Donnerschlag ohne Knall / und ist eben so wunderseltzam. Aber / nicht allein von GOtt schweigen sondern auch nur kaltsinnig von ihm reden ist ein Zeichen kaltsinniger Lieb; alle hefftige Anmuthungen lassen sich so wenig binnen halten / als ein lang mit Dämm und Vorwercker angehaltener Fluß / bricht er einmahl durch / da ergießt er sich über alles; oder wie ein lang mit Gewalt verschlossenes Feur / welches / wo

es einmahl Lufft bekommt / bricht es mit grossem Gepraschel aus. Wo einer seine ihm zugefügte Unbild nur sittsam in der Still mit wenig Worten anziehet / halt man dafür / es seye mit seinem Zorn nur ein gemachtes Weesen; weil hefftige Anmuthungen einem Feur auf der Zungen ligen / von welchen das Hertz voll ist. Darum wo dein Hertz von der Lieb GOttes brinnet / wills nicht genug seyn L. Leser / daß du vil von GOtt redest / sonderen du solt also reden / daß ein jeder aus deiner Sprach schliesse / du liebest GOtt; mit einer feurigen Zungen solt du reden wie an dem H. Basilio, der H. Ephrem, bemercket hat / daß die Anwesende dir Zeugnuß geben mögen / daß ab deinem Reden Feur in ihren Hertzen seye aufgangen. Wie beyde nach Emaus gehende Jünger von sich bekennen *Luc. 24.* War nicht unser Hertz brinnend in uns? Deine Reden sollen nach Pauli Lehr *ad Hebr. 4.* seyn / lebendig und kräfftig / und stärcker durchdringend dann ein zweyschneidig Schwerd / auch hineingehet / biß daß es Seel und Geist zertheilet; von GOtt soll man reden wie ein H. Ignatius; fiele nur die wenigste Meldung von GOtt ein / da ware es / als stunde er in vollem Feur.

III. Wie wir uns dann für rechte Liebhaber GOttes ausgeben / so müssen wir / wie das Hertz also GOtt auch die Zung widmen / und weil unser Hertz nichts liebet als GOtt / also soll unsere Zung von keinem reden als von GOtt. Wer Burgermeister worden / wer seines Ambts entlas-

entlassen / warum diser zur Straff gezogen / jener so grossen Gewinn gemacht / wie groß jenes Verstorbenen Nachlassenschafft seye / und was der Ding mehr seynd / das seynd eytel und überflüßige Reden / sagt der H. Chrysostomus. *Orat. in Cal. tom. 5.* Der Himmel ist das eygentliche Hauß GOttes / und darum hört man im Himmel nichts anderes / als das immerwährende Lob GOttes; auf gleichen Schlag / weil GOtt in Gott-liebenden Seelen auf Erden seine Wohnung hat / müssen sie sagen können mit dem Apostel *1. ad Corinth. 2.* Ich hab erachtet / ich wisse nichts als nur JESUM Christum. Sie müssen nemlich von keinem anderen wissen zu reden als nur von GOtt und göttlichen Dingen. Sagen die Welt-Menschen / diß stehe Bäurisch / sagt die H. Theresia zu ihren Clostergeistlichen / so ligt wenig oder nichts daran / geben sie es für Gleißnerisch aus? da achtet diß noch weniger; das wird euer gröster Gewinn seyn / daß keiner euch heimsuchen wird als nur der allein / welcher euer Sprach kundig ist. *in Itin. perf. c. 20.*

IV. Indessen schwätzet und plaudert mancher von eytel Welt-Sachen ins wilde hinein / ohne die wenigste Meldung von GOtt zu thun / und will doch für einen rechtschaffenen Liebhaber GOttes angesehen seyn; das ist wohl ungereimt. Er suchet zwar mit dem seine Eytelkeit zu beschönen / daß er fürgibt / es geschehe nur um den Bogen in etwas abzuspannen / und die durch ernsthafftes Nachsinnen göttlicher Ding

ermüdete Geister zu erholen / aber das ist wohl ein recht unbefugter Vorwand / welcher die Kaltsinnigkeit noch klärer am Tag legt. Es ist wahr; die ermüdete Sinn / wollen ihre Unterstunden haben / aber / wo man müd ist von GOtt zu betrachten / warum hebt man zu seiner Erquickung nicht an mit anderen von GOtt zu reden? Sihet man doch: sagt der H. Laurentius Justin. *de Discip. & Perfect. Mon. l. c. 12.* daß der Baursmann ab der Arbeit ermüdet von keinem lieber Gespräch führe/als vom Bau-Weesen / die Künstler von ihren Kunst-Stucken / die Kauffleut von ihrer Handelschafft / leyder! daß die Diener GOttes nicht reden noch hören wollen von dem was GOttes ist. Ist dann wohl was leichter und angenehmer als von GOtt reden / nachdem man lange Weil seinen Hochheiten nachgedacht? Gewiß ists / daß die Heilige nichts dergleichen haben vorgeschützet / welche nachdem sie gantze Täg und Nächt in Betrachtung göttlicher Dingen zugebracht / auf keine Weiß besser / als durch angenehme Gespräch von GOtt ihre erlegene Geister ermuntert haben; dise waren ihre süsseste Gemüths-Ruhe. Ein solcher war der König David: wie süß seynd deine Wort in meinem Mund: singt er *Psal. 118.* Sie seynd ihm süsser dann Hönig. Ein solcher war der Heil. Hieronymus: welcher zum Pabst Damasus schreibt *Epist. 124.* Ich halte dafür / es seye nichts anmuthiger / als von göttlichen Dingen Gespräch führen / das halte ich / seye die süsseste Nahrung un-

serer

serer Seelen: Die Heil. Catharina von Senis wurde dessen niemahl müd / und stärckte sich hie-durch in allem ihren Leyden. Die alte Einsidler in der Wüsten / lebten daselbst wie die Heilige im Himmel. Wie sie an nichts als an GOtt gedach-ten/also redeten sie von keinem als allein von Gott; und wie wir nimmermehr Gespräch führen von dem/was die Ameisen in ihren unterirrdischen Hö-len machen / also redeten sie von allem dem nichts/ was in der Welt fürgienge. Die H. Schola-stica, und Benedictus brachten im Gespräch von GOtt gantze Nächt zu / ohn dessen satt und müd zu werden; Andere vergassen dabey des Essens und Trinckens / wie von zweyen bezeu-get Rosweidus *in Vit. PP.* Wann aber die Un-terredung von GOtt ein so süsse Seelen Speiß ist / steht leicht zu erachten / ob man um sich zu erholen / zu eytel unnutze Gespräch sich mit Fug wenden möge. Doch aber weil man einer jeden schwachen Lieb so vil nicht aufbürden muß/ als der Heil. Abbt Gilbertus seinen Closter-Geistlichen zu Claravalle, da er sie ermahnet/ sie sollen gedencken / ihr GOTT gewidmeter Mund solle nichts reden als nur göttliche Aus-sprüch/ und sollen es für ein schandliche Miß-handlung eines geistlichen Gefässes halten / wann ihnen was anderst als göttliches solte aus dem Mund fallen; *Serm. 18. in Cant.* Weil auch der Heil. Thomas *2. 2. q. 168. a. 2.* zugibt/ man möge wohl bey denen Unterredungen zu-weilen Schertz treiben / auch weil es fromme und heilige Männer mit ihrem Beyspihl leh-

ren/ will ich dises nicht als unzulässig verwerffen oder mißrathen/ sonderen gibe zu/ daß man ums Haupt wider zurecht zu stellen/ zuweilen von Dingen reden möge/ die an sich weder gut noch böß seynd; so sollen doch unsere Gespräch meistentheils auf GOtt gehen/ und soll deren keines werden fürgenommen/ daß man nicht oder Anfangs oder ums End etwas von GOtt lasse mit einfliessen.

V. Mehr Grunds scheinen jene zu haben/ welche fürgeben; weil sie mit den Welt-Menschen umgehen müssen/ die oder nichts von göttlichen Dingen wissen/ oder nicht fähig seynd in die Länge davon zu reden/ können sie nicht umhin seyn/ mit ihnen von Welt-Sachen zu sprechen/ wann sie nicht für Stöhrer der Gemeinschafft wollen angesehen und gehalten seyn. Es dienet aber solchen zur Antwort/ daß man zwar dergleichen Menschen etwas nachgeben solle/ doch soll man seiner Seits nicht unterlassen/ nun und dann was Geistliches mit einzuwerffen/ auf daß wir mit unserem Ubersehen nicht endlich selbst so weit kommen/ daß wir aus Fürwitz/ und zu eitelem unseren Vergnügen dabey beharren: wie diß der Heil. Augustinus für leicht und gefährlich hält. Darum schaffe/ daß du ohnvermerckt und mit Bescheidenheit die Gespräch allzeit auf was Geistliches lenckest/ und das zwar um destomehr/ weil die Redende um göttliche Ding keine oder gar schlechte Wissenschafft haben: lasse zuweilen ein Wörtlein fliegen/ das ihnen das Lebendige treffe/ auf daß alle besser von dir

gehen

gehen als sie kommen seynd / welches der Heil. Catharina von Senis wird rühmlich nachgesagt. So hat es uns Christus vorgethan *Joan. 4.* da er bey Gelegenheit des Bronnens dem Samaritanischen Weib ein anderes himmlisches Wasser gepriesen/ und zu erkennen geben. Christo hat es dißfals nachgemacht der Apostel Paulus/ welcher aus der Uberschrifft des Altars zu Athen: Dem unbekanten GOtt: Gelegenheit genommen / ihnen den wahren GOTT zu predigen. Mein Heil. Stiffter Ignatius machte es ihm auch nicht anderst: Welcher mit Kauffleuthen von ihrem Gewerb / mit Soldaten vom Krieg / mit Statisten von Staats-Sachen zu reden anfienge/ endlich aber daraus ausfiele/ wie sie den Himmel gewinnen/ die böse Anmuthungen überwinden und meisteren sollen. Das ist die rechte Weiß und Manier bescheidentlich zugleich und nützlich mit den Welt-Menschen umzugehen/ und sich mit ihnen zu unterreden: machen wir es oder aus eitler Forcht und Absehen/ oder aus Schamhafftigkeit anderst/ so mögen wir auf keine Weiß unserem schlechten Eyffer und Lieb zu GOtt eine Farb geben/ die vor GOtt Bestand habe.

VI. Sag mir allhie nicht/ du seyest gar zu schlecht und ungeschickt bey anderen gebührend geistlich zu reden; und mögest wohl sagen mit dem Propheten Jeremias *c. 1.* A / a / a / mein HErr/ ich kan nicht reden / dann ich bin ein Kind: Dann gesetzt / es seyen einige in deren Gegenwart du mit der Sprach nicht heraus dörffest:

dörffest; wie vile seynd hingegen unter ihnen/ denen du frey und ohn allem Vorbehalt/ an deine gute Gedancken und Anmuthungen mögst Theil geben? Zudem machet die Lieb die Stummen Wort-reich und die Kinder wohlberedt: man sicht es an die Apostel; waren dise gleich ungelehrte grobe Fischer/ die keine Schul eingesehen/ so redten sie doch mit grossem Vertrauen vom Wort GOttes/auch vor Fürsten und Hochgelehrte/ nachdem sie des Heil. Geistes voll waren/ und hatten ihre Reden mehr Nachdruck als der besten Redner. Ihnen ist unser frommer Bruder Ximenes nachgefolget/ der sich nicht einhalten können/ wo von weitem einige Meldung von GOtt einfiele/ und bekennte rund aus/ daß er Anfangs das Hertz nicht gehabt vor allerhand Stands-Personen von GOtt zu reden/ nachmahls aber habe ers ohne Scheu gethan/ ohn Aufsehen auf die Menschen. So gehts: wo Geist und Lieb ist/ da ist Freymüthigkeit/ und wo die Lieb GOttes in deinem Hertzen/ wirst du mit David sagen aus dem 118. Psalm: Ich redte von deinen Zeugnussen vor dem Angesicht der Königen/ und wurde nicht zu schanden. Hierüber solt du noch wissen/ daß es keiner schön ausgestudirter Wörter braucht/ wo man von GOTT reden will: schlechthin/ tringet mannigmahl tieffer ein/ wann man aus Völle des Hertzens redet: Es erhellet aus dem/ was sich mit unserem Bruder Joannes Ximenes begeben *in vit. P. Balth. Alvarez*, diser vom Oberen geheissen/ an statt des gewöhnlichen

lichen Tisch-Lesens zu die anwesende Patres was Geistliches zu reden / hat unter anderen gemeldet: Daß wie die Esel und Maulthier / die das nöthige Brod-Korn zuführen / dabey dürr und mager bleiben / weil sie es ihnen nicht zu Nutz machen / so gehe es auch mit vilen Geistlichen / grossen Predigern und Gottsgelehrten; haben dise gleich einen schönen Vorrath von ewigen Grund-Wahrheiten / und Erkantnussen / bleiben sie ohnedem vor wie nach ohn Geist und Eyffer / und erligen aller müd auf dem Weeg der Vollkommenheit / weil sie durch ernsthafftes Betrachten / dise geistliche Seelen-Speiß nicht zu ihrem Nutzen verwenden ; und mit disem Esels-Concept hat er gleichwohl allen das Hertz getroffen.

VII. Um dich bey aller Gelegenheit bescheidentlich aufzuführen / nimm folgendes in Obacht: dreyerley Art Menschen gibt es : Einige streben nach Vereinigung mit GOtt ; trifft und fügt es sich! daß du mit disen ins Gespräch komst / da freue dich / daß du den Anmuthungen deines Hertzens mögest Raum geben / und sage aus dem 33. Psalm : Machet den HErrn groß mit mir / und laßt uns miteinander seinen Nahmen erhöhen. Darauf soll all eur Gespräch mit und von GOtt angefangen / fortgesetzet / und geendigt werden. Es wird beyderseits den Eyffer im Geist anfeuren ; wie es dann der Heil. Augustinus *l. 9. Conf. c. 10.* bekennet / daß bey einem Gespräch / so er mit seiner Mutter Monica von den Freuden des Himmels

mels geführet/ ihnen beyderseits habe angefangen ab allen Welt-Freuen zu ecklen. Und soll man dem Salomon Glauben beymessen *Prov.* 12. Wan nach Art der Speisen/ die durch den Mund hineingehen/ die Nahrung des Leibs beschaffen ist/ also die Nahrung der Seelen beschaffen sey/ nach Art und Beschaffenheit der Wörter/ die durch den Mund hinausgehen; so ist kein besseres Mittel im Geist zu zunehmen/ als sich von Geist und göttlichen Dingen offt unterreden. Andere gibts unter den Menschen/ deren Gedancken und Neigungen/ wie sie alle auf das Irrdische gehen/ so wissen und pflegen sie nur von dem Irrdischen zu reden: mit solchen gantz geistliche Gespräch wollen führen/ das wäre ungereimt: Doch sollt du darauf bedacht seyn/ daß du aus dem Irrdischen Gelegenheit nehmest/ ihnen nun und dann was Geistliches lebhafft einzuprägen; doch nicht zuvil/ noch zu lang/ damit sie dessen nicht überdrüßig werden. Trefflich haben diß in Acht genommen beyde H. Ignatius und Xaverius: deren der Erstere sich sonderlich vorsahe/ damit er von Göttlichen Dingen nicht zum Eckel und Verdruß redete: der Andere aber die geistliche Gespräch mit eingeführten allerhand Neuigkeiten schmackhafft zu machen wußte. Doch sollt du bey denen kein Scheu tragen/ die weltliche Discursen zuweilen abzubrechen/ und freymüthig auf was geistliches zuziehen doch darbey dich also in Acht zu nehmen/ daß es ohn Aenderung und Erhebung der Stimm/ mit sittlicher Freundlichkeit geschehe/

damit

damit die Anwesende lernen/ wie süß es seye von göttlichen Dingen reden; das will der Heil. Paulus *ad Col. 4.* da er sagt: Euer Rede seye allzeit holdselig / mit Saltz gewürtzet. Und haben wir dessen ein schönes Beyspihl an dem Heil. Einsidler Antonio, war diser schon unter den wilden Thieren in der stillen Wüsten veraltet / dannoch wußte er alles mit freudiger Leutseeligkeit vorzubringen. Letztlich seynd einige Menschen/ die in Sünden verjahret/ oder wenigstens im Dienst GOttes lau und kalt seynd / die haben so gar kein Lust was Geistliches zu hören/ sonderen lachen und schimpffen darüber. Dise betreffend / hast du zwey Stuck zu beobachten: fliehe Erstens / als vil dir möglich / deren Gemeinschafft/ weil sie auf deine Sprach sich nicht verstehen; und ists nicht rathsam / daß man die Edelgestein den Schweinen fürwerffe/ wie Christus sagt: Zweytens / hab Sorg / daß du ihre weltliche Gespräch nicht gut heissest; dencke mit dem Abbt Thomas; kan ich gleich dich dem Tod nicht entreissen / so sollt du doch mich von Christo nicht abwendig machen. Laß sie reden wie es ihnen beliebt / gehe indessen in dich selbsten/ mit dem Heil. Franc. Borgias, als wärest du gantz allein / und lebe in allem der Lehr Senecæ nach *Epist. 7.* Gehe mit denen um/ welche deine Sitten ausbesseren mögen / und kehre dich zu denen/ deren Sitten du verbesseren kanst; auf die Weiß pflegts zu geschehen / daß indem man andere lehret / man mit einander was Gutes lerne.

XX. Capitel.

Mit was Innbrunst eine GOtt-liebende Seel nach der klaren Anschauung Gottes im Himmel/ seufftzen und verlangen soll.

I.

DJe Liebs-Ubungen/ die wir biß hiehin einer GOtt-liebenden Seelen der Länge nach haben fürgetragen/ weil es mehr Trost-Brocken seynd der Armseeligen/ als vollkommene Freuden der Außerwählten/ mögen sie uns kein sattes Gnügen nicht geben; darum muß man den Bogen höher spannen/ und nach der seeligmachenden Anschauung Gottes im Himmel verlangen und seufftzen/ dabey wird erst ein vollkommene Freud seyn. Die wenige Erkantnuß die wir Zeit-Lebens von GOtt haben/ weil sie uns für Augen legt/ was grossen Guts wir zur Zeit noch entbehren/ heisset sie uns darum nur hitziger nach dem Todt verlangen/ welcher endlich unserem Elend abhelffen wird/ und machet uns darum nur armseeliger/ nach Lehr Salomonis *Eccl. c. 1.* Bey grosser Weißheit ist grosser Unlust. Diser Warheit zu Steur seufftzete der Apostel so inständig *ad Rom. 7.* Ach mich Armseeligen! wer wird mich auflösen von disem sterblichen Leib? Darum war der H. Theresia die Verlängerung ihres Lebens ein immer-

immerwehrender Todt: Ich stirbe / spricht sie *Epist. 18.* weil ich nicht sterbe. Darum legte die H. Catharina von Senis dem Todt die schönste Nahmen zu / und sagte: O schöner! O Zucker-süsser Todt! und gab für / am Todt seye nichts zu tadlen / als daß er vil zu langsam ankäme für diejenige / die seiner verlangen. Darum zerflosse der H. Ignatius in süsseste Trost-Zähren / da ihn die Kranckheit des nahen Todts versicherte. Darum sunge der König David Psal. 41. Wie ein Hirsch verlanget nach den Wasser-Bronnen / also verlanget meine Seel nach dir / O GOtt. Darum stimmete jener Bettler in der Wüsten / der vor Aussatz Stuck-weis auseinander fiele / aus der verstellten Orgel seines baufälligen Leibs / so anmuthige Freuden-Lieder an / weil er sahe / daß sein Gefängnuß bald einfallen / und seine Seel zu GOtt frey abfliegen wurde. Darum war Sancia Carillia, da sie von GOtt verstanden / daß sie erst über ein Jahr sterben sollte; nicht zu trösten / und wuste keine Gedult zu finden / krafft welcher sie einen so langweiligen Verschub verschmertzen sollte.

II. Dise und dergleichen Geschichten kommen den Welt-Menschen fremd für; es ist ihnen zu verzeyhen; sie wissen nicht was GOtt / was die aus Anschauung Gottes uns zufliessende Glückseeligkeit für ein unvergleichliches Gut seye: gib mir ein GOtt-liebende Seel / die weißt / was ich sage: schreibt der H. Augustinus *Tract. 26. in Joan.*; die Seelen in den peynlichen Flammen

des Fegfeurs/ weil sie durch ihnen von GOTT eingegossenes Liecht erkennen/ was es sey/ der göttlichen Anschauung nur auf ein Zeitlang entbehren/ fällt ihnen solches weit empfindlicher/ als die peynliche Flammen selbsten. Gib mir darum: sage ich noch einmahl; ein GOtt-liebende Seel/ die Gottes unendliche Lieblichkeit erkenne/ und ihn darum aus ganzem Herzen liebe; was kan dero diß zeitliche Leben/ die Entfernung von GOtt/ anderst seyn/ als ein strenges Fegfeur? was für Lust und Freud mag ihren Schmerzen linderen? was mag sie hinderen/ daß sie nicht mit Salomon sage: Das Lachen hielt ich für Irrthum/ und sprach zu der Freud: warum last du dich vergebens betriegen? *Eccles. 2.* Die Israeliten seynd im 136. Psalm an den Flüssen Babylons gesessen/ und haben mit ihren Zähren den Fluß gemehret/ wann sie an Sion gedachten/ und konten das Gesang des HErren nicht singen in einem fremden Land. Dem H. Augustino/ wie er selbst bekennet/ *l. 4. confess. c. 4. & 7.* wolte nichts auf der Welt schmecken/ weil ihm der Todt seinen guten Freund von der Seiten weggerissen: Absalon wolte lieber sterben/ als länger des Antlitz seines Vatters entbehren: *2. Reg. c. 14.* Anna/ die Mutter des jüngeren Tobias/ ware in Abwesenheit ihres Sohns nicht zu trösten/ und wünschte/ das Geld/ warum sie ihn in die Fremde geschicket/ wäre niemahl gewesen: *Tob. 10.* und der ältere Tobias meynte/ es wäre ihm auf der Welt kein Freud mehr übrig/ weil er das Liecht seiner Augen verlohren *Tob. 5.*

Wie soll sich dann ein GOttliebende Seel stellen/ die Zeit-Lebens der Anschauung ihres Gottes entbähren muß? was bittere Thränen solt sie nicht weinen/ ab wem solt sie sich auf der Welt erfreuen/ weil sie ohn GOtt/ folglich ohn Liecht und Leben ist?

III. Mir geduncket/ ich höre sie in der dunckglen Nacht ihres Traur-vollen Herzens also seuffzen: was Freud mag ich haben/ die ich in der Dunckle sitze/ und GOtt/ das Liecht des Himmels nicht anschauen mag? ihr meine Freund/ was untersteht ihr euch mich zu trösten? was schmeichelst du mir/ du günstiges Glück? was ladet ihr mich zum Vergnügen ein/ ihr zeitliche Güter? ihr seyd nicht bestand mir ein Labsaal meines traurigen Herzens beyzubringen/ noch befugt mir meine bittere Zähren aus den Augen zu wischen/ noch die Wunden meines Herzens auszutheilen: es geht mir zu vil ab/ als daß es mir die ganze Welt ersetzen möge. Ach betrübtes Wesen! ach Leben bitterer dann der Todt selbsten! ach leydige Entfernung vom Land der Lebendigen/ und dem Mittel-Punct meines Vergnügens! und was kan ich in so betrübter Finstere anderst thun/ als meine bitterste Zäher weinen? weil mir in so geraumer Zeit von Jahren/ die ich erlebt/ kein einziger Strahl des unerschaffenen Liechts ist in die Augen gefallen? Ach! ich kan mich nicht länger gedulten/ die Noth heischet mich aus ganzem Herzen schreyen: Du Sohn Davids erbarme dich meiner. Barmherzigkeit! O GOtt Barmherzigkeit! mit einem so

armseeligen Blinden wie ich bin: frage nicht was mein Begehren seye: dann vor dir steht all mein Verlangen/ und mein Seufftzen ist dir unverborgen: HErr mache daß ich sehe: Laß mich endlich deiner unbegreifflichen Schönheit/ wie sie an ihr selber ist/ ansichtig werden. Meine Seel hat deiner in der Nacht begehret/ zeige mir dein Angesicht/ und ich werde seelig seyn. Wann ich nun disemnach sehe/ daß du L. Leser/ die längere Entfernung von deinem GOtt mit solcher Ruhe ertragest/ nach GOtt kümmerlich einmahl seufftzest/ noch dich erfreuest/ wann ein Kranckheit dir nahe Hoffnung deiner Auflösung machet/ ja darob traurig und verwirret bist; wie kan ich dann glauben/ daß du einige Lieb zu GOtt tragest/ da es der Lieb Eigenschafft ist/ daß sie nach der Gegenwart des Geliebten verlange/ und Gewalt leyde/ wann sie muß davon entfernet bleiben? wer es ihm also machet/ der liebet GOtt meines Bedunckens weniger als die Teuffel/ die tragen noch ein Verlangen nach der Anschauung Gottes/ und thuts ihnen weher als die Höll selbsten/ daß sie ihrer ewig entbehren müssen. Habe ich aber hieran zu vil gesagt/ so sage ich doch frey heraus/ ein solcher liebet sich selbsten weniger/ als sich die Teuffel lieben/ dann er bey Entfernung von seinem GOtt noch unempfindlich ist. Wie? ist es dann um die ewige Anschauung Gottes ein so schlechtes Ding; ist sie doch eine Anschauung die einem im Augenblick für Augen legt/ alles was man vor Wunder/ Schönheit und Vollkommenheit ausdencken mag:

mag: eine Anschauung / welche in ewiger Verzuckung halt / ohn ihrer satt und überdrüßig zu werden; eine Anschauung die uns in GOtt verstaltet / eingehen machet in die Freud des HErren / und einem Theil gibt an eben selbiger Glückseeligkeit / dero GOtt geniesset / und will es noch möglich seyn / daß wir nach so unvergleichlicher Glückseeligkeit nicht seufftzen noch verlangen?

IV. Was ein erbärmliche Unempfindlichkeit des Menschlichen Herzens ist dise! die Begierden der Schiff- und Reisenden stehen gerichtet auf das End ihrer Reiß- und Schiffahrt / der Gefangenen auf ihre Freylassung / und seynd dise und jene tausend Freuden-voll / wann ihnen die Zeitung hinterbracht wird / daß ihre Freyheit nahe sey: ist dann nicht das Himmlische *Jerusalem* unser Vatterland / nach dem wir Zeit-Lebens durch tausend Ungemach hinauf fahren? ist nicht unser sterbliche Leib das Gefängnuß / darin wir angehalten werden / daß wir in die Freyheit der Kinder Gottes nicht eingehen mögen? was jammeren wir dann und Kummer klagen bey Annäherung des Todts / was verlangen wir in disem Elend länger auszuhalten / was stellen wir uns weigerlich / wann wir geheissen werden aus disem Gefängnuß auszugehen? solten wir uns nicht vilmehr beklagen / daß man uns allhier gar zu lang angehalten? warum ist der Todt / der uns auflöset / nicht das Zihl und Augenmerck unserer Begierden? die Versüssung unserer Arbeit / und die meiste Ursach unserer Fröhlichkeit? betten wir dann nicht alle Tag zu GOtt: Zu-

komme uns dein Reich? Was bitten wir aber/ das frage ich mit dem H. Cypriano *de mortal.* wann wir noch unsere Freud haben an diser irrdischen Gefangenschafft? was halten wir offt und vil bey GOtt an/ damit doch endlich der Tag des Reichs heran nahe/ wann wir mehr verlangen allhie dem Teuffel als dort oben Christo zu dienen? gewiß dise Geringschätzung des so glückseeligen Reichs/ daß man uns gleichsam bey den Haaren darzu ziehen muß/ möchte GOtt gar leicht veranlasset/ uns selbiges zu versagen/ dann/ seynd die Israeliten von dem Gelobten Land ausgeschlossen/ weil sie es für nichts geachtet/ wessen hat sich dann jener zu befahren/ welcher so wenig Werck machet vom Reich Gottes? dise sollen wissen/ daß wo sie von selbigem nicht verstossen/ wenigstens von dem Eingang darzu/ schmerzlich sollen aufgehalten werden/ wie es der H. Brigittä geoffenbahret ist; daß ihrer vile im Fegfeur leyden müssen/ weil sie Zeit-Lebens zum Himmel kein Verlangen getragen.

V. Das uns nun beliebt zu sagen/ es seye über zwanzig Jahr so gut im Himmel als es jetzt ist/ und thue uns allein leyd/ daß wir zu frühzeitig zu unserem himmlischen Vatterland werden abgefordert/ das ist in Warheit was Wunder-selzames. Das ist aber noch mehr zu bewunderen/ daß wir uns weigeren aus einem Land zu gehen das nichts tragt/ als Distel und Dorn/ aus einem Leben/ das mehr aus Armseeligkeiten als Tägen besteht: Dann was ist doch endlich das Leben/ dem wir so elendig ankleben? dem

Nah-

Nahmen nach ists ein Leben / in der Sach aber selbst / eytel Mühe und Elend / von dem man wohl sagen mag / was jener Braut dem Stratonico von der Insul Seryphus geantwortet / sie seye ein so unglückseeliges Land / daß es für die höchste Straff zu halten / wo man darinn wohnen muß. Hat der H. Ambrosius noch zu wenig gesagt *Serm. 42.* da er das Menschliche Leben für so armseelig ausschreibt / daß der Todt nicht für ein Straff / sonderen für eine Gnad zu halten / hat der weise Salomon zu wenig geschriben / *Eccles. 4.* Ich lobte die Todte mehr dann die Lebendige / und hielte noch glückseeliger / dann sie beyde seynd / einen der noch nicht gebohren ist / der die böse Händel noch nicht gesehen hat / welche sich unter der Sonnen zutragen; so höre die Heyden selbst: Was sagt Menander? Wen die Götter lieb haben / der stirbt in der ersten Jugend; was schreibt Plinius? Die Natur hat uns nichts bessers geben / als daß sie uns ein so kurze Lebens-Frist gestellet. Was sagt Silenus beym Plutarcho de Consl.? Das beste für dem Menschen wäre / daß er nie gebohren / demnechst daß er früh sterbe. Und wer seine verloffene Jahr zuruck dencket / und sich dabey erinnert / was bittere Pillulen er in seiner Kindheit / Jugend und gestandenem Alter eingenommen / der wird mit dem Cæsar gestehen müssen: Besser sey es / einmahl sterben / als in stäter Forcht leben: wann der H. Cyprianus eins und das andere gegen einander halt / treibt er die Sach noch höher und schreibt: wer verlanget

nicht ohn Trauren in allen Freuden zu leben? Was ist es dann für Blindheit und Thorheit/ daß man Kummer und Plagen/ und die betrübte Zähren diser Welt liebet/ und nicht zu seiner Freud eylet/ die nimmermehr mag von uns genommen werden? l. c.

VI. Diß soll aber nur im vorbey gehen denen gesagt seyn/ die von GOtt und künfftigem Leben kein Werck machen/ damit sie sich schämen/ wann sie gedencken/ daß sie auf das elende gegenwärtige Leben so versessen seynd/ und lernen aus der Noth zu sterben ein Tugend zu machen. Wer GOtt rechtschaffen liebet/ dem bedarff man diß armseelige Leben mit eigentlichen seinen Farben nicht fürzumahlen: Er erfahret es selbst/ und wäre es ihm gleich ein Freuden-volles Paradeyß/ müste es ihm doch wie ein halbe Höll fürkommen/ weil es ihn abhält von der Anschauung Gottes der unerschaffenen Schönheit/ darnach sein Verlangen steht/ weil er nichts als GOtt allein liebet/ und wie vorerwehnte Mutter Tobiæ *c. 10.* Also suchet er allein seinen abwesenden GOtt/ und mahlet ihm alle mögliche Weiß und Weeg für/ wie er dahin gelangen könne; seufftzet nach nichts anderst als nach dem Todt/ und suchet mit der nahen Hoffnung seine immer anhaltende Todts-Angst zu versüssen: Sagend aus dem 118. Psalm/ wann wirst du mich trösten mein GOtt; wie vile seynd noch die Tag deines Dieners?|

VII. Jetzt

VII. Jetzt nimm wahr / wie / und bey was Gelegenheit / das Verlangen nach Gottes Anschauung zu üben seye. Hörest du die Uhr-Glock schlagen / so sage mit der H. Theresia: schöne Zeitung! GOtt sey darum gedancket / jetzt bin ich schon eine Stund näher bey dem Endzweck meines Verlangens? Laufft Zeitung ein diser oder jener sey in der Grüne seiner Jahren frühzeitig von der Welt abgefordert / trage darum kein Beyleyd / sey darum nicht traurig / halte ihn für glückseelig und beneyde ihn darum / in Erwegung dessen / was er jetzt villeicht schon besitzet an statt des wenigen / was er hier verlassen hat. Hörest du die Todte beleuten / oder siehest daß Leichen werden hinaus getragen und zur Erden bestattet / oder merckest ein Hauffen dürre Todten-Beiner da ligen / erfreue dich darüber mit der H. Catharina von Genoa, und sage: ach! wann wird es dann endlich mir gelten? Wann werd ich disen armseeligen Madensack verlassen / wann wird mein Leib in die Erd gescharret werden / und meine Seel zu GOtt abfliegen: bald seuffze mit dem König David: Ach mir! wie wird meine sterbliche Wohnung allhier verlängert: Meine Zähren seynd Tag und Nacht mein Nähr-brod / weil mir alle Tag gesagt wird: Wo ist dein GOtt? bald bezeuge mit ihm deine Ungedult darob / daß du so lang in disem Gefängnuß werdest angehalten / und sprich: Wann werde ich kommen und vor deinem Angesicht erscheinen? bald bitte GOtt inständig / er wolle dich doch geschwind auflösen / und sage: Führe meine

Seel aus dem Gefängnuß/ um deinen Nahmen zu preisen: bald beneide die Seelige über ihr Glück: Seelig seynd jene/ die in deinem Haus wohnen/ biß in Ewigkeit werden sie dich loben. Bald tröste dich selbst mit der nahen Hoffnung und sprich: Ich glaube/ daß ich die Güter des HErren sehen werde im Land der Lebendigen/ ich hab mich erfreut aus dem was mir gesagt ist/ wir werden ins Hauß Gottes gehen. Ich werde ersättiget werden/ wann deine Herrlichkeit erscheinen wird: Das beste aber was du thun kanst/ ist/ daß du Zeit-Lebens/ durch die höchste Seelen Reinigkeit dich zu Gottes Anschauung geschickt machest/ auf daß du nach dem Todt/ nicht um ein Augenblick darvon werdest aufgehalten/ und deine Auflösung von disem sterblichen ein Eingang seye zum ewigen Leben: suche darum für deine begangene Sünden völlig gnug zu thun/ und bette mit der H. Abtißin Aldegunda inständigst zu GOtt/ daß wo deine frey angenommene Buß-Werck/ nicht zulänglich fallen zu Auslöschung deiner Sünden/ so wolle er dir aus Gnaden noch darüber so vil Leyden zuschicken/ damit du Zeit-Lebens völlig mögest genug thun/ das wollest du mit Danck von seiner Hand annehmen.

XXI. Ca-

XXI. Capitel.

Die natürliche Forcht des Todts soll eine GOtt-liebende Seel nicht hinderen/ daß sie nicht seiner verlange/ und bey seiner Ankunfft sich nicht erfreue.

I.

ABer/ ach! sagst du/ wie mag ich zum Todt ein Verlangen tragen? wann seine Vorbotten seynd die äusserste Verlassung/ tödtliche Ohnmachten/ Schmerzen und Aengsten der letzten Kranckheit? wann seine Ankunfft eine Trennung jenes Bands/ mit welchem Leib und Seel/ zwey so gute Freund Zeit-Lebens seynd verknüpfft gewesen? wann sein Gefolg/ die Vermoderung/ Fäule/ Gestanck und das finstere Grab ist/ ein Scheu der Augen und Nasen? wann er an ihm selbst ein Straff der Sünd/ und für das erschröcklichste unter allen Dingen einstimmig gehalten wird? L. Leser! ehe ich mit der Antwort andiene/ habe ich ein und anderes zu fragen: du glaubest ja/ daß den Gerechten nach dem Todt ein ewiges überglückseeliges Leben werde vorbehalten/ gegen welches/ diß gegenwärtige Leben ein Todt zu achten? du hoffest ja auch/ du werdest zu disem kostbahren Leben dermahleins widergebohren werden/ weil

du

du darum erschaffen / und es dir von GOtt versprochen ist / durch dessen gegenwärtige Hülff / du gar leicht dazu gelangen magst. Und weil du weist / daß GOtt ein unermessenes Gut seye / verlangest du ja auch GOtt ewig zu sehen und zu besitzen? Ja! nun zur Sach. Alles / was du wider den Todt eingewendet / das gibe ich zu / und gestehe gar gern / daß er in solchem Aufzug nicht könne verlanget / noch geliebet werden. Aber thust du recht Christliche Augen auf / und sihest den Todt an / als einen unumgänglichen Weeg zur Anschauung GOttes und ewigen Glückseeligkeit / und wilst ihn danoch förchten / das legt die Schwachheit deines Glaubens / deiner Hoffnung und Lieb zu GOtt hell am Tag. Wärest du in disen Theologischen Tugenden wohl gegründet / so wurdest du seiner mit Ungedult erwarten / bey längerer seiner Verzögerung dich ungedulten / und ihn bey seiner Ankunfft mit Freuden begrüssen. Es machet nemlich das ewige / übernatürliche Gut / dessen Besitz uns der Todt einraumet / alle Todts-Bitterkeit / und schröckbare Gestalt aus Hertz und Augen schwinden. Socrates war ein Heyd / und wiewohl er ihm von keiner anderen Glückseeligkeit nach dem Todt traumen liesse / als nur von einer die natürlich / und ein Uberhebung aller natürlichen Ubel ist / trug er doch nach diser ein so sehnliches Verlangen / daß er sich erbotten nicht nur ein- sonder mehrmahlen zu sterben und ihrer zu geniessen. Was wurde er gesagt haben / wann er mit uns einer

übernatürlichen

übernatürlichen ewigen Glückseeligkeit hätte mögen gewärtig seyn?

II. Um diser Sach ein Liecht zu geben/ laßt uns setzen / der Römische Redner Cicero, wäre aus Griechenland / da er im Elend war / wider auf Rom beruffen; indessen aber seynd die Flüß hoch angeschwollen/ die Weeg unbrauchbar/ und die Reisende bey jeder Uberfahrt mit neuen Auflagen beschweret; solte alles diß seine vorhabende Reiß wohl hintertriben haben? meines Erachtens wurd ihn auch kein Zug-Pferd um einen Augenblick haben zuruck gehalten/ weil er doch einsmahls durchbrechen muste/ wann er gedachte wider auf Rom zu kommen/ wo er den Sitz seines Glücks und die Schau-Bühn seiner Ehren hatte. Nun sag mir GOtt-liebende Seel! bist du nicht aus dem Elend dises armseeligen Lebens zum Himmel zur Seeligkeit der Auserwählten beruffen? solte dann der Weeg dahin/ der Todt/ dir so entsetzlich fallen/ daß du darum Scheu tragest ihn hertzhafft anzugehen? der Tod ist ein Zoll/ den uns GOtt zu zahlen auferlegt/ was fürchtest du dir selbigen zu erlegen/ in Ansehung deiner bevorstehenden Herrlichkeit? haben dann die Teuffel selbst sich nicht erbotten über ein mit Messer und Degen besetzte Saul von der Erden biß zum Himmel einzuklimmen? ja um allein einen Augenblick GOtt zu sehen/ sich uhrbietig erzeiget biß zum jüngsten Tag zu leyden/ was die sämtliche Verdammten in der Höllen leyden? *Cæsari. l. 5. c. 10. Specul. Exempl. dist. 9. ex. 63.* Ich beken-

bekenne / es ist hart / lang mit dem Todt ringen; aber wie weit süsser ist es ewiger Freuden geniessen! die Trennung der Seelen von dem Leib ist bitter / aber wie weit süsser ist die vollkommene Vereinigung mit GOtt! die Verweesung des Leibs ist entsetzlich / aber wie herrlich seynd die Gaben eines glorificirten Leibs! ich weiß es in Warheit nicht zu fassen / wie ein Christ bey bevorstehendem Todt erbleichen / verwirret seyn / und Leyd tragen könne: wie? GOtt dein Vatter ladet dich zum Himmel ein / er legt dir durch die gewisse Hoffnung für Augen jene Güter die kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menschen Hertz gestigen seynd / du magst im Augenblick den Besitz jener Güter antretten / die dein Hertz zumahl begnügen werden / du aber sihest beym Eingang ein dürr und mageres Larven-Gesicht mit einer Sensen in der Hand da stehen / das man den Tod nennet / und hiedurch laßt du dich abschrecken und willst nicht hinein. Feighalß und Untreuer der du bist! bist du dann nicht bereit ein Augenblick zu sterben und ewig zu leben? solte dir dann der Himmel nicht lieber seyn / und die ewige Anschauung GOttes? mache es doch endlich wie Elias / welcher nach Zeugnuß des Heil. Basilii durch Begierd des Himmels entzündet / frölich und behertzt zum feurigen Wagen eingestigen.

III. Laß dann den Todt an ihm selbst bitter und unangenehm seyn / dannoch wo man ansihet jenes Freuden-Orth / dahin er uns einbegleitet / solte man ihm billich tausend begierige

Seufftzer

Seufftzer entgegen schicken: auch die Medicin ist an sich bitter und ungeschmack/ man verlangt aber ihrer/ man nimmt sie gern und mit Freuden ein/ aus Hoffnung der Gesundheit; und liesse ihm schon mancher Geitzhals lieber einen Zahn aus dem Maul brechen/ als daß er Geld ausgeben solle/ dannoch wann er um einige wenig Thaler könte ein gantz Fürstenthum einkauffen/ wurde er die Ausgab deren für seinen grösten Gewinn achten. Weil man dann zum Himmel nicht als durch den Tod eingehen kan/ soll ein jeder/ der nur ein Quintlein gesunder Vernunfft hat mit aem Apostel sagen: mein Leben ist Christus/ uud sterben mein Gewinn/ *ad Philip. 1.* Aber es ist allhie eines lebhafften Glaubens vonnöthen/ und einer klaren Erkantnuß jener Worten/ die der Apostel zu seine Thessalonicher schreibt *Ep. 1. c. 4.* daß wir nach dem Tod Christo werden entgegen eylen/ und allzeit bey GOtt seyn: das laß mir schöne Trost-Wort seyn! ewig sich in GOtt erfreuen/ ewig mit GOtt herrschen/ GOtt gleich seyn/ und eben selbiger Glückseeligkeit mit GOTT geniessen. Freue dich darum GOtt-liebende Seel in Ansehung dessen/ was ein augenblickliches Sterben dir eintragen wird: allzeit/ ewig/ mit GOtt seyn. Darum seye hiemit getröstet. Sag mir keiner zu seiner Entschuldigung: Er förchte ihm zwar nicht zu sterben/ er möchte es aber wohl auf ein Zeitlang verschieben/ weil das Sterben einem leichter ankommt im hohen Alter/ als in den frischen Jugend-Jahren: Dann (mir sey erlaubt

zu fragen) halt er den Todt für bitter und unangenehm/ warum will er ihn dann Morgen oder auf ein andere Zeit mit Freuden bewillkommen? achtet er ihn aber für süß/ liebreich und angenehm/ warum verabscheuet er ihn dann heut? daß man eine nothwendige Sach auf ein andere Zeit verschiebe; ist eben nicht zu tadlen/ wann der Vorschub die Noth hinnehmen/ und einen Vortheil einbringen kan: zum Exempel: daß man die Absetzung eines vom kalten Brand angesteckten Fusses/ oder die Zahlung seiner Schulden auf ein andere Zeit hinaussetze/ das ist schon gut/ wann Hoffnung der Besserung/ oder Nachlaß der Schulden vorhanden ist. Aber/ was das Sterben angeht/ muß es doch einmahl geschehen/ und kan der Verschub nicht geschehen ohne grossen unserem Nachtheil/ und ist die Bitterkeit des Tods für nichts zu achten/ gegen dasjenige was er uns eintragt; darum wann einer der am Podagra oder Stein kranck ligt/ und kan durch einige wenig bittere Pillulen seiner unerträglicher Schmertzen ohne/ und gesund werden/ den Gebrauch diser heylsamen Bitterkeit nicht biß auf Morgen verschiebet/ warum will man dann den bitteren Kelch des Tods nicht behertzet ansetzen? warum setzet man es biß auf ein andere Zeit hinaus. Der Tod bleibt bey längerem Verschub der alte bittere Tod/ er wird nie angenehmer/ und je länger man das Sterben aufschiebet/ desto länger muß man der Freuden

künfti-

künfftigen Lebens entbehren. Was Vernunfft ist dann bey disem Vorwand?

IV. Doch wir wollen zum Uberfluß noch den Todt/ nicht als einen Weeg der uns zu Gott und zum Himmel führet/ sonderen wie er an ihm selber ist ansehen/ so wird es sich zeigen/ daß er auch in solchem Aufzug nicht zu förchten seye. Die Vorbotten des Todts seynd die Kranckheiten/ die ihm die Bahn machen: dise aber gehören nicht so eigentlich zum Todt als zum Leben; darum wann der Todt deßhalben zu förchten/ warum förchtet man dann nicht vilmehr ein langes Leben/ das vilen Kranckheiten unterworffen ist? und wer hat uns die Versicherung geben/ daß unsere letzte Kranckheit werde schmertzlicher fallen als alle andere/ oder daß die Trennnung Leibs und der Seelen werde empfindlicher seyn als alles andere/ was wir im Leben je verschmertzet haben? Sihet man doch mit Augen/ daß vile ruhig/ ohne Angst uud grossen Schmertzen dahin sterben: und wann schon das Sterben noch so schmertzlich/ so ist doch ein Todt-Krancker/ bey welchem alles auf der Neig/ nicht mehr im Stand die Schmertzen des Todts zu empfinden. Zudem stirbt man im Augenblick/ wehren also die Schmertzen des Todts nicht länger dann ein Augenblick; einfolglich ist das Sterben nicht also erschröcklich als mans ihm einbildet. Ja/ Seel und Leib/ die sich einander so sehr lieben/ müssen bey dem Todt voneinander scheiden/ diß scheinet zwar nicht ohne tieff eindringenden Schmer-

tzen möglich zu seyn; aber laßt uns die Sach beym Liecht einsehen: Wodurch hat sich der Leib bey der Seelen so verdient gemachet/ daß sie den Leib ungern verlassen solte? der Leib gibt der Seelen Gelegenheit zu tausend unartige/ unordentliche/ unsaubere/ vihische/ sündhaffte Anmuthungen/ die wider die Vernunfft sich aufwerffen; er halt die Seel darzu an/ daß sie ihm in aller vorfallender Noth diene/ Theil nemme an allen seinen wilden Regungen/ und Armseeligkeiten/ denen er stets unterworffen: er hindert die Seel/ daß sie die geistliche ihro zuständige Würckungen nicht ausüben könne/ des allen sie bey der Scheidung vom Leib ohn/ und entlassen wird: hat dann die Seel/ wann sie vom Leib scheiden muß/ nicht vilmehr Ursach sich zu erfreuen als zu betrüben? alle Verständige sagen einmüthig/ der Leib sey ein Feind/ ein Verräther/ ein Grab/ ein Gefängnuß der Seelen/ beschwere sie/ und trucke das Gemüth unter sich: *Sap. 9.* Dem Fleisch gelüstet wider den Geist/ und dem Geist wider das Fleisch. *ad Gal. 5.* Das laß mir saubere und schöne Dienst seyn/ welche die Seel veranlassen sollen mit Unwillen vom Leib zu scheiden/ wäre nichts anderes/ als daß die Seel/ ein so edles/ geistliches/ unsterbliches Weesen/ müsse je und allweeg gebunden seyn an ein so stinckendes/ verweeßliches Aaß wie der Leib ist/ so müste diß der Seelen billich so unerträglich fallen/ als es denen Blut-Zeugen Christi zu Zeiten Mezentii gewesen/ daß sie an verfaulte Todten-Cörper

ange-

angebunden / lebendig mit ihnen haben verfaulen müssen. Wie der Poet darvon singet:

Mortua quin etiam jungebat corpora vivis,
Complexu in misero, longâ sic morte necabat.

V. Was soll man aber sagen vom Gefolg des Todts? geht doch dem Menschen ein kaltes Schauderen über den Leib / wann er ihm lebhafft vorstellet / wie der so schöne / so behende Leib / dem Zeit Lebens so gedienet / so ausgewartet und gezärtlet wird / müsse gleich nach dem Todt blaß und bleich / ohne Reg- und Bewegung aus den Augen der Menschen getragen / in die schwartze dunckle Erden verscharret / zur Speiß der Würmen / zum stinckenden Aaß / ein Scheu und Greul der Augen und Nasen werden / und verfaulen. Ja sage ich / das ist freylich entsetzlich / doch aber nur allein denen Kinderen und Unwissenden / die kein Unterscheid zu machen wissen unter einen lebebendigen und todten Leichnam / und darum die Verweesung an einem todten Leib also verabscheuen / als an einem Lebendigen. Die Verständige aber und Kluge stöhren sich alles dessen nichts / weil sie wohl wissen / daß alles diß ihrem entseelten Leib so wenig weh thun werde / als es dem Abschnützlen der Nägel oder Haaren weh thut / wann sie ins Feur werden hinab geworffen. Es ist nemlich einem leblosen Leib eben vil ob er in ein finsteres Loch geworffen / oder über einen Königlichen Thron gesetzet werde; es gilt ihm gleich / ob er faul und stinckend / oder aber geschmuckt und balsamiret werde. Diß hat Diogenes seinen An-

verwandten artlich zu erkennen geben: Dise befragten ihn bey seinem Absterben; wo er doch wolle sein Begräbnuß haben? Er gibt zur Antwort/ es bedörffe keines Nachdenckens/ sie sollten seinen Leib nur irgend in der Wüsten unter dem offnen Himmel ligen lassen; doch aber ihm zur Seiten einen guten Prügel beylegen/ mit dem er die Unthier und Raub-Vögel abwehren könne. Da nun seine gute Freund darwider einwendeten/ diß wolle sich von einem Todten nicht thun lassen/ widersetzte der Weltweise/ so muß es auch mir eben vil seyn wo ich begraben werde/ weil ich nach meinem Todt werde zu allem unempfindlich seyn.

VI. Aber GOtt/ ein gerechter Richter/ hat gleichwohl den Todt zur Straff der Sünden verordnet; wer solte hieraus nicht abnehmen/ es müsse um ihn ein grausames Ding seyn? ja/ was noch mehr ist: es verabscheuen alle Menschen den Todt/ als das Entsetzlichste unter allem was entsetzlich ist. Ich gestehe gar gern; der Todt ist eine Straff der Sünd/ aber ist es nicht auch eine Straff der Sünd/ daß man im Schweiß seines Angesichts sein Brod gewinnen/ vom Ungezieffer/ und allerley Witterung leyden/ dem Streit des Fleisches wider die Vernunfft/ und tausend anderen Armseeligkeiten dises gegenwärtigen Lebens müsse unterworffen seyn? sag mir nun/ welche aus beyden Straffen der Sünd ist die entsetzlichste/ die Armseeligkeiten dises betrübten Lebens/ oder aber der Todt/ welcher uns aller diser Armseeligkeiten

auf

auf einmal überhebet? was das allgemeine Bedunckchen der Menschen anbelangt / sage ich rund aus: es ist nicht wahr daß alle Menschen den Todt für das schröckbarste unter allen Dingen halten; hat dann nicht Socrates ein Heyd / bey seiner Hinfahrt seine betrübte Freund mit disen Worten tröstlich zugesprochen: mit Freuden soll man aus disem Leben scheiden? hielten nicht ebenfalls die Brachmanen darfür / daß ein Mensch durch den Todt erst recht gebohren werde zu die ewige Ding / und seye das Sterben nichts anderst als ein Eingang zum unsterblichen Leben? Will man sagen: diß und dergleichen seynd nur leere Wort gewesen; so möchte ich an statt diser die Thracier einführen / welche bey der Geburt ihrer Kinder die bittersten Zäher weineten / bey ihrem Absterben aber pflegten Jubel- und Freuden-Fest zu halten; ja sie haben so gar ihnen selbst gewaltthätige Hand angelegt / wann ihnen ein Unglück zugestossen / um in den Armen des Tods einen sichern Port dises elenden Lebens zu finden. Und aus disem allen ist leicht abzufassen / wie unleydentlich es seye / wann ein Diener GOttes verlanget länger zu leben / aus Forcht eines eintzigen Schritts / welcher seiner eigentlichen Beschaffenheit nach nicht so entsetzlich ist / wie mans ihm einbildet / weil die Heyden so gar seiner gelachet haben. Wäre der Todt auch noch einmahl so erschröcklich / so ist doch die Glückseeligkeit dahin uns der Todt führet / so überschwencklich / daß ein jeder / der sich darauf verstehet / nicht allein den Todt verlan-

gen/ sonderen sogar auch sich darob betrüben sollte/ daß er ihm so lang ausbleibe: fordrist/ weil man doch einmahl sterben muß. Der Todt bleibt nicht aus/ und ein längerer Vorschub seiner/ hält uns nur länger auf von seeligmachender Anschauung GOttes. Ich lasse es demnach dir GOtt-liebende Seele zu bedencken über/ wie wenig derjenige auf GOtt halte/ wie gering er die ewige Anschauung GOttes schätze/ wie kaltsinnig er GOTT liebe/ welcher aus Forcht des Tods gern spather sterben möchte.

XXII. Capitel.

Auch wegen bevorstehendes Gericht GOttes soll eine Gott-liebende Seel ihro nicht förchten zu sterben.

I.

ERwünschter lieber Todt! möchte einer sagen: wo man die gewisse Versicherung in Handen hätte/ daß nach geschlossenen Augen des Leibs/ die Seel denselben Augenblick sollte GOtt anschauen. Aber es geht nicht allemahl/ und selten also zu. Der Todt ist eine Pfort durch welche man zum Himmel/ auch wohl zur Höllen eingehet/ und gehen durch ihn mehr ein zur Verdammnuß/ als zur ewigen Seeligkeit. Gleich wie deren einige die aus dem

Gefäng-

Gefängnuß gehen / am Galgen erhenckt / oder über Räder geflochten werden / andere aber die Gnad des Lebens und die Freyheit erhalten; also gehts auch beym Ausgang der Seelen aus dem Gefängnuß dises zeitlichen Lebens / keiner weißt ob er seelig / oder aber soll verdammet seyn; das weißt man aber / daß der meiste Theil verlohren gehe / und steht ein jeder in Gefahr / beym letzten Tods-Kampff dem Teuffel unterzuligen / dessen Gewalt keiner gleich ist. *Jobi 14.* welcher um den Abend unseres Lebens / da wir weniges Liecht mehr übrig haben / sein äusserstes versuchet. Man weißt daß man gleich nach dem Todt werde vor dem Gericht GOttes erscheinen müssen / welcher von uns offt beleidiget / biß auf das wenigste müßige Wort alles genau untersuchen / ohnerbittlich nach seiner strengen Gerechtigkeit mit uns verfahren / und uns richten wird / wie er uns zu der Zeit findet: hangt also von GOttes Ausspruch unsere ewige Seeligkeit oder Verdammnuß. Wer kan dem allen nach des Tods noch verlangen? und zwar um destomehr / weil die Verdammnuß viler von GOtt geoffenbahret ist / die bey der Welt den Nahmen der Heiligkeit hatten. Jener Mönch beym Climacus *Grad. 7.* hatte gleichwohl GOtt mit Fasten und Betten lange Zeit gedienet / und hat man doch aus seinen Wunder-Gebärden nichts gewisses von seiner Seeligkeit schliessen mögen. Man hoffet zwar im Stand der Gnaden vor GOttes Gericht zu kommen; es kan doch aber gantz anderst ausfallen; und wehe

uns! wann jenes: Geht von mir ihr Vermaledeyte/ uns treffen sollte. Wir giengen den Augenblick zur Höllen/ wären ewig von GOtt und seinen Heiligen verworffen/ und müßten in dem höllischen Feur ewig aushalten. Wann die Heilige hieran gedachten / erkaltete ihnen das Blut in den Aderen / auch ein Job / dem an Heiligkeit keiner gleich / sprach forcht-bebend: Was soll ich machen / wann GOtt zu richten kommen wird/ was soll ich antworten? auch der König David/ein Mann nach dem Hertzen GOttes/ wann er betrachtete wie genau GOtt in seinem Gericht alles richten werde/ sprach er voller heylsamer Forcht und Schröcken: Ach HErr! gehe mit deinem Knecht nicht zu Gericht / dann kein Mensch mag vor deinem Angesicht gerechtfertiget werden. Was sollen wir Sünd-volle Menschen demnach zum Gericht GOttes / und dessen ewigen Ausspruch ein Verlangen tragen/ wann die Forcht dessen die veste Saulen des Himmels selbst wancken und zitteren machet?

II. Ich gestehe / dise Reden kommen nicht aus einem leeren Faß / und seynd nicht unbefugt in dem Mund eines Gotts-vergessenen Sünders. Billich förchtet ihm diser für dem Todt/ als welcher / falls er ihn in seinem Sünden-Stand betretten würde/ gewiß in die ewige Unglückseeligkeit hinab stürtzete. Wer aber um nichts mehr besorget ist / als wie er stets in der Gnad GOttes leben / ja je und allweeg in der Vollkommenheit und Lieb GOttes zunehmen und wachsen möge/ dem sage ich / disen Punct

betref-

betreffend/ zwey Stuck zu seinem Trost: Erstens/ daß er den Todt/ und die Erscheinung vorm Gericht GOttes nicht anderst ansehen soll/ als einen Weeg zur ewigen Glückseeligkeit/ den er mit Freuden antretten/ und über nichts sich mehr beklagen solle/ als daß er nicht heut darzu abgefordert werde. Zweytens/ daß er darnach verlangen solle/ wann gleich schon bey dessen Angedencken ihn einiger Scrupel anfechtet/ über die Ungewißheit seiner Seeligkeit. Das erste Stuck betreffend ists einmahl gewiß/ uns eine Glaubens-Wahrheit/ daß/ wer in der Gnad GOttes stirbt/ unangesehen aller seiner ehemahlen begangener Sünden den Ausspruch ewiger Seeligkeit von GOtt seinem Richter hören werde: einfolglich muß er für so gewiß halten/ daß ihm vorm Gericht GOttes die ewige Seeligkeit werde zuerkant werden/ als vernünfftig er glauben kan/ daß ihn der Todt im Stand der Gnaden betretten werde. Dises nun vest gestellt: haben wir oben schon zu Gnügen erwiesen/ daß derjenige in halber Sicherheit leben könne daß er in der Gnad GOttes seye/ welcher einige Zeit von Jahren seiner Vollkommenheit/ und der steten Vereinigung mit GOtt geflissen gewesen/ sich der kleineren fürsetzlichen Sünden enthalten/ und um nichts mehr gesorget hat/ als wie er alle Tag in der Tugend zunehmen möge. Gibt ihm dann auch ein solche Sicherheit nicht zugleich auch die Gewißheit/ daß falls er jetzt zum Gericht GOttes würde abgefordert/ der Ausspruch ewiger Seeligkeit über ihn ausfallen

würde? und warum soll er dann den Todt anderst ansehen/ als einen Eingang zum ewigen Leben? warum solte er nach ihm nicht seufftzen und verlangen? und das zwar um desto mehr/ weil er sich bey dessen Ankunfft der letzten Sacramenten zu vertrösten hat/ durch welche er sich zum Gericht Gottes aufs beste bereiten/ und falls er noch in Sünden steckte/ vermittels ihrer die vollkommene Nachlaß erlangen kan. Laß es nun wahr seyn/ daß gleichwohl mit solcher halben Sicherheit einige Forcht und Zweiffel bestehen könne/ die Sach könne doch anderst mit unserer Seeligkeit aus-und fehlschlagen/ so sage ich: es kan auch geschehen/ daß die Erde sich unter unseren Füssen aufthue/ und uns wie Datan und Abyron lebendig verschlinge; dem ungeachtet gehen wir über den Erdboden mit solcher Sicherheit daher/ als wäre diß ganz und zumahl unmöglich: und wer es anderst machte/ verdiente zum Narren-Hauß verwisen zu werden. Darum soll man sich mit solcher halben Sicherheit beschlagen lassen/ auch in Sachen unserer Seeligkeit; ist schon hieran uns alles gelegen/ so muß doch die Beysorg dessen gescheidt und vernünfftig seyn: wie sie nicht wäre/ wann man ihrer wolte ganz versichert leben/ und weil dises nicht möglich/ solte in stäter Unruhe/ in schädlicher unbescheidenen Forcht leben. Gewiß beyde Heilige/ Ignatius und Theresia/ seynd alles Ernsts um ihre Seeligkeit besorgt gewesen; dannoch hat diser mit einer halben Sicherheit alle Forcht und Angst aus seinem Herzen abgefertigt/

fertigt/ die ihn von Seiten des Todts/ oder des göttlichen Gerichts anfechten möchte/ und verlangte seiner mit Schmerzen: Jene/ die Heil. Theresia betheuret/ daß ihr brinnendes Verlangen zu sterben und GOtt zu sehen/ ihr nicht gestatte/ sich ihrer Sünden zu erinneren/ oder an die verdiente Straff zu gedencken; wiewohl man nirgends lißt/ daß sie einige göttliche Offenbahrung ihrer künfftigen Seeligkeit versichert habe. Aus welchem zu schliessen/ daß die Forcht und Angst für unsere Seeligkeit müsse gescheid seyn/ und man sich dißfalls mit einer halben Sicherheit solle zufriden stellen.

III. Laß dann also seyn: möchte einer einwenden/ so bleibts doch auch wahr/ daß man beym letzten Abdruck des Lebens sich noch versündigen könne/ und also velohren gehe/ weil der böse Geist bey unserem Sterb-Beth nicht feyret/ und alsdann allen seinen Kräfften aufbietet. Es dienet zur Antwort was Ulysses seinem Sohn Telemachus ins Ohr gesagt/ da er ab der Vilheit und Stärcke seiner Feinden verzagt war: Lieber Sohn! denck doch/ ob uns nicht sattsam geholffen sey/ wann Minerva mit dem Gott Jupiter uns zu Handen stehen. Und ob man sich dannoch um anderen Beystand umsehen solle. Ich frage: ist dann Gottes Gnad nicht bestand genug/ uns den Sig über die Macht der Höllen in die Hand zu lieferen? last ihm dann der Teuffel unser Verderben mehr angelegen seyn/ als ihm GOtt unsere Seeligkeit? ist wohl solches zu vermuthen von einem so liebreichen

Vat-

Vatter / der uns erschaffen und so theur erkaufft hat? Was lassen wir uns dann bang seyn? frage ich mit Elisæo: Seynd doch mehr mit / als gegen uns: Was machet dich dann deine bevorstehende Sterbens-Noth / bey welcher dich ein ganzer Schwarm leidiger Teuffel belageren wird / erbleichen und Forcht-beben? meynst du dann wohl / daß GOtt bey solcher deiner Gefahr schlaffen / und mit seiner Hülff ausbleiben werde? oder ist villeicht die ganze Höll wohl bemächt dich zu stürzen / wann dir GOtt allein seine Hand bietet? Kleinmüthiger der du bist! um dises dein Mißtrauen allein verdientest du von GOtt verlassen zu werden; hast du dann biß hiehin so vil noch nicht erlernet / daß ohne Gottes Zulassen dir kein Feind zu nahe kommen möge / weniger bemächt seye dich zu überwinden / wann GOtt dein Helffer ist? sagt dann nicht der H. Ambrosius *l. de Joseph. c. 5.* daß allda die starcke Hülff Gottes zugegen seye / wo die meiste Gefahr ist? Spricht dann nicht auch der Apostel *1. Corinth. c. 10.* GOtt ist getreu / und wird nicht zugeben / daß ihr über euer Vermögen versucht werdet. Hielte dir einer einen ährenen Helm übers Haupt / so würdest du allhier über dich Hagel-weis herabfallenden feindlichen Pfeil lachen / und da der allmächtige GOtt dich umgibt mit dem Schild seines guten Willens / last du dir angst und bang seyn? Für einen an der Ketten ligenden Hund förchtest du dir nicht / und förchtest doch die Macht des Teuffels / welcher ohne Gottes Zulassen dir nicht

nicht ein Haar kräncken mag? und schreyest aller verwirrt: Ach! ach! was soll ich machen! Höre ich soll dir sagen was du machen solst; du solt über sein Unvermögen lachen/ seiner schimpffen/ und mit ungestöhrtem Gemüth das eytele Bellen dises angefesselten Höllen-Hunds ansehen; sonst zeigest du im Werck/ daß du GOtt nicht für deinen Freund und Vatter haltest/ welcher ihn angebunden hat/ auf daß er dir nicht schaden könne. Sage des Ends mit dem König David: GOtt ist mein Helffer/ und ich werd meiner Feinden lachen. Psal 117. Wanderte ich schon im mitten des Todts / so will ich doch mich keines Ubels besorgen / weil du/ O GOtt! mit mir bist / auf dessen allmächtigen Arm ich mich verlasse / und nicht auf mein schwaches Vermögen / vermög dessen ich disem brüllenden Löwen so leicht als einer Fliegen werde gewachsen seyn. Ey dann / GOtt ist meine Erleuchtung und mein Heyl/ vor wem soll ich mir förchten? GOtt ist ein Beschützer meines Lebens / vor wem söll ich zitteren? Stehen gleich ganze Heerlager wieder mich/ so wird mein Muth doch nicht versincken ꝛc. *Psal. 26. & 27.*

IV. Will man nun sagen: Es gehe gleichwohl vor Gottes Gericht scharff her/ und seye es so gar vor einige übel ausgeschlagen / die bey der Welt den Nahmen der Heiligkeit hatten / auch haben ihnen die Allerheiligste / wann sie selbiges nur in der Entfernung angesehen/ für ihm lassen angst und bang seyn. So gib ich zwar Erstens

stens zu; daß Gottes Gericht für diejenig scharff und erschröcklich ausfalle/ die im Stand der Ungnad Gottes vor demselbigen erscheinen/ dann sie gewiß und ohnerbittlich zur Höllen verdammet werden. Auch gestehe ich / daß es in etwas schröcklich falle / theils wegen der genauen Rechenschafft / die man wird abstatten müssen / theils wegen der Zeitlichen/ doch scharffen Straff/ mit welcher man geringer Verbrechen wegen wird gezüchtiget werden: doch seynd dise Ding nicht so erschröcklich / daß sie die gewisse Hoffnung naher Seeligkeit / und das Verlangen ihrer / stöhren und hintertreiben sollen; Zweytens. Wann vor Gottes Gericht einige verdammet seynd/ die vor den Augen der Welt heilig gelebt / so seynd dise lautere Scheinheilige gewesen/ die unter dem Schnee einer sichtlichen Heiligkeit vil faulen Sünden-Mist verdeckt haben. Und ists nicht zu bewunderen/ daß GOtt/ der die Herzen durchsihet/ den Ausspruch ewiger Verdammnuß über sie hab ergehen lassen. Ubrigens finde ich keinen einzigen / welcher sich Zeit-Lebens wahrer Andacht/ Reinigkeit des Gewissens/ und seiner Vollkommenheit sorgsam beflissen habe/ und dannoch seiner unbekanten oder in letzten Todts-Zügen begangener Sünden wegen zur Höllen verworffen seye. Auch steht solches nicht zu vermuthen von jenem sterbenden Mönch beym Joannes Climacus: Hat diser Sterbend ausgeruffen / daß er sich nicht wisse zu verantworten/ so seynds entweder keine Todt-Sünden gewesen / die ihm der böse Geist fürgehalten/ oder er

hat

hat hiedurch wollen zu verstehen geben/ daß er zwar solche Sünden begangen/ doch habe er GOtt noch nicht genug darfür gethan. Hat er sonst/ wie die Erzehlung fürgibt heilig gelebt/ und ihm ware eine nie gebeichtete und vergessene schwäre Sünd zu Gedancken kommen/ was hätte ihn gehindert selbige noch vor dem Todt zu beichten/ oder wenigstens vollkommene Reu darüber zu erwecken/ welches Mittels sich auch die laueste Christen bey ihrer Sterbens-Noth zu bedienen pflegen/ und vermittelst dessen sich dem Versprechen Gottes gemäß beym Propheten Ezechiel/ aller ihrer Sünden/ so schwär und vil deren seynd/ auf einmahl abthun mögen.

V. Laß es nun auch wahr seyn/ daß vile Heilige des göttlichen Gerichts mit Forcht und Zitteren erwartet haben/ was folgt hieraus? daß sie entweder von Natur forchtsam und melancholisch gewesen/ oder es seynd deren unzählich mehr vorhanden/ welche die Abladung zu Gottes Gericht mit süssestem Trost und Vertrauen ihres Herzen empfangen haben. Ich setze obigen noch einige bey: Maria de Cruce, eine Carmelitesse/ ware in Erwartung des Todts bey ihrer letzten Kranckheit so voller Trost/ daß wo sie gewust/ sie solle wieder genesen/ so wäre sie vor Traurigkeit des Todts verblichen/ so bezeugts von ihr das Leben der H. Theresiä *l. 2. c. 14.* Antonia eine Dominicanerin/ nahe bey ihrer Hinfahrt befragt/ aus was Ursachen sie so voller Freuden seye/ gibt zur Antwort: Ach! GOtt fordert mich ab aus dem Gefängnuß zu seiner

ewigen

ewigen Glory/ und ich solt nicht fröhlich seyn? so schreibt von ihr P. Le Blanc *in psal. 121. a. 1.* Fulvia Sergardi edler an Tugend als Geblüt/ da man ihr den nahen Todt ankündigt/ last einen ganzen Chor-Musicanten zu ihrem Sterb-Beth kommen/ um ihren Geburts-Tag zum Himmel fröhlich zu feyren. So schreibt von ihr P. Rho. *Hist. Virt. l. 2. c. 3.* Andere seynd zum Todt wie zur Hochzeit gangen/ andere haben aus dem Ubergang aus disem zum anderen Leben nichts mehr gemacht/ als giengen sie nur aus einem Zimmer in ein anderes/ wie Caspar Sanchez S. J. andere befragt/ ob sie ihnen nicht bang seyn liessen/ haben als hierob bestürzet/ geantwortet: Wie! habe ich dann dem Mahomet gedienet/ daß meines Herren Güte bey mir solle verdacht seyn? diser ist gewesen P. Josephus Scamanca S. J. V. P. Le Blanc. l. c. Aber es würde zu lang fallen/ wann ich alle diejenige solte einführen/ die bey ihrem Absterben so anmuthiges Schwanen-Gesang haben angestimmet. Lasse es darum bey dem Beyspil der ersten Christen allein beruhen: Dise wie sie uns gewisen/ wie man leben müsse/ also haben sie uns auch gezeiget/ wie man sterben solle; von ihnen bezeuget Dionysius Areopagita *de Hierar. c. 7.* Daß sie zur Ewigkeit gangen als aus dem Elend zum Vatterland/ aus der Arbeit zur Ruhe/ aus dem Ungewitter in den sicheren Haven/ aus dem Streit zum Sig/ vom Todt zum Leben. Und wie sie/ so waren auch ihre Befreundte; welche sich so gar über den Todt der ihrigen nicht betrübten/ sonderen sie ihres Glücks

wegen

wegen beneideten/ und GOtt ihrentwegen den schönsten Danck abstatteten.

VI. Und was biß hiehin gesagt/ das redet uns die gesunde Vernunfft/ wo man sie nur zu Rath nimmt/ genugsam ein. Vernünfftig ists das/ wer sich der Vereinigung mit GOtt befleisset/ mehr Ursach habe nach dem Todt zu seufftzen / und nach dem bevorstehenden Gericht Gottes zu verlangen / als ihm vor selbigem zu förchten; und kan ein solcher seine Lieb zu GOtt / aus keinem bessern abnehmen / als wann er ohn Forcht / und mit Freuden des göttlichen Gerichts erwartet. Dann wie der H. Joannes sagt *Ep. 1. c. 4.* darinn besteht die vollkommene Lieb / daß wir Vertrauen haben am Tag des Gerichts/ was heist aber am Tag des Gerichts Vertrauen zu GOtt haben? fragt der H. Augustinus *in l. quæst. ex Matth.* und gibt die Antwort. Es seye nichts anderes / als ihm ab dem Tag des Gerichts nicht förchten. Darum seyet daran Liebe/ daß ihr ein Verlangen tragt zum Tag des Gerichts / sonst zeiget ihr / daß ihr noch keine vollkommene Lieb zu GOtt traget. Uber dem hat uns doch GOtt erschaffen um uns seines Reichs theilhafftig zumachen; und ist des Ends Mensch worden/ und am Creutz für uns gestorben/ muntert uns zu dem noch selbst auf / und spricht uns Muth ein mit jenen Worten *Luc. 12.* Förchtet euch nicht kleiner Hauffen / dann eurem Vatter hats beliebet euch sein Reich zu geben. Wer nach so stattlicher Verpfändung ihm noch mehr förchtet den Himmel zu verlieren / als er hoffet

ihn zu ererben / darum mit Forcht zum Richter-stuhl Gottes abgehet / und ihn wie den Richter-stuhl Casii des Römischen Schultheissen ansicht / wie Valer. Max. *c. 7.* von ihm schreibt / als einen Felsen / an dem alle Sünder zu scheiter und verlohren gehen / der verdienet mit dem Beicht-Vatter der H. Lidwinæ allein darum ein streng und langes Fegfeur / weil er ihm mehr geförchtet ab Gottes strenge Gerechtigkeit als Vertrauen getragen hat zu Gottes Milde und Barmherzigkeit. Das ist gewiß / daß es ihm der liebe GOtt mehr gefallen lasse / wann man ihm mit Freuden unter Augen tritt / und ihm keines anderen End-Urtheils von Seiten seiner Lieb gewärtig ist / als jenes der ewigen Seeligkeit. Hat er doch selbst der Heil. Mechtildis solches betheuret / *Blos. Monit. Spirit. c. 11.* Da er ihr mit disen Worten zuspricht: halte für gewiß mein Tochter! daß ich dich nach dem Todt zu mir aufnehmen werde / wie ein Vatter sein liebstes Kind / und daß kein Vatter jemahlen so gern mit seinem einzigen Sohn seine Erbschafft theile / wie ich verlange dir an alle meine Güter Theil zu geben. Wozu / dem allen nach / so ängstliche Forcht der Kleinherzigen ab dem bevorstehenden göttlichen Gericht? Was hat dir GOtt versprochen? mein sterblicher Mensch / fraget der H. Augustinus *in Ps. 148.* daß du ewig leben sollest? Glaubst du dem nicht? noch weit mehr hat dir GOtt schon gegeben / als er hiemit versprochen hat: was hat GOtt gethan? er ist um deinetwegen gestorben: Was hat dir

GOtt

GOtt versprochen? daß du mit ihm ewig leben sollest: es ist aber weit unglaublicher / daß ein ewiger GOtt gestorben seye/ als daß ein sterbli-cher Mensch ewig leben soll: wir haben zum ge-wissen Unterpfand dessen den Todt und das Blut Christi/ und sollen noch zweifflen/ob GOtt sein Versprechen halten werde? der vor dem Thron Assueri zerschlagenen Esther war genug um alle Forcht zu verjagen/ jene Ansprach des Königs: Laß dir nicht bang seyn Esther/ ich bin ja dein Bruder: *Esth. 5.* und jene Wort Christi: Sihe meine Brüder! solten uns nicht so vil Herz machen / daß wir unerschrocken zu Gottes Richtstuhl gehen? bevorab/ weil uns GOtt vor vile tausend andere/ so kräfftig zu seinem Dienst beruffen/ in demselben bewahret und erhalt/ auch uns die besondere Gnad verliehen hat / so vile Jahr aneinander in seiner Gnad zu verharren / uns mit so süssem Himmels-Trost so offt und vilmahl im Gebett erquicket/ und dem allem nach/ mag ich wohl sagen mit der Mutter Samsonis *Jud. 13.* wann uns GOtt tödten wolte/ so hätte er ja so viles Brand-Opffer von unseren Hän-den nicht angenommen. Wann GOtt in Sa-chen unserer Seeligkeit / uns wolte ein unglück-seeliges End geben / was brauchte es dann sich deren so ernstlich anzunehmen? Gottes Werck seynd vollkommen/ *Joan. 13.* und weil er diejeni-ge/ die in der Welt waren biß ans End gelie-bet hat / darum haben wir uns mit der H. Ger-trud des zu vertrösten / daß er am Tag des Ge-richts / an dem Werck unser Seeligkeit / mit ei-

nem gnädigen Sentenz den Schluß=Stein legen werde.

VII. Jetzt wende ich mich zu diejenige / deren noch unvollkomene Lieb noch alle Forcht nicht ausmusteret / und weil sie melancholisch / auch von Natur forchtsam seynd / wegen des unsicheren endlichen Sentenz / der über sie dermahleins ergehen wird / sich kümmerlich entschliessen können / die Reiß zur Ewigkeit freudig anzutretten. Ich kan zwar nicht verneinen / daß man diser Unsicherheit halben / billige Ursach hätte / das Gericht mit Schröcken anzusehen / und nach allen möglichen Verschub dessen zu verlangen / wann in selbigem allein der Ausspruch ergehen solte / ob wir ewig verdammt sollen seyn / oder aber nicht. Aber weil bey selbigem Gericht / das ewige Leben / oder der ewige Todt / die ewige Straff / oder die ewige Belohnung / ein ewiges Elend / oder ein ewige Glückseeligkeit / uns wird zuerkant werden / darum sehe ich nicht / warum die Diener Gottes / die mit guten weit besseren Grund / sich des gnädigen Ausspruchs von GOtt zu vertrösten haben / nicht froh und freudig sollen für Gericht tretten / geben sie doch hiemit zu erkennen / daß sie ihnen mehr und zwar unbefugt bang seyn lassen für dem in etwa beförchtendem Ubel / als ihnen lieb seye die Erwerbung eines so stattlichen Guts / wie da ist der Eingang zur ewigen Seeligkeit. Das laß mir ein unvernünfftiges Verfahren seyn! gehen doch die Menschen / aus Hoffnung eines ungewissen zeitlichen Gewinns zu Schiff / treiben Handelschafft / und gehen

ihren Feinden muthig unter Augen / wie wohl es sehr ungewiß; ob sie nicht Gut und Blut / Leib und Leben darum einbüssen werden; uud die wohlgegründte Hoffnung beym letzten Gericht sein ewiges Glück zu machen / solte bey den Dieneren Gottes / einer ungescheiden Forcht unglücklich zu seyn / die Waag nicht halten können? ja: es ist wahr / es ist ein entsetzliches Ubel / mit den Vermaledeyten ins ewige Feur verwisen werden / aber anderer Seits mit den Gerechten zum Reich Gottes abgeladen werden / das ist fürwahr kein geringes / sonderen ein so überschwengliches Gut / daß nach Meynung trefflicher Gottes Gelehrten / die Glückseeligkeit eines einzigen Auserwählten im Himmel weit grösser seye / als alles peinliche Leyden der samtlichen Verdammten in der Höllen. Wann es dann Unverstand ist / aus Forcht eines besorgenden Unglücks / die wenige Gefahr nicht wollen angehen / wo das Gute / so zu hoffen / und das Böse so zu förchten steht einander die Waag halten; was ist es dann anderst als Thorheit / wann man nicht gern zum Gericht Gottes will / aus unbefugter Forcht / es möchte vor uns nicht wohl ausschlagen / da doch die Hoffnung künfftiger Seeligkeit bey uns mehr gegründet / und dise / das beförchtende Unglück unendlich weit überwiget? und damit ich die Sach höher treibe / so frage ich: geduncket es dir du habest rechtmäßige Ursach den Todt zu förchten / weil du nicht allerdings versicheret bist deiner Seeligkeit? so must du verlangen nimmermehr zu sterben / und möchtest also auf deine Seeligkeit dich ewig verzeyhen; dann

morgen/ übermorgen/ über ein Jahr weiter fort/ bleibts eben ungewiß/ was dir nach dem Todt werde zu erkant werden der Himmel oder die Höll. Es behüte dich aber der liebe GOtt vor so gottlose Gedancken die ich nicht ohne Schrecken zu Papier setze: Aus welchen nemlich erfolget/ daß wir GOtt nicht zu dancken haben/ daß er uns erschaffen/ weil er uns eine grössere Wohlthat erwisen hatte/ wann er uns in unserem Nichts gelassen/ wobey wir der Gefahr ewig verlohren zu gehen wären überhoben gewesen.

VIII. Allem disen zufolg sollen wir mit grossem Vertrauen zum Gericht als zum göttlichen Gnaden-Thron gehen; und wann es uns schon an disem süssen Vertrauen gebricht/ solte die Ehrfürchtige Lieb/ die wir zu GOtt tragen/ uns dahin veranlassen/ daß wir wenigst mit einem freyfertigen demüthigen Willen fürs Gericht erscheinen wöllen/ seiner beleidigten Gerechtigkeit in allem Fall ein vollkommene Gnugthuung zu leisten/ und von seiner Majestät jenen Ausspruch zu erwarten/ den er über uns wird ergehen lassen/ selbigen/ wann er uns schon zur Höllen verwise/ anzubetten/ allerwillfährigst anzunehmen/ gut zu heissen/ und aus ganzem Herzen zu sagen: HErr du bist gerecht/ und recht ist dein Urtheil. Ps. 118. So war geschaffen die seelige Angela de Fuligno. *in vit. & oper. vit. 5.* welche/ nachdem sie allhier erzehlet/ wie ihro GOtt die Gerechtsame seiner Urtheil in einem Gesicht habe fürgemahlet/ setzet sie hinzu: von der Zeit an/ bin ich so ruhig/ sicher und zufriden gewesen/ daß/ wann

wann ich sicher gewußt hätte/ ich sollte verdammt werden/ ich mich hierüber nie betrübet/ noch abgelassen hätte/ meinem Brauch nach GOTT zu bitten und zu ehren/ dann ich erkenne die Gütigkeit GOttes nicht mehr in den Heiligen und Seeligen/ als in den Verdammten. Laß dann GOtt der gerechte Richter mit uns schaffen/ was ihm beliebet/ er verdient doch gleich geliebet/ beehrt und gedient zu werden. Und sollte er mich auch tödten/ so will ich doch auf ihn hoffen. *Job. 13.*

XXIII. Capitel.

Vier andere Einwürff werden in der Kürtze mit guten Grund-Ursachen abgeleinet.

I.

NOch finde ich vier andere Beweg-Ursachen/ durch welche auch fromme Seelen dahin vermögt werden/daß sie des Todts nicht verlangen; und zeige allhier in angenehmer Kürtze/ wie wenig Eingang sie finden sollen bey jenen Seelen die durchs Feur göttlicher Lieb entzündet mit den Flüglen himmlischer Anmuthungen und Begirden allzeit über sich zu GOTT und seine Anschauung aufliegen/ so lang/ biß sie in GOtt ihre endliche Ruh finden. Bey denen soll Erstlich/ kein Statt noch Platz finden/ die Forcht des schier unvermeidentlichen Fegfeurs/

daß sie darum unwillig sterben sollten. Dann sagen sie mir/ ist wohl ein grössere Peyn im Fegfeur/ als daß man/ so lang es dauret/ von göttlicher Anschauung aufgehalten werde? welche unerträgliche Pein in so weit verlängert wird/ als uns der Todt ausbleibt. Und meynen sie wohl/ daß sie mit Verlängerung ihres Lebens/ und Verschub des Todts/ ohn durchs Fegfeur zu gehen/ werden zum Himmel kommen; Aus was Ursachen begehren sie dann den Verschub des Todts? Ein Krancker/ der da weißt/ daß er ihm den Stein werd müssen ausschneiden lassen/ wann er gedenckt seiner Schmertzen ohn und überhoben zu seyn/ verschiebt selbiger den Schnitt wohl auf die lange Bahn/ wann es doch heut oder morgen geschehen muß? Warum sagen wir dann nicht mit jenem vom Heil. Augustino hochangerühmten Bischoff: Wann ich niemahl sterben soll/ wohl/ so ists schon gut: muß ich aber einmahl daran/ warum dann nicht heut? *Severan. mort. pret. in August.* Da uns besonders der längere Verschub des Todts keinen andern Nutzen eintragt/ als daß wir noch länger der Anschauung GOttes entbehren müssen/ darnach uns mehr verlangen soll / als wir uns förchten für ein noch so langes Fegfeur.

II. Beliebts dir nun zu sagen: du verlangest nur darum ein längeres Leben/ damit du der göttlichen Gerechtigkeit mit der Zeit vollkommen gnug thun/ und also dem Fegfeur entgehen mögest: so frage ich: wer gibt dir Versicherung daß du bey längerem Leben deine

Schulden

Schulden bey GOtt nicht vermehren werdest/ wann auch der Gerechte siebenmahl im Tag fällt/ und wir nach Meynung des Heil. Bernardi je mehr sündigen je länger wir leben? aber/ ist es dir recht ernst GOtt völlig gnug zuthun in disem Leben/ so saume nicht lang/ stelle ein gewisse Zeit von so und so vil Monathen darzu aus/ und fange ohne weiteren Verschub mittler Weil an/ auch die allerkleinste Sünden zu meyden/ unternimm dich durchs Gebett/ Allmosen/ Buß und andere gute Werck deine Rechnung bey GOtt klar zu machen; erwecke offtmahl ein hitziges Verlangen GOtt bald zu sehen/ welches dir an statt der Spohren dienen wird/ deine Seel noch besser zu reinigen/ und seye versichert/ daß ein Eyffriger mehr thue in einem Monath/ als ein Faullentzer in Zeit von zehen Jahren. Auch will zu Auslöschung des Fegfeurs ein längeres Leben so vil nicht beytragen/ als ein fromm und heiliges.

III. Aber! ich bin noch nicht so bereit zu sterben/ als eine Sach von so hoher Angelegenheit erfordert. Wie? muß dann nicht ein Diener GOttes mit umgürteten Lenden fertig stehen/ und seines HErrn/ wann er kommen wird/ gewärtig seyn? Ein solcher war jener Geistlicher/ welcher von Leib-Artzten ermahnet/ sich zur Ewigkeit reißfertig zu machen/ widersetzte; diß seye schon geschehen von dem Augenblick an da er geistlich worden. Wie auch jener/ welcher der nahen Todts-Gefahr erinnert/ sagte: GOTT

seye darum gedanckt/ von dreyßig und mehr Jahren her hab ich täglich vor dem Meß-Opffer so gebeichtet/ als wann ich gleich nach selbigem solte zu GOttes Gericht abgefordert werden. Und welche/ sag an/ ist dann jene Vorbereitung/ um dero willen du venlangest länger zu leben? es wird wohl vermuthlich die heilig-machende Gnad GOttes nicht seyn/ dann ich bin der Meynung du seyst würcklich in derselbigen/ oder wo diß villeicht nicht/ so magst du dich in wenig Zeit in selbige wider herstellen: verlangst du aber ehe du sterbest einige Monath/ mehr versammlet und besser mit GOtt vereinigt zu leben/ weil deine obligende Geschäfft dir biß hiehin nicht Zeit und Weil vergunnet haben/ rechtschaffen an die Ewigkeit zu gedencken; so stolst du wissen/ daß die weltliche Geschäfft zwar die innerliche Versammlung hinderen/ wann sie aber nothwendig und Stands-mäßig seynd/ oder von der Lieb des Nächsten/ oder vom Gehorsam werden aufgeburdet/ so stöhren sie die Andacht und Vereinigung mit GOtt nicht/ wo man sich deren nur mit gebührender guter Meynung unternimmt. Und wann wirst du endlich all solcher weltlicher Sorgen loß und ohne seyn? du lebst in der Welt/ da gibts allzeit etwas zu schaffen/ isi eines hin/ da kommt ein anders her/ und Morgen gibts der Scherereу noch weit mehr/ die dir mehr Verdruß und Sorgen machet; darum irrest du dich/ wo du die nahe Vorbereitung zum Todt biß dahin verschieben wilst/ wann du aller Sorgen wirst frey seyn. Auch nicht

weniger

weniger verfehlest du dich/ wann du alsdann erst gedenckst zu sterben / wann du gantz und völlig mit deinem geführten Leben zufrieden und vergnügt bist : Dann es ist einmahl gewiß/ daß jene Heilige/ die so sehnlich nach dem Todt verlangt haben/ kein sattsames Gnügen an ihr Leben gehabt haben : Ja darum besonders verlangten sie bald zu sterben / weil sie mit ihrem unvollkommenen sündhafften Leben GOTT kein vollkommenes Genügen leisteten. Darum was dich antreibt länger zu leben / das soll dir billiche Ursach seyn/ desto hitziger nach dem Todt zu seufftzen : Dann je schwerer es dir fallt in der Welt gantz mit GOtt vereinigt zu leben / desto mehr soll dir nach jener Stund verlangen / die dich von der Welt auflösen / und mit GOTT vollkommen im Himmel vereinigen wird. Ubrigens / ist keine nähere Vorbereitung zum Todt nothwendig / als daß man bey GOtt in Gnaden stehe : verlangest du was mehrers / das ist schon gut / aber saume nicht / und fange solches mit Eyl an ; unterlasse darbey vor allem nicht/ offt dein Verlangen nach dem anderen ewigen Leben zu richten ; dann das ist die beste Vorbereitung zum Todt/ gemäß jenem Ausspruch des Heil. Augustini: Umsonst sagen einige / daß sie nicht gern sterben / damit sie im Guten noch besser zunehmen / dann das Zunehmen in der Tugend steht in dem / daß sie gern und freudig sterben ; darum was sie nicht wollen auf daß sie vollkommen seynd/ das sollten sie billig wollen/ auf daß sie vollkommen werden.

IV. Mit

IV. Mit was Antwort soll man aber denen begegnen die ein wichtiges Geschäfft vorhanden haben/ aus welchem dem Nechsten grosser Nutzen/ und der Ehr GOttes ein merckliches zuwachsen mag? ist dises ausgeführet/ sagen sie/ so will ich mit dem alten Simeon singen: HErr nun lasse deinen Diener im Friden fahren. Ich bekenne/ diser Einwurff hat einen guten Schein recht Christlicher Klugheit/ und scheint es ein ausbündige Würcklichkeit der Lieb GOttes zu seyn/ weil sie den geistlichen Nutzen des Neben-Menschen/ und die Ehr GOttes/ ihrer eigenen ewigen Seeligkeit selbst fürziehen. Aber gemach! recht von Hertzen demüthige/ die ihrer Nichtigkeit rechtschaffene Erkanntnuß haben/ halten niemahlen darfür/ sie seyen dem gemeinen Weesen so nothwendig/ daß sich bey ihrer Abwesenheit nicht taugliche Werckzeug finden sollten/ die Sach des Nechsten/ und GOttes Ehr bestermassen zu beförderen; meynen wir es anderst zu seyn/ so laufft vil eigene Lieb darmit unter: ich setze noch hinzu; wann wir meynen gnugsame Ursach zu haben ein längeres Leben zu verlangen/ weil man hoffet/ noch was merckliches für die Ehr GOttes auszurichten/ warum gibt uns dann dasjenige/ das wir täglich wider die Ehr GOttes selbst verwürcken/ nicht mehr Antrib des Todts zu verlangen; so machten es die Heilige; Wann dise das wenige Gute/ das sie würckten/ den Sünden und Unvollkommenheiten ihres Lebens entgegen stellten/ sagten sie: und was Leben ist dan das? eytel Sünd/ Undanck-

danckbarkeit und Beleydigung GOttes: Warum / O HErr stürtzest du unser Leben nicht ab / welches dem allen ein End / und der vollkommenen Lieb deiner ein Anfang machen wurde? Billich ist disen beyzuzehlen Pater Marcellinus Albergotti, ein grosser Diener GOttes aus unserer Gesellschafft; welcher allein darum seine Obrigkeit um Erlaubnuß ersuchet hat / den Pesthafften auszuwarten / damit er mit Verkürtzung seines Lebens ausser Gefahr wäre GOtt forthin zu beleydigen. Uber dem gedencken sie / daß man in disem Leben GOtt nicht also erkennen / lieben und ehren könne / als wir thun werden im anderen; da wir ihn von Angesicht zu Angesicht anschauen werden: Das man also aus Antrib der grösseren Ehr GOttes nicht soll verlangen länger zu leben / sondern bälder zu sterben / und durch den Tod zu jenem Land zu gelangen / darin wir GOtt vollkommen gefallen werden / *Psal. 114.*

V. Wie wäre es aber / wo man allein darum Lust hatte länger zu leben / auf daß man noch ein Seel gewinnen könte / die GOtt dann ewig loben und preisen wird / an statt daß sie sonst GOtt ewig gefluchet und vermaledeyet hätte? wäre er solchen Falls nicht löblich sich auf ein / oder anderes Jahr seiner Seeligkeit verzeyhen? Antwort: aus dem Absehen / seynd der Heil. Paulus und andere Diener GOttes entschlossen gewesen auf ein Zeitlang der göttlichen Anschauung zu entbehren ihre Brüder seelig zu machen / und ist es einem jeden erlaubt / aus

solchem Absehen der grösseren Glory GOttes/ daß er verlange ein Zeitlang länger in disem Elend auszuhalten/ wann er nur die Gewißheit hat/ daß er noch eine Seel zum Himmel führen werde/ GOtt ewig zu loben. Aber was hindert uns/ daß wir dannoch ein Verdruß und Eckel tragen ab dem zeitlichen Leben/ und ein brinnendes Verlangen haben zu sterben? wie ein Kauffmann im Fall gewisser Noth seine Kostbarkeiten willig über Port ins Meer hinab wirfft/ und aber ihnen doch allerbetrübt nachsihet/ und über seinen Verlust seufftzet und weinet/ also sollen wir solchen Falls den Verschub göttlicher Anschauung mit heiliger Ungedult ertragen/ nach selbige/ und das End unserer Pilgerschafft seufftzen und verlangen/ und mit dem Apostel sagen. Ich verlange aufgelößt und mit Christo zu seyn/ *ad Phil. 1.* einfolglich dem Leib nach zwar auf Erden seyn/ und doch mit brinnenden Liebs-Begierden der Seelen nach im Himmel wohnen.

VI. Und mithin ist auch der vierdte Einwurff deren abgefertigt/ welche fürgeben/ daß sie darum allein verlangen noch länger zu leben/ auf daß sie indessen einen reicheren Schatz der Verdiensten sammlen/ und sich dem Zufolg nachmahls mehr in GOtt erfreuen mögen. Ja/ ich heisse diß Verlangen gut/ dann wer sich deshalben der göttlichen Anschauung beraubet/ der wird die gantze Ewigkeit hiendurch einer weit grösseren Glückseeligkeit geniessen; und folgt hieraus gantz und gar nicht/ daß ein solcher

chet das künfftige Leben im Himmel nicht seinem Werth nach hochschätze; wie es nicht folget / daß ein Geitzhalß die Reichthum nicht liebe / wann er ihm mehr Mühe nimmt seine Reichthum zu vermehren / als selbige abzunutzen / damit er nachmahls vollkommneren Genuß darvon haben möge. Aber wie ich gleich eben gesagt / soll man indessen nicht unterlassen sein Verlangen nach dem Himmel zu richten / aus lebhaffter Einbildung dessen was nemlich eines unvergleichlichen Guts man zur Zeit noch entbehre / und darum mit empfindlichen Leydwesen den längeren Verschub des Todts verschmertzen / ohne alle andere Hertzstärckung / als daß man zuweilen den betrübten Augen die Kost gebe / selbige über sich zum Himmel schlage / und jener glückseeligen Zeit tausend brinnende Begierden entgegen schicke / welche der Arbeit ein End / und der ewigen Abnutzung ein Anfang machen wird. Wie dann ein Vollfraß Apicius, dessen Himmel auf Erden / fressen und sauffen ist / aus Lieb zu den Speisen die Zeit des Mittagmahls auf einige Stunden aussetzen und verschieben kan / damit ihm der Hunger nachmahls das Essen geschmacker mache; und aber die noch ruckständige Zeit-Minuten schmertzlich nachzehlet und den Verschub empfindet / also und nicht anderst / machet es derjenige der GOtt liebet / und nichts mehr verlanget als ihn in seiner Herrlichkeit anzuschauen / diser mag zwar / um sich einer vollkommneren Anschauug GOttes verdient zu machen / verlangen ein Zeitlang länger zu leben / und

ihrer beraubt zu seyn / es kan aber indeß nicht fehlen / es muß ihm die Weil darbey lang fallen / und ihm die Zähn nach einer so niedlichen Seelen-Speiß täglich ja stündlich mehr und mehr wässeren: daher geschicht es / daß er bey ihm offt die Rechnung mache / wie lang sein betrübte Fasten-Zeit noch hinaus dauren werde / und darum Mühe habe / daß er seine freywillige Wahl nicht verdamme und widerruffe.

XXIV. Capitel.

Was Freud ein GOtt-liebende Seel aus dem schöpffen solle / daß GOtt an ihm selbst unendlich und überglückseelig seye.

I.

ZWey verliebte Hertzen / wie sie vermittels der Lieb gleichsam nur eines seynd / also erfreuen sie sich einander über das Glück ihres Geliebten nicht anderst / als wäre es ihr Eignes; nimm ein Mutter / die unter dem Himmel nichts mehr liebet als ihr eintziges Kind / dise erfreuet sich nie mehr als wann ihr / von dessen guter Aufführung / aufnemmen im Studiren / und ihm bey Hoff aufgetragenen hohen Ehren Aempteren / fröliche Zeitung zu Hauß kommt / und ist die Freud / welche sie hierob schöpffet / befugt / ihr alles übrige Leyden zu versüssen. Wurde

nicht der alte vor Leyd halb erstorbene Jacob vor Freuden gleichsam wider lebendig/ da ihm hinterbracht wurde/ daß sein lieber Sohn Joseph Statthalter in Aegypten sey? ja/ da ihm vergunnet worden den Joseph lebendig und in seinen Würden zu sehen/ rufft er aus: nun sterbe ich mit Freuden: *Genes. 46.* Nun wollen wir setzen/ daß einer zu GOtt seinem himmlischen Vatter wenigst eine gleiche Lieb trage als ein solcher Vatter oder Mutter zu ihrem Kind/ was ein reiche Freuden-Quell muß dann einem solchen aufgehen/ wann er sich erinnert/ daß seinem geliebten GOtt nichts abgehe noch abgehen könne von aller erdencklichen Glory/ Fürtrefflichkeit/ Vollkommenheit/ und Glückseeligkeit/ daß alle Geschöpff seiner Herrschafft unterworffen seyen/ und ihm all ihr Seyn/ Können und Vermögen beyzumessen haben? er hingegen keines aus allen bedörffe/ oder die wenigste von ihnen empfangen möge/ als die wesentliche Quell alles Guten. Wie ists möglich/ daß ein solche Glückseeligkeit/ die er so inniglich liebet/ sein Hertz nicht mit einem gantzen Freuden-Meer überschwemme/ und ihn vollkommen glückseelig mache? finden wir aber dergleichen nichts in unserem Hertzen/ so ists ein Zeichen/ daß wir oder GOtt nicht eyffrig lieben/ oder ihn nicht recht erkennen/ sonst wurden wir gleich denen Auserwählten im Himmel/ mit ebenmäßiger Freud erfüllet werden die nicht zu begreiffen/ weniger mit Worten zu verfassen ist; massen dise eine solche Freud ist/ die einen Seeligen im Mitten der

höllischen Peyn wird zu allem Leyden unempfindlich machen / und auch in der Höllen vor wie nach eben glückseelig lassen. Derohalben / um solche einem Liebhaber GOttes zuständige Gemüths-Regung/unserer Seelen allerlebhafftistein zudrucken/ muß unsere fürnehmste Sorg dahin gehen / daß wir in Erkantnuß und Lieb göttlicher Hochheit Herrlich- und Glückseeligkeit von Tag zu Tag mehr zunehmen; dann nach Maaß diser Erkantnuß und Lieb ist die Freud bestellt: steigen nun dise beyde bey uns endlich so hoch / wie sie bey den grossen Dieneren GOttes zu steigen pflegen/ so werden wir fast so glückseelig seyn auf Erden/ wie die Seelige im Himmel; und wird kein trauriger Zufall immer bemächtet seyn unsere Freud zu stöhren. Dann werden wir mit dem Propheten Habacuc freudig singen mögen aus seinem dritten Capitel: Der Feigen-Baum wird nicht blühen / auch wird im Weingarten kein Gewächs seyn / die Arbeit am Oelbaum wird fehlen / und die Aecker werden keine Nahrung bringen / die Schaaf sollen aus den Ställen hingerissen werden / und wird an den Krippen kein Vih seyn; ich aber will mich im HErren erfreuen/ und frolocken in GOtt meinem Heyland. Das ist so vil gesagt / als: es trucket mich zwar die Armuth / aber die Reichthum meines GOttes seynd ohne Zihl und Maaß: jenes gute Vorhaben ist mir zwar hintertrieben; aber wer kan den allmächtigen Willens meines GOttes hinderen? ich bin zwar kranck und unvermögen/ mein

mein GOTT aber ist keinem Ubel unterworffen; ich bin zwar traurig und betrübt / aber die Zufridenheit meines GOttes kan kein Ungemach stöhren; habe ich an mir Ursach verdrüssig zu seyn / so habe ich an meinem GOtt mehr Ursach frölich und lustig zu seyn; gehe darum alles unter über sich / ich will mich auch in GOtt erfreuen / und vor Freuden aufspringen in GOtt meinem Heyland. Mit wenigem alles zu verfassen; wann wir auf die Weiß unserer zeitlichen Armseeligkeit die weesentliche Glückseeligkeit GOtt entgegen setzen / so werden wir in Ansehung dero / das wenige das uns trucket nicht einmahl empfinden / und gleiche Freud in disem Jammerthal mit den seeligen Himmels-Burgeren verkosten.

II. Damit man aber wisse / wie die Sach im Werck anzugreiffen / soll man Erstens wohl erwegen jene Beweg-Ursachen / die uns billich antreiben sollen / GOtt mehr zu lieben als alles Erschaffene / ja als uns selbsten; solche seynd: die unbegreiffliche Lieb / die GOtt ohn allem Eygennutz zu uns getragen / dero genugsame Zeugen seynd / die sonderbare natürliche und übernatürliche Wohlthaten / die er uns erwisen / wie auch GOttes wunderbare Schönheit / und wunderseltzame Vollkommenheiten / von denen im ersten Theil ausführlich gehandelt ist / und soll man durch Betrachtung deren suchen die eyfrige Lieb zu GOtt zu erwecken / sich ein gute Weil darinn aufhalten / und sie mit dem nachdrucklichsten Worten bezeugen. Zweytens:

Soll man wohl ernstlich nachdencken / daß Gottes Ewigkeit / Vollkommenheit / Unveränderlichkeit / Weißheit / Allmacht und Herrschafft über alles erschaffene / ihn nicht allein bey uns Liebens-werth / sonderen auch GOtt an ihm selbst überglückseelig machen; massen / wan wegen einem schlechten Schatten solcher Vollkommenheiten ein sterblicher Mensch vor der Welt glückseelig gehalten wird / wie groß muß dan wohl die Glückseeligkeit GOttes seyn / welcher alle mögliche Völle diser Vollkommenheiten in seinem Weesen selbst einschließt und enthält? Drittens: Sollen wir hieraus bey uns abfassen / wie sehr wir uns ab diser unendlichen Hochheit und Glückseeligkeit GOttes zu erfreuen haben / und also bey uns vernünfftlen? wie hoch wurde ich mich erfreuen / wann ich selbst an einer solchen Glückseeligkeit Theil hätte? wie groß muß dann nicht meine Freud seyn / daß GOtt / den ich mehr liebe als mich selbsten / die gantze Völle diser Glückseeligkeit besitze und fortwirig hin besitzen werde? Vierdtens: Soll man hierauf den Anmuhtungen der Freud Platz und Raum geben / GOtt über dise Glückseeligkeit / und ihm daraus zuwachsender Freud Glückwünschen. Diß mag auf folgende Weiß geschehen: O wie glückseelig bin ich / mein GOtt! jetz habe ich das Mittelpunct meines Vergnügens erreicht / was kan ich mehr verlangen / da ich sehe / daß GOtt glückseeliger als ich wünschen kan / was kan mir auf der Welt so erfreulich fallen / was kan mein Hertz so ersättigen und zufriden stellen / als die

Glück-

Glückseeligkeit meines inniglich und über alles geliebten GOttes? ich bekenne es wäre ein grosses Glück vor mir / wann ich mich über die Himmel in ihro erfreuen könte; aber / O wie weit glückseeliger halte ich mich / daß GOtt sie besize und ewig besitzen werde! komme nur alles Elend / Unglück und Armseeligkeit / meine Zufridenheit wird nimmermehr baufällig seyn / weil sie über so unwanckelbaren Felsen gegründet ist: Laß mir Gesundheit / Ehr / Freundschafft und alles Gut diser Welt hin und verlohren gehen / ich lache alles dessen / es kan mein Vergnügen nicht stöhren / weil mir GOttes Glückseeligkeit allen disen Verlust reichlich ersetzet. Wuste ich so gar auch / daß ich ewig solte in der Höllen brinnen / so wurde ich mich hierüber nicht sonderlich betrüben / vor wie nach wolte ich eben froh und lustig seyn / weil mir GOttes ewige Glückseeligkeit mein ewiges Leyden versüssen wurde / solte auch das günstige Glück mich mit Reichthum / Ehr / Ruhm / Stärck / Verstand / Wohlredenheit / Geschicklichkeit / und allen seinen Schätzen auf einmahl überhäuffen / so wurde ich alles diß nicht eines Anblicks würdig achten / weil ich ein unvergleichlich mehrers und besseres an GOtt finde / daß ichs mir also für die gröste Sünd ausdeutete / wann GOtt und seine Glückseeligkeit / nicht mein eintzige und gantze Freud wäre.

III. Disem nach / wende dich zu die erschaffene Ding / gib ihnen Theil an deiner Freud / lade sie ein / GOtt mit dir Glückzuwünschen / und sprich zu ihnen: Schöne Zeitung ihr Be-

diente GOttes! GOTT ist unendlich gütig/ vollkommen vergnügt/ und glückseelig/ nichts geht ihm an aller erdencklichen Glückseeligkeit ab/ keines anderen bedarff er/ ja er ist so begütert/ daß er unzehliche Welt beglückseeligen könne/ ohne daß ihm das Wenigste hiedurch abgehe. Auf dann! laßt uns frohlocken/ kein Trauren noch Klagen soll forthin auf der Welt mehr Platz finden/ sonderen es soll einem jeden Freud und Frölichkeit aus den Augen scheinen; GOttes unendliche Glückseeligkeit ist genugsam alles vergnügt zu machen/ wie die Sonn befugt ist ohne ihrem Nachtheil alles zu erleuchten. Aber was sihe/ was höre ich? gibts dannoch betrübte und traurige Menschen auf der Welt/ die mit Seufftzen und Wehklagen ihr Hertzen-Leyd an Tag legen? Was ist ihnen doch so widerwärtiges begegnet/ das ihre Fröhlichkeit stöhren könne/ weil doch GOttes unendliche Glückseeligkeit noch gantz vollkommen beharret? mir ist ein Unbild geschehen: wir ist ein wichtiger Proceß übel ausgeschlagen: Ich bin franck und unvermögend: meine Lebens-Mittel zerrinnen wie der Schnee vor der Sonnen/ 2c. 2c. Pfui der Schand! vermag dann ein so geringer Verlust mehr zu eurer Betrübnuß/ als die unendliche Reichthum und Glory GOttes zu eurem Trost? kan ich demnach wohl dafür halten/ daß ihr die unendliche Güter GOttes mehr liebet als euch selbsten? hingegen bemercke ich andere/ die vor Freuden auffspringen/ und die Fröhlichkeit selbst seynd/ wegen einer Ehrenstell/

Erb-

Erbschafft/ Gewinn/ oder eines anderen zeitlichen Glücks/ welches ihnen ist zu Hauß kommen: aber ach! ist es dann der Mühe wohl wehrt/ daß man sich ob solche Eytel- und Nichtigkeit so hoch erfreue? und so unempfindlich seye zu der unermessenen Glückseeligkeit Gottes? ach ihr seeligste Himmels-Geister/ die ihr nunmehro in die unermessene Freud des HErren eingangen seyd! Lehre uns/ dann ihr könnet es/ was für süsse Herzens-Regungen wir darbey spühren sollen/ last uns hören jene Freuden-Lieder/ die ihr deshalben anstimmet/ und ersetzet mit euren Seraphischen Liebs-Flammen/ was unserer kaltsinnigen Lieb zu GOtt noch zur Zeit abgehet.

VI. Letztlich sollen wir uns zu GOtt selbst kehren/ *als* die Brunnquell unserer Fröhlichkeit/ und *sagen* herzinniglich. O mein unendlich liebens-wehrter GOtt! was für ein Meer der Freuden überschwemmet meine Seel/ weil ich sihe/ daß du so voller Glory und Herrlichkeit/ so mächtig/ so reich/ so glückseelig bist/ daß du ein HErr aller Dingen von allen Geschöpfen so beehret/ die ganze Völle aller Glückseeligkeit bist/ und ein unermessenes Meer aller Vollkommenheit: wie freue ich mich hierob/ daß auch die vollkommenste Geschöpff/ deiner unendlichen Vollkommenheit nicht den geringsten Zusatz geben können! gebenedeyet seye ewiglich von Engel und Menschen deine Glückseeligkeit dero du selbst Urheber bist: Ich sage best-möglichsten Danck für die mir erwisene Wohlthaten/ aber am allermeisten dancke ich dir/ wegen deiner grossen Glo-

ry/ die du von dir selbsten hast und besitzest/ ab diser freue ich mich mehr/ als ab allem Guten/ so mir von deiner Hand ist/ oder kan zuerkant werden; und verlange ich darum allein deiner im Himmel ansichtig zu werden/ auf daß ich mich ab deiner Glückseeligkeit mehr und mehr erfreuen möge: Erweitere mein Herz/ O GOtt! damit es dessen fähig sey/ und nimm mir dann nachmahls alles mögliche Gut/ so werde sich doch vor wie nach in dir vollkommen vergnügt/ und glückseelig seyn und bleiben. In disen und dergleichen Anmuthungen hast du dich zu üben GOtt-liebende Seel/ oder zur Zeit der Betrachtung oder auch den Tag durch/ für allem aber zur Zeit der Traurigkeit/ also/ daß du dem Ubel/ das dich plaget/ Gottes unendliche Glückseeligkeit entgegen haltest/ und mit dem hieraus geschöpfftem Vergnügen die Wunden deines schwirigen Herzens ausheilest. Und diß ist das einzige/ vermittelst dessen du dich unter allem Sturm und Ungewitter dises armseeligen Lebens magst in beständiger Ruhe/ Freud und Zufridenheit halten: Wie es der Apostel lehret: Freuet euch allzeit im HErren/ *ad Phil.* Und ist darum billig zu bewunderen/ daß die Menschen/ welche der Freud so begierig nachgehen/ selbige in anderen Dingen ausser GOtt so emsig suchen/ da sie doch in GOtt allein zu finden ist; stelleten ihnen dise GOttes unermessene Glückseeligkeit allein rechtschaffen für/ und machten ihnen dise durch die Lieb eigen/ so möchten sie im Augenwinck dem unerschöpfflichen Bronnen

nen alles Trosts beykommen / nach Belieben daraus schöpffen / und mithin all ihr Leyden versüssen; höre des Ends zu deiner Beschämung / was Seneca seinem Polibio einrathet / da er betrübt war wegen dem Todt seines Bruders: Du gibst für / sagt er zu ihm / keiner seye dir lieber als der Kayser / wie magst du dann / da es mit dem Kayser noch wohl sieht / über dein Unglück klagen? hast du doch an ihm alles; und thuest darum der Sach zu vil / wann du auch ein einzigen Zäher fallen last. Ich mache den Verfolg / und rede zu dir schier mit den Worten Senecæ; bist du wegen eines Unfals traurig und betrübt / und wollen dir die wehmüthige Zäher mit Gewalt aus den Augen / so richte sie über sich zu GOtt; in Ansehung seiner Klarheit und Glückseeligkeit werden sie dir aus den Augen schwinden / an GOtt solt du gedencken / und ihn dem widerwärtigen Glück entgegen halten / thuest du das / so wird kein Trauren bey dir Platz finden / an GOtt wirst du alles haben.

XXV. Capitel.

Wie sehr eine GOtt-liebende Seel verlangen solle/ damit GOtt von allen vollkommen gedienet werde/ und wie wehe es ihr thun müsse/ daß GOtt von so vilen beleidiget werde.

I.

DIe Lieb findet in dem unerschaffenen Wesen GOttes nichts was sie verlangen/ nichts worüber sie Leyd-Wesen tragen möge; dann weil das Verlangen auf ein abwesendes Gut/ das Leyd-Wesen auf ein gegenwärtiges Ubel geht/ deren keines in GOtt/ darum mag die Lieb sich allein in GOtt erfreuen/ und in ihm vergnügt seyn. Sihet man aber die äusserliche Ehr und Glory Gottes an/ die ohne Maaß noch allzeit wachsen und zunehmen kan/ weil die Menschen GOTT allzeit noch weniger ehren als GOtt verdient/ und sie schuldig seynd/ so gibt diß einer GOtt-liebenden Seelen Platz und Raum genug zu verlangen/ daß die Beehrung Gottes bey der Welt mehr und mehr anwachse/ und auch Leyd zu tragen/ daß in Zahlung eines so billigen Zolls die Menschen so gespährig seynd. Dahero eben selbige Lieb/ welche den Dieneren Gottes Anlaß gibt sich ab der Glückseeligkeit GOttes zu erfreuen/ treibt sie an zu verlangen/ daß GOtt auf das beste erkant/ gedient

gedient und geliebt werde; wie auch Leyd zu tragen/ daß so vile ohne Erkantnuß und Angedencken Gottes an statt des gebührenden Diensts und Lieb/ GOtt nur verachten und beleydigen. Diß ist aller Lieb Eigenschafft: dahero befleissen sich alle treue Unterthanen/ ihrer Herrschafft bey den Ausländeren eine Hochschätzung und Ehr-Ansehen zu erwerben / ja eyfferen sich darüber / wann sie hören müssen / daß oder ihre Ehr geschmälert / oder ihr was unbilliges werde nachgesagt: dahero bestreben sich die Kinder so emsig um die Ehr ihrer Elteren / und wir samtlich um die Glory unserer Freund und Verwandten; ja daher hat die Abgötterey ihren Anfang genommen/ weil die Lieb der Kinder zu ihre Elteren/ und der Unterthanen zu ihre Herrschafften sie der Welt als Götter zur Verehrung fürgestellt / um auf die Weiß deren Ehr und Glory best-möglichst zu beförderen.

II. Aber die Lieb zu GOtt hat doch vor allen disen noch den Vorzug / und geht mit ihrem Leyd-Wesen und Verlangen noch unvergleichlich weiter. Und zwar erstens mit ihrem Verlangen. Dann welche weltliche Lieb hat jemahl um die Ehr ihres Geliebten sich so bemühet/ als die Diener Gottes sich geeiffert haben/ auf daß GOtt von aller Welt erkant / bedienet und geliebet würde? vor Eyffer der Ehren Gottes waren dise zuweilen von sich/ und ladeten Erd / Himmel/ Wasser und alle unlebhaffte Geschöpff ein/ Gottes Lob zu singen/ bald mit den Worten der drey Hebräischen Knaben zu Babylon;

Benedeyet den HErren alle Werck des HErren/ lobet und überhöhet ihn zu allen Zeiten: Bald mit den Worten Davids: Lobet ihn Sonn und Mond/ lobet ihn alle Sternen und Liecht/ Psal. 148. Ja sie vergassen des Essens und Trinckens/ wann sich von weitem nur eine Gelegenheit blicken liesse/ auch nur ein einzige Seel zum Dienst ihres Gottes zu führen: sie waren Tag und Nacht auf Mittel und Weeg bedacht/ wie sie die Sünden wider GOtt behinderen möchten; diser Eiffer zoge sie über unzugängliche Berg/ durch Wildnussen/ entsetzliche Meer und Ungewitter/ durch Feur und Schwerd: und wiewohl die Unterredung mit GOtt in stiller Einsamkeit ihr Paradeiß auf Erden war/ gaben sie doch dises gern daran/ nur um Beförderung der Ehr und Glory Gottes zu arbeiten.

III. Und wer mag zu Gnügen aussprechen/ was Feur und Flammen eines heiligen Unwillens die Lieb in ihren Herzen erweckt habe/ wann sie sehen musten/ daß ihr geliebter GOtt von den Menschen so vilfältig beleydigt wurde? Was thut ein Moyses/ da er in der Wüsten stehet/ daß sein Volck ein guldenes Kalb anbettet? war er schon der sanfftmüthigste unter den Menschen/ so wirfft er doch aus Unmuth die Taflen des Gesatzes wider den Felsen zu Stück und Trimmer. *Exod.* 32. Was machet Heli, da ihm hinterbracht wurde/ daß die Arch des Bunds von den Feinden gefangen/ und in ihr GOtt entheiliget wurde? Er schlägt/ wie von einem Wetterstrahl getroffen/ mit dem Stuhl hintersich über/ und fällt ihm

ihm den Hals ab. *1. Reg. 4.* Wie gehts dem König David/ wann er die Ubertrettung und Sünden des Volcks ansehen muste? Der Eifer deines Hauses/ sagt er/ hat mich verzehret/ und die Schmach-Wort derjenigen/ die dich schmäheten/ seynd auf mich gefallen. Ps. 68. Und im 118. Ps. Ich habe die Uberbertretter gesehen/ und bin verschmachtet. Wie stellet sich Esdras/ wann er die Sünden seines Volcks muste wahrnehmen? Er reißt aus Unmuth seinen Mantel zu Stück/ reißt ihm die Haar aus dem Kopff/ und sitzet aller betrübt da. Was schaffet Elias? Er hauet in Gegenwart des Königs Achab vierhundert und fünffzig Propheten in Riemen. Was sagt zuletzt mein H. Ignatius darzu? *in der ganzen Höllen komme ihm nichts grausamer und entsetzlicher für als die Flüch/ Gotts-Lästerungen/ und Vermaledeyungen/ welche die Verdammte wider GOtt ausspeyen.* Dem zufolg/ wann eine GOtt recht liebende Seel muß sehen und hören den ungehaltenen Muthwillen der Sünder/ mit welchem sie GOtt beleydigen/ und seinen H. Nahmen schänden/ da steigt in ihrem Herzen ein solches Rach-Feur auf/ daß sie hinzu lauffen/ und solche Schand-Mäuler mit beyden Händen stopffen möchte; sie möchte gern zu allem blind und gehörloß seyn/ und/ wanns möglich/ mit Vergiessung ihres Bluts dise Ungebühr verhinderen/ sie unternimmt sich alles Ernsts der gerechten Sach GOttes/ sie stellet sich offentlich dem Frevel der Sünder entgegen/ und unterlast nichts was zu Verhinderung eines so gottlosen Raben-Wesens mag

für

fürträglich seyn. Weil ihr aber diß nicht mög-
lich/ darum hat sie ein Eckel und Verdruß ab
dem gegenwärtigen Leben / und sagt mit dem
Helden Matathias *L. 1. Mach. c. 2.* Warum
bin ich gebohren? was mache ich länger auf der
Welt/ wann GOtt/ meine Lieb/ so verachtet und
beleydiget wird? wie ists möglich mein GOtt!
daß ich alle Tag sehen soll / wie du unter die Füß
getretten / und den schlechtesten Dingen werdest
nachgesetzet? Was ist dann das für ein Leben?
Ach! es ist kein Leben/ sonderen ein halbe Höll?
Es ist mir nicht möglich länger unter disem
gottlosen Gesindl zu leben: und weil ich kein
Mittel sehe solchem Unwesen vorzubiegen / so
nimm mich O GOtt von der Welt.

IV. Verlangst du nun zu wissen L. Leser/
was auf deine Lieb zu GOtt zu halten seye/ so
hast du hier den rechten Probstein / bey dem du
es sicher abfassen kanst: Merckst du/ daß vor-
benennte Anmuthungen bey dir lau und kalt
seynd/ so ist auch deine Lieb lau und kaltsinnig:
dann wie kan es mit einer eyffrigen Lieb zu GOtt
bestehen/ daß du den Tag hinum kaum bedacht
seyest auf die Vermehrung der Ehr GOttes/
und kaum einen einfältigen Willen habest die
Glory GOttes zu beförderen/ das wenigste Un-
gemach dir darum nicht aufbürden willst / und
die Gottslästerer und Verletzer göttlicher Ehr
auch nicht einmahl Wort-straffest / da du doch
so empfindlich bist zur wenigsten dir angethanen
Unehr? Heißt das GOtt lieben als sich selbsten?
In Wahrheit anderst betragen sich bey solchen

Gelegenheit die wahre Liebhaber GOttes; so bald sich bey ihnen die Gelegenheit äussert was Böses zu verhinderen/ oder GOtt eine Seel zu gewinnen/ da greiffen sie augenblicklich die Sache muthig an/ und werden von keiner Beschwernuß davon abgeschreckt. Sie tretten nach dem Beyspihl des Vorlauffers Christi den Sünderen muthig unter Augen/ und sagen ihnen frey: diß ist nicht zugelassen/ nehmen mit David und Elias die Beleydigungen GOTT nicht anderst auf/ als wärens ihre eigene. Und soll man nicht meynen/ daß sie der Sach hieran zu vil thun; dann wie GOtt die Unbilden/ die seinen Dieneren werden angethan/ wie sein eigene ahndet und aufnimmt; wie er dann zu Saulo gesprochen: Saul was verfolgst du mich? Und von den Israeliten gesagt hat: Wer euch berührt/ der schlägt mir in meinen Aug-Apffel; so ists leicht zu erachten/ wie empfindlich einem Liebhaber GOttes/ GOtt Beleydigung eingehen müsse/ weil GOtt verdienet von ihm und allen/ über alles geliebt und beehret zu werden.

V. Geben wir uns dann für Liebhaber GOttes aus/ so müssen wir uns in folgenden der Lieb eigentlichen Anmuthungen bestmöglichst üben. Erstens/ sollen wir zur Zeit der Betrachtung/ oder wo es sonst gelegen/ in uns erwecken bald ein hertzliches Verlangen/ daß GOtt von allen erschaffenen Dingen gebührend geehret/ bedienet und geliebet werde; bald ein Leydwesen/ daß die Vergessenheit GOttes bey den Menschen so weit eingerissen/ daß die Wenigste GOtt die

gezie-

geziemende Ehr geben: demnach sollen wir GOt
inständig bitten/ daß er ihm sein Ehr mit Nach-
druck lasse angelegen seyn/ und die Menschen
zur Lieb und Erkanntnuß seiner ziehen wolle/ mit
Betheurung/ daß er uns hieran die gröste Gnad
beweisen/ und uns ihm besonders verpflichten
werde/ weil wir nichts mehr verlangen/ als die
Vermehrung seiner Ehr/ und sollen uns gewöh-
nen dise Gnad für das gantze menschliche Ge-
schlecht auszubitten. Zweytens/ wann gute
Zeitung einlaufft/ daß etwas zu Vermehrung
göttlicher Ehr glücklich seye ausgeschlagen/ da
sollen wir unsere Freud darüber bezeugen/ als
hätten wir selbst was mercklisches gewunnen/
GOtt von Hertzen darum dancken/ und uns ge-
gen die verpflichtet zu seyn erkennen/ welche diser
Sach Urheber gewesen/ oder zu glücklichem
Ausgang etwas beygetragen haben. Wann
wir im Gegentheil hören oder lesen/ daß vil
Sünd und Laster begangen/ da sollen wir uns
darob betrüben/ durchaus aber darüber nicht
lachen/ wann schon was Lächerliches darbey vor
gefallen/ massen ein so abscheuliches Ding/ wie
die Sünd und Beleydigung GOttes ist/ uns
kein Weil gestatten muß auf was Lächerliches
zu gedencken. Wie dann die grosse Dienerin
GOttes Maria Victoria Fornari, nach Zeugnuß
Patris Rho, *Hist. Virt. l. 1. c. 1.* allemahl in tödt
liche Ohnmacht gefallen/ wann ihr was Sünd-
hafftes zu Ohren/ oder zu Gesicht kommen: der
Ursachen sollen wir alle Bücher/ die von gräu
lichen Sünd und Lastern schreiben ausmuste-
ren

ren/ aus heiligem Abscheuen/ welches wir gegen Gottes Beleydigung tragen. Ja wie das haickle Frauenzimmer nicht hören mag/ daß man von Eyter-trieffendem Geschwär/ Todten-Aaß/ und dergleichen auf die Bahn bringe/ also sollen wir die Gespräch von greulichen Sünden verabscheuen/ abschneiden/ und suchen auf was besseres zu lencken.

VI. Dem zu Folg soll man Drittens / mit allem möglichen Fleiß suchen alle schwere Beleydigung Gottes zu behinderen/ alle Sünd des Lands zu verweisen / und sie aus der Welt zu verbannen; ja mit dem Heil. Ignatio darfür halten/ alle Müh unseres gantzen Lebens sey wohl angelegt/ wann wir hiedurch nur eine Sünd verhinderet haben. Hiehin gehöret auch/ daß man die offenbahre Gottslästerer / Schwörer und Flucher mit unerschrockenem freyem Muth wortstraffe/ massen es sonst wohl Schämens werth wäre/ daß / wo die Kinder der Finsternuß kein Scheu tragen den göttlichen Nahmen zu entheiligen/ die Kinder Gottes solches stillschweigend übersehen sollten. Stumm war von seiner Geburt an/ der Sohn Königs Crœsi: gleichwohl da er bey Eroberung der Stadt Sardis sahe/ daß ein Persianischer Soldat seinem Vatter einen tödtlichen Stich versetzen wollte/ machte ihn die Lieb gesprächig/ und fienge überlaut an zu ruffen: Hüte dich Kerl! daß du dich an dem König meinen Vatter nicht vergreiffest. Solche eyffer-volle Wort soll auch die Lieb zu GOtt den Dieneren Gottes auf die Zung legen/

gen / wo sie sehen oder hören / daß GOtt ohne Scheu beleydigt werde. Ein scheinbares Beyspihl dessen hat man an P. Georgius Alvarez, einem trefflichen Arbeiter aus unser Gesellschafft: welcher dißfalls schine mit dem Propheten Ezechiel eine demantene und eysene Stirn zu haben; dann wo er auf offenen Marckt-Plätzen nur hörte einen fluchen oder Gottslästeren / da tratt er herein als ein Bevollmächtigter Gottes / hieß selbigen stehendes Fusses gleich auf seine Knye niederfallen / und mit jenem Mund die Erd zu küssen / der kein Scheu getragen den allerheiligsten Nahmen Gottes zu entunehren: den Spihlern risse er die Karten aus den Händen / als hätte er zu befehlen: ja fiele einem übel-lebenden Geistlichen währender Mahlzeit unerschrocken ins Hauß / hiesse die Buhlerin / mit dero er in unanständiger Gemeinschafft lebte / von der Tafel aufstehen das Hauß zu raumen / und dasselbige die Tag ihres Lebens nicht wider zu betretten / was auch Herr und Bediente immer darwider schryen und einwendeten; so unerschrocken ist ein Hertz / darinn die Lieb und der Eyffer der Ehren GOttes brennet. Schämen sollen sich jene Weichlinge / die ihres Beduenckens gescheid und klug herein gehen / in der That aber rechte Feighälß seynd / welche sich keines Dings zur Ehren GOttes unternehmen wollen / wann sich die wenigste Gefahr dabey äusseret: dise sollen wissen / daß gewagt schon halb gewonnen seye / und daß ein Evangelischer Arbeiter destomehr vonden Gottlosen beehret werde /

de/ jemehr er ihm Freyheit nimmt ihre gottlose Thaten zu bestraffen. Vierdtens und Letztens/ soll man mit eyffrigem Zureden suchen/ allen die mit uns umgehen eine hohe Meynung von GOtt einzuflössen/ sie zur tieffen Ehrerbiethung und wahrer Lieb GOttes zu vermögen / nach dem Beyspihl des älteren Tobiä/ welcher zu all seine Mitgefangene gienge / und ihnen die schönste Lebens-Lehren ertheilte. *Tob. c. 1.* Dem es nachgemachet unser P. Thomas Sanchez, unter dessen nachgelassenen Schrifften auch diser Fürsatz gefunden: Ich will daran seyn / daß ich in allen Unterredungen allzeit etwas von GOtt mit einmische/ auf daß alle besser von mir heim kehren als sie kommen seynd. Aber habe nur die Lieb zu GOtt / und ein Füncklein Eyffers der Ehren GOttes in deinem Hertzen L. Leser / so werden dise dir schon Wort genug auf die Zung legen / auch Mittel und Weeg genug an die Hand geben/ solches bestermassen zu bewerckstelligen.

XXVI. Capitel.

Was ein GOtt-liebende Seel für Leyd-Weesen tragen soll bey dem Angedencken ihrer ehemahlen wider GOtt begangenen Sünden.

I.

Es braucht Mühe / jenem Leydweesen seine natürliche Farb zu geben / welches ein Gott-liebende Seel empfindet beym Angedencken ihrer ehemahlen begangenen Sünden: Erinnert sie sich zuweilen bey müßigen Stunden ihrer Untreu / Frechheit / Muthwillens / ihrer Undanckbarkeit / Ungehorsams / und des wider GOtt verübten hohen Verraths / da steht sie allerbeschämet vor den Augen GOttes / und dencket: wie ists möglich / daß ich meiner / meines GOttes / und meiner Gott-schuldigen Pflicht so habe vergessen können? sie eyffert wider sich selbsten über so gottloses Verfahren / das Hertz ist darob voller Reu / das Angesicht voller Beschämung / von reumüthigen Hertz-brechenden Seufftzeren geht der Mund / und vor bitteren Zähren die Augen über: sie ärgert sich / wann sie sihet / wie die Welt über einen zeitlichen Verlust sich so hefftig betrübe / und mus ihr solches ein unbefugtes Trauren seyn / weil sie vermeynet zu dergleichen Leyd-Weesen habe sie allein rechtmäßige Ursach / indem sie GOtt beleydiget

get / GOtt und alles verlohren hat: Wohin sie sich auch immer wende / so weißt sie doch ihrem Schmertzen nirgends einen Trost zu finden / dann es beduncket ihr / daß alle Geschöpff ihro ihren Meineyd mit den empfindlichsten Worten verweisen / ja ihr GOtt selbsten / der sonst in allem Leyden ihr süssester Trost war / ist ihr ein bittere Gall und Weermuth / und zerknirschet ihr Hertz mit den peinlichsten Schlägen. L. Leser / meyne nicht / daß ein GOtt-liebende Seel hieran der Sach zu vil thue / solte auch ihr Leyd-Weesen / groß seyn / wie das Meer selbsten. Massen / wann das Leyd-Weesen der Schwere eines Verbrechen soll gleich seyn / und dessen Schwäre bey der Hochheit der beleydigten Person ist abzumessen / so ist leicht zu erachten / daß ein Leyd-Weesen / über ein Verbrechen das wider GOttes unendliche Majestät verübet ist / auch einiger Massen unendlich seyn müsse. Dencke allhie zuruck / was ist GOtt? GOtt ist ein Weesen ohne Anfang / ohne End / dessen Unermessene Himmel und Erden erfüllet / dessen Güter alle Güter in sich enthält / dessen Weißheit alles begreifft / von dessen Schönheit alle erschaffene Schönheit abstammet / und herfließt; GOtt ist die weesentlich Güte / Schönheit und Vollkommenheit selbst / ein HErr dessen Herrschafft alles unterworffen / gegen dessen Grösse / dise gantze Welt-Runde wie ein schlechtes Sonnenstäublein zu achten / und was Lieb / Dienst und Ehr-Bewweisung ist man dann so unbegreifflichem Weesen schuldig? soltest du auch immer und

ewig vor GOttes Angesicht in tieffster Demuth auf deine Knye ligen / und ihn allertiefffst anbetten / auch tausend Leben ihme zu Lieb dargeben / und dich zumahl vernichten / so wäre es doch alles nichts gegen dem / was man GOtt schuldig ist.

II. Setze diser Hochheit GOttes noch bey jene unerhörte wunderseltzame Lieb / die GOtt dir erwisen / wie er dich aus nichts erschaffen / dich alle Augenblick erhalt / dich an Freund- und Kindsstatt angenommen / und Vorhabens sey / sein Reich / seine Glory und Glückseeligkeit mit dir zu theilen; wie er dir zu Lieb seye Mensch worden / sich dir zur Speiß geben habe / und vor dich am Creutz gestorben seye / wäre diß alles dir von einem deines Gleichen geschehen / was Lieb und Danck wärest du ihm darum schuldig? wie weit mehr bist du dann der unendlichen Hochheit und Majestät GOttes darum verpflichtet? was hast du aber gethan / da du wider GOtt gesündiget hast? du hast wider alle schuldige Lieb und Danckbarkeit dich verkühnet disen deinen GOtt schwerlich zu beleydigeu / du hast ihn schändlich verachtet / ja in der That ihme unter Augen gesagt / du achtest seiner Hochheit nicht / weder seiner Freundschafft / und wollest deinen unzimmlichen Gelüsten ein Genügen thun / wann es schon seinem Gesatz zuwider / und du mithin aus seiner Freund- und Kindschafft verfallen sollest: Was ein schimpffliche Verachtung GOttes ist dises! wann ein unerhörte Boßheit die nie sattsam zu verfluchen / noch zu fassen /

weil

weil GOTT nie hoch genug zu ist achten. Um dise Ungebühr schwartz genug abzumahlen / entlehne ich die Farben von einem Gedicht: gesetzet ein mächtiger König / dem an Reichthum / Schönheit / Freundlichkeit / Tugend / und allen Königlichen Gaben nicht das Wenigste abgeht / erwähle zu seiner Braut ein armes Bauren-Mägdlein / lasse es crönen / führe es auf den Königlichen Thron / lasse es von allem Reichs-Adel beehren / zeige ihr bey aller Gelegenheit die Zeichen inniglichster zarter Lieb / und thue um sie völlig zu vergnügen alles / was er ihr nur an den Augen sehen mag / werth und lieb zu seyn / gesetzet nun auch / daß dise dem allen ungeachtet / ihre Lieb und Augen werffe auf einen schmutzigen Stall- und Kuchel-Buben / welcher gepuckelt / krumm und lahm / auch so voller Geschwär / daß man ihn ohne Eckel und Grausen nicht ansehen möge / in disen verliebe sie sich / lasse darum ihren Königlichen Ehe-Gemahl fahren / verschertze darum ihr Glück / und wolle lieber mit disem lebendigen Todten-Aaß in einer rußigen Bauren-Hütten leben / als mit dem König in seinem Cabinet. Was würde die Welt darzu sagen? wurde man ein solche Dirn / nicht als ein Abendtheuer unerhörter Untreu verfluchen und vermaledeyen? wurde der König sich hierob nicht über alle Massen beleydigt befinden? hätte er nicht Ursach mit aller erdencklicher Schärff wider sie zu verfahren? hätte er nicht Ursach zu sagen: wie! wird dann meine Gütigkeit so erwidriget? schauen

sie wem man mich nachsetzet: Schand-Aaß/ verfluchte Bestie! da ich tausendt Fürstliche Princeßen hätte heimführen mögen/ habe ich aus Übermaaß der Lieb/ darob die ganze Welt verzuckt gestanden/ dich aus dem Wust zum Thron gehoben/ und/ du Undanckbahre wendest mir jetzt den Rucken? zihest mir für einen (pfui der Schand kans ohne Scham nicht gedencken) einen so garstigen Stall- und Kuchen-Jungen? solten wir dises sehen und hören/ wir würden urtheilen/ die grausamste Straff sey zu wenig für eine solche Untreu und schändliches Verbrechen. Aber übereile dich nicht nicht mit deinem Urtheil L. Leser/ du möchtest sonst über dich selbst den Ausspruch fällen; massen dise Untreu ein unvollkommener Abriß jener ist/ die du begangen/ so offt du wider GOtt gesündiget/ doch mit dem Unterschied/ daß von dir dem unendlichen GOtt ein elendes Geschöpff werde vorgezogen: ist dann die erste Unbild von einem zeitlichen König so hoch zu ahnden/ wie hoch soll dise dann von einem unendlichen GOtt angezogen werden? Wer hat je dergleichen Greul gehöret/ als die Tochter Israel verwürcket hat? entsetzet euch hierob ihr Himmel/ meynest du dann deine Ungebühr seye noch gering sagt der HErr. *Jerem. 18.*

III. Setzet man disem nun bey/ zu was Zeit/ womit/ und warum wir gegen GOtt gesündiget/ so steiget unsere Boßheit noch weit höher: wo haben wir dann gesündiget? für den allerreinesten Augen Gottes: wie! wer ist wohl je so kühn/

kühn / daß er im Angesicht seiner Herrschafft dörffte ihr Gebott muthwillig übertretten? und wir haben ohne Entsicht und Scham GOtt in seinem Angesicht beleydigen / verachten und verachten dörffen? und zu was Zeit? zu eben selbiger Zeit / da Gottes gütige Fürsicht uns das Leben erhielte und fristete. Ist diß nicht eben so vil / als wann ein Kind seinem Vatter ins Angesicht spihe / da es diser auf seinen vätterlichen Armen tragt und ihm alle Lieb erweiset? womit und mit was Werckzeug haben wir GOtt beleidiget? mit Augen / mit Händ und Zung / mit unserer Gesundheit / Stärcke und Vermögen; da wir diß alles von GOtt erhalten / zu seinem Dienst zu verwenden. Was ist dis anderst als jenen Degen / den man aus königlicher Freygebigkeit erhalten / um seine Ehr zu verfechten / meineydiger Weiß gegen den König wenden und ihn verwunden? das ist ja ohnmenschlich / und heist eben so vil / als Lieb mit Haß erwidrigen. Und warum endlich haben wir uns wider GOtt versündiget? villeicht aus Forcht des Todts oder eines betrohlichen schwären Unglücks / oder aus Hoffnung eines ganzen Königreichs? solte auch dises aufgetragen werden / so müste auch dises uns zu keiner Sünd und Beleydigung Gottes verleiten; was heist es dann / daß wir uns durch einen schlechten Gewinn / durchs Vergnügen eines Freunds oder unserer unzimlicher Begierden / durch einen augenblicklichen Wollust zur Veracht- und Beleydigung GOttes verführen lassen? wie hoch GOtt dises empfinde / das vernimm

aus dem Mund Ezechielis *c. 13.* Sie entheiligten mich/ um ein Hand voll Gersten/ und um ein Stuck Brods. Grosser unendlicher GOtt! ist dann die Verachtung deiner Majestät/ der Vergeß deiner hohen unendlichen Verdiensten/ so weit bey uns Menschen eingerissen? und sehen die Engel disem noch zu und dulden es? und bricht noch kein Blitz und Donner aus den Wolcken über solche Frevler? und greiffen die ohnempfindliche Geschöpff noch nicht zu Wehr und Waffen die Beleydigung ihres Gottes rächen? was erstaunen wir/ wann wir hören von der Ewigkeit höllischer Peinen? ist doch eine Höll eine ganze unglückseelige Ewigkeit noch nicht genug dise Boßheit ihrem Verdienst nach abzustraffen.

IV. Seynd nun aber die Beleydigungen Gottes in Ansehung seiner unendlichen Majestät dero sie zuwider/ und auch der Umständen halber mit einem unendlichen Haß zu verabscheuen/ muß dann nicht ein GOtt-liebende Seel vor Scham und Schand sich biß unter die Erd verkriechen/ vor Beschämung sich vernichten/ und ihr vergangenes Leben tausendmahl verfluchen/ wann sie sich erinnert/ daß sie so offt und vilmahl dergleichen Greuel vor GOtt begangen habe? Von Adrasto Vattern des Königs Midas schreibt *Herod. l. 1.* daß da er den Sohn Crœsi seines Hauß-Herren durch Unvorsicht erschossen/ in Meynung es seye ein Stuck Wild/ habe er disem nicht überleben wollen/ sondern habe an eben selbigem Orth ihm selbst das Herz abgestossen.

sen. Von einem Römischen Soldaten meldet Valerius Max. daß da er nach der Schlacht einem Todten die Kleider abgezogen/ und gesehen/ daß diser sein lieber Cammerath/ seye er bey selbigem vor hefftigem Leydwesen zur Leich worden. Valer. Max. *l.* 5. *c.* 5. Jener Todtschläger und Mörder/ meinte der Geist des Verblichenen stehe Tag und Nacht zu seiner Seiten/ und rupffe ihm empfindlichst für: Warum hast du mich ermordet? ohne daß ihm weder Jagen noch Mahlzeiten/ weder anderes lustiges Zeit-Vertreib/ noch auch das strenge Kloster-Leben daß er darum angetretten/ ihm dise Einbildung aus der Phantasey haben auswischen mögen. Was Regungen muß es dann geben in einem GOtt-liebenden Herzen/ wann es ihm lebhafft fürbildet/ wie wie sein GOtt/ sein HErr und Schöpffer/ sein Erlöser und liebreichster Vatter ihm seine Ungebühr verweise und frage: was habe ich dir gethan/ daß mich so unter die Füß getretten? daß du mir durch deine vilfältige Sünden/ Ursach meines bitteren Leydens gewesen. Und wie darff ein GOtt-liebende Seel bey so bitterem Verweiß sich noch getrauen die Augen über sich zum Himmel zu schlagen? billige Ursach hat sie mit dem büssenden David aus dem 68. Psalm zu sagen: Die Schand hat mein Angesicht bedecket/ ich bin nicht wehrt die Höhe des Himmels anzuschauen vor der Vile meiner Sünden. Sie schöpffet darüber ein solches Leydwesen als hätte sie den grausamsten Todt verdienet: sie schätzet sich unwürdig von der Er-

den

den getragen / von der Sonn beschinen zu wer-den / und wie hart der Himmel je mit ihr verfah-re / so bekennet sie doch rund aus mit dem Job c. 33. Ich hab gesündigt / und geschicht mir noch nicht wie ichs verdienet habe.

V. So führet sich ein GOtt-liebende Seel auf bey Erinnerung ihrer Sünden: Zeug des-sen mag der König David seyn / welcher die Au-gen nie abgekehrt von seinen Missethaten / nie aufgehört hat selbige zu beweinen: Meine Sünd steht allzeit vor mir / und werde als lang ich lebe meine Ligerstatt mit Thränen benetzen. Psal. 50. Zeug mag seyn ein H. Franc. Bor-gias, welcher alle Tag in Beschämung seiner für den Augen Gottes zwey Stunden zuge-bracht: und war ihm bey Erinnerung seiner Sünden das allerschlechteste noch zu gut / gieng ganz zur Erden gebogen / und zitterend über die Gassen / in Meynung ein jeder Mensch ruffe ihm nach: sihe da geht der arge Schalck / der Ver-räther und Feind unseres Gottes / und pflegte zu sagen / es gebe ihm Wunder / wie nicht alle Handwercker mit ihrem Werckzeug zulieffen / die Unbilden Gottes an ihm zu rächen / und ihn mit gesamter Hand in die Höll zu verstossen / die sein verdientes Wohn-Ort seye. Zeuge mag seyn jene grosse Büsserin Thais, welche nach ihrer Bekehrung ingedenck ihrer Sünden / drey gan-zer Jahr an die Erden gelegen / und sich nim-mermehr verkühnet hat den Namen GOttes zu nennen / sondern je und allzeit nur ge-schryen: der du mich erschaffen hast / erbarme

dich

dich meiner: und mag ein jeder hieraus schliessen/ was Herzens-Regungen diejenige beym Angedencken ihrer Sünden führen sollen/ welche GOtt inniglich und von Herzen lieben. Es ist zwar meine Meynung nicht einzurathen/ daß sie den ganzen Tag hinum in solchen Anmuthungen ausharren; nein/ das wäre ein unerträglicher Gewalt/ und möchte man in solchem peinlichen Fegfeur nicht lang aushalten; das halte ich aber für gut/ daß es zuweilen geschehe um sich des göttlichen Gnaden-Stands besser zu versicheren/ und sich in beständiger Demuth zu halten. Treibt dich dann GOtt-liebende Seel zuweilen GOtt und seine Gnad dazu an/ so stelle dir für/ wie ein unendlicher GOtt sich um deine Lieb verdient gemacht/ und was es demnach für eine Unbild seye/ daß du ihn so schlechten irrdischen Dingen nachgesetzet/ so wirds heissen.

VI. O GOtt meiner Seelen! mein Schöpffer/ HErr Himmels und der Erden! dir gebühret unendliche Ehr und Lieb von allen Geschöpffen die unter dem Himmel seynd; dann du bist die unermessene wesentliche Gütigkeit/ Schönheit und Vollkommenheit/ und bin ich schuldig dich mehr als mein Vergnügen/ Ehr und Gesundheit/ mehr als mich selbst zu lieben/ wie ich dich darum auch würcklich liebe über alles: sihe! hie ligt vor deinem Göttlichen Angesicht der ärgste Meineid und Verräther deiner unendlichen Majestät/ das ist deiner geringsten Diener einer/ welcher da er tausend Ursachen wegen sich als ein Brand-Opffer dir zu Ehren

hätte

hätte sollen verzehren lassen/ die Boßheit gehabt hat sich gegen dich aufzuwerffen/ dir den Gehorsam zu versagen/ dein Gesätz zu übertretten/ und dich den nichtswerthen Geschöpffen nachzusetzen: sihe hie ligt er vor deinem Angesicht voller Schamröthe an die Erden/ und bekennet mit schmerzlicher Reu seinen Fehler/ begehret um gnädige Verzeyhung/ die er nicht erhalten konte noch begehren dörffte als nur von einem unendlich barmherzigen GOtt/ und weil du/ O GOtt! ein solcher bist/ würdige dich die Seuffzer meines zerknirschten Hertzens von deinem Thron anzuhören. Vatter: aber was sage ich? dises süssen Nahmens möchte ich mich bedienen/ da ich noch bey dir in Gnaden war/ jetzt/ da ich aller kindlichen Pflicht vergessen/ wie darff ich dich annoch einen Vatter nennen? ich habe gesündigt: ach herbes bitteres Wort! daß mir das Herz entzwey bricht/ den Mund vergallet/ und mir die Seel möchte aus dem Leib pressen. Ja: ich Meyneidiger und aller Lieb Vergessener habe dir den Rucken gewendet/ dein heiliges Gesatz habe ich vor deinen Augen unter die Füß getretten/ deiner Freundschafft mich verzihen/ dir unendlichem Gut habe ich ein schlechtes Geschöpff vorgezogen; habe mich nicht gescheuet dich zu beleydigen um ein eiteles Vergnügen meiner Sinnen zu verkosten/ da ich um dir zu Gefallen tausend Welt und Leben hätte aufopfferen sollen. Wo ist dazumahl mein Witz und Verstand gewesen? wie hab ich mögen so blind seyn/ daß ich schlechter Erd-Wurm mich habe

wider dich aufgeworffen / da alle Geschöpff und Himmels-Geister in Ansehung deiner unendlichen Hoheit und Schönheit vor Lieb zu dir brenneten / und dein Lob absungen. Ach! möchte ich mich doch zehen Klaffter tieff unter die Erden vergraben vor dem Angesicht des Himmels nachdem ich mich so vilfältig versündiget: mich wundert / daß die unlebhaffte Geschöpff mich noch dulden / und nicht mit gesamter Hand zufallen die Unbild ihres Schöpffers zu rächen / ein solches Abentheur der Boßheit / wie ich bin / aus der Welt zu raumen: doch was verwichen / ist leyder unwiderbringlich / soll ich aber fortan wieder von neuem sündigen? ey so falle mir früher Blitz und Donner über den Hals / so vil dessen im Himmel ist / verschlucke mich vil eher lebendig die Erden / als ich jenen unglückseeligen Tag erlebe. Du mein barmherzigster GOtt wirst mir verhoffentlich das Vergangene verzeyhen / weil ichs von Herzen bereue und verfluche / und meinen wanckelbahren Willen in disem vesten Entschluß bestättigen / daß ich niemahl mehr sündige. Oder sihest du vor / daß ich mit der Zeit wieder werde zum Fall kommen / so laß mich vor der Zeit vom gähen Todt übereylet werden / das ist die gröste Gnad die mir widerfahren kan / darum ich Zeit-Lebens bey dir anhalten werde / mit gewisser Zuversicht selbige von deiner Grund-losen Barmherzigkeit zu erhalten.

XXVII. Capitel.

Wie sehr eine GOtt-liebende Seel alle schwäre Beleydigung GOttes hassen und verabscheuen solle.

I.

EBen selbige Lieb/ durch welche eine GOtt-liebende Seel veranlasset wird ihre wider GOtt begangene Sünden über alles andere Ubel zu bereuen/ treibt sie ebenfals an selbige über alles zu hassen/ und nach dem Beyspil des König Davids mit so vollkommenem Haß zu verabscheuen/ daß es ihr so unmöglich scheine wider GOtt zu sündigen/ als unmöglich es dem keuschen Joseph zu seyn danckte/ dem bösen Ersuchen seiner Hauß-Frauen zu willfahren; welcher ausruffte: wie kan ich dise böse That verwircken und wider meinen GOtt sündigen? *Genes. 39.* massen es so unmöglich ist/ daß ein GOtt-liebendes Herz GOtt schwärlich beleydige/ als es dem Feur unmöglich ist/ daß es kalt mache; man hat den Augenschein an der seeligen Catharina von Genua; dero eine schwäre Sünd ein solches Abentheur war/ daß sie darfür hielte/ es seye eines aus den Unmöglichkeiten/ und dahero/ wann sie auch mit Augen sahe/ daß schwäre Sünden begangen wurden/ die nicht zu entschuldigen/ war sie doch nicht zu überreden/ daß das sündhaffte Werck mit gutem vollkom-

menen

nnen Vorbedacht geschehen / weil sie der vesten Meynung war / es seye unmöglich / GOtt erkennen / und dannoch schwäre Sünd begehen. Als habe dem zufolg nicht lang zu suchen / L. Leser! wie ich dir wichtige Haupt- und Grund-Ursachen vorlege / alle schwäre Sünd zu hassen und zu meiden / wann du nur GOtt aus ganzem Herzen liebest; dise Lieb allein wird dir solchen Haß und Abscheuen von der Sünd einflössen / daß es dir forthin unmöglich sey zu sündigen / so lehret es der H. Chrysostomus *Hom. 5. ad Antioch.* Hat man die Süßigkeit GOttes einmahl geschmecket / da fallt einem das Sündigen beschwärlicher als sich von der Sünd enthalten. So beglaubts auch der H. Ambrosius *l. de Virg.* Allwo er über dise Wort des hohen Lieds: ich habe meinen Rock abgelegt / wie kan ich ihn wider anlegen? also schreibt: eine GOtt ergebene Seel thut sich aller leiblichen und irrdischer Sitten / so ab / daß sie nicht wisse / wie sie selbige wider anlegen könne / wann sie auch wolte. Eben dasselbige hat vor ihnen beyden der H. Paulus zu seine Römer geschriben *c. 6.* Haltet dafür / daß ihr der Sünd abgestorben GOtt allein lebet; welches so vil gesagt / als: wie ein Todter / der Seelen nach allein lebet und darum nicht würcken mag als was geistlich ist / so müst ihr fortan nicht fähig seyn zu sündigen / sondern nur GOtt-gefällige Werck üben.

II. Und die Warheit zu bekennen / finde ich unter allen Beweg-Ursachen die Sünd zu meiden und zu verabscheuen keine mächtiger und des

Ends kräfftiger/ dann die Lieb zu GOtt; und irren sich meines Beduncken jene gröblich/ welche um die Menschen von Sünden abzuhalten ihnen das höllische Feuer je und allweg lebhafft für Augen mahlen: dann ingemein darvon zu reden/ wird das menschliche Herz lebhaffter getroffen und bewegt durch die Lieb als durch die Forcht; weil die Lieb süß und wohlgeschmackt/ die Forcht aber bitter und herb ist: und darum dise bey den Menschen nicht so leicht eingehen will als jene/ und auch in die Länge nicht bestehen kan/ wie M. Tullius schreibt *l. 2. Offic.* Forcht hält kein Stich/ Wohlgewogenheit aber bleibt ewig getreu. Und ist dem menschlichen Herzen früher etwas durch freundliche Vorstellungen abzugewinnen als durch Schröcken und Drohen/ wie Plutarch. de præcept. conj. der Welt klar für Augen legt/ in dem erdichteten Wett-Streit zwischen der Sonnen und dem Sturm-Wind/ wer aus beyden einem Reisenden den Mantel früher abziehen würde/ in welchem die Sonn das Spil gewonnen: da sie mit ihren süssen Strahlen mit der Zeit so eingetrungen/ daß der Wandermann vor Hitz Mantel und Rock auf einmahl von sich geworffen/ da indessen der Sturm-Wind mit seinem Sauß- und Brausen nichts mehr ausgerichtet/ als daß der Reisende seinen Mantel nur immer vester angehalten. Die Ursach dessen mag seyn; was man liebet/ das thut man aus freyer Willkuhr gern und freudig/ was man aber förchtet/ das thut man ungern und gezwungen. Zwang aber kan in die Länge nicht harren.

III. Dem

III. Dem seye aber wie ihm wolle: das ist gewiß/ daß die Lieb zu GOtt die Menschen kräfftiger von Sünden abhalte/ als die Forcht der Höllen. Dann gleichwie weit mehrere durch die Lieb des Nächsten als durch Forcht des Radbrechens vom Todtschlag werden zuruck gehalten / da es was seltenes ist / daß einer sich mit Todtschlagen an einem vergehe/ den er inniglich liebet/ und hingegen deren vile Gebunds-weis die Galgen und Räder bekleiden/welche ohnangesehen diser Forcht ihren Neben-Menschen ermordet haben; also seynd deren vile die sündigen / welche kein andere Ursach haben sich der Sünden zu entschlagen / als die Forcht der Höllen; deren aber sündigen gar wenig/ welche von der Lieb Gottes darzu angehalten werden. Die Grund-Ursach dessen ist; daß wann gleich die Menschen ungezweiffelt darfür halten/ und auch rund aus bekennen/die ewig-quälende höllische Flammen seyen ein so entsetzliche Straff/ daß man um ihrer frey zu seyn/ sich billig aller Welt-Lust entschlagen solle/und früher alles erdenckliche zeitliche Ubel leyden; so ists doch nicht allerdings gewiß/ daß sie/ wo sie sündigen/ in solches ewige Feuer verfallen werden; Massen sie ihnen versprechen nach vollbrachter Sünd wider Buß zu thun/ und also dem verdienten höllischen Feuer zu entgehen: wie dann deren unzähliche nunmehro im Himmel seynd / die mehrmahl gefallen/ und durch die Buß mehrmahlen wider auferstanden seynd; und dessentwegen hat die Forcht der Höllen bey ihnen zu Vermeidung der Sünd nicht den vollkommenen Nachdruck.

Sagt man ihnen sie können gleichwohl vom gä-
hen Todt übereylet werden / und also zur Höllen
fahren / ehe sie Buß thun; so muß ihnen die Ge-
fahr dessen (wann es schon vilen begegnet) ein
gar weite Gefahr seyn / die nicht so empfindlich
bey ihnen eingehet / daß sie der Hefftigkeit ihrer
Anmuthungen und böser Gewohnheiten gewach-
sen sey. Sihe einen Strauch-Mörder und
Banditen an; auch diser erkennet gar wohl / daß
er durch die Mordthat / darzu er sich dingen las-
sen / Rad und Galgen verdiene / und weißt auch
daß Radbrechen und Hencken weher thue / als
funffzig Ducatons wehrt seyn; dannoch wei
er auch weißt / daß vile bey disem Handwerck al
werden / last er sich von disem kleinen Gewinn ver-
leiten / und verübt die bedungene Mordthat / i
Hoffnung / des unangesehen / noch ein ehrliche Be-
gräbnuß zu finden. So vil von Forcht der Höllen

IV. Wo hingegen die Lieb einen Menschen
anhalt GOTT nicht zu beleydigen / noch sein
Gnad zu verscherzen / welche zwey Stuck auf ei-
ne jede Todtsünd ohnausbleiblich erfolgen / d
setzet sie das Herz so im Stand / daß noch We
noch Fleisch weder Teuffel selbiges zur Sün
vermögen können. Man hat die Erfahrenhei
an so vilen Dieneren Gottes / die lieber Haa
und Gut / Leib und Leben haben daran geben
wollen / als GOtt untreu werden und in sein
Ungnad verfallen / welchen zweyen Ublen keine
zu vergleichen ist. Wie wenig zu solchem Zi
die Forcht verfange / deß hat man leyder die be-
trübte Erfahrnuß an unsere erste Elteren: Es s
ze

tzet die listige Schlang im Paradeiß mit diser Frag an die Eva: Aus was Ursachen hat der HErr euch gebotten/ daß ihr nicht von allen Früchten des Lust-Garten verkosten sollet? Da hätte die Antwort also müssen heraus kommen: Weil GOtt unser HErr und Meister ist: weil sein Will die einzige Richtschnur unseres Thuns und Lassens ist: weil er erfahren will/ ob wir seine Geschöpff ihm Gehorsam und gebührende Treu leisten wollen: und mithin hätte der Teufel mit langer Nasen abzihen müssen: weil aber die Eva widersetzte: Auf daß wir villeicht nicht sterben; da dachte der böse Geist: ha: halt sie nur die Forcht der Straff ab/ so habe ich schon die Schantz gewonnen/ und sprach nur: Mein! was last ihr euch vom Sterben traumen? dem ist nicht so: und alsbald war die Sünd da. So gehts noch alle Tag: gibt einem der böse Feind/ oder die verderbte Natur ein: Warum gehst du nicht deinen Gelüsten nach? und gibt einer ihnen zur Antwort/ weil ich GOtt beleydigen würde/ daß ich keinem Ding zu Lieb thun muß/ so ist der Teuffel schon aus dem Feld geschlagen/ widersetzet man aber: weil ich des ewigen Todts sterben würde/ da ist der Versucher gleich fertig und spricht; das hat mit GOtt kein Gefahr/ bist du doch noch frisch und starck/ der Glaub lehret auch nicht/ daß du gleich nach begangener Sünd in die Höll versincken werdest/ er lehret aber daß du durch eine Würcklichkeit der Reu dich gnugsam wider die Höll versicheren mögest/ wie vil Sünd hast du hiehin begangen/ und lebst

dannoch / wie vil deren haben nicht begangen Magdalena / Pelagia / Augustinus und Bonifacius? und seynd gleichwohl doch grosse Heilige im Himmel. Was besorgest du dich dann? leiste deinem bösen Muth ein Genügen / ein einzige Beicht mag hernacher alles wieder zurecht stellen / und ist der wenigste Schein bey dir nicht / daß du des gähen Todts sterben werdest / das seynd Ringel-Tauben / die man selten sihet. Und mit solcher verderbten Lock-Pfeiffen führet er diejenige ins Garn / welche nur von Forcht der Höllen von Sünden werden abgeschreckt.

V. Halt dich aber die Lieb Gottes von Sünden ab / so bist du ausser Gefahr / und daß noch zweyer anderen Ursachen wegen / deren die erste ist / daß die Forcht der Höllen gemeiniglich den Menschen nicht darzu halt / daß er die läßliche Sünden meyde / den Evangelischen Räthen nachlebe / und sich in stäten guten Wercken übe / welche Stuck doch zu Vermeidung schwerer Sünden ohnumgänglich vonnöthen seynd; die Lieb Gottes aber / weil sie darauf dringet / daß man die Gnad und Freundschafft Gottes nicht nur bewahre / sondern auch in selbiger wachse und zunehme / sperret sie den kleinen Sünden Thür und Thor zu / welche sonst den grösseren Sünden den Weeg zu bahnen pflegen. Die andere Ursach ist: Wen die Lieb zu Haltung göttlicher Gebott anstrenget / der halt sie allein nicht / sonderen er liebet auch deren genaue Haltung; wen hingegen die Forcht darzu anhält / der hält sie zwar / aber nur mit Verdruß / Zwang und Unwillen /

willen/ darum steht er in Gefahr mit Länge der Zeit/ die Gesatz Gottes und den Gesatz-Geber selbsten zu hassen/ wie einer der an die Galeeren geschmidet/ die Ruder samt seinem Herren/ der allzeit mit der Peitschen hinter ihm steht/ und ihn zwinget die Händ braf an die Arbeit zu legen/ hasset und verfluchet: Wodurch vile deren so weit in der Boßheit kommen/ daß sie wider alles Einrathen der Vernunfft sich selbst überreden/ es sey kein GOtt im Himmel. Höre hierüber den Lucretium, welcher *l.* 5. also schreibt: Die Forcht der Höllen ist gänzlich auszumusteren/ welche das menschliche Leben mit Schröcken des Todts erfüllet/ und nicht gestattet einen Bissen wahrer Freud zu geniessen.

VI. Disem nach befremdet mich sehr/ wie einige Prediger und Beicht-Vätter ihren Zuhöreren und Beicht-Kinderen je und allweg den Teuffel so schwartz/ und die Höll so warm machen/ sie von Sünden abzuschröcken/ als wann kein GOtt im Himmel wäre/ und die Lieb Gottes des Ends nichts verfangen wolle. Weit anderst hats ihm gemacht mein Heil. Stiffter Ignatius, welcher/ da er die seinige nach der Kirchen-Versammlung zu Trient absendete/ ihnen besonders anbefohlen/ heimlich und öffentlich alle zur Lieb Gottes aufzumunteren/ wie er auch selbst zu thun pflegte bey Auslegung Christlicher Lehr/ die er allemahl mit disen Worten beschlosse/ liebet GOtt aus ganzem eurem Herzen/ aus ganzer eurer Seelen/ und mit ganzem euren Willen. Wodurch er offt bey grossen

Sünderen so vil ausgebracht / daß sie ihm mit Zäher-fliessenden Augen für die Füß gefallen / ihre Sünd bekennet haben. Ihm hats vorgethan der Lehrer der Heyden Paulus / welcher seinen neu-bekehrten Römeren einrathete / daß wie sie nicht durch Forcht einiges Ubels zur Sünd vermögt waren / sonderen durch Lieb sinnlicher Ding / also solten sie zur Haltung göttlicher Gebott mehr durch Lieb zu GOtt / als durch Forcht der Straff angehalten werden. *Ad Rom. 6.* wie solche der H. Augustinus *Ep. 144. ad Anast.* auslegt. Ja Christus der göttliche Lehrmeister ist hierinn allen ihnen vorgangen / und hat die Lieb / als das bewehrteste Mittel wider alle Sünd seinen Jüngeren anbefohlen. *Joan. 14.* Liebet ihr mich / so haltet meine Gebott. Welches eben so vil gesagt ist / als: Wollt ihr alles vollkommen entrichten / was ich euch befohlen habe? so liebet mich nur / und alles ist schon vollbracht. Machte man es disen Lehreren nach / und legte der Welt rechtschaffen für Augen / wie liebens-wehrt GOtt sey / und was verfluchte Boßheit es sey GOtt beleydigen / man würde bald spühren / daß die verderbte Sitten der Welt bald um ein merckliches ausgebessert wären.

VII. Aber ich kehre noch einmahl zu diejenige wider / die sich stäts in der Lieb Gottes üben / dise haben an der Lieb zu GOtt das bewehrteste Gegen-Mittel wider alle Sünd / vermittelst dero ihnen die Sünd als die greulichste Verachtung / Untreu und Beleydigung Gottes auf das höchste verleidet wird. Aber es ist zu bedauren /

daß

daß dergleichen helle Erkantnussen wie ein Wetterleuchten bey uns fürübergehen / und darum stehen wir auf so schwachem Fuß / daß / wann wir schon jetzt sagen mit Paulo: ich bin gewiß / daß weder Todt / weder Leben / weder Engel / weder Fürstenthumer / weder einige Creatur mich von der Lieb zu GOtt wird scheiden können / so geschichts doch gar leicht / daß die Wollust oder der böse Geist unsrer Einbildungs-Krafft was böses einpräge / und uns mithin zur Sünd vermöge. Ist darum / auch einer seraphischen Lieb zu GOtt nicht sicher zu trauen / weil GOtt / auch in seinen Englen Boßheit gefunden. Job. 4. Das also eine GOtt-liebende Seel nicht allein vest müsse entschlossen seyn lieber tausendmahl zu sterben / als GOtt einmahl schwärlich zu beleydigen / sonderen allem Vermögen nach sich mit allen Gegen-Mittlen wider die Sünd bewaffnen solle / die etwas zu Vermeidung ihrer mögen beytragen. Lasse sie ihro des Ends jene treue Ermahnung des Apostels *1. ad. Cor. 4.* gesagt seyn: Wer noch vermeynt zu stehen / der sehe zu / daß er nicht falle. Welche aber dise zulängliche Gegen-Mittel seynd; davon im folgenden Capitel ein mehreres.

XXVIII. Capitel.

Gegen-Mittel wider die Sünd; deren sich ein GOtt-liebende Seel bedienen soll.

I.

DIe Frag / ob man sich gar leicht aller Sünd entschlagen könne / oder ob solches der menschlichen Schwachheit hart und schwer falle / ist nicht so leicht zu beantworten: das kan ich aber mit gutem Grund sagen; Es halte hart / wo man unbesorget lebet / und meynet in Sicherheit zu stehen; förchtet man ihm aber mit Bescheidenheit und ist vorsichtig / so mag es gar leicht. Auch in weltlichen Kriegs-Läufften / soll man seinen Feind nicht zu gering schätzen / wie vil mehr im geistlichen Streitt / bey welchem wir nicht zu kämpffen haben wider Fleisch und Blut / sonderen gegen die Fürsten und gewaltige Herrscher / diser Finsternussen; bevorab weil dise unsere geistliche Seelen-Feind / uns an Klugheit / Erfahrenheit / List und Macht weit überlegen seynd / und mit unseren einheimischen ungehaltenen Anmuthungen in geheimer Verständnuß leben; darum wer allhier meynet sicher und ausser Gefahr zu seyn / der steht schon auf der Neig zum Fall. Wer aber seine Gefahr anmercket / sich deshalben zur Gegenwehr rüstet / und auf guter Hut stehet / wird gar

gar leicht sighafft aus dem Feld tretten. Es wird solchem ergehen wie den Emporitaneren/ die Griechenland geraumet / um in Spanien eine neue Völckerschafft aufzurichten; dise / wiewohl sie klein an der Zahl waren / und von mächtigen Feinden umringet / seynd sie doch in die Länge Schad- loß und unangefeindet gebliben/ weil sie vorsichtig waren und alle Nacht den dritten Theil der Burgerschafft auf den Wällen so genaue Wach halten liessen / als ruckte der Feind schon mit voller Macht auf ihre Porten an: hiemit lehrende / was Aristoteles schreibt *l. 5. polit. c. 8.* Es tragt vil bey zur Versicherung der Städt wann Feind in der Nähe seynd / weil die besorgte Burger alsdann besser auf ihre Hut stehen: Darum wer GOtt liebet/ der traue ihm niemahl zu vil/ sonderen halte darfür / sein vest entschlossener Will sey wanckelbarer als das Aprill-Wetter/ und sattle um ehe er sich dessen versicht: Brauche derowegen alle zulängliche Mittel/ sich wider die Sünd in gutem Stand zu setzen. Ich schlage ihm derer gantzer fünffe vor; bedient er sich deren nicht / so gibt er mir Ursach zu glauben/ daß er die Sünd nicht hasse wie er solte/ weil er sich wider dieselbe nicht genugsam versichert.

II. Wie der Persier König Darius ihm dreymahl des Tags durch einen Edelknaben hat zuruffen lassen: Mein König erinere dich der Athenienser. Damit er auf die Weiß das Nach-Feur/welches bey Einäscherung der Stadt

Sardis

Sardis in seinem Hertzen wider die Athenienser aufgangen war / fortwirig nähren und erhalten möchte; also sollen die Diener GOttes/ um den Haß der Sünden / und das Fürhaben/ nie deren eine zu begehen / zu erhalten/ alle Tag zur Zeit des innerlichen Gebetts sich kürtzlich erinneren / wie sehr sie verbunden seynd GOtt ihrem Schöpffer und HErren in aller möglicher Treu zu dienen/ was ein Greul es vor GOtt sey ihm ungehorsam / untreu und meineydig werden; mit dem vesten Entschluß/ wider alle Sünd / besonders jene / in welche man ehemahlen gefallen/ einen unversöhnlichen Haß zu tragen; und sollen auf dise Weiß in der Morgen-Stund den Eyd der Treu vor GOtt ablegen/ und bey Erforschung des Gewissens um den Mittag und Abend dise gute Fürsätz kürtzlich erneuren/ sich also im guten Vorhaben Gott zu dienen mehr und mehr zu bevestigen. Das ist das erste Mittel wider alle Sünd.

III. Das zweyte mag seyn ein demüthiges Mißtrauen auf sich und seine eigene Kräfften. Die Athenienser hielten dafür/ daß durch das Mißtrauen gegen andere mächtige Herrschafften die Städt besser bevestigt seynd / als durch Wäll und Mauren / und wurden dise so lang ihre Freyheit handhaben/ als lang sie dises Mißtrauen hegen und bewahren würden. Und ich halte denjenigen so gut als verlohren / welcher ihm und seinen Kräfften so vil zutrauet / als seye er krafft seiner guten Vorsätz / Gewohnheiten / und Neigungen zum Guten Bestand ge-

nug ohn besonderem Beystand GOttes im Guten zu beharren; massen ein solcher verdient von GOtt verlassen zu werden / welcher den Hoffärtigen widersteht / und den Demüthigen Gnad ertheilet. *1. Petr. 2.* Darauf nichts anderst erfolgen kan / als ein gewisser elender Fall; dann wehe ihnen / wann ich von ihnen werde entwichen seyn! *Osea. 9.* Darum die treue Diener GOttes / je höher sie in der Tugend gestigen / desto mehr vertiefften sie sich in Erkantnuß ihrer eigenen Schwachheit / beruheten auf ihnen selbst nicht mehr / als auf einem wanckelbahren Rohr / setzten ihr gantzes Vertrauen auf GOtt / und achten sich dises Beystands nicht weniger bedürfftig zu seyn / als der geringste A / B / C / Schuler Christi. Wer es ihm anderst machet / der hat sich mit dem stoltzen Lucifer eines elenden Falls zu versehen. Der Psalmist sagt ihm dises deutlich vor *Psal. 17.* Du wirst ein demüthiges Volck seelig machen / und die Augen der Hoffärtigen ernidrigen. Die Ursach gibt der weise Mann *Prov. 16.* Die Hochmüthige seynd ein Greul vor GOtt. Ihm stimmet bey der Prophet Jeremias *c. 17.* Verflucht ist der Mensch / der auf einen Menschen (auf sich selbsten) sein Vertrauen setzet. Und der Prophet Abdias prophecevet es mit ihm noch klärer *c. 1.* Der du in deinem Hertzen sagst: wer wird mich zur Erden ziehen? Höre: soltest du dich auch wie ein Adler erheben / und dein Nest unter den Sternen bauen / so will ich dich herabziehen:

hen: spricht der HErr. Die Warheit selbst spricht hierüber das End-Urtheil *Luc. 14.* Wer sich erhöhet/ der wird ernidriget werden. Ist es darum kein Wunder/ daß Cassianus *Colloq. 5. c. 14.* so platterdings aussage: Es seye unmöglich/ daß ein Mensch seiner bösen Anmuthungen Herr und Meister werde/ ehe er begriffen/ daß er durch seinen Fleiß und Arbeit den Sig nicht möge darvon tragen/ und seye es gemeiniglich die Straff der Hochmüthigen/ daß Gott sie ihren vihischen Anmuthungen Preiß gebe/ damit sie auf solche Weiß die Demuth erlernen. Was brauchts aber der Vätter/ und der H. Schrifft/ wann solches die Heyden durch die gesunde Vernunfft erkennet haben: Chilo befragt beym Laertio *l. 1.* womit sich GOtt beschäfftige? antwortet: sein Zeitvertreib ist/ daß er die Hochmüthige ernidrige/ und die Demüthige erhöhe. Plato schreibt *l. 4. de Legat.* Wer aufgeblaßen ist/ und vermeynt er habe keines Führers und Weegweisers vonnöthen/ der wird von GOtt verlassen: und sagts Artabanus seinem hochmüthigen König Xerxes unter vier Augen; daß vile darum in grosses Elend versincken/ weil GOtt nicht dulden kan/ daß einer neben Gott von ihm selbsten eine hohe Meynung habe. Disem zu Folg muß ein eine Gott-liebende Seel ihro selbst so vil mißtrauen/ als vil sie verlanget ausser Gefahr der Sünd zu seyn/ nie soll sie meynen sie stehe auf unwanckelbarem Fuß/ soll des Ends sich offt jener Wort des H. Augustini *Hom. 15. inter 50. Tom. 10.* erinneren:

niren: Keine Sünd ist je auf der Welt geschehen/ die einanderer nicht auch begehen könne/ wann GOtt seine Hand von ihm abziehet. Was du Gutes an dir hast L. Leser/ das ist alles ein Allmosen und ein Gab GOttes/ ohne GOttes neue Gnad und Beystand kanst du es so wenig bewahren/ als der Lufft ohne der Sonnen sein Liecht kan beybehalten/ wozu die Sonn allzeit ihren neuen Einfluß herschiessen muß: Sage darum GOtt hertzlich Danck für dasjenige Gute/ daß er in dir gewürcket hat/ aber wisse/ daß es mit dir aus seyn werde/ wann solches seine Barmhertzigkeit nicht erhält.

IV. Disem demüthigen Mißtrauen auff sich selbst muß noch beykommen/ ein inständiges/ ihn um seinen Beystand ersuchendes Gebett zu GOtt/ wo man gedencket sich genugsam wider alle Sünd zu versicheren. GOttes Beystand gibt uns Stärck/ und machet uns unüberwündlich/ laut jener Wort: Der meine Händ zum Streitt abrichtet/ und schaffet daß meine Arme seynd wie ein Bogen aus Ertz. Diß Gebett muß aber Erstens demüthig seyn/ dan ein solches laßt ihm GOtt allzeit gefallen. *Judith. c. 9.* Wie dann die Kirch unserer gäntzliches Unvermögen in allem Guten schier allzeit vorschutzet/ wann sie zu GOtt bettet. Zweytens soll nach Wichtigkeit der Sach das Gebett eyffrig seyn; höre/ wie ein Bettler/ der vil vonnöthen hat die Vorübergehende anflehe/ was hertzbrechende Wort er brauche sie zum Mitleyden zu bewegen. Drittens muß das Gebett

immer-

immerwährend seyn/ wie die Versuchungen des bösen Feinds nie ausbleiben. Denen wir so lang obsigen werden/ als lang wir mit Moyses die Händ zum Himmel heben/ und länger nicht. Viertens soll diß Gebett mit vestem Vertrauen zu GOtt gewürzet seyn. Dencke des Ends/ GOtt dein Vatter werde dich in solcher Angelegenheit nicht Hülff-loß seyn lassen: denck wie vil dir GOtt ungebetten heraus gegeben / ein HErr/ der reich ist an Barmherzigkeit/ und dich wie sein Kind liebet/ der dich antreibt daß du deine Zuflucht zu ihm nehmen sollest/ und theur versprochen hat dein Gebett zu erhören; der / weil er gestorben ist/ um dich von Sünden loß zu machen/ auch nicht zugeben werde/ daß du in selbige wieder zuruck fallest. Und solchen magst du versichert seyn/ daß du vermittelst seiner allmächtigen Hülff / allen deinen Seelen-Feinden den vollkommenen Sig aberhalten werdest/ und in seiner Gnad biß ans End verharren. Meine Stärcke und mein Lob ist GOtt/ ich werde nicht sterben sondern leben / und die Werck des HErren verkündigen; singt dir zu deinem Trost der König David vor Psal. 117.

V. Das vierdte und nothwendigste Gegen-Mittel wider die Sünd ist: alles meyden / und fliehen/ was dir zur Sünd kan Gelegenheit und Anleitung geben: dann es ist eine Unmöglichkeit daß man durch den Wust gehe/ und nicht beschmitzet werde/ unter den Pesthafften wohne und kein Gifft an sich zihe/ sich unter den Natteren aufhalte/ und nicht gebeckt werde; und

wäre

wäre es wohl ein Wunder/ daß einer Pech berührte und nicht besudelt wurde/ oder die Gefahr liebte/ und in der Gefahr nicht zu Grund gienge/ wie diß der weise Mann *Prov. 13. & 3. cap.* deutlich zu verstehen gibt; darum hat GOTT *l. 8. Reg. c. 11.* den Israeliten gebotten/ mit den abgöttischen Weibs-Bilderen gar keine Gemeinschafft zu pflegen/ mit der Zusag/ sie würden sonst von ihnen zum Götzendienst verleitet werden. Ja so gar hat GOtt *Deut. 7.* befohlen das Gold und Silber zu verbrennen/ aus welchem die Götzen-Bilder gemacht worden/ um desto weiter von der Gefahr zu seyn; wie GOtt auch der Ursachen halber den ersten Elteren gebotten/ die Frucht des verbottenen Baums so gar nicht zu berühren: Und haben auch die Carthaginenser/ nachdem sie einmahl verrätherische/ auf griechisch geschribene Brief aufgefangen/ durch ein lautes Verbott ausblasen lassen/ daß forthin keiner die griechische Sprach erlehrnen solte/ damit sie mit den Griechen keine Gemeinschafft haben könten/ wann sie auch wolten/ um Gefahrloß zu seyn. Sage mir hie nicht/ du seyest eines so vest entschlossenen Willens GOtt nicht zu beleydigen/ daß es ein halbe Unmöglichkeit sey/ daß dich die Gelegenheit zum Fall bringen solte: dann wo die Gelegenheit den David/ Jacobus den Einsidler/ und dergleichen Christliche Tugend-Säulen zu Grund gerichtet/ meynst du wohl da sicher zu stehen? Lerne doch hieraus/ was die Gelegenheit für Krafft habe die Vernunfft zu blenden/ den Willen zu verkehren/ und die Klügste zu

bethören / und mache aus dem gegenwärtigen Entschluß die Folge nicht / daß du auch in der Gelegenheit nicht sündigen werdest / dann es folget eben so ungereimt / als wann einer disen Schluß abfassen wolte: jetzt da ich nüchteren bin / dunckts mir unmöglich zu seyn / daß ich ein solche Ungebühr begehen solte / einfolglich werde ich auch in der Trunckenheit mich darzu nicht verleiten lassen. Ists dir mehrmahlen geglücket / daß du schadloß aus der Gefahr kommen / so kan dir solches ins künfftig keine Versicherung geben / dann vile / die ein oder andermahl Gifft geschlucket / seynd zuletzt am Gifft gestorben; und Samson *Jud.* 16. welcher der Philisteer Nachstellungen zu dreymahlen entwischet / ist ihnen endlich zum Raub worden. Doch ich will dir zugeben / daß du versichert seyst / daß du bey disem Feuer dich nicht verbrennen werdest / noch tödtlich sündigen; wie kanst du dir aber versprechen / daß du im wenigsten dich nicht beschmitzen / nicht was sinnliches und deiner Seelen nachtheiliges mit dir heimtragen werdest / das dich wenigstens versuche / wann es dich gleich nicht zum Fall bringet? und das ist schon Schaden genug.

VI. Beliebts dir nun mit einigen einzuwenden: die Gelegenheit fliehen / das stehe nur bangen Haasen zu / und müsse ein erwachsene Tugend / um sich zu zeigen / dem Feind kühn entgegen gehen / und ihm das Weiß im Aug zeigen; so sage ich dir erst mit dem H. Augustino *l. 6. conf. c. 8.* Das thun die Wag-Häls / nicht aber die Starck-

Starckmüthige. Hernächst mit Caßiano *Coll. 11. c. 9.* Die Gelegenheit suchen/ heißt eben so vil/ als wollen zu Grund gehen. Dann wo man Holz hauet/ da fallen Spän ab/ wo man streitet da gibts Wunden; und gibt dir dann das menschliche Leben/ das dem Job ein immerwährender Streit ist/ gibt dir der Teuffel/ geben dir dann deine unbändige Anmuthungen nicht genug zu schaffen? Was braucht es dann die Gelegenheit suchen/ seine Tugend zu bewähren? meinest du wohl/ daß du in der Tugend so gegründet seyest/ daß sie bey keiner Gelegenheit wancken könne? so mangelts dir am Geist wahrer Demuth; meynest du das aber nicht/ so must du ingedenck deiner Schwachheit die Gelegenheiten fliehen/ oder du bist wohl ein rechter Waghals/ daß du deine Seel und Seeligkeit so auf die Spitze setzest: höre was dir der Bischoff von Laodicea ins Ohr sagt *Apoc. 3.* Du sagst: ich bin reich und vermögen / bedarff auch keines/ und weist nicht daß du elendig/ arm/ blind/ nackend und bloß bist: und lehrne vom Apostel Paulus *ad Galat. 6.* Wer darfür hält/ daß er etwas seye/ da er nichts ist/ der betrieget sich selbsten. Hast du aber hieran noch nicht genug/ so lasse ich den H. Ambrosium reden: Schäme dich nicht die Flucht zu ergreiffen/ dann es ist ein rühmliche Flucht/ wo man vor dem Angesicht der Sünd lauffen geht. Man zeiget desto mehr Tugend Tugend/ je mehr man Abscheuen von der Sünd tragt/ jener aber zeiget das gröste Abscheuen von der Sünd/ welcher

auch die weiteste Gelegenheit zur Sünd fliehet
Schön sagt dißfalls Fabius Max. *apud Valer.* l.
7. c. 3. Mit solchen Gelegenheiten wollen un-
verworren seyn/ das ist überwinden.

VII. Noch ist übrig jene von ihrem Irrthum
abzuleiten / welche die Gelegenheit der Sünd
nicht förchten / weil sie fast auf GOttes Hülff
bauen/ die einem im Guten bevestiget/ und allzeit
zu Handen steht / auch keinem versagt wird / der
nur GOtt darum ersuchet. Ja: ein solches
Vertrauen auf Gottes Hülff wäre wohl ge-
gründet/ wann Noth vorhanden wäre die Gefahr
anzugehen / ausser disem Nothfall ist es baufäl-
lig / dann sich ohne Noth in die Gefahr hinein
wagen / das heißt/ GOtt versuchen. Wer sich
muthwillig von der Spitz eines hohen Thurns
hinab wirfft/ der wird lang warten ehe ihm GOtt
unter die Armen greiffe; den Hals wird er ab-
stürtzen/ wann er gleich GOtt noch so vil um sei-
nen Beystand anspricht/ dann wo hat GOtt ver-
sprochen solche auf seinen Armen zu tragen? GOtt
verlaßt diejenige/ sagt der H. Cyprianus *l. de Sing.*
Cler. welche muthwillig ins Feuer lauffen. Aber
wir wollen setzen/ du seyst durch göttliche Offen-
bahrung in solchem Fall seines Beystands ver-
sichert / und werdest nicht sündigen / so must du
dem ohnangesehen die Gelegenheit der Sünd
meiden/ wann du GOtt rechtschaffen liebest: ei-
ne ehrliche Frau / mag so gar von Brechung ehli-
cher Treu nicht hören / wann sie schon gedenckt
nie einigem zu willfahren / und wird wohl keiner
verlangen / daß ihm der abscheuliche Teuffel sicht-
barlich

barlich begegne / wann er gleich weißt / daß er ihm kein Haar krâncken werde: auch einer Schlangen weicht man aus / obschon kein Gefahr vorhanden von ihr geheckt zu werden; so soll mans auch der Sûnd machen; das ist nemlich eine rechte Lieb zu GOtt / wann man von der Sûnd nicht sehen noch hôren mag / und vor dem wenigsten Schatten der Sûnd lauffen geht. Fliehest du doch vor einem Todten / welcher mit seinem Gestanck den Lufft verfâlschet / und woltest jene Gelegenheiten nicht meyden / bey welchen die Beleydigung Gottes / die du ûber alles hassest / dir in Augen und Gedancken fallen mûssen.

VIII. Aber / wie behutsam wir auch immer gehen / so môgen wir doch allen Gelegenheiten zur Sûnd nicht aus dem Weeg lauffen; sie begegnen uns ûberall / wir tragen sie auf unseren Fûssen mit uns herum: cum subversione tua ambulas *Eccli. 13.* Und laufft der bôse Geist / wie ein ausgehungerter Lôw herum uns aufzusuchen / darum muß ein Diener Gottes / wann dise ungefehr auf ihn anlauffen / allen môglichen Widerstand leisten: vor allem / und Erstens. Soll er den Versuchungen im Anfang widerstehen / und sie gleichsam in der Wiegen erwûrgen; er soll nach dem Beyspihl jenes Evangelischen Bewaffneten den Vorhoff wohl verwahren / und den bôsen Geist auch vor der Pforten wegschlagen; Anfangs treibt man ihn leicht ab / hat man ihn aber zu weit kommen lassen / da laßt er sich mit harter Mûhe kaum abweisen: einen Funcken mag man gar bald ersticken / schlâgt er aber in

helle Brunst aus / da seynd ganze Flüß nicht bemächtet solchen auszulöschen. Laß die bösi Einbildung sich bey dir nicht einnistlen / sondern schlag sie gleich aus / wie eine glüende Kohl/ die dir ungefehr über die Kleider falt; hiezu wird vil verhelffen / wann du dasjenige/ was dich versuchet / nicht nach seiner anreitzenden verführerischen Gestalt als was wollustbares/ sondern als einen hohen Verrath und greuliche Untreu wider GOtt; als ein unendlich vor GOtt verhassete / und Höllen-würdige Boßheit ansihest; hast du aber oder durch deine Unachtsamkeit/ oder durch Hefftigkeit der Versuchung die Sach zu weit kommen lassen / und hebt die böse Phantasey schon an über den unteren Menschen obzusigen / oder greifft sie / offters abgeschlagen / dich ungestümmer an / so nimm mit ganz demüthigem Vertrauen deine Zuflucht zu GOtt / zu der seeligsten Jungfrau / und deinen lieben Schutz-Engel / und sprich: O GOtt! rette doch deinen Diener / der auf dich hoffet: HErr! ich habs gesagt du bist meine Hoffnung: GOtt mache sich auf/ und seine Feind werden zerstreuet / und laß vor seinem Angesicht weichen/ die ihn hassen: sihe mich an und erhöre mich: erleuchte O GOtt meine Augen/ daß sie nicht im Todt entschlaffen / und mein Feind nicht sagen könne: ich hab ihn überwunden: setze der Versuchung einige Würcklichkeiten vollkommner Lieb Gottes entgegen/ und protestire vor GOtt/ du wollest lieber tausendmahl sterben/ als einmahl sündigen. Zum Zweyten: gewöhne dich gemäß dem Rath den GOtt

Moysi gegeben *Exod. 4.* Die Schlang / die Sünd beym Schwantz zu ergreiffen; das ist: icht anzusehen / was sie dir Anfangs für Freud nd Lust versprechen / sondern / daß sie die späte Reu / as Nagen des Gewissens / die äusserste Verschämung für GOtt und die Menschen / die Bitterkeit des Lebens / den Verlust göttlicher Gnaden / die Sclaverey des Teuffels / auf einen augenblicklichen Wollust nach sich ziehe: du hast dessen die lebhaffte Erfahrenheit vor Augen an deinem vergangenen Leben: dencke darum also bey dir: thue ich meinem bösen Muth ein Genügen / so werde ichs Zeit-Lebens beweinen müssen / ich werde aber nach Helden-müthigen Widerstand weit vergnügter seyn / als wann ich hätte eingewilliget. Sihe den Wein nicht an / wann er Gold-gelb im Glaß scheinet; er geht süß hinein / ans Ende aber beißt er wie ein Natter. Ermahnet der weise Mann *Prov. 23.* Zum dritten: gedencke daß die Versuchung vom bösen Geist herkomme / welcher der geschworenste Feind deiner Seelen ist; diser steht dir zur Seiten / wann du ihn gleich nicht sihest / und blaßt dir ein du sollest ihm willfahren / aus keinem anderen Absehen / als daß er dich durch einen verzuckerten Bissen in die ewige Höllen-Peyn zihe / um dich ewig zu quälen; warum woltest du dann seinen Eingebungen Platz geben? stünde der Teuffel sichtlich vor dir / du wurdest dich vor ihm creutzigen und seegnen / und würdest nimmermehr seinem Begehren ein Genügen leisten: bilde dir solches ein zur Zeit der Anfechtung / wie er dann

gewiß unsichtbarlich bey dir steht / und du wirst ausser Gefahr seyn zu sündigen. Zum vierdten: will der böse Geist dich verführen nicht zwar zu einem äusserlichen sündhafften Werck zu ein unkeusches Wohlgefallen oder unzuläßige Begierd? So sage ihm unter Augen: was ist dann dises? bin ich doch geistlich; wie reimet sich das auf meine Geistlichkeit? habe ich doch allem dem auf ewig abgesagt / was wirffst du mir dann vor / was mich nicht angehet? was würden meine gute Freund sagen / wann sie meine schändliche Gedancken seheten? wie groß würde meine Beschämung seyn? wirff dem Teuffel einige lebhaffte Würcklichkeiten der Reu über deine vergangene Sünden ins Gesicht; verfluche jene unglückseelige Zeit / daran du gesündiget hast / und trage ein herzliches Mittleyden mit allen denjenigen / die sich auf solche Weis haben verführen lassen. Zum fünfften: wirfft dir der böse Geist Gottslästerliche Gedancken / oder etwas wider den Glauben ein? so disputire nicht lang mit ihm / sonderen wende dich alsbald zu eiffrigen Würcklichkeiten der Lieb Gottes: dise wann sie mit Eiffer werden fortgesetzt / werden bald schaffen / daß die höllische trübe Phantasey bald verschwinde / oder verachte sie nur ohne darbey besorget und angst zu werden. Diß ist die leichteste Weiß zu überwinden / wie Joannes Climacus schreibt *Grad. 23.* Zum sechsten: das beste und bewehrteste Mittel wider alle Anfechtung seynd folgende hohe und Helden-müthige Würcklichkeiten der Lieb zu GOtt; sich vest entschliessen in

aller

ller Begebenheit/ den Willen Gottes zu thun ohne Aufsehen auf unseren Eigennutz: verlangen zur Ehren Gottes alles Creutz/ Marter und Elend zu leyden/ und protestiren/ daß man diser gegenwärtigen Begierlichkeit nicht einmahl Genügen leisten wolte/ wann es auch nur ein kleine Sünd wäre; dann wo der Mensch entschlossen ist/ auch die Evangelische Räth zu halten/ wie wird er sich dann zur grössern Sünd entschliessen können? und wird ihm einfolglich aus disen Würcklichkeiten grosser Nutzen zuwachsen/ mithin auch den bösen Geist zwingen vom weiteren Versuchen abzustehen/ damit er uns nicht helffe unsere Cron im Himmel zu vermehren. Zum sibenden: und zuletzt/ ists sehr fürträglich/ daß du bey allen Versuchungen in ungestörter Ruh/ Freud und Friden verbleibst/ und weder Traurigkeit noch Forcht Platz gebest/ wie ungestümm der höllische Geist dich immer anfalle. Des Endts solt du wissen/ daß/ wie abscheuliche Einbildungen und Bewegungen sich immer bey dir regen/ so sündigest du doch niemahlen/ es sey dann Sach/ daß deinen Willen darinn gebest/ welches zu thun oder zu lassen bey dir steht/ und in deinem Gewalt ist/ und nimmermehr geschehen wird/ wann du GOtt um seinen Beystand ernstlich ersuchest. Einfolglich kan die Versuchung dir nicht schaden/ wohl aber vil nutzen/ dann der H. Bernardus sagt *de Int. Dom.* Empfindlichkeit schadet nichts/ wo die Einwilligung nicht hinzu kommet/ und was einen Widerstehenden müd ma-

chet/ das crönet den Uberwinder. Darum lasse dir vor dem Höllen-Hund nicht bang seyn; verweise ihm vilmehr seine Unvermögenheit; sage daß er zwar bellen/ dir aber nicht schaden möge/ wann du nicht wilt: welche Müthigkeit unglaublich vil zum Sig beytragt/ und schaffet/ daß der böse Geist aus Verzweifflung abzihe/ und dich in Ruhe lasse. Wie der Heil. Ignatius in seinem güldenen Büchlein der geistlichen Ubungen weißlich hat angemerckt *Reg. 12. dignosc. Spirit.* der Teuffel gibt verlohren/ wann man ihm unerschrocken begegnet: mercket er aber/ daß man vor ihm bang und zaghafft seye/ da ist kein Unthier/ das so wüte wie er; und ist hierinn dem Crocodillen gleich/ welcher dem Flüchtigen nachsetzt/ und vor einem der Stand halt/ lauffen geht. *Sen. l. 4. Q. Nat. c. 2.* Und mithin hast du allhier die fürnehmste Mittel die Sünd künfftighin zu vermeiden: GOtt gebe/ daß du durch stäten Gebrauch deren erfahrest/ wie vil sie vermögen zur Beharrung in der Freundschafft Gottes biß ans Ende.

XXIX. Capitel.

Was ein GOtt-liebende Seel für ein unersättliche Begierd haben solle/ GOtt allzeit mehr und mehr zu gefallen.

I.

EIne der süssesten und fürnehmsten Liebs-Früchten ist/ daß man seinem Geliebten gefalle/ und von ihm hinwider geliebt werde: und darum seynd rechtschaffene Liebhaber nie vergnügt/ als lang sie dise Gegen-Lieb nicht ausbringen mögen; ja wann sie diß endlich erlanget haben/ wenden sie alle Mühe an/ noch hefftiger geliebt zu werden/ und ihrem Geliebten mehr und mehr zu gefallen: die Ursach dessen ist/ weil die Lieb in vollkommener Vereinigung zweyer Hertzen steht/ die ohne Gegenlieb nicht kan möglich seyn. Was ein unersättliche Begird soll dann ein Gott-liebende Seel nicht tragen/ daß sie nicht auf ein gemeine/ sondern sehr fürtreffliche Weiß von GOtt geliebet werde? was Mühe soll sie ihro nicht nemmen/ alle/ auch geringste Unvollkommenheiten auszumusteren/ und um alle Schönheiten der Seelen geflissen seyn/ daran GOtt ein besonderes Beliebcn tragt? Nimm dißfalls ein Beyspihl von einer eytlen Welt-Poppen/ was machet dise nicht/ um ihrem Geliebten zu gefallen?

Schaue mir dieselbige an gantze Stunden an einander vorm Spiegel stehen! wie künstlet sie ihre Schönheit nicht aus? als wäre Seel und Seeligkeit daran gelegen: die Händ seynd in steter Bewegung/ die Augen gehen tausendmahl hin und her/ tausendmahl sicht sie sich um; ist irgend auch nur ein Haar ausser seiner Ordnung/ das muß regieret werden: ist irgend auch nur ein Schatten eines Fleckens/ der muß ausgethan werden/ des Waschens/ Putzens/ Strählens/ Polirens und Schminckens ist kein End/ sie ändert die Kleidung so offt/ als lang die anständigste und sauberste nicht zum Vorschein kommet; wie sie sich aufführen/ das Haupt halten/ den Halß regieren/ sich bucken/ reden und lachen wolle/ das studiret sie vorm Spiegel aus/ damit alles auf das anmuthigste und zierlichste herauskomme/ und den geliebten Augen besser gefallen möge. Nimm mir nicht übel L. Leser! daß ich ein solches Beyspihl der Eytelkeit einführe/ und hieran zeige was man billich thun solte/ um den göttlichen Augen zu gefallen. Massen jener Kumpff aus Ertz/ in welchem sich die Priester waschen musten/ ehe sie in das Heilige der Heiligen eingiengen/ mit lauter Weiber-Spiegel umgeben war/ wie das Buch *Exod. c. 38.* bezeuget/ auf daß die Priester GOttes von den Weiberen erlehrnen solten/ wie sorgsam sie sich zu bereiten und zu zieren hätten/ um würdig vor GOtt zu erscheinen. Gewiß es wäre wohl Schämens werth/ wann ein Gott-liebende Seel dißfalls weniger thun solte/ als

ein eytles Weibsbild. Es halts mit mir der Heil. Bischoff Nonnus; diser predigte auf ein Zeit in der Stadt Antiochia, da geht ungefehr Pelagia, eine lebendige Schaubühn aller Eytelkeit vorüber / die anwesende Vätter schlagen bey dem ersten Anblick ihrer gleich vor Scham und Leydwesen die Augen darvon ab und nider/ aber der Bischoff Nonnus halt mit der Predig ein Zeitlang auf / und schauet sie eines Schauens starr an; bezeuget darauf vor allen Anwesenden / daß er an disem Weibsbild sein besonderes Wohlgefallen gehabt / als weil sie ihn lehre / wie man seine Seel auszieren solle / weil dise mehr thue um den elenden Geschöpffen / als wir thun um den göttlichen Augen zu gefallen: und werde GOTT dermahleins dise an jenem Tag einführen zu unserer Beschämung. Als will nothwendig seyn/ daß wir nach dem Rath des Apostels *2. Corint. 7.* unsere Seelen reinigen von aller Unsauberkeit / und in der Forcht GOttes unsere Heiligung vollkommen machen; und dem nicht den wenigsten Platz geben/ daß den göttlichen Augen an uns mißfallen könne; massen es nach Lehr Cassiani *coll. 11. c. 13.* einer rechtschaffenen Braut GOttes eigentlich zusteht / daß sie auch das wenigste in Wort und Wercken vermeyde / was ihrem geliebten GOtt mißfallen / und der Hitz seiner Lieb gegen ihr einen Abtrag thun kan. Bist du schon frey von schwärem Sünden-Wust / Gottliebende Seel / so wirst du doch genug an dir zu sauberen finden / wann du dein Hertz recht einsihest/

sihest / auch die geringste Sünd / und irrdische Anmuthung ist Bestand genug / die Zärtlungen der Lieb GOttes und dessen süsse Heimsuchung zu hintertreiben: Jene fromme Seel bey dem P. Nierenbergio *vit. Divi. c. 34.* hat doch zur Straff einer eintzigen läßlichen Sünd / der süssen Heimsuchung ihres GOttes / und seiner gewöhnlichen Offenbahrungen lange Zeit entbehren müssen: es ist diß kein Wunder / GOtt verlanget / daß wir heilig seyen / wie er selbst heilig ist / *Levit. 11.* und hat er auch an den Englen was Mißfälliges gefunden. *Job. 15.* und *Prov. 7.* verlanget / daß wir sein Gesatz bewahren wie unseren Augapffel / welcher den wenigsten Staub nicht dulden kan / wie ists ihm dann möglich / daß ein solcher Liebhaber der Reinigkeit / eine Seel mit zarter Lieb umfange / bey dero alles verwirret / durch ungehaltene Anmuthungen? alles beschmitzet durch den Wust irrdischer Lieb? alles Geschwär- und Eyter- voll durch vile kleine Sünd und Mängel? Wie lang und sorgsam haben sich jene Mägdlein nicht säuberen / schmücken und zieren müssen / *Esth. 2.* aus welchen der König Assuerus ihme eine Braut erwählen solte? und GOtt solte heßliche / ungestalte / rußige Seelen annemmen zur innerlichen Verträulichkeit seiner Lieb? für Diener mögen sie paßiren / nicht aber für ein inniglich geliebte Braut GOttes / an welcher die wenigste Runtzel / nach Lehr Greg. Naz. *orat. de fuco.* abscheulicher ist / als an den Welt-Menschen die heßlichste Geschwär / dann ein Flecken scheinet

aus

aus einem Schnee-weissen seidenen Kleid mehr herfür/ als aus einem groben Bauren-Kittel.

II. Sihe darum GOtt-liebende Seel wie du dich zu verhalten habest: Du must Erstens ein immerwährendes unersättliches Verlangen in deinem Herzen nähren/ GOtt so vil zu gefallen als immer möglich ist/ auch keinem Ding in deinem Hertzen Platz vergönnen/ welches den göttlichen Augen mißfallen könne; auf daß GOTT aller vergnügt zu dir sagen könne: Du bist ganz schön meine Freundin/ und ist kein Mackel an dir: Des Ends thue hundert Augen auf/ und untersuche sorgsamst/ ob auch das wenigste GOtt mißfälliges an dir zu finden seye; Bewahre dein Hertz mit allem möglichen Fleiß. *Prov. 4.* Nie kan diser zu groß seyn. Zweytens säubere und reinige dein Gewissen mit höchster Sorgfalt; darum solt du nicht nur ein oder zweymahl des Tags in dich selbsten gehen/ sonderen nach einem jeden besonderen Werck/ oder sibenmahl des Tags mit dem H. Bonaventura untersuchen/ wie du gelebt/ wie du dich von Stund zu Stund aufgeführet habest/ und wo du das wenigste anmerckest/ gleich mit der Reu und Besserung fertig seyn; massen es der H. Ignatius nicht fassen konte/ wie einer verlange GOtt zu gefallen/ der sich nicht vilmahl erforsche/ reinige/ und nicht suche sein Hertz vollkommen auszuzieren: Wie dann auch die Regel des Abten Dorothei *serm. 16.* hat/ daß man sich alle Stund den Tag hinnum auf das genauste examiniren solle/ auf daß man von

Stund

Stund zu Stund GOtt besser gefallen / und sich besseren möge. Drittens wann du ein Werck thun must / das vilen Menschen muß in die Augen fallen / und darum angst und besorget bist / wie du es zu aller Vergnügen ausrichten mögest / so beschäme dich vor den Augen Gottes / und dencke bey dir: so sorgfältig um den Menschen / und so schlauderig um GOtt zu gefallen? und mit disen Gedancken treibe dich an / um desto mehreren Fleiß an deine Werck zu legen / als wie vil mehr daran gelegen ist / daß du GOtt / als den Menschen / mehr dem Herren als den Knechten gefallest. Vierdtens begibt es sich / daß dir eine Gelegenheit aufstoßt läßlich zu sündigen / so solt du dise mit Schröcken ansehen / als eine greuliche und vor den Augen Gottes abscheuliche Unreinigkeit / und solche mit allen Vieren von dir schieben / wie eine edle Braut / die vollkommen ausstaffieret / und sich ihrem Bräutigam vorstellen will / allem Koth und Wust fleißigst aus dem Weeg gehet / und auf all ihre Tritt wohl acht gibt / damit sie sich im wenigsten nicht beschmitze. Und soll mit der verliebten Braut sagen: Ich hab meine Füß gewaschen / wie / soll ich sie wiederum besudlen? ist es doch der Mühe nicht wehrt / daß ich / oder um eine geringe Beschwernuß zu meiden / oder um mir nicht ein wenig Gewalt anzuthun / mich sollte unwürdig machen der süssen Anblick und Heimsuchungen meines GOttes: so hats gemacht der H. Ignatius / nach Zeugnuß Maffäi *vit. l. 3. c. 1.* und ist nicht weniger geflissen gewe-

gewesen von Sünden rein zu leben/ als diejenige so durch kothige Weeg gehen müssen. Wustest du GOtt-liebende Seel/ was es seye GOtt vollkommen gefallen/ oder ihm auch im wenigsten mißfallen/ du wurdest mit dem H. Bernardo urtheilen *de tripl. cohar.* die Höll sey nicht so erschröcklich/ als mit gutem Vorbedacht GOtt beleydigen; dem auch beystimmet die seelige Catharina von Genua *vit. l. 15.* Fünfftens fallst du aus Schwachheit oder Ohnbesonnenheit in einige kleine Sünd/ bereue selbige den Augenblick/ mit dem Fürsatz ins künfftig dich zu besseren und behutsamer zu seyn/ hernacher dencke weiter daran nicht/ sonderen nur an das vorhandene Werck/ als hättest du nichts Ubels gethan/ fallst du hundertmahl des Tages/ so stehe hundertmahl widerum auf/ und beharre dannoch in ungestöhrter Ruhe deiner Seelen; dann GOtt hat kein Abkehr von einer Seelen/ wegen halb unbedachtsame und widerruffene kleine Sünd/ sonderen nur um diejenige/ denen man vest anklebet/ wie der weise Mann jene Wort *Eccle. c. 10.* dahin deutet: Die Mücken die in einem wohlriechenden Oel sterben/ die verderben dessen Süßigkeit. Sechstens folge dem Rath des H. Augustini *serm. 15. de Verb. Ap.* lasse dir allzeit mißfallen was du bist/ wann du gedenckst zu demjenigen zu kommen was du nicht bist/ dann wo du dir selbst anhebst zu gefallen/ da bleibst du stecken: gehe immer fort und weiter/ und mache dich vollkommner: darum sey mit deiner gegenwärtigen Lebens-Weiß

niemahlen zufriden/ und solt du wie jener treffliche Bildhauer beym Plinio *l. 34. c. 8.* an seiner Arbeit / also an deiner Aufführung allzeit etwas zu tadlen finden/ und mit Petro *Joan. 13.* von GOtt begehren / daß er dir nicht allein die Füß / sondern Händ und Füß besser reinigen und waschen wolle: ja mit dem H. David betten; er wolle dich weisser machen dann der Schnee / dann rechtschaffene Lieb GOttes geht nach Aussage des Apostels allzeit weiter und höher/ vergißt was schon hinter ihr ist/ und strecket sich auf dasjenige was noch zu thun vorstehet.

XXX. Capitel.

Von Gemeinschafft der Güther/ die ein GOtt-liebende Seel mit GOtt hat.

I.

LIeb machet unter zwey Verliebte vollkommene Gemeinschafft der Güther/ also zwar/ daß ein jeder aus zweyen/ welche vermittelst der Lieb doch nur ein Herz haben/ sagen möge jenes *Joan.* 17. Alles Meinige ist dein / und alles Deinige ist mein: welche Gemeinschafft der Güther darinn nebst anderen besteht/ daß eines aus zweyen verliebten Hertzen/ des anderen Macht und Vermögen ansehe/ und sich deren bediene als wäre es sein Eigenthum. Dem zu Folg will ich im anstehenden Capitel anweisen / mit was Ruhe und Sicherheit sich die

Freund

Freund GOttes darauf verlassen sollen / daß sie bey vorfallender Noth sich des allmächtigen Beystands und Arms GOttes so zu versicheren haben / als hätten sie selbigen im Besitz / wären Herr und Meister darüber / und möchten sich dessen ihres Beliebens gebrauchen. Sihest du schon / daß du von Natur schwach und unvermögen / so solt du dich doch nicht für schwach und unvermögen halten / sonderen in Ansehung GOttes / mit dem du durch die Freundschafft und Lieb eins bist / dich überreden du seyst allmächtig wie GOtt ist / könnest und vermögest alles; und darum bey aller Gefahr / unter dem Schutz des allmächtigen GOttes so sicher und unbesorget stehen / wie jener Teucer unter dem Schild Ajacis beym Homerus, oder wie ein Soldat unter dem Beystand eines ganzen Kriegs-Heers / dessen ganze Macht er für sein eigen halt; auf die Weiß sagt der Apostel *ad Philip. 4.* Ich vermag alles / nicht zwar aus mir / dann wir seynd über die Maß beschweret / etc. *2. Cor. c. 1.* sonderen in Krafft des Allmächtigen / der mein Freund ist / und mir die Stärcke gibt: In dem / der mich stärcket: Massen nach Lehr des H. Thomä von Aquin *1. 2. q. 5. a. 5. ad 1.* was wir durch unsere Freund können / das vermögen wir einiger massen aus uns selbsten; dise Lehr wird mit jenem beglaubt / was sich mit Arsacomas begeben: diser von den Scythiern abgesandt zu dem König in Thracien / ersuchte bemeldten König bey diser Gelegenheit um seine Tochter / und weil er schlechten Herkommens und geringen

Vermögens war / wurde er mit einem Korb abgefertigt: diß klaget Arsacomas bey seiner Ruckkehr seinen zweyen guten Freunden / die er über alle Königliche Schätz wehrt hielte; was geschicht? dise hierob verbittert machen sich auf / und bringt ihm einer die geraubte Königliche Tochter / der andere das abgeschlagene Haupt des Königs dar / wie Lucianus *in Toxari* solches anführet / und die ganze Erzehlung zu meinem Fürhaben also schließt: Einfolglich / wer ein paar guter Freund hat / der ist nicht ein / sonderen ein dreyfacher Mensch.

II. Ists dem also / so gedencke L. Leser / obs recht seye daß einige melancolische Häut / und Kleinmüthige immerhin klagen über die Schwachheit und Unvermögenheit unserer Natur / und haltens darum für ein halbe Ohnmöglichkeit / daß man unter so vil und starcken Seelen-Feinden sich stäts auf die Bein halte / wohl lebe und seelig sterbe. Ich sehe dessen kein einzige erhebliche Ursach: und sage rund aus; dises Klagen rühret her / oder aus schlechter Erkantnuß göttlicher Güte / oder aus einer unordentlichen Begierd eigener Hoheit: halten wir darfür / daß wir in allem Fall durch GOtt / der unser wehrtester Freund ist / gnugsam und besser geholffen seyn / als wann Gottes Allmacht unser eigenes Vermögen wäre / was klagen wir dann? klaget doch keiner daß er ohne Wehr und Waffen sey / wann ein starcker Bewaffneter ihn bey aller Gefahr unter die Arm greifft: ist doch keiner unzufriden bey seiner Armuth / wann ein wohlbemittelter guter Freund ihm in allen über-

flüßige

flüßige Vorsehung thut: wer empfindet es daß er unvermögen seye eine nothwendige weite Reise zu Fuß zu thun/ wann ihm ein anderer Wagen und Pferd gibt/ und ihn gemächlich führen laßt? Wie aber! leistet dann nicht die Vätterliche Fürsichtigkeit GOttes diß alles seinen guten Freunden? was wollen ihm dann anderst jene Nahmen/ die der König David GOtt in den Psalmen zulegt? O GOtt! meine Zuflucht/ meine Krafft/ meine Erleuchtung und mein Heyl: Du Thurn der Stärck wider meine Feind; GOtt meine Hülff/ mein Erlöser und Beschützer meines Lebens/ und mein Helffer biß in Ewigkeit: Warum sagt eben diser Prophet: HErr du hast uns gecrönet mit dem Schild deines guten Willens? Heißt uns dann auch nicht der Apostel Petrus/ wir sollen all unsere Sorgfalt auf GOtt werffen/ weil er unsere Sorg tragt? Ja heißt uns nicht GOtt selbsten um Essen und Trincken unbesorget seyn/ weil er weißt/ daß wir deß alles bedörffen. *Matth. 6.* Sagt er nicht selbst *2. Paral. 20.* Förchtet euch nicht vor disem feindlichen Hauffen/ dann es ist nicht euer sonderen der Streit GOttes/ nicht ihr/ sonderen GOtt wird fechten: steht nur behertzt/ und ihr werdet die Hülff GOttes spühren. Laß darum unserer Seelen Feinden noch noch vil/ und der Weeg zum Heyl noch so Gefahren voll seyn/ GOTT wird uns aufnehmen/ auf seine Schulteren tragen/ und bewahren wie seinen Augapffel: laut dem Versprechen das er gethan *Deut. 31.* und noch weit tröstlicher *Isai. 43.* Israel

fürchte dir nicht / dann ich habe dich erlöset / du bist mein / wann du durchs Wasser gehen wirst / so will ich bey dir seyn / und die Ströhm sollen dich nicht überdecken; wann du im Feur wandlen wirst / so sollt du nicht verbrennet werden / und die Flamm soll dir nicht schaden / dann ich bin dein HErr / dein GOtt / dein Heyland. Dises Vertrauen zu GOtt aber gründet sich bloß allein auf dem genug / daß wir Gottes Freund seynd / und wie der König Porus zum König Alexander / dessen Kriegs-Gefangener er war / sprach: Er wolle Königlich gehalten seyn / alles in dem Wort: Königlich: verfassete / also / indem GOtt sagt: Ich habe euch meine Freund genennet; sagt er hiemit / daß uns nichts abgehen werde von allen dem / was uns nothwendig und von GOtt versprochen ist. Daß also dem höchsten GOTT ein mächtige Unbild werde angethan / wo man dem allen nach noch fortfahret über sein Unvermögen und Schwachheit zu klagen; weil uns als Freunden Gottes keine Stärck / keine Hülff keine Güter abgehen können zu unserer vollkommnen Glückseeligkeit.

III. Ich bekenne zwar; wir wären vollkommner / wann wir alles ohne Beyhülff Gottes aus uns selbsten vermögten / aber diß ist GOtt allein eigenthümlich / und kommt keinem Geschöpff zu / und darum hat man sich nicht darüber zu beklagen / sonst gibt man zu verstehen / daß es uns leyd seye / daß wir Geschöpff GOttes seynd. Dessen ingedenck rühmte sich der Apostel in seinen

nen Schwachheiten/ *2. Corinth. 12.* und war die seelige Catharina von Genua so gestellt/ daß wann ein Mensch etwas Guts von ihm selbsten hätte/ so hätte die Lieb zu GOtt sie heissen zulauffen ihm solches zu nehmen/ und GOtt/ als dem Brunnen alles Guten/ für seine Füsse zu legen. *In vit. c. 10.* Aber wann wir deßhalben schon unvollkommner seynd/ so seynd wir darum doch nicht sicherer; ja weil wir alles was zu unserer Seeligkeit kan zulänglich seyn/ von GOtt haben müssen/ darum seynd wir mehr versichert/ daß wir es haben werden/ als wann es bey uns allein stünde. Darum handlen jene meines Bedünckens unvernünfftig/ ja gottloß/ welche ihnen bang seyn lassen wegen ihre Gnaden-Wahl/ weil dise nicht allein an ihnen/ souderen auch an GOtt hängt; und sagen dörffen: stunde das Werck meiner Seeligkeit in meinen Händen/ so wolte ich Sorgen frey leben/ aber weil es nicht an mein Wollen und Lauffen hängt/ sonderen an die Erbarmnuß GOttes/ darum habe ich mir zu förchten. Was erschröckliche unvernünfftige gottlose Wort seynd dise! ach wie wohl wäre dir/ wann das Geschäfft deiner Seeligkeit allein an GOTT hafftet; weil es aber auch an Seiten deiner und deines freyen wanckelbahren Willens hafftet/ darum allein hast du zu förchten. Sage GOtt darum wenigstens Danck/ daß ers dir nicht allein übergelassen/ weil dein Wollen und Lauffen nicht so gewiß ist/ als daß sich GOtt deiner erbarmen wolle. Du bist wanckelbahr und schwach/ GOtt aber ist aus seiner

Natur barmhertzig/ und kan der Barmhertzigkeit eben so wenig als seiner eigenen Natur vergessen. Jener Gottes-Mann P. M. Avila, hat dises wohl erkannt / darum / als ihm vor dem Heil. Inquisitions-Rath/ als einem Ketzer/ aus Neid und Haß der Proceß gemacht wurde/ und der Richter / wollend ihm zu verstehen geben / daß seine Sach schlecht stunde/ sprach: Pater, eure Sach steht nur bey GOtt; mit fröhlichem Angesicht widersetzet hat: Ey wohl! so kan es nicht besser mit ihr stehen. Disem nach / sage aus Herzens-Grund: grosser GOtt! ein HErr der gantzen Welt-Rund / der du dich gewürdiget hast mich in deine Freundschafft aufzunehmen/ weit seye es von mir / daß mir so schändliche und deiner Ehr nachtheilige Gedancken solten beyfallen / als seye ein menschlicher Freund fertiger zu helffen/ und mich seelig zu machen dann du; eine weit höhere Meynung habe ich von dir und deiner Güte; förchte ihm seiner Schwachheit halber wer ihm förchten will / die Meinige ist durch deinen allmächtigen Arm gnug unterstützet; und ich weiß zwar wohl/ und bekenne es auch gern / daß ich aus mir nicht einen Fuß für den andern setzen möge zum ewigen Leben; aber deß bin ich gar wohl zufriden / dann was ich nicht kan/ das kan dein allmächtiger Arm / ja es ist mir weit lieber/ daß mir alles von deiner Hand zukommen muß/ und bin ich dabey weit sicherer/ dann ich mehr trauen kan auf deinen treuen und guten / als auf meinen verderbten und verkehrten Willen; und seye es darum weit von mir / daß

daß ich mich über mein natürliches Unvermögen beklagen sollte / nein / das ist mir von Hertzen lieb / dann indem dises durch deine Allmacht geholffen wird / bin ich ausser Gefahr / und habe mich allzeit neuer Liebs-Bezeugungen von dir zu getrösten. Woltest du O GOtt das Geschäfft meiner Seeligkeit meinen Händen allein überlassen / so wolte ich solches demüthigst abbitten: massen es einem verlohrnen Sohn wie ich bin / nachtheilig ist / aus der Obsorg seines Vatters nach seinem Willen zu leben: wie erfreue ich mich / daß ich nichts Gutes haben könne / ohne dir O GOtt! daß ich alle Augenblick deiner vonnöthen habe! meine Sach kan nie in besseren Händen stehen / als in den Deinigen / und stunde es bey mir / so wollte ich es zumahl / aus freyer Willkühr deinen Händen ergeben / die Vätterliche / freundliche / freygebige / reiche und fertige Händ seynd zu meiner Hülff und Nothdurfft. Sihe / O GOtt! meine zeitlich und ewige Angelegenheiten befehle ich in deine Händ: auf dich O HErr! hab ich gehoffet / in Ewigkeit werde ich nicht zu schanden gehen.

IV. Weil die Heilige GOttes auf besagte Weiß GOTT allzeit ansahen / als einen so vertrauten Freund / mit dem ihnen alles gemein war / darum unternahmen sie sich offt so hoher Ding / die über alles menschliche Vermögen waren; sie gebotten unheilbaren Kranckheiten im Augenblick abzuweichen / die Todten aus ihren Gräberen wider lebendig herfür zugehen / den Elementen sich wider ihren natürlichen Lauff zu

stellen/ und das zwar offt ohne Noth und gleichsam Schertz-weiß: sie machten es dißfalls wie ein Diener / der die Schlüssel zu einer reichen Schatz-Kammer von seiner Herrschafft erhalten / mit der Erlaubnuß / so vil daraus zu erheben als ihm beliebig. Ich setze diß Orts dessen einige seltsame Begebenheiten: Hat nicht ein Heil. Macarius einem blinden jungen Löwen/ den die alte Löwin ihm Bitt-weiß für die Füß gelegt/ durch sein Gebett und Speichel sehend gemachet? *Ribad. in vit.* Hat nicht P. Bernardus Colnago ein Wunder-Mann aus unserer Gesellschafft / da ihm ungefehr ein Kind wehmüthigst klagte/ es seye ihm ein Vogel aus der Hand entflogen/ gleich in seinen Busen gegriffen und dem Kind ein weit schöneres Vöglein hergegeben? *P. Tann. in vit.* Hat nicht P. Josephus Anchieta S. J. ein Kind von fünff Jahren/ das von Geburt her stumm war / heissen sprechen / und demjenigen als Schieds-Mann die Sach zu erkennen / dem sie Rechts-wegen zu käme/ welches auch geschehen? Ja diser Ursachen halber trugen die Heilige GOttes GOtt dem HErrn ihre und anderer Angelegenheiten nicht Bitt-weiß für; sonderen als hätten sie zu befehlen. Mercke an: sagt nicht der König David Psal. 12. 43. 88. und Job *c. 30.* Wie lang O HErr willst du meiner vergessen? mache dich auf/ warum bist du eingeschläffert? wo seynd dann deine alte Barmhertzigkeiten? ich ruffe zu dir/ und du erhörest mich nicht: ich stehe/ und du sihest mich nicht an/ du bist

mir

mir grausam worden. Schaue mir einmahl die Kühnheit Moysis / *Exod. 32.* HERR! oder verzeyh dem Volck / oder thue mich aus / aus deinem Buch. Was duncket dir von dem Jacob: Ich lasse dich nicht fahren / es sey dann / daß du mir deinen Seegen gebest. Hat nicht ein frommer Geistlicher aus dem Orden des H. Dominici von Christo endlich die Gesundheit erhalten / da er getrohet ihn widrigen Falls bey seiner barmhertzigen Mutter zu verklagen? Noch verträulicher ists / was sich begeben mit P. Colagno, welcher erstens GOtt gleichsam gedrohet / er wolle das liebe JEsus Kindlein gefänglich einschliessen / und nicht wider frey lassen / wann er ihm seiner Bitt nicht gewähren solte. Nachmahls wurffe er einen Angel ins Meer / und ersuchte seinen lieben H. Antonium er wolle ihm einen Aal geben / gleich finge er einen Aal / weil diser aber gar klein war / fienge der H. Mann an zu lächlen / und sprach: was ist dann das für einen so freygebigen grossen Heiligen? wurff darauf Aal und Angel wider ins Meer / und zoge alsbald einen so grossen Aal heraus / daß alle damahls Anwesende daran ihr sattes Genügen gegessen. Widerum hat er einem Kind befohlen / mit einem Stein zum Altar des H. Antonii zu gehen / und ihm zu sagen: des H. Antonii Hertz seye härter dann diser Stein / weil er ihn nicht erhöret / in einer Sach / darum er so inständig gebetten hätte. *Pann. in vit.*

V. Aber diß und dergleichen will sich von einem

nem jeden nicht thun lassen / sondern nur von denen / die sich sambt allem Hab / Guth und Vermögen Gott vollkommen übergeben haben / seines Beliebens darmit zu schalten und zu walten / ohne darnach umzusehen / wie es GOtt immer darmit anfange / und alles gut zu heissen. Diß erfordert die Lieb. Es zeiget sich an jenem *Anitus*, Burgern zu Athen / welcher *Alcibiadem*, einen hochmüthigen Jüngling / gewaltig liebte; und ihn doch zu keiner Gegenlieb vermögen konte. Diser liesse ihm belieben / da er von *Anito* zur Tafel geladen war / das beste Silber-Geräth durch seine Diener heimzutragen / als wäre alles sein. Das mißfiele den anwesenden Gästen über die Massen. *Anitus* aber liesse ihm solches gefallen mit Vermelden / *Alcibiades* seye sein Liebling / dem zu Folg seye alles seinige ihm vollkommen eigen / und bewundere es ihn / daß er nicht alles habe lassen fortnemmen / und nach Hauß tragen. Thut aber das ein Mensch gegen dem andern / was steht dann uns nicht zu gegen GOtt zu thun / den wir lieben und auch seiner Gegenlieb versichert seynd? dem zu folg müssen wir GOtt alles Unsrige vollkommen ergeben / und wann GOtt uns was hinnimt noch darüber sagen / daß er gar zu bescheiden mit uns umgehe / und ihm alles übrige vollkommen heimstellen / darmit zu schaffen nach seinem göttlichen Wohlgefallen. Wir haben ein Beyspihl dessen an der seeligen *Catharina* von *Genua*. Wie ergeben dise gewesen sey in allen Willen GOttes / mit was Ruhe und Freud sie alle Verordnun-

ordnungen GOttes gutgeheissen / ist bekandt aus ihrem Leben c. 41. Sie pflegte zu sagen: ich hab die Schlüssel des Hauses Gott / meiner Lieb übergeben / mit vollkommenen Gewalt zu schaffen was ihm beliebet / ohne Aufsehen auf mich / mein Leib und Seel / Haab und Guth / Elteren / Freund und Verwandte / und wann ich gesehen / daß er diß alles ihme nicht lasse angelegen seyn / bin ich gantz unverworren gebliben / und habe mit süssestem Vergnügen GOttes liebreiches Thun und Lassen angesehen. Machen wir es nun auch also / so sollen wir doch nicht dafür halten / daß wir gegen GOtt freygebig seyen; nein: Es mache GOtt mit uns und unserer Armuth / wie es immer möglich / so gibt uns doch die Gemeinschafft der Güter / die wir mit GOtt haben ein unendlich mehreres und besseres. Ich erkläre es durch ein Gleichnuß: gesetzet; ich und ein mächtiger König machen unter einander Gemeinschafft der Güter / ich bringe meine wenige Haabschafft bey / der König aber all seine reiche Einkünfften; gebrauchet der König schon alles Meinige / so habe ich doch an dem Seinigen eine weit bessere Abnutzung / so gehts auch zwischen GOtt und uns Menschen. Glückseelig seynd wohl jene Seelen / die sich mit GOtt so vereinbahren / und nach Anführnng rechter Freundschafft alles ihrige GOtt vollkommen übergeben.

(*)

XXXI.

XXXI. Capitel.

Wie/ und auf was Ursachen ein Gott-liebende Seel ihren Willen mit Gottes Willen vereinigen, auch alles wollen und gutheissen solle/ was GOtt will und verordnet.

I.

NIcht allein die Güter/ sonderen auch die Willen zweyer einander Liebenden/ müssen gemein und eins seyn/ und sollen sie eines wollen und nicht wollen: dann darin besteht die wahre Freundschafft/ gemöß dem Ausspruch Salustii *in conj. Catil.* Dem Aristoteles beystimmet *l. 9. Ethico. c. 3.* Und sagt; es können kein wahre Freund seyn/ die sich nicht ab dem selbigen erfreuen und betrüben; weil in zweyen nur ein Will/ wie nur ein Seel wohnet. *l. 7. ad Eud. c. 7.* Dem zu Folg bin ich Fürhabens im gegenwärtigen Capitel zu erweisen/ wie billich es seye/ daß ein Gott-liebende Seel alles dasjenige wolle/ und freudig gutheisse/ was Gottes twiger Will über sie verhänget/ und mit allem dem/ so zufriden lebe/ als hätte sie ihro selbst diß alles ausgesehen und erwählet. Es gibt in Warheit vil Beweg-Ursachen/ die uns dahin vermögen sollen: ist dann nicht Gott vollkommen Herr und Meister über alles was er erschaffen hat? hat er dann nicht das Recht sich alles des nach seinem Belieben zu gebrauchen? wer kan sich hier-

trüber beklagen? nunquid figmentum &c. Rom. 9. Sollte dich einer vor Gericht verklagen/ und fragen/ warum du deine Habschafft so und so verwendest; du würdest sagen: wie! will man mir dann so die Händ binden? habe ich dann nicht mit dem Meinigen zu thun und zu lassen/ nimm du das Deinige in acht/ und laß die Sorg über das Meinige mir über. Wohl: wie darffst du dich dann beklagen/ daß GOtt in seinem grossen Welt-Hauß über seine Geschöpff nicht nach deinen/ sonder nach seinen gerechten Willen alles ordne und veranstalte? halte dich kurtz/ und sage mit dem Heli: *l. 1. Reg.* Er ist der HErr/ er mache es wie es ihm beliebet.

II. Zweytens. Was GOtt immer schaffet oder mit dir schaffen kan/ so ist doch alles höchst klug und recht eingerichtet; GOttes Willen/ ist die einzige gerade Richtschnur/ bey welcher abzumessen was klug und recht ist: ist nun dein Will dem göttlichen gleichförmig/ und will was GOtt will/ so ist er nach der Lehr des H. Thomä in so weit recht und weiter nicht: *S. Thom. de volunt. Dei. art. 7.* Einfolglich/ wann du dasjenige/ was GOtt über dich verordnet hat/ übel aufnimmst/ und halst darfür es seye nicht vernünfftig/ so fehlest du dich Himmel-weit/ und weichest ab von der geraden Richtschnur alles guten Willens: höre was zu deiner Beschämung Epictetus ein Heyd sagt: *l. 4. c. 7.* Was mir immer begegnet/ so bin ich allemahl mit dem zufriden/ dann weit besser ist was GOtt als was ich will. Es ist ja vernünfftig daß sich ein Blinder

der führen und leiten lasse von einem Sehenden/ ein Lahmer von einem Geraden/ und der Hund nicht vom Schwanz/ sondern vom Haupt das seine Augen hat: so laß dann dir/ der du ein Mensch bist/ gefallen was GOtt gefällt; schließt der heydnische Seneca. *Epist. 74.* Weil du durch deine Unwissenheit und unordentliche Anmuthungen geblendet bist/ GOtt aber die unendliche Weißheit ist; und wann dir was Widerwärtiges begegnet/ daß dir eben nicht schmecken will/ so sag mit Epicteto: thorrechter Mensch! verlangest du dann was anderes/ als was für dir das beste ist? ist aber wohl etwas besser für dir/ als was GOtt für gut angesehen? hierauf ergib dich völlig in den göttlichen Willen und sprich mit deinem Erlöser: *Luc. 22.* Vatter! nicht mein/ wohl aber dein Will geschehe: diß und jenes was du über mich verordnet hast/ ist zwar meiner Sinnlichkeit zuwider/ weil ich aber weiß/ daß du mein GOtt in allem mit unendlicher Klugheit und Gerechtsame verfahrest/ will ich es mir gefallen lassen/ weil es dir also gefällt.

III. Und das zwar um desto freudiger je mehr du versichert bist/ daß alles/ was GOtt über dich verhänget/ über dem noch aus unendlicher Lieb zu dir geschehe/ und alles zu deinem Besten angesehen seye. Von deinem Vatter oder einem treuen Freund muthmassest du auch von weitem nicht/ daß er in Regierung deiner mehr auf seinen eigenen/ als auf deinen Nutzen sein Absehen gerichtet habe/ warum woltest du es dann von GOtt urtheilen/ daß er etwas verordne welches

ches dir zu Schad gereiche? das wäre die höchste Unbild/ die du seiner ewigen Lieb zu dir zufügen kanst/ um welche er gewaltig eiffert/ und dich ihrer in heiliger Schrifft so stattlich versichert hat. Sage mir nicht: ich kans nicht finden/ was aus jenem Creutz/ das mir GOtt zugeschickt/ mir Gutes zuwachsen könne. Dann ein Krancker auch nicht weißt/ was die vorgeschribene Artzeney zu seiner Gesundheit für Krafft habe/ ja nachdem er sie eingenommen/ befindet er sich vilmahl schlechter als vorhin; und gleichwohl/ wann er gescheid ist/ wird er nie urtheilen/ daß sie der Artzt aus anderem Absehen vorgeschriben habe/ als ihn gesund zu machen; und weil er von dessen Kunst und guten Willen genugsam versichert ist/ vertröstet er sich mit künfftiger Besserung/ und halt mit Seneca darfür *l. 5. de benef. c. 20.* daß auch jenes vilmahl die gröste Wohlthat sey/ was einem Anfangs herb und bitter fürkommt. Wie vil mehr sollt du dann die Bitterkeit/ welche dir GOtt einschencket/ als dir zu deinem Heyl gedeylich gutwillig annehmen/ ist dises schon vor deinen Augen verborgen/ so kommt sie doch von der Hand GOttes/ dessen Lieb/ weil sie ohn allem Eigennutz/ kein anderes Absehen darbey haben kan/ als deinen Nutzen: hieran gedachte Possidonius ein Welt-weiser/ und unter den Schmerzen des Zipperleins widerholte er offt und vilmahl jene schöne Wort: Es ist vergebens/ ihr Schmerzen möget mich folteren wie euch beliebet/ so werde ich doch nimmermehr sagen/ daß ihr was Böses seyet. *Cic. Tuscl. quæst. 2.* Noch bes-

ser aber machte es der Prophet David Psalm 22. Es ist wahr / sagte er / die Verfolgung Sauls / und der Meineyd Absalons seynd mir ein scharffe Ruth / aber weil es deine Ruth ist / O GOtt! durch welche du mit deiner vätterlichen Hand zu meiner Besserung / und nicht zu meinem Verderben zu mir herein schlagst / das ist mir der süsseste Trost. Reget sich dann bey dir die Natur / und hebt an sich zu beklagen über was Widerwärtiges / so stopffe ihm den Mund / mit Vermelden: es komme von der vätterlichen Hand GOttes / welche dises aus tausenden zu deinem Besten habe auserwählet; und dir aus dem Himmel jene Wort zuspricht: Was ich thue / das weist du jetzt zwar nicht / du wirsts aber dermahleins sehen. Jene Dame in Neu-Franckreich / die kaum so vil aus dem Christenthum erlernet / als nothwendig zum H. Tauff war / hat dises zu Genügen gesehen / und da sie in ihrer Kranckheit vom Leib-Artzten hörte / sie möchte getröster Hoffnung leben / es sey keine Gefahr zu sterben / hat sie sich sehr darüber befremdet / und gesagt: Wie! was ist dann das! ist dann nicht GOtt mein Vatter? hat nicht GOtt mit meinem Leben zu machen was ihm beliebet? was Ursach habe ich dann mich zu betrüben über das / was mein Vatter thun wird? mache ers wie es ihm gefällt / ich bin eine Christin / nichts aus allem wird mich schmerzen. Sagt aber das ein Neuling in der Christenheit / was steht dann uns zu?

IV. Setze disem noch bey / was der H. Augustinus *in Psal.* 90. mahnet: Diene nicht murrend /

und/ dann dein Murren überhebt dich nicht dei-
es Creutzes/ sonderen machet nur/ daß du als
in boßhaffter Knecht dienest; massen gewiß ist/
daß die Ergebung in den Willen GOttes dein
Creutz erleichtere/ und dir die süsseste Früchten
gebähre/ wie der H. Chrysostomus *hom. 60. ad pop.* schön ausführet/ und also schliesset: du must
dein Creutz tragen/ du wollest oder wollest nicht:
so mache dann aus der Noth eine Tugend/ es
wird zu deinem grösten Nutzen und Verdienst
gereichen. Die Nutzen einer vollkommenen Er-
gebung in den Willen GOttes seynd folgende.
Erstens eine unwanckelbahre Ruh der Seelen/
dann weil dise Ergebung auf dem unwanckel-
bahren Grund beruhet/ daß nichts in der Welt
geschehe/ als was GOtt will/ darum ist kein wi-
driger Zufall bestandt dise Ruhe zu stöhren;
und mithin die Brunnquell aller Unruhe ge-
stopffet wird/ daß nemlich alles nach unserem
Willen und Belieben gehen solle/ welches keiner
als nur ein allmächtiger Will erzwingen kan.
Wer sich aber dem göttlichen Willen ergibt/
der ist gleichsam wie GOtt allmächtig/ sagt der
H. Bonaventura *in Dict. sal. tit. 8. c. 1.* Und
weil er will was GOtt will/ darum wird seyn/
wie GOttes Will allzeit erfüllet; und mag er
mit Isaias sagen: All mein Will soll gesche-
hen/ *c. 46.* Aus disem sihet man die Warheit
jenes seltzamen Ausspruchs des Abts Dorothei
serm. 10. Wer keinen eigenen Willen hat/ der
lebt allzeit nach seinem Willen: wie es Epicte-
tus ein Heyd selbst erfahren/ und spricht *Arrian.*

l. 3. c. 26. So lang ich lebe / habe ich allzeit gehabt was ich wollte / weil ich meinen dem göttlichen Willen unterworffen; will GOtt ich soll kranck seyn? so will ichs auch; will er daß ich etwas thun soll? so will ichs thun; etwas verlangen? so will ichs nicht ausschlagen; etwas erlangen? so halte ich mich nicht weigerlich; will er aber das nicht? so will ichs auch nicht. Diß ist jener Frid / welchen die Engel bey der Geburt Christi / denen die guten Willens seynd / verkündigt haben; diß ist jenes immerwährende Gastmahl / bey welchem ein seinem eigenen Willen abgestorbenes / und dem Göttlichen ganz ergebenes Hertz allzeit lustiger Ding ist. Diß ist jene Freud / die uns niemand nehmen kan; diß ist endlich ein Vorgeschmack himmlischer Freuden / weil uns / wie den Seeligen im Himmel / nichts begegnen kan was uns zuwider / weil alles GOtt / und dahero auch uns gefällt. Sihe darum L. Leser! was Ursach du habest / deinen Willen dem göttlichen in allem gleichförmig zu machen; massen du hiedurch einer unzerstöhrlichen Zufridenheit / dero kein Schatz der Welt die Wag halten kan / dich zu getrösten hast.

V. Auch ists kein geringes / daß du vermittelst vollkommner Ergebung in den Willen GOttes / GOtt nöthigest / seinen Willen in den deinigen zu ergeben. Dann wie wir uns gegen GOtt halten / so halt sich GOtt hinwider gegen uns. Sonst hielte GOtt nicht / was wahre Freundschafft erforderet; welches keineswegs von ihm zu besorgen ist / weil er Freund-haltend ist / und

man

man von ihm wohl sagen kan / was Xenephon *l. 8. instit.* vom König Cyrus schreibt / daß er nichts mehr förchte / als von seinen Freunden an Dienstfertigkeit überwunden zu werden: dann weil er nach Aussag des Propheten Davids Ps. 144. den Willen deren thun wird / die ihn förchten; wie vil mehr dann deren / die ihn lieben? GOtt verspricht selbsten seiner lieben Gertrudis *insin. l. 4. c. 60.* Schickt sich ein Mensch in das Wohlgefallen meines Hertzens / da muß ich mich hinwider schicken in all dessen Belieben. Jener fromme Ackersmann bym Rodriquez. *p. 1. tract. 8. c. 8.* hats wohl gefasset; welcher befraget / warum seine Feld-Früchten je und allezeit besser stunden als der Benachbahrten? geantwortet hat: es komme daher / weil er allzeit das Wetter hätte / wie ers verlangte / dann weil ers nie anderst verlangte / als es GOtt schicke / gebe GOtt ihm auch die Früchten / wie er sie verlange. Duncket mich also / daß GOtt sage / was der König von Salamina zu seine Unterthanen spricht beym Isocrates *in Nico.* ihr sollet wissen / daß jene die nach meinen Willen leben / auch nach all ihren Willen leben sollen. Was Glückseeligkeit aber ist dises / das GOtt alles nach deinem Willen schaffe / wann du deinen dem göttlichen Willen völlig ergibst / das ist in Warheit auf Erden schon im Himmel seyn.

VI. Endlich wachst aus Ergebung in den göttlichen Willen dir auch diser Nutzen zu / daß du vermittelst ihrer / nicht allein leicht / sonderen auch mit Freuden zu grosser Heiligkeit gelangen

langen könnest. Alle Menschen verlangen zwar heilig zu seyn / sie hassen aber die raue ungeschlachte Weeg / die zur Heiligkeit führen; der leichteste und geradeste ist der Weeg der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes; massen die Vollkommenheit in vollkommener Lieb besteht / und ist kein besseres Zeichen der Lieb zu GOtt als wann du wilst / was dein geliebter GOTT will: und was ist leichter dann dises? stehts doch bey dir und einem jeden / und wer in *allem* will was GOtt will / der hat in allem *seinen* Willen / und ist nichts auf der Welt / das bemachtet sey sein Vergnügen zu stöhren: was ist freudiger? wie kan sich einer beklagen / daß ihm die Heiligkeit des Lebens theur zu stehen komme / wann nichts anderstes darzu erfordert wird / als daß er je und allweg fröhlich / ruhig und aufs höchst vergnüget lebe? und dise seynd die fürnehmste Ursachen / deren jede für sich allein genug ist alle dahin zu vermögen / daß sie alles wollen und gutheissen / was GOtt in der Welt über sie und andere verordnet. Liebst du aber GOtt vollkommen / so bedarffst du ihrer nicht / dann die Lieb allein darzu anhalten wird / daß du alles genehmhaltest / was dein geliebter GOtt schaffet / und dir solches gefallen lassest / wann es schon hart / bitter und rau ist; dann wie die Elteren auch die offenbahre Mangel und Verbrechen ihrer Kinder vor Lieb nicht anmercken / also schmecket auch ein GOtt-liebende Seel die Bitterkeit nicht / die ihr GOtt einschencket / weil sie von einer so lieben Hand kommet. Ein Feuer ist angenehm zur

zur harten Winter-Zeit/ sagte der Heil. Remigius, da er bey seinen boßhaffter Weiß angezündeten Früchten stunde / und sich aller vergnügt bey disem Feur warm machte. *Surius in vit. 13. Jan.* Also ist einer Gott-liebenden Seelen alles süß und angenehm / was ihro von GOtt wird zugeschickt / seye es gleich Unglück / Kranckheit / Verlust / oder wie es sonst Nahmen hat; was ihr immer Widerwärtiges mit solchem Recommendations-Schreiben zu Hauß kommt / das heißt sie willkommen / und nimmts mit Freuden auf.

VII. Verlangest du alles dessen ein lebhafftes Beyspihl? so sihe JEsum den Sohn GOttes im Garten an / bey seiner schmertzlichen Todts-Angst: was bewegt ihn den bitteren Kelch des Leydens freudig anzusetzen? daß er ihm von seinem Vatter zugeschickt; und diß allein versüsset ihm alle Bitterkeit. Dem die seelige Catharina von Genua trefflich nachgefolgt/ welche bey ihren schweren Kranckheiten / unter welchen sonst eine Menschliche Gedult hätte erligen müssen / allzeit frölich ausruffte: Gebenedeytes Creutz! sey mir tausendmahl willkommen/ von der Hand meines liebsten GOttes; und war bey allem dem so vergnügt/ als hätte sie nichts zu leyden. *in vit. c. 50.* Höre zuletzt die schöne Predig/ welche der fromme Job von seinem Mist-Hauffen zu deinem Hertzen thut: Haben wir Gutes von der Hand des HErrn empfangen/ warum sollten wir das Böß dann nicht annehmen? der HErr hats gegeben/ der HErr hats genom-

men/ wie es GOtt gefallen/ so ists geschehen/ der Nahm des HErrn sey gebenedeyet. *Job. 1. & 2.* Und wie Job im Guten sich nicht erfreuet hat/ weils an sich gut war/ sonderen weils ihm von GOtt gegeben/ also wußte er sich auch in seinen Ublen nicht zu betrüben/ weil eben selbiger lieber GOtt ihm solche zugeschickt/ sonderen lobte und benedeyte ihn/ als den Urheber alles dessen.

XXXII. Capitel.

Durch was Würcklichkeiten/ und in was Materi die Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Göttlichen solle geübet werden.

I.

DIe heilige Ubung der Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Göttlichen/ beruhet Erstens und fürnemlich auf disem Grund/ daß nichts (die Sünd allein ausgenommen) so haarklein sich auf der Welt begebe/ daß nicht GOtt von Ewigkeit vorgesehen/ freywillig und ausdrücklich gewollet/ und von seinem Willen als ohnmittelbahrer Ursach herrühre/ was auch immer gute oder böse Menschen und Geschöpff darmit unterspihlen und einwerffen. Dise hochwichtige Grund-Wahrheit deiner Seelen tieff und lebhafft einzuprägen/ must du wissen: Erstlich/ daß GOtt ein allmächtiger und unendlich kluger Werckmeister/ auf unzehlich

vil andere Weiß und Manieren die Welt / und alles was ich in der Welt begibt / hätte einrichten und anordnen können / als er gethan hat? Dich allein und selbst betreffend / hätte GOTT schaffen können / daß du auf ein anders Orth / um ein andere Zeit / nach oder vor vil hundert Jahren gebohren wärest / anderst gestaltet / anderst gesittet und geartet / einfolglich mit gantz anderen / gantz verschidener Sitten / Natur und Gottesdiensts hättest leben und umgehen / und eine unzehliche Menge gantz anderer zufälliger Ding hättest erleben müssen / als dir jetzt widerfahren. Zweytens / GOtt / da er die Welt erschaffen wollen / hat er all dise unendliche / verschidene / zufällige Ding haarklein vor Augen gehabt / und hat aus allen disen so unterschidenen Weiß und Manieren die Welt einzurichten / diejenige mit allen ihren Umständen freywillig auserwählt / auf welche die Welt jetzt zum Vorschein kommen: also hat er verordnet / daß du zu diser Zeit / an disem Orth / so dem Leib und der Seelen nach beschaffen / soltest gebohren werden / mit allen Umständen / bey welchen du jetzt in die Welt kommen bist; mit denen / und mit keinen anderen soltest umgehen als du jetzt umgehest / und dir all dasjenige begegnen solte / was dir jetzt von Tag zu Tag / von Stund zu Stund widerfahret. Drittens / hat GOTT dazumahl gewollt / du soltest so und so vil Adel / so vil Reichthum / so vil Gesundheit / Stärck / Beredsamkeit und Verstand haben / als er dir jetzt hat mitgetheilt / und nicht ein Quintlein

mehr. Deine Unternehmungen / Anschläg und Arbeit solten so und so ausschlagen / und solches End gewinnen; dise und jene Widerwärtigkeit solle dir heimkommen / dann und dann solle dir das Haupt wehe thun / dann sollt du vom Fieber befallen / dann vom Pferd fallen / dann mit dem Wagen umgeworffen werden / und was der Kleinigkeiten mehr seynd / die sich täglich verschidene mit dir begeben. Und wie dises alles GOtt von Ewigkeit über dich verordnet / so hat ers auch verordnet über alle Menschen / und einen jeden insbesonder. Woraus erfolget / daß wann dir dises und jenes abgeht / wann dich dises und jenes drucket / seye die einzige Ursach dessen: GOtt hat es so gefallen. Magst du also einer jeden Widerwärtigkeit ins Gesicht sagen: du hättest kein Gewalt über mich / wanns dir nicht von oben gegeben wäre. Vierdtens / die Sünd betreffend / ists unmöglich daß GOtt selbige wolle; ohne GOttes Zulassung aber geschicht deren keine / die zeitliche Ubel aber die vilmahl auf anderer Sünden erfolgen / als Schmälerung deine Ehr / Güter und Gesundheit / die laßt GOtt nicht allein zu / sonderen er will sie / weil sie zu deinem Besten / zur Vermehrung deiner Verdiensten / und grössere deine Glory im Himmel gereichen / wiewohl ihm der sündhaffte Will deiner Ehrabschneider / Dieb und Beneider mißfalle. Wilt du nun sagen: es seynd gleichwohl vil zeitliche Ubel unabsonderlich verknüpet mit dem bösen Willen der Menschen / als die Marter eines Heiligen mit der Sünd der

Tyrannen / so must du wissen / daß auch die Buß ohne Sünd nicht seyn könne / es folget aber nicht; ergo, wer die Buß will / der will auch die Sünd; eben also / wann schon GOtt die Marter des H. Stephani liebet / und will / daß die von den Juden abgeworffene Stein dem Heiligen wehe thun / und ihm das Leben nehmen / ja wiewohl GOtt den Juden darzu auch verhülfflich ist / so hasset doch GOtt und verfluchet den gottlosen Willen der Juden die Stephanum versteinigen.

II. Hast du nun Gott-liebende Seel / dir dise Grund-Wahrheiten lebhafft eingedruckt / daß nichts auf der Welt geschehe / welche nicht GOtt von Ewigkeit gewollt und verordnet habe: wie es dann Gottes Wort kenntlich beglaubet *Eccli. 11.* Gutes und Böses / Leben und Todt / Armuth und ehrliches Vermögens seynd von GOtt: Und ist beym *Amos c. 3.* kein übel in der Stadt / das GOtt nicht gemacht hat. So gewöhne dich daran / daß wann dir den Tag hinum was übels begegnet / du gleich auf den göttlichen Willen dein Hertz und Gedancken schlagest / und nicht klagest über die böse Menschen und Geschöpff. Darum sage nicht: hätte diser und jener nicht meine Sach verschlaudert / so wäre ich nicht zu Schaden kommen; hätte die Boßheit dises oder jenen mir das Liecht nicht verbauet / so wäre ich über den Leuchter der Ehren gestellt worden / rc. sage diß und dergleichen nicht; sonderen bilde dir ein / GOtt und du seynd allein auf der Welt / und sehest du für

Augen /

Augen / wie diß und jenes Widerwärtige dir ohnmittelbahr von GOtt werde aus dem Himmel zugeschickt / und sprich darauf aus Hertzens-Grund: mein GOtt ist der erste und eintzige Urheber alles dessen / GOtt hats zu seiner Ehr und meinem Besten von Ewigkeit gewollt / hätte ers nicht gewollt / so wäre die gantze Welt nicht bemachtet mir solches anzuspinnen: was beklage ich mich dann über die Boßheit und Saumseeligkeit derer / die hieran Theil haben? Was ligt daran / daß GOtt diß vilmehr habe wollen geschehen lassen / vermittelst menschlicher Boßheit / die mir das Creutz nicht schwerer machet? Wäre ich durch Schiffbruch / Blitz / oder oder einen anderen Zufall um alles Meinige kommen / so würde ich hier in den göttlichen Willen / als Urheber alles dessen anbetten / alles gern von seiner Hand annehmen / und mich zufrieden stellen; was ligt mir daran / daß GOtt solches vermittelst menschlicher Boßheit habe lassen bewerckstelligen? bin ich kranck / und hängt mir der Leib-Artzt einen Blut-Igel an / bin ich des wohl zufrieden / daß diß Thier aus natürlichem Blut-Durst sich voll ansauffe / weils zu meiner Gesundheit angesehen ist; warum stelle ich mich dann nicht zufrieden / daß GOttes süsse Verordnungen über mich erfüllet werden? haben die boßhaffte Werckzeug / deren sich GOtt des Ends bedienet / was Böses gethan / so mag mir zwar ihre Sünd mißfallen / nicht aber das zeitliche Ubel / daß mich deßhalben überfallen; das kommt von Gott /

o kans mir ihrer Sünd wegen nicht schädlich
n/ wie es der vätterliche Will meines Got-
s verordnet/ so bleibt es vor wie nach/ als wä-
es von GOtt unmittelbar herkommen. Hier-
n gewöhne dich L. Leser/ und gib in allem vor-
fallenden Creutz die Schuld nicht auf jene Werck-
zeug/ deren sich GOtt bedienet/ sonderen auf
GOttes liebreichen Willen/ und sage mit dem
Heil. Augustino *in Psal. 61.* Hat der Mensch
schon unrecht mit mir gehandlet/ so ist es
doch nicht unrecht/ daß es GOtt zugelas-
sen habe/ es soll der ungerechte Will ver-
dammet/ und die gerechte Zulassung GOt-
tes gebenedeyet seyn.

III. So haben es die Heilige GOttes gema-
chet/ in ihren zeitlichen Widerwärtigkeiten:
Schaue mir den Job an auf seinem Misthauf-
fen; hat ihn gleich der Teuffel um Gesundheit/
Haab und Gut gebracht/ so sagt er doch nicht:
GOtt hat es gegeben und der Teuffel hat es ge-
nommen; sonderen: Der HErr hat es gege-
ben/ und der HErr hat es auch wider zu
sich genommen: Wie der Heil. Augustinus
anmercket *in Psal. 31.* und sagt bey allen dem:
die Hand des HErrn hat mich geschlagen;
höre auch den frommen David/ was sagt er zu
den Seinigen/ die den gottlosen Semei/ welcher
mit Koth und Stein auf seinen König wurf-
fe/ niderhauen wolten? gemach! sagte er mei-
ne liebe Getreue! gemach: Der HErr hat
ihm

ihm befohlen / daß er David fluchen solle; und wer darff fragen / warum er es also gemacht habe? laß ihn gehen / und mich fluchen nach dem Befelch GOttes. *L. 2. Reg. c. 16.* Was sagt der Patriarch Joseph / zu seinen aller Lieb vergessenen Brüdern *Genes. 45. & 50.* Ich bin hieher gesand nicht durch euren Rath / sondern durch den Willen GOttes: Können wir dem Willen GOttes widerstreben? ihr habt böses über mich gedacht / aber GOtt hat es zum Guten gewendet. Ja die Brüder Josephs wissen es selbsten zu erkennen / da sie in ihren Korn-Säcken das Geld samt dem Korn funden / und sprechen: Was ist dann das / das uns GOtt gethan hat? was meldet der Apostel vom Todt Christi? hierzu hat ja die Boßheit der Juden und Heyden das meiste beygetragen / doch seynd dise nur Werckzeug gewesen / durch welche GOtt das Werck der Erlösung vollzogen hat. Sie seynd eins worden zu thun / was deine Hand und dein Rath / O GOTT! beschlossen hat. *Act. 4.* L. Leser thue dißfalls den Heiligen Gottes nach / und gewöhne dich in allen widrigen Zufällen / nicht die Menschen / oder Geschöpff / sonderen den eintzigen Willen GOttes / dessen sie Werckzeug seynd / anzusehen. Feur / Hagel / Schnee / Eiß / rc. Die sein Wort thun. Mithin wirst du die Wurtzel aller Unehr / aller Verstöhrung und Traurigkeit / mit Stumpff und Stihl auf einmahl ausreuten / wann du wie

der

der H. Franc. Borgias bey Regen und Schnee/ also dir bey allen widrigen Zufällen einbildest/ GOtt stehe oben ihm Himmel/ und habe sein Belieben daran dich mit disen als Schnee-Ballen zu werffen/ *Barth. in vit.*

IV. Bey diser Erkantnuß aber/ daß alles Widerwärtige von GOtt komme/ solst du es nit bewenden lassen/ sondern weiter gehen und weil GOTT dessen Urheber/ alles und jedes Creutz/ nicht allein gedultig/ sondern auch freudig annemmen/ nicht anderst/ als hättest du es dir selbst freywillig auserwählt. Diß erfordert die Vereinigung deines mit dem göttlichen Willen/ in allem ohne Ausnahm/ in allem was mir immer Widerwärtiges begegnet/ schreibt Seneca *Epist. 96.* Gehorsame ich allein GOtt nicht/ sondern falle ihm auch bey/ ich folge freywillig/ und ungezwungen/ es wird mir nie was widerfahren/ daß ich mit betrübten und widrigen Gesicht aufnehme. Darum dencke niemahl nach/ wie schädlich/ nachtheilig/ und lästig dir dein Creutz falle/ sonderen nur/ daß es von Gottes Willen dir zugeschickt seye/ und du wirst es mit beyden Armen umfangen und willkommen heissen; auch zu GOtt sagen/ was die Bürger zu Hippon dem Heil. Augustino zugeruffen: wir sagen dir Danck/ daß du es so geurtheilet hast/ es ist billich und recht/ es muß und soll so geschehen; ja Vatter weil es dir so gefallen hat. Es geschehe mir nach deinem Wort; mein Hertz ist

ist bereit/ mein Hertz ist bereit: O mein GOtt! wie bin ich des sowohl zufriden / daß mir diß und jenes begegnet ist! ists gleich meiner Neigung zuwider / und falt mir hart / so wolte ichs doch mit allem Glück und Wohlseyn der Welt nicht austauschen / weil du es gewolt und von Ewigkeit erwählet hast: hätte ich gewust / daß du hieran dein Belieben hättest / ich wäre selbst darzu verhülfflich gewesen / und nemme es jetzt vor mein gantzes künfftiges Leben an / wann dir beliebet / daß ich in solchem Creutz Zeit-Lebens beharren soll. Und dergleichen Würcklichkeiten solst du fleißig üben / so offt dir den Tag hinum was Widerwärtiges heimkommet / so offt sich bey dir ein Mißfallen zu regen auhebt über dise oder jene Verordnung GOttes / nach dem Beyspihl der seeligen Catharina von Genua. Die weder im Himmel / weder auf Erden was anderst verlangte / als was ihr würcklich den Augenblick begegnete. *in vit. c. 31.* Bezeuge auch mit Worten offt und vilmahl vor den Menschen / dast du alles ohne Ausnahm / gern von der Hand GOttes annehmest / und lasse dir nie einige Klagen über deine Widerwärtigkeit aus dem Mund fallen / du möchtest sonst hören jenen Verweiß / welchen Christus aus dem H. Sacrament seiner Dienerinnen Mariæ Diaz gegeben / da sie sich über die strenge Kälte beklagte: Ich habe es so gemachet / und verordnet / und du klagest hierüber? Halte dich vilmehr nach dem Beyspihl Davids; Ich bin erstummet / und

habe

habe meinen Mund nicht aufgethan / weil du es gemacht hast.

V. Es braucht zwar Mühe / daß man sich in widrigen Zufällen mit dem göttlichen Willen vollkommen vereinige; aber in solchen Begebenheiten / die uns Ehr / Freud und Vergnügen eintragen / nichts anders ansehen noch lieben als GOtt und den göttlichen Willen; das falt noch weit mühseeliger / weil uns darnach gewaltig die Lung hangt. Es muß doch auch dises gleichwohl seyn / wann wir GOtt vollkommen lieben / die Lieb muß nemlich schaffen / daß wir in allem / es seye süß oder saur nichts andersten ansehen / als bloß allein GOtt und den göttlichen Willen / von dem sie herkommen und zugeschickt seynd. Bey solchem Ansehen seynd traurige und lustige Begebenheiten / Freud und Leyd / alle einer Farb / alle eben geschmack / und liebens-werth. Wie seine Finsternussen / also sein Liecht. Man hat dessen ein treffliches Beyspihl an dem Abraham. Wie diser in allem / was GOtt befohlen / auf nichts anderes gienge / als auf Vollziehung göttlichen Willens / also / da ihm erst befohlen war seinen Sohn Isaac / nachmahls an dessen statt einen Widder zu schlachten; hat er (wie die schöne Wort des Heil. Zenonis *serm. 2. de Abrah.* hierüber lauten) so freudig den Widder geopffert / als er gesinnet war seinen Sohn abzuschlachten / und hat man bey Aende-

rung des Schlacht-Opffers keine Ande-
rung an seinem Gesicht gespühret. Den
solst du nachfolgen / und alles / es sey saur /
oder süß von der Hand GOttes auf besagte
Weiß annemmen / und auch bereit seyn / alles
was dir noch künfftighin begegnen wird oder
kan / Angst- und Sorgen-frey mit gleicher Freud
von GOtt zu gewärtigen: bist du doch gewiß /
daß dir nichts ohne GOttes Willen und Ver-
ordnung / in dessen Willen du den deinigen
ergeben hast / geschehen könne. Wie billich und
vernünfftig dise Gleichgewogenheit seye / das
lerne von dem Heyden Epicteto. Diser schreibt
Arrian l. 2. c. 7. also: Wie ein Reisender von
einem Fürübergehenden fragt / welchen Weeg
er gehen müsse / und nicht mehr verlangt zur
rechten oder lincken zu gehen / weil er nur das
Zihl und Zweck seiner vorhabenden Reyß zu
erreichen suchet / so gleichgültig solten wir auch
seyn. Aber noch besser haben uns dises die
Diener GOttes mit ihrem Exempel gelehret:
Der ist dein werthester Diener / sagt der
Heil. Augustinus zu GOTT: *L. 10. c. 26.*
Welcher nicht verlanget von dir zu hören /
was er gern will / sondern gern will / was
er von dir hören wird. Es ist der HErr
spricht *Heli l. 1. Reg. 3.* Was ihn in seinen
Augen beduncket gut zu seyn / das schafft
er. Ich bin urbietig alle Straff von der Hand
GOttes anzunemmen. Werde ich Gnad
finden für der Augen des HErren / so wird
er

er mich wider hieher führen. Spricht er aber zu mir; ich hab an dir kein Gefallen: sihe so bin ich hie / er thue was er für gut achtet. Spricht der König David da er vor seinem Sohn Absalon fliehen und das Land raumen muste. Umgürtet euch und seyet dapffere Männer / doch wie es im Himmel ist / so geschehe es / spricht den Seinigen Judas Machabæus zu *l. 1. Mach. c. 3.* Und zeigte mithin seine Gleichgewogenheit zu Leben und Todt. Noch heldenmüthiger machet es dißfals der H. Abt Antonius und sagte den bösen Geisteren / die vor ihm in allerhand schröckbahrer Gestalt erscheinen / frey unter Augen: hat euch GOTT Gewalt über mich geben / reibet und fresset mich auf; Wohl wissend; daß ihm die gantze Höll / ohne den Willen GOttes nichts werd schaden können.

VI. Letztlich soll dise Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes ohne Ausnahm und Unterscheid geübet werden in allem dem / was GOtt verordnet / mit einem Wort bey aller Begebenheit. Es geschehe ungefehr / als beym Fallen / Strauchlen / Irren: oder es geschehe durch die Geschöpff / als bey unmüßiger Hitz / Kält / Wind / Hagel / Schiffbruch / Brand / beym Beissen der Hund / Stechen der Mucken und Fliegen / bey Verfolgung / Processen / Verdrießlichkeiten / bey unfruchtbaren Jahren / bey Verläumdungen / Verachtungen / Kranckheiten / Un-

glück/ Pesten und Hungers-Zeiten/ Betrübnussen unserer selbst/ oder Angehörigen: bey Versuchungen/ Verstreungen/ Verdruß im Betten/ Verlassenheiten/ Unruhen des Gewissens/ oder anderen Zufällen/ wie sie immer mögen Namen haben: in allem disen solst du nur ein offenes Aug haben auf den Willen GOttes/ und alsbald gedencken: daß GOtt/ wiewohl er alles diß hätte behinderen können/ dannoch solches aus gerechten Ursachen von Ewigkeit erwählet/ und verordnet habe; demnechst solst du alles gutheissen/ auch dir gefallen lassen/ und den unerschaffenen Urheber alles dessen loben und benedeyen.

XXXIII. und letztes Capitel.

Einige Einwürff wider erwehnte Lehr samt ihrer Beantwortung.

I.

WAs wider oberwehnte Lehr mag eingebracht werden / ist alles baufällig/ und schlägt es die einzige Lehr des H. Thomä von Aquin auf einmahl darnieder; welche GOttes Willen zum einzigen Maß-Stab alles guten Willens setzt/ und hierüber noch *de vol. Dei a. 8.* rund aus sagt/ daß die Seelige im Himmel alles wollen was GOtt will/ die uns GOtt zum Fürbild des Lebens/ und zur Nachfolg fürgestellet hat. Dem ohnangesehen wollen wir einigen Red und Antwort geben. Erstens geben sie für/ daß die Tugend der Barmherzigkeit/ die uns heischt weinen mit den Weinenden in der Welt kein Platz mehr finden werde; dann wo man in allem Fall mit GOttes Willen soll vereinigt seyn/ so wird man dem zu folg die Zäher und Armseeligkeiten des Nächsten mit trucknen Augen ansehen/ ihm solche gefallen lassen/ gutheissen/ und GOTT darum Danck sagen müssen mit den Worten Jobs: Wie es dem HErren gefallen/ so ists geschehen!

hen! der Nahmen des HErren sey gebenedeyet. Aber laßt uns die Sach beym Liecht einsehen: bin ich gleich mit dem/ was GOtt will/ wohl zu friden; kan ich dann nicht der Sünden wegen/ die GOtt nicht will/ mit meinem Nächsten ein herzliches Mittleyden tragen? kan ich dann ihn nicht heimsuchen/ trösten/ ihm Wein und Oel in seine Wunden giessen? seynd das nicht Werck der Barmhertzigkeit! ich frage aber über dem noch: nimmt mein Neben-Mensch sein Widerwärtigkeit von der Hand GOttes freudig an? ey so habe ich Ursach mich mit ihm zu erfreuen/ und muß mir sein beliebtes Leyden nothwendig Ursach geben/ wie einem hertzhafften Martyrer seiner Beständigkeit wegen Glück zu wünschen; nimmt er aber sein Creutz mit Unwillen auf/ und ist darbey ungedultig/ so kan ich ja ein billiges Mittleyden mit ihm tragen/ daß er noch so schwach in der Tugend/ und sich über ein Sach betrübe/ die ihm GOtt zum besten zugeschicket. So machens die Seelige im Himmel/ so machet es GOtt selbsten; und ist ein solcher nach Lehr Chrysostomi *serm. 2. in Ep. ad Philipp.* nicht so sehr Bedaurens wehrt/ daß er arm ist/ als daß er seine Armuth übel aufnimmt/ die ihn widrigen Falls glückseelig machen würde/ wie sie dann GOtt ihm nur aus disem Absehen zugeschickt hat/ und nicht um ihn zu peinigen.

II. Zweytens. Kan auch dise Gleichför-

migkeit mit dem Willen GOttes sich wohl be-
tragen mit der Lieb des Nächsten; aus welcher
die Heilige GOttes geflissen gewesen/ auch durch
Wunderwerck ihren Nächsten seiner Armseelig-
keiten zu überheben: dann; liebe ich gleich alles
Widerwärtige/ was meinem Neben-Menschen
begegnet/ und von der Hand Gottes heimkom-
met/ weil es GOtt beliebet ihme zuzuschicken/ so
hindert dise Lieb doch nicht/ daß ich nicht alles
Ernsts suche allem disem vorzubiegen/ oder auch
alles dessen ein End zu machen; dann wir und sie
nicht wissen/ daß es ihm GOtt so haben wolle/
richte ich mit all meiner Mühe nichts aus/ so
weiß ich/ daß es GOtt von Ewigkeit so verord-
net habe/ und muß ich mich darum meiner Arbeit
nicht gereuen lassen/ auch des göttlichen Willens
zufriden leben. Doch kan ich alle Mittel und
Weeg suchen dem Elend meines Neben-Men-
schen Zihl und Maaß zu setzen/ weil mir unbe-
kant/ wie lang dise Armseeligkeit nach GOttes
Verordnung hinaus dauren soll. Ja ich kan
vermittelst des Gebetts GOtt ersuchen/ daß er
mich und andere von jener Armseeligkeit frey und
loßmache/ die mich jetzt aus seiner Verordnung
trucket und quälet/ doch alles mit ganz ergebenem
Willen in den göttlichen; wanns ihm nemlich so
beliebet; widrigen Falls muß ich zu GOtt bit-
ten/ daß ers hierinn mache nach seinem göttlichen
Wohlgefallen/ und muß des ganz zufriden leben.
Der vorerwehnte H. Remigius lieff zwar eines
Lauffens den Brand in seinen Feld-Früchten zu
 löschen/

löschen / weil aber alles nicht verfangen wolte / nahme er disen Schaden von der Hand Gottes mit Freuden an / und stunde bey disem so schädlichen Feuer so vergnügt / als stünde er zur harten Winters-Zeit bey seinem Heerd.

III. Wie ists aber möglich / daß man bey einfallendem Hagelschlag / Uberschwemmung / Theurung / Pest / Krieg / Erdbeben und dergleichen weit aussehende Ubel / die Land und Leut zu Grund richten / des göttlichen Willens könne zufriden leben? Antwort: warum sollte das nicht möglich seyn? oder seynd dise nur zeitliche Ubel / die den Seelen nicht nachtheilig / als Uberschwemmung und Theurung? so mag es ja leicht / daß man solche gemeine Ubel liebe / und nach dem Willen GOttes gutheisse / ja sich darob erfreue / weils GOtt so gefallen: oder seynd es Ubel / die viler Seelen Verdammung nach sich ziehen? als Krieg und unvorsehene Erdbeben / welche die Gottlose im Stand der Ungnaden Gottes betretten / und manche Seelen zur Höllen schicken? so kan man doch nach dem Beyspihl der Seeligen im Himmel / ja GOttes selbsten / sein Gefallen daran haben so vil die zeitlich Ubel betrifft / und doch sein Mißfallen und Leyd darob bezeugen / daß wegen ihrer Boßheit so vile Menschen ewig verlohren gehen. Wie hats ihm dißfals gemacht der H. Lupus Bischoff Trojes in Franckreich? er gienge der Hunnen König Attilæ in Bischöfflicher Kleydung entgegen / da er Land und Leut

Leut verhergte/ und fragte/ wer er seye? und da ihm Attila widersetzte: er seye eine Geissel Gottes: ließ er ihm Thür und Thor der Stadt eröffnen und sprach: es will sich keines Weegs geziemen/ daß wir uns der göttlichen Straff-Ruthen muthwillig entziehen; darauf Attila mit all seiner wilden Mannschafft einruckte/ und aber den Innwohneren nicht ein Haar kränckte/ weil aus Schickung GOttes den Soldaten die Augen dergestalt geblendet/ daß sie im Mitten der Stadt nichts mehr gesehen/ als stunden sie auf offenem Feld.

IV. Vierdtens. Gibts manchem Mühe zu fassen/ wie man aus Lieb zu GOtt/ und nach seinem göttlichen Willen jene geistliche Armseeligkeiten mit Lust und Freuden aufnehmen und verschmerzen könne/ welche uns am Fortgang im Guten/ und Vermehrung göttlicher Ehren behinderlich seynd: als Dürre im Gebett/ unbändige Anmuthungen/ Unlust zum Guten/ Abgang übernatürlicher Gaben/ böse Gedancken/ Traurigkeit/ Verdruß/ Versuchungen und unordentliche Gemüths-Regungen; besonders wann dise Ubel eine Straff und Nachbleibsel vergangener Sünden seynd: wie mag es geschehen? (sagen sie) daß ein Mensch der GOtt aus gantzem Hertzen liebet/ und verlanget ihm in aller Vollkommenheit zu dienen/ nicht solte ein Mißfallen tragen ab allem dem/ was ihn hieran behindert? Diser Einwurff hat in etwas/ dem

Schein nach / guten Grund; aber um ihn auf einmahl über ein Hauffen zu werffen / finde ich mich benöthiget einige Grund-Warheiten hieher zu setzen. Erstens muß niemand sich unternehmen / GOtt mehr oder anderst zu dienen als GOtt will. Auch weltliche Herrschafften empfindens / wann einer / welcher beordert ist auf ihre Land-Güther gute Acht zu haben / bey ihnen stöts seine Aufwartung thun wollte. Zweytens unsere wesentliche Vollkommenheit besteht nicht in besonderen Erleuchtungen / empfindlicher Andacht und Lieb zu GOTT / geistlichen Tröstungen / Ruhe des Herzens / oder anderen dergleichen besonderen Gaben GOttes; auch nicht in rau- und harten Bußwercken / in langem und vilen Gebett / nicht in Predigen und der Seelen-Heyl abwarten / nicht in Ketzer und Unglaubige bekehren; sonderen ihm so leben / nicht weniger noch mehr thun / als GOtt von uns erfordert. Einfolglich kan Drittens ein jeder vollkommen seyn / wann er nur will / und ist nichts / das ihn hieran behinderen könne / weil er allzeit thun kan / was GOtt in disen und jenen Umständen von ihm verlanget; massen wann er unbequem ist zu disem und jenem guten Werck / so erhellet hieraus / daß GOtt solches von ihm nicht fordere / und folglich solches nicht gehöre zu seiner wesentlichen Vollkommenheit. Darum / wann du gleich ungeschickt bist die Seelen zu bekehren / kranck / und unvermögen strenge Bußwerck zu üben / dumm von Verstand / ohne

Eiffer

Eiffer in der Andacht / angefochten wider den Glauben / Keuschheit und Lieb des Nächsten / vom gähen Zorn / Hochmuth / Fraaß und dergleichen wilden Anmuthungen beunruhigt / magst und kanst du doch / dem allen ohnangesehen / vermittelst göttlicher Hülff dich von allem dem enthalten / was GOtt mißfällig ist / und nach deiner Möglichkeit thun was GOtt gefällig ist / wiewohlen nicht mit solcher Andacht und Eiffer wie du gern woltest / und billig soltest. Vierdtens fordert GOtt nicht von allen und jeden eben vil / massen einmahl gewiß ist / daß wie sehr ich mich auch darum bemühe / so werde ich doch nie so vile und vollkommene Würcklichkeiten der Lieb zu GOtt ausbringen / noch mich aller würcklichen kleiner Sünden so vollkommen entschlagen können / wie die seeligste Jungfrau und andere grosse Heilige GOttes gethan haben / aus Mangel kräfftiger Hülff-Mittlen / die GOtt ihnen / nicht aber mir hat mitgetheilet: und deß muß ich zufriden seyn. Fünfftens will gleich GOtt unsere Sünden nicht / so will er doch die Straffen der vergangenen Sünden / als die Neigung zum Bösen / die Unruh der Seelen / die Kaltsinnigkeit bey der Andacht / die Beschwernuß im Gebett versammlet zu bleiben / und dergleichen Ubel / die auf unsere Sünden erfolgen; und darum müssen wir auch in dem / was uns dißfalls begegnet / unseren Willen nach dem göttlichen richten.

V. Di-

V. Disen fünff Grund-Warheiten zufolg/ wanns GOtt nicht beliebet hat/ mich mit erforderlichen Gaben zu versehen/ der Seelen Heyl abzuwarten/ so muß ich zufriden seyn/ und thun was ich nach GOttes Willen und meiner Wenigkeit thun kan und soll. Hat es GOtt gefallen/ daß meine Demuth/ Keuschheit und Gedult nicht solle unangefochten seyn/ wohl; so muß ich den göttlichen Willen gutheissen/ und mich darum nicht beunruhigen/ sonderen auf dem Weeg der Vollkommenheit trutz allen Anfechtungen behertzt fortsetzen/ und allem dem/ was mich hindert muthig widerstehen! Hat mich GOTT in solchem Stand gesetzet/ der mir am Aufnehmen im Geist behinderlich ist/ so kan ich zwar darab ein Mißfallen tragen/ was meine Schuld verwürckt hat/ doch muß ich meinen Stand lieben/ und GOttes Verordnung gutheissen; weil ichs nicht änderen kan/ und GOtt es so gewolt hat. Endlich/ wann GOtt meine Sünden strafft mit Entzihung geistlichen Trost und Liechts/ muß ich mir auch dises gefallen lassen/ und nur daran seyn/ daß mir diser Abgang nicht schädlich sey am Aufnehmen im Geist/ mich dessen bedienen zur Ubung verdienstlicher Werck/ und zum Aufnehmen in der Beständigkeit/ Gedult/ Demuth und anderen Tugenden; und soll in allem dem/ das Gegenwärtige und Zukünfftige betreffend/ mit dem göttlichen Willen zufriden seyn. Gleichwohl ist ohnverweigert/ daß ich verlange/ GOtt darum begehre/ und mein bestes thue diser Armseelig-

seligkeiten ohn und überhoben zu seyn; weil mir unbewust/ wie lange ich nach dem göttlichen Willen darinn aushalten soll. Mag ich dem zufolg GOtt inständig ersuchen/ daß er mir nothwendige Gesundheit/ Stärcke und Vermögen gebe/ ihm bester massen zu dienen; daß er meine böse Neigungen dämpffe/ mir die Fröhlichkeit des Geists ertheile/ die Ruhe der Seelen/ die empfindliche Süsse seiner göttlichen Gegenwart/ und die Fertigkeit zu allem seinem Dienst; daß er meinen Verstand mit seinem himmlischen Liecht erleuchte/ meinen Willen entzünde/ mich vor böse Gelegenheit bewahre/ und meine Sünden anderst als mit Entziehung seiner Gnaden bestraffe. Doch soll dises Gebett nicht ungestümm/ unruhig und ohnmäßig seyn/ sonderen es soll die Seel darbey in vollständiger Ruhe und Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen beharren; und bereit seyn/ wanns GOtt will/ in disen Armseeligkeiten Zeit Lebens auszuhalten; und vor GOtt protestiren/ daß wo es bey ihr stunde/ die höchste Heiligkeit und Seraphische Lieb wider den Willen GOttes in einem Augenblick zu erwerben/ sie deshalben nicht eine Hand umwenden wolte; weil die Erfüllung göttlichen Willens ihr lieber seyn muß/ als ihr eigene zeitlich und ewige Wohlfahrt.

VI. Sechstens und letztens. Möchte einer fragen: wie wäre es/ wann GOtt mich zur Höllen werffen/ und ewig verdammen wolte? müste ich disen göttlichen Willen auch gutheissen/

und

und mit dem zufrieden seyn? Antwort, bey diser Frag ist schlipffrig gehen / doch gründlichen Bescheid zu geben; mag und muß dißfalls ein jeder bey ihm sagen und dencken: wann GOtt vorsicht / daß ich in Sünden sterben werde / und dem zufolg GOtt den Willen hat / mich in die Höll zu werffen / so bin ich zufrieden / daß GOtt thue / was er urtheilet und will / ich heisse disen seinen Willen gut / weil er unendlich liebreich / heilig und gerecht ist; ja ich selbsten wollte das Urtheil der Verdammnuß über mich aussprechen / falls mich GOtt zum Richter meiner selbsten stellte; und mir offenbarte / daß seine Gerechtigkeit meine Verdammnuß wolle und fordere / dise Würcklichkeit ist keiner eintzigen Tugend zuwider / und ist der höchste Gipffel / den die von allem Eigennutz reine Lieb ersteigen mag: der H. Thomas heißt sie gut / und mit ihm der hocherleuchtete P. Suarez *in P. P. tract. 3. disp. 11. sect. 3.* Und ich zweiffle nicht / alle Seelige im Himmel seynd so gestellt / daß sie die Höll mit dem Himmel austauschen wollten / wann es GOtt so gefiele; weil sie den göttlichen Willen mehr lieben / als ihren selbst eigenen Nutzen. Ihnen habens auf Erden nachgemachet die seelige Angela de Fuligno *in vit. vis. 5.* Welche betheuret / daß ihro aller Entschluß göttlichen Willens so süß und angenehm vorkomme / daß / wann sie gewiß wüßte / GOtt wäre entschlossen sie ewig zu verwerffen / so wollte sie sich darum keineswegs betrüben / noch vom Eyffer GOtt zu dienen im wenigsten nicht ablassen.

lassen. Noch verwunderlicher hat dißfalls geredt/ jener fromme Geistliche bey Nirenb. *vit. div. c. 12.* Welcher/ da ihm sein geistlicher Vatter hinterbrachte/ er wisse aus göttlicher Offenbahrung/ daß er ewig werde verlohren gehen (welches der Teuffel in Gestalt eines Engels ihm aufgebunden hatte) freudig geantwortet: GOtt sey ewig gelobt in allem was er will und verordnet/ wer ich auch immer ewig seyn soll/ so will ich fortfahren/ als lang lebe/ und es bey mir steht/ GOtt eiffrigst zu dienen/ zu loben und zu lieben: welcher heldenmüthiger Entschluß gleich darauf mit Offenbahrung künfftiger Seeligkeit von GOtt ist erfreuet worden. Höre hierüber den Heil. Anselmus *l. de Comment. Crucis.* da er also mit GOtt redet: Mein HErr/ wann einer seinen Willen abgelegt/ um gantz nach deinem Göttlichen zu leben/ und wüßte/ daß du ihn verdammen woltest/ so würde er solches gut heissen/ auch bereit seyn/ ewig alles zu leyden was du woltest; und würde nicht sagen: warum machest du es so mit mir? schließt folgends also: wann einem diß nicht schmecken will/ so gib ihm O HERR/ daß er seinen Willen vollkommen verlaugne und ablege/ damit ers verstehe. Doch soll man hie zwey Stuck beobachten. Erstens: daß/ wer sich auch in disem Stuck dem göttlichen Willen vollkommen ergeben will/ der müsse seine ewige Verwerffung wollen/ wie sie GOtt will/ als vil sie ein gerechte Straff seiner Sünden ist/ nicht aber/ als vil sie die Flüch und ewige Vermale-

deyung

deyung GOttes bey den Verdammten nach sich ziehet. Zweytens/ daß jene/ die in der Tugend nicht vest gegründet/ der Gleichförmigkeit mit göttlichen Willen/ disen Punct betreffend/ sich gäntzlich entschlagen sollen/ damit sie sich nicht verwirren und Gefahr der Sünd angehen. Dise sollen sich begnügen lassen/ daß sie in täglich vorfallenden Begebenheiten sich in solcher Gleichförmigkeit üben können/ geschichts aber/ daß sie ohngefehr/ oder aus Eingebung des Teuffels auf solche Gedancken fallen/ so sollen sie sich hierinn nicht verwicklen/ sondern wie in den vorkommenden Glaubens-Zweifflen ihre Gedancken auf was anderes leiten/ und in gemein sagen: O wie gerecht! wie heilig! wie liebreich bist du O GOtt/ in all deinen Verordnungen! ich nehme alles ohne Ausnahm von deiner Hand mit Freuden an; ich heisse es gut/ und ergebe mich vollkommen in allen deinen Willen/ was mein zeitlich und ewiges Glück betrifft: Mein Hertz ist bereit/ O GOtt! mein Hertz ist bereit. Dein Will geschehe wie im Himmel/ also auch auf Erden.

Ende des zweyten Theils.

Register

Register
der Capitlen zweyten Theils.

I. Capitel.
Was die Erkantnuß GOttes bey uns fruchten soll. Pag. 3

II. Capitel.
GOtt soll man über alles/ und ausser GOTT nichts hochschätzen. 7

III. Capitel.
Wie vil man auf den Dienst GOttes/ und alles was GOtt betrifft/ halten soll. 12

IV. Capitel.
Wie hoch man GOttes Gnad und Freundschafft schätzen und achten soll. 19

V. Capitel.
Wie hoch man die seeligmachende ewige Anschauung GOttes im Himmel schätzen soll. 28

VI. Capitel.

Von tieffer Ehrerbietung und Ehrfurcht / die wir gegen GOtt tragen sollen. 39

VII. Capitel.

Was liebreitzend und liebenswerth ist / das befindet sich alles aufs vollkommenste in GOtt und darum soll GOtt über *alles geliebt* werden. 45

VIII. Capitel.

Unsere Lieb zu GOtt soll freudig / freundlich und verträulich seyn. 52

IX. Capitel.

Einige Irr-Meynungen und falsche Einbildungen / die aus der Phantasey auszustäuberen / wo man mit GOtt in aller Verträulichkeit handlen will. 59

X. Capitel.

Die Unwissenheit / ob wir bey GOtt in Gnaden seynd / soll uns nicht abschröcken von verträulicher Gemeinschafft mit GOtt. 68

XI. Capitel.

Die Ungewißheit / ob wir in der Lieb GOttes biß ans End beharren und seelig werden sollen / muß unsere verträuliche Gemeinschafft mit GOtt nicht stöhren. 80

XII. Ca-

XII. Capitel.

Die Ehrfurcht / die wir gegen GOTT tragen müssen / und das Angedencken vergangener Sünden / sollen uns an verträulicher Gemeinschafft mit GOtt nicht hinderen. 88

XIII. Capitel.

Ableinung desjenigen / was wider erwehnte verträuliche Gemeinschafft mit GOTT aus dem Beyspihl der Heiligen mag eingewendet werden. 95

XIV. Capitel.

Wie viel daran gelegen / daß man GOTT mit geistlicher Freud diene. 100

XV. Capitel.

Vom Gebett. 111

XVI. Capitel.

Vom steten Angedencken der Gegenwart GOttes. 119

XVII. Capitel.

Von täglicher Betrachtung. 129

XVIII. Capitel.

Vier Hauptstuck / darüber täglich von denen soll betrachtet werden / die sich der Vereinigung mit GOtt fleissen. 139

XIX. Capitel.

Wer GOtt liebet/ redet gern/ offt und vil von GOtt. 147

XX. Capitel.

Mit was Innbrunst eine GOtt-liebende Seel nach der klaren Anschauung GOttes im Himmel seufftzen und verlangen soll. 160

XXI. Capitel.

Die natürliche Forcht des Tods soll eine Gott-liebende Seel nicht hinderen/ daß sie nicht seiner verlange/ und bey seiner Ankunfft sich nicht erfreue. 171

XXII. Capitel.

Auch wegen bevorstehendes Gericht GOttes soll ein Gott-liebende Seel/ ihro nicht förchten zu sterben. 182

XXIII. Capitel.

Vier andere Einwürff werden in der Kürtze mit guten Grund-Ursachen abgeleinet. 199

XXIV. Capitel.

Was Freud eine Gott-liebende Seel aus dem schöpffen soll/ daß GOtt an ihm selbst unendlich und überglückseelig seye. 208

XXV. Capitel.

Wie sehr eine Gott-liebende Seel verlangen solle/

solle / damit GOtt von allen vollkommen gedient werde / und wie wehe es ihr thun müsse / daß GOtt von so vilen beleydigt werde. 218

XXVI. Capitel.

Was eine Gott-liebende Seel für Leydwesen tragen soll beym Angedencken ihrer ehemahlen wider GOtt begangener Sünden. 228

XXVII. Capitel.

Wie sehr eine Gott-liebende Seel alle schwere Beleydigung GOttes hassen und verabscheuen solle. 240

XXVIII. Capitel.

Gegen-Mittel wider die Sünd; deren sich eine Gott-liebende Seel bedienen soll. 250

XXIX. Capitel.

Was eine Gott-liebende Seel für eine unersättliche Begird haben soll / GOtt allzeit mehr und mehr zu gefallen. 267

XXX. Capitel.

Von Gemeinschafft der Güter / die eine Gott-liebende Seel mit GOtt hat. 274

XXXI. Capitel.

Wie / und aus was Ursachen eine Gott-liebende Seel ihren Willen mit GOttes Willen ver-

vereinigen/ auch alles wollen und gut heissen soll/ was GOtt will und verordnet. 286

XXXII. Capitel.

Durch was Würcklichkeiten/ und in was Matery die Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem Göttlichen solle geübt werden. 296

XXXIII. Capitel.

Einige Einwürff wider erwehnte Lehr/ samt ihrer Beantwortung. 309

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rogacci, Benedetto,

Eintzig Nothwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Bd.: 2

Augspurg 1746

Asc. 4124-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266881-6
VD18 80288359